kamen, um die Abtretung der Veste an Oesterreich zu vollführen, da erklärte Widerhold frei heraus, daß er durch den Vertrag mit Herzog Bernhard der Krone Schweden ebenso viel verpflichtet sei, als dem Hause Wirtemberg, doch habe er sich vorgesetzt, einzig und allein dem angebornen Erbherrn die Veste aufzubehalten. Von nun an fing Widerhold sein altes Wesen wieder an, er brandschatzte die ganze Seegegend. Keiner Vorstellung von einer Uebergabe der Veste wollte er mehr Gehör geben. Er wollte die Ehre haben, seinem Herrn als treuer Diener die Veste als keusche Jungfrau zurückzugeben. Dieses Widerstreben seines Commandanten setzte den Herzog in nicht geringe Betrübniß. Er beklagte sich selbst bei dem Kaiser über Widerholds Untreue, wie er es nannte. Er ließ eine Bittschrift an den Kaiser gelangen, worin er ihn dringend bat, er möchte ihn die Hartnäckigkeit seines Commandanten nicht entgelten lassen. Im Jahr 1639 war der große Bernhard selbst auf der Veste, um die Werke in Augenschein zu nehmen — es war sein letzter Besuch auf Hohentwiel, denn am 7. Juli des Jahres starb er, der größte Held seiner Zeit nach Gustav Adolf, nicht ohne Verdacht, daß er Gift bekommen. Kaum war diese Nachricht verbreitet, so hielt schon wieder der Kaiser dem Herzog dringend vor, er solle den Widerhold zur Uebergabe Hohentwiels bestimmen. Da ließ Eberhard drei Befehle nach einander an ihn ergehen; Widerhold antwortete nicht nach des Herzogs Wunsch. Im

Digitized by Google

August 1639 schlug der kaiserliche General-Feldmarschall Huyn von Gelern im Städtchen Engen sein Lager auf, um gegen Hohentwiel zu operiren. Zuerst suchte er durch schriftliche Unterhandlung mit Widerhold fertig zu werden. Aber Widerhold ging nicht darauf ein; er antwortete wie ein Mann, und erklärte, er wolle das ihm anvertraute Haus bis aufs Aeußerste vertheidigen. Diese Erklärung gab dem Feldmarschall das Signal zum Angriff. Zuvor nur strenglich belagert, wurde Hohentwiel jetzt förmlich beschossen: es wurden 37 Granaten und Ernstkugeln gegen die Veste geworfen, aber es schadete nur wenig. Man suchte sie durch Minen zu sprengen, aber auch das war vergebens. Doch drangen die Feinde bis in den Vorhof der Veste, der nur durch Pallisaden befestigt war. Widerhold trieb sie wieder zurück. Bei diesem Ausfall verrichtete eine Jungfrau Wunder der Tapferkeit. Sie nahm einem feindlichen Corporal, der sie verwundete, sein Gewehr ab, und brachte es auf die Veste. Noch im Jahr 1784 zeigte man zu Hohentwiel eine Partisane, auf deren einer Seite ein Soldat in den Schaft eingeschnitten war, mit den Reimen:

Horch Bruder mein! was ich dir sag,
So mir geschehen diesen Tag.
Als ich vermeynt etwas zu bringen
Von Hohentwiel, thät mir's mißlingen,
Dann mir ein' Jungfrau unverzagt
Mein Gwehr mit Spott und Schand abjagt.

Digitized by Google

Auf der andern Seite war eine Jungfrau eingeschnitten mit der Umschrift:

Als man zahlt 1639 Jahr,
In ein'm Ausfall, sag' ich fürwahr,
Ein' Jungfrau von 18 Jahr,
Margaretha sie genennet war,
Mit einem Kayserlichen Corporal rang,
Und ihm dieß kurze Gwehr abnahm.
Und wenn er ihr nicht wär entloffen,
Hätt sie mit seinem Gwehr sein Herz troffen,
Und wär schier gangen, wie man liest
Von Holofern ein schön Geschicht,
Dem Judith sein Haupt abgeschlagen
Mit seinem Gwehr, wie die Schrift thut sagen.
Den 29. August ist es geschehen
Im Jahr, wie man kan oben sehen.

Diese Belagerung dauerte bis zum 8. November. Während derselben versuchte Herzog Eberhard durch nochmaligen Befehl seinen Commandanten zur Uebergabe der Veste zu bewegen. Widerhold dachte: keine Antwort ist auch eine Antwort — und er beantwortete keines der Schreiben. Ein drittes ging nun vom Herzog ab, und ein eigenhändiges Postscriptum des Inhalts war beigefügt: „wo du Widerhold uns noch mit Trewen meinest, wirst du diesem Befelch Volge leisten, und deine Trew, Ehr' und Namen zu retten, dich mit befolner Lieferung des Hauses nicht

Digitized by Google

länger aufhalten, sondern eines endlichen gegen uns erklären." Widerhold ließ sich nicht bewegen und erklärte, daß er dieß ihm anvertraute Haus dem ganzen Fürstenhaus Wirtemberg zum Nachtheil unmöglich an den Kaiser überlassen könnte. — Als der Feldmarschall v. Gelern sah, daß weder Worte noch Waffen bei Widerhold Etwas ausrichteten, so zog er mit einem Theil seiner Armee von der Veste weg. Obrist Holz und Neumark hielten sie ferner umschlossen. Diese versuchten wieder mit Miniren ihr Glück, und ließen zu dem Ende acht Bergknappen dahin bringen, die aber keine Lust für die gefährliche Arbeit bezeugten. Während dieser Zeit machte Widerhold die Bemerkung, wie sich die Feinde den Tag über einer unten am Berg liegenden Kelter als eines Wachthauses bedienten, und dabei ein starkes Feuer unterhielten, des Nachts aber sich zurückzogen. Da ließ er an dieser Stelle in der Nacht eine Granate eingraben. Als die Feinde wieder erschienen und ein Feuer anmachten, da entzündete sich die Granate und sprengte die Kelter sammt einer großen Zahl von Feinden in die Luft. Bald zogen die Belagerer mit einem Verlust von 1500 Mann von der Veste. Auch Obrist Truckmüller, der jetzt vor die Veste rückte, zog nach einer kurz dauernden Cernirung derselben im Jan. 1640 wieder ab. Jetzt bekam Widerhold Zeit, seine Felsenburg aufs Neue mit Proviant zu versehen. — Nach sieben Monaten wurde Hohentwiel aufs Neue attaquirt. Frederico Enriquez, ein spani-

Digitized by Google

scher Edelmann am Hof der Erzherzogin Claudia von Oesterreich, erbot sich, einen neuen Versuch auf Hohentwiel zu machen. Mit 7000 Mann zog er im Septbr. vor die Veste. Voran schickte der Spanier ein höfliches Schreiben, aber Widerhold antwortete dem feinen Höfling mit lakonischer Kürze: „er würde wie bisher seine Pflicht thun in Vertheidigung des ihm anvertrauten Kleinods.“ Nun schlug der Spanier bei dem nahen Schloß Staufen sein Lager auf und hielt nur mit 150 Mann und 80 Pferden die Veste bloquirt. Indessen war der Weimaraner Obrist Rosa den Hohentwielern zum Entsatz herbeigeeilt. Dieser überfiel die feindliche Vorwacht und hieb sie nieder. In der Nacht ließ Widerhold sechs Granaten mit Feuerschlössern, die durch verborgene Schnüre aufgezogen werden konnten, in den Weg eingraben. Als die Feinde den Weg kamen, ließ er an den Granaten ziehen, sie gingen zwar zu frühe los, und verfehlten ihre Wirkung, doch brachten sie eine Verwirrung unter die Feinde. Widerhold und Rosa benützten diese, griffen den Feind an, hieben gegen 50 Mann nieder und machten fünf Offiziere und 60 Gemeine zu Gefangenen. Den andern Tag machten sie einen Angriff auf den Posten bei Staufen. Dieser flüchtete sich in die Burg, die Widerhold im Sturm eroberte. Die Feinde mußten sich auf Gnad und Ungnade ergeben. Auf dieß zog sich die Hauptarmee der Feinde, die bedeutend geschmolzen war, zurück, und die Belagerung durch den prahlerischen Spanier hätte ein

Digitized by Google

Ende. Nachdem Abzug der Feinde fand Widerhold Zeit, eine neue Unternehmung zu machen. Er hatte gehört, daß zu Balingen 20,000 Thaler feindliches Contributionsgeld liege. Den 19. Jan. 1641 machte er sich in der Stille auf und zog Balingen zu. Er kam frühe bei der Stadt an, und legte sich mit seinen Soldaten in ein Teich (Vertiefung). Ehe der Tag anbrach, standen schon einige seiner Leute, theils als Zimmerleute, theils als Träger verkleidet vor dem Thor und begehrten Einlaß. Da nimmt Einer derselben seinen Bündel mit Nüssen vom Rücken, um den Thorhütern davon zu spenden, er läßt sie aber haufenweise, wie aus Versehen herausfallen, und als die Hüter darnach haschen, wirft er einige Handgranaten darunter, die sich schnell entzünden. Das war ein Signal für Widerhold, der jetzt schnell herbeieilt, das Thor mit einer Petarde sprengt und in wenig Augenblicken mitten in der Stadt, und bald im Besitz der 20,000 Thaler ist. Auf dem Rückmarsch über Tuttlingen nahm sich Widerhold noch Zeit, bei dem Wagner Fueß zu Gevatter zu stehen. Aber mit dem Sommer desselben Jahres erschien für Hohentwiel wieder eine herbe Zeit. Am 25. Juli erschien der Churbairische Obrist von Neuneck vor der Veste. Ihm folgte am 9. Oktbr. der General-Feldzeugmeister Graf von Sparre. Dieser hatte sich hoch und theuer vermessen, er wolle innerhalb dreier Monate der Veste habhaft werden. Auch er schlug zuerst den Weg der Unterhandlung ein, aber Widerhold wollte Nichts

Digitized by Google

von Uebergabe wissen. Da griff Sparre die Veste mit Ernst an: er beschoß sie vom 17. Okt. an so heftig, daß man das Feuer etliche Meilen weit sehen konnte. Am 20. Okt. waren die Feinde bereits im Besitz des Vorhofs, aber Widerhold trieb sie mit großem Verlust wieder zurück. Durch seine Ausfälle und andere listige Anschläge sahen die Feinde stets ihre Absichten wieder vereitelt. Einmal ließ er in die Erbsen- und Rübenäcker um die Veste mit Bändern gezierte Hüte stecken, an welche Feuerschlösser gebunden waren; wenn nun die Feinde neugierig daran zogen, so wurden sie von den Selbstgeschoßen erlegt. Ein ander Mal legte er in die Gebüsche um den Berg Soldaten mit Piquen und Angeln; mit diesen rißen sie die auf Kundschaft ziehenden Feinde von den Pferden und brachten sie gefangen auf Hohentwiel. So wird wenigstens von Zeitgenossen Widerholds berichtet, wogegen der neueste und beste Historiograph Hohentwiels, Herr General von Martens, diese so wie die früher angeführten Kriegslisten und sonderbaren Anschläge Widerholds stark bezweifelt. — Sparre litt von Tag zu Tag mehr Schaden an Leuten, ungerechnet die häufigen Wegläufer. Da schritt er zur Unterminirung der Veste. Mit unsäglicher Mühe ließ er den Felsen durchbohren und Pulver zum Sprengen einlegen, doch an den ungeheuren und harten Felsenmassen wollte dieß nicht viel ausrichten, denn Widerhold setzte von oben mit Feuer und Dampf zu. Endlich entschloß sich Sparre,

Digitized by Google

die Belagerung aufzuheben. Schon machte er alle Anstalt dazu, da wurde er von den aus ihren Besatzungen im Elsaß gezogenen Schwedischen Völkern noch im Lager überfallen, und eine ungeheure Beute an Munition u. dgl. fiel in Widerholds Hände, der durch einen Ausfall die Ueberrumplung seines Feindes sich zu Nutzen machte. Von jetzt an lebte Widerhold unangefochten auf seiner Felsenveste und bereicherte sich mit Brandschatzen aus der ganzen Umgegend. Constanz, Ueberlingen, die Klöster Salmansweil, Petershausen, Weissenau und andre Orte, mußten ihm bedeutende Contributionen entrichten; besonders bedrängte er die nahe Stadt Radolfszell, die der kaiserliche Obrist von Grandmont besetzt hielt. Aber auch in die Ferne zog er auf Beute aus, oder ließ seine Leute Streifzüge machen. So eroberten diese die steile Felsenveste Wildenstein an der Donau mit List, während die Besatzung in eine nahe Kirche gegangen war. Widerhold plünderte in eigener Person das Kloster Blaubeuren und brachte seinen Abt gefangen nach Hohentwiel. Im Anfang des Jahres 1643 überfiel er um Mitternacht die Stadt Ueberlingen, wo nur 12 bis 15 Mann unter den Waffen waren. Die Hohentwieler zogen, nachdem sie die Thore mit Petarden gesprengt hatten, in Reih' und Glied in die Stadt ein, und so — berichtet Widerhold — ward dieser alten Jungfrauen das Ehrenkränzlein abgezogen. Eine reiche Beute an Geschützen, Getreide und Wein führte Widerhold auf Hohentwiel;

Digitized by Google

eine Orgel, die er für seine auf der Veste neuerbaute Kirche bestimmte, lieferte ihm das Franziskanerkloster, welches er von Plünderung verschont hatte. Um diesem Unwesen zu steuern, das Widerhold von seinem Felsenneſt aus übte, übernahm jetzt der Churfürst von Baiern einen Zug vor die Veste. Die schwäbischen Stände sollten das Geld dazu hergeben, und so mußte auch der arme Herzog Eberhard zur Blockirung seiner eigenen Veste 3000 fl. herschießen. Im Mai 1644 zogen die Baiern vor Hohentwiel; sie schlugen von allen Seiten Schanzen auf, aber dabei blieb es. Widerhold bekam endlich Langeweile und machte Ausfälle. Das verleitete nach und nach den Feinden die Belagerung. Doch, um nicht so schimpflich abzuziehen, knüpften die Feinde zuvor noch Verhandlungen an. Widerhold sollte die Veste an den Herzog abtreten und die Besatzung auf 50 Mann herabsetzen; er dürfte Commandant bleiben, jedoch sollte er einen Neben-Commandanten bekommen und von nun an neutral bleiben. Man bot ihm große Geldsummen und Beförderung, wenn er in diese Punkte willige, aber Widerhold schenkte den Anträgen kein Gehör, sondern antwortete kurz und bündig: „er begehre seinem Herrn getreu zu dienen, welches auch Andre thun sollen; wie man in seines Herrn Land hause, so plage er dieser Feinde Orte ebenmäßig, wie er könne." So zerschlugen sich vor der Hand die Verhandlungen, bis sie durch ein neues, kühnes Wagstück Widerholds wieder angeregt wurden. Er nahm auf

Digitized by Google

einem Streifzug 40 für Venedig angeworbene Reiter gefangen, und brachte diese und 70 gesattelte Pferde auf die Veste. Bei Gelegenheit der Forderung, diese Gefangenen wieder in Freiheit zu setzen, brachte man die frühere Verhandlung wieder auf die Bahn. Man erklärte ihm: „daß man wirklich gemeint sei, dem Herzog selbst die Vestung wieder zu Handen zu stellen und es auch gar leichtlich dahin gerichtet werden könnte, daß man dem Herzog nicht nur die ihm entzogenen oberen Aemter zu Unterhaltung der Vestung, sondern auch in seinem Maaß das ganze Land wieder abträte." Diese Erklärung scheint den zuvor so hartnäckigen Widerhold nachgiebiger gestimmt zu haben. Er erklärte, seiner Seits in das Verlangte zu willigen, wenn dem regierenden Herzog Eberhard und seinem Bruder Friedrich das ganze Herzogthum abgetreten, die Streitigkeiten zwischen Oesterreich und Wirtemberg abgethan, und alle kaiserliche und bairische Truppen aus dem Lande abgeführt würden. Zu diesen Bedingungen setzte Widerhold noch einige ihn selbst betreffende Punkte. Kaum war Herzog Eberhard von dieser Willensmeinung Widerholds durch ihn selbst in Kenntniß gesetzt, so erschien schon ein bairischer Gesandter bei ihm, der auf die Beschleunigung der Verhandlung drang, und ihn bestimmte, einen Abgeordneten nach Hohentwiel zu senden. Bald darauf erschienen die beiden Wirtembergischen Räthe Anton von Lützelberg und Dr. Johann Friedrich Jäger mit dem churbairischen General-Commissair Bartholomäus

Digitized by Google

Schäffler auf Hohentwiel, um von ihm eine nähere Erklärung zu vernehmen. Den 21. Mai 1644 kam endlich zwischen Widerhold und den Obengenannten ein Vergleich zu Stande, dessen Hauptinhalt war: „Widerhold übergibt dem Herzog die Vestung, daß sie auf ewige Zeiten dem Haus Wirtemberg bleibe, ohne daß Oesterreich je eine Ansprache daran zu machen hat, und verspricht zugleich, alle Feindseligkeiten einzustellen. Widerhold und seine Besatzung sollen gänzliche Verzeihung erhalten. So die Vestung belagert würde, müsse der Kaiser oder Churfürst ohne Kostenansprache sie entsetzen, dem Herzog aber soll es frei stehen, die Commandantenstelle zu übertragen, wem er wolle.“ Während der Verhandlung war Waffenstillstand; die feindlichen Generale ritten mit einander und Widerhold gab ein stattliches Mahl. Aber auf den Vergleich folgte von feindlicher Seite keine Ratification. Die Bedingungen convenirten nicht, denn sie vereitelten ja die ränkevollen Absichten der Oesterreicher und Baiern, die Widerhold durchschaut hatte. Die Blockirung der Veste begann von Neuem, sie dauerte aber nicht lange. Zur selben Zeit drängten die Weimaraner Truppen von Freiburg die Baiern über den Schwarzwald zurück. Aus Feigheit zogen nun auch die vor Hohentwiel liegenden Baiern ab, und ließen ihr ganzes Lager zurück. Da der Vergleich von Seiten der Oesterreicher und Baiern so schlecht gehandhabt worden war, so fand sich Widerhold auch berechtigt, da fort zu machen, wo er es

gelassen hatte; er machte einen Streifzug an den Bodensee und bis nach Memmingen. Im Juni 1645 ging ihm aber auch ein Unglücksstern auf, denn sein Keller Stockmaier, gebürtig von Sindelfingen, wurde mit einem Beutel von 1000 Dukaten Contributions-geld aufgefangen. Das wurmte dem Widerhold; er saß alsbald auf, und zog brandschatzend durch die Seegegend bis Kloster Weingarten, wo er sich den Abt als Geißel für seinen Keller holte. Beide wurden später gegenseitig ranzionirt, der Keller um 200 Dukaten, der Abt aber um 4000 Reichsthaler, denn ein solcher Reichsprälat war doch kostbarer, als ein Keller. Im Januar 1646 nahm Widerhold ohne Widerstand die Insel Reichenau und alle Seeschiffe weg. Gerade war der See gefroren, aber er thaute auf, während Widerhold noch operirte. Da erlitt er großen Schaden an Leuten, die ertranken, er selbst rettete nur durch Schnelligkeit sein Leben. Im Februar überrumpelte er noch die Stadt Sulz und im Mai nahm er den Dillingern Pferde, Vieh und Bürger weg. So war er bald, wie der alte Überall und Nirgends, bald da, bald dort, bald am See, bald im Schwarzwald, bald in Oberschwaben. Endlich scheint er doch auch dieses Treibens selbst müde geworden zu seyn. Vielleicht wurde er auch von seinem Herzog, bei dem sich der Kaiser wiederholt über Widerhold beschwert hatte, bestimmt, seine Feindseligkeiten einzustellen, die er eigentlich nur fortgesetzt hatte, um dem

Digitized by Google

Kaiser Trotz zu bieten, der seinem geliebten Herrn das Leben so sauer gemacht hatte.

Wenn wir fragen, wie Widerhold es bisher hatte wagen können, sich einer so großen Macht, wie Oesterreich und Baiern war, so keck entgegen zu stellen, so finden wir den Grund davon am natürlichsten in der Verbindung, in welche er seit dem Vertrag mit dem großen Bernhard mit der Krone Schweden getreten war. Somit war er auch mit Frankreich in Verbindung getreten, denn Herzog Bernhard und sein Nachfolger General Erlach standen ja mit ihren Truppen eigentlich unter der Krone Frankreich. Unter Erlachs Oberkommando hatte sich Widerhold gestellt, auf diese Weise hatte er gleichsam sich und seine Veste in die Hände Frankreichs übergeben, und so hatte er bisher in Frankreich einen kräftigen Hintermann. Daher kamen aber auch die Ansprüche, welche Frankreich in den nun bald sich anknüpfenden Friedensverhandlungen zu Osnabrück wegen Hohentwiel darlegte. Doch waren sie immerhin noch billiger und bescheidener, als die, welche Haus Oesterreich rege machte. Ihm war Hohentwiel seit langen Zeiten ein Dorn im Auge gewesen, daher verlangte es jetzt sogar die Schleifung der Veste. Indessen hatte es Herzog Eberhard durch seine Gesandten bei den zu Osnabrück des Friedens wegen versammelten Ständen zuwege gebracht, daß auch Hohentwiel unter die sogenannten Restituenda aufgenommen würde. Frankreich gab sich willig darein, und entsagte allen An-

Digitized by Google

sprüchen auf Hohentwiel. Doch kam während dieser Zeit noch Manches dazwischen, was die Uebergabe der Veste verzögerte. Endlich mit dem Jahr 1650 kam es dahin, daß Hohentwiel von Frankreich abgetreten wurde. Den 22. Juni wurde der mit Frankreich abgeschlossene Vergleich unterschrieben, und Obrist Widerhold erhielt sofort die Vollmacht, Hohentwiel an den Herzog abzutreten. Am 4. Juli übergab nun Widerhold, der bisher ruhig und still dem unruhigen Treiben in seiner Nähe zugesehen hatte, sein anvertrautes Kleinod an den rechtmäßigen Besitzer als eine noch keusche Jungfrau. Da dieser Tag für das Haus Wirtemberg ein so wichtiger war, denn erst jetzt war der langersehnte Friede dem ganzen Lande zu Theil geworden, so ließ Herzog Eberhard auf den 11. Aug. 1650 ein Dankfest anstellen, und goldene und silberne Medaillen und kleine sogenannte Friedenspfennige prägen. — Fünfzehen Jahre hatte Widerhold das ihm anvertraute Haus mit seltener Treue und Mannheit vertheidigt, — der Denkstein, dessen Innschrift wir bereits oben angegeben, hat seine Heldenthätigkeit in wenigen Worten zusammengefaßt — auch für die Ausstattung und den Bau der Veste hat er Viel gethan: mitten im Getümmel des Kriegs im Jahr 1639 erbaute er dem Herrn zu Ehren ein stattliches Gotteshaus; ferner erbaute er das neue Gasthaus, in dem die Canzlei, sowie Widerholds Rüstkammer sich befand, auch das Zeug- und Kugelhaus, welches mit Waffen und Munition angefüllt war, und das sogenannte

Digitized by Google

neue Portal wurden unter ihm aufgeführt. So konnte er mit Recht von sich sagen, als er die Veste verließ, er habe seinem geliebten Herrn und Fürstenhaus ein wohlerbautes Haus übergeben. Das anerkannte auch der Herzog voll Dankbarkeit, denn er belehnte den treuen Diener und heldenmüthigen Mann mit den Rittergütern Neidlingen, Randegg und Ochsenwangen, und übertrug ihm als Ehren- und Ruhe-Dienst die Stelle eines Obervogts zu Kirchheim u. T. und eines Inspektors zu Neidlingen. Allda lebte er noch 16 Jahre mit seiner Gattin Anna Hermegard, geb. Burkhartschin von Helgoland; letztere starb im Jahr 1666, er folgte ihr ein Jahr darauf, den 13. Juni 1667, im Tode nach. Eine Stiftung von 15000 fl. „für die studierende Jugend, die Kirche und Schule, dero treue Diener und andere arme Leute zu Kirchheim, so wie mehrere Stiftungen zu Hohentwiel verewigen sein Andenken.“ (Ein Mehreres zum Ehrengedächtniß des Helden und Christen, enthält das Büchlein: „Conrad Widerhold, der treue Commandant von Hohentwiel, nach seinem Wesen und Leben“ von Ottmar Schönhuth 1844.)

Seit dem Jahr 1650 ist die Geschichte von Hohentwiel von keiner großen Bedeutung mehr. Im Jahr 1671 kamen bei einer Versammlung Oesterreichischer und Wirtembergischer Abgeordneter im Höhgau, in Streitigkeiten wegen der Grafschaft Nellenburg, von Seiten Oesterreichs wieder Ansprüche auf die Bahn. Es kam jedoch zu keiner Verhandlung von Folgen.

Digitized by Google

Als die Herren einander Besuche machten, bewirtheten die Wirtembergischen Abgeordneten auf Hohentwiel ihre Gäste bis in die Nacht mit gutem Zuspruch, so daß sie nebst ihrem ganzen Gefolge nicht wenig die Trefflichkeit des so beliebten Hohentwieler Trunks bei sich verspürten. Dieser gute Trunk scheint auch die Unterhandlung wegen Hohentwiel so niedergeschlagen zu haben, daß man sie auf Weiteres verschoben. Im März des Jahrs 1672 hielten Herzog Eberhard, der Markgraf von Baden und der Erbprinz von Anspach auf Hohentwiel eine Zusammenkunft, wie überhaupt die Veste von Mitgliedern des Fürstenhauses manchmal besucht wurde. Mit dem J. 1703 sollte Hohentwiels Ruhm noch einmal bewährt werden. Als im spanischen Successionskriege die französische Armee sich mit der churbairischen bei Tuttlingen vereinigte, da machten letztere einen Versuch auf die Veste, die damals noch mit einer gehörigen Besatzung und allem Nöthigen bestens versehen war. Die Feinde mußten unverrichteter Dinge wieder abziehen. Nach dieser Zeit erhielt Hohentwiel noch eine Bedeutsamkeit, aber nur eine traurige, dadurch, daß sie der Aufbewahrungsort für Gefangene geworden. Wir nennen unter diesen den preußischen Werbeoffizier von Knobelsdorf, der in seinen blühenden Jahren die Veste betrat und als Mann mit grauen Haaren sie verlassen. Ferner war einer dieser Unglücklichen der würtembergische Obrist Rieger, der vier schreckliche Jahre auf Hohentwiel zubringen mußte. Sein Kerker war ein unterirdisches Loch, in das man

Digitized by Google

ihm die Kost von oben hinunter haspelte und das nie gereinigt wurde; da hatte er weder Stuhl noch Tisch, man erlaubte ihm nicht einmal einen Nachtstuhl, so daß er im Staub und Gestank beinahe zu Grunde ging. Die Winternächte mußte er in schrecklicher Finsterniß verseufzen; Bart und Haupthaare wurden ihm nicht geschoren, so daß er wie ein Wilder aussah, nur die Bibel war ihm als Trost gelassen. Der dritte und wichtigste Gefangene, dessen Jammergemach man jetzt noch in den oberen Ruinen der fürstlichen Burg zeigt, war der würtemberg'sche Universalgelehrte und Landschaftsconsulent Johann Jakob Moser. Den 12. Juli 1759 kam er als ein unschuldig Gefangener auf Hohentwiel. Er wurde in ein Zimmer eingesperrt, daraus er in vier Jahren nicht kommen sollte. Er durfte weder in die Kirche gehen, noch war es einem Prediger erlaubt, ihn zu besuchen, noch ihm auch bei anscheinendem Lebensende das heil. Mahl zu reichen. Da man seine gewandte Feder fürchtete, so wurde ihm weder Papier, Tinte und Feder, noch ein andres Buch, als die Bibel, Steinhofers Predigtbuch und ein Gesangbuch gestattet. Um seine Gedanken aufzubewahren, benützte er das gefärbte Papier, das er während seiner Gliederkrankheit mit Arzneien bekommen hatte. Mit einer Stecknadel stach er seine Liederverse hinein; später schrieb er mit der Spitze seiner Schuhschnallen und einem Löffelstiel, ja sogar mit der Lichtputze und Scheere auf die weißen Stellen in seinen Büchern, und als diese voll waren, auf

Digitized by Google

die weiße Wand seiner Stube und Kammer. Auf solche Weise schrieb oder kritzelte er vielmehr über tausend geistliche Lieder ein. Den 25. Septbr. 1764 wurde er dieser seiner Haft auf der hohen Schule zu Hohentwiel entlassen, die ihm eine Leidens- und Kreuzesschule geworden war. Der merkwürdige Mann,

ein rechter Christ und Patriot,
der Wahrheit treu bis in den Tod,
die er mit Wandel, Wort und That
bekannt und kühn vertheidigt hat, —

starb zu Stuttgart den 30. Septbr. 1784 als Greis von 84 Jahren. (S. das Büchlein: „J. J. Moser, der unschuldige Gefangene auf Hohentwiel und seine geistlichen Lieder," herausgegeben von Ottmar F. H. Schönhuth 1854.)

Obgleich die Veste Hohentwiel um diese Zeit und nachher so ziemlich ihre militärische Bedeutung verloren hatte, so wurde sie dennoch von dem Fürstenhause nie ganz vernachlässigt. Der Herzog besuchte sie einigemale und nahm Einsicht von ihrem Zustande. Ja es verweilten einmal sogar zwei wirtembergische Prinzen einige Zeit auf derselben. Mit Munition und Proviant war Hohentwiel zu jeder Zeit so gut versehen, daß es eine jahrelange Belagerung hätte aushalten können; Mehl und Fleisch war von vielen Jahren her aufgehäuft; Pulver die Menge lag in den beiden Pulverthürmen, dem Löwen und Drachen. Fünfundzwanzig Kanonen nebst andern Geschützen

Digitized by Google

waren auf der Veste aufgestellt. Der Erhaltung der Geschütze freilich wurde während der friedlichen Zeiten weniger Aufmerksamkeit geschenkt. Am meisten war die Veste vernachläßigt mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts, einer Zeit, wo sie wohl ihren alten Ruf wieder hätte bewähren können. Die Kanäle der Cisterne auf der obern Veste, woher einzig das Wasser zu erhalten war, waren verfallen, die Kanonen in ganz schlechtem Zustande und größtentheils von Eisen — fast alle ohne Lafetten, der Vorrath an gutem Pulver war gering; überhaupt waren weder von Außen noch von Innen Vorkehrungen getroffen worden, um einer vorkommenden Belagerung begegnen zu können. Kommandant der Veste war der bejahrte General Bilfinger. Durch einen geheimen Befehl vom Herzog war ihm Obrist Wolf, ohne sein Wissen, so an die Seite gesetzt, daß Bilfinger nur Schatten-Kommandant, Wolf aber das Faktotum mit eigener Verantwortlichkeit für das Kommando sein, und in Kriegsfällen nach Umständen nur für sich zu handeln ermächtigt sein sollte. Beide Männer waren mehr im Besitz militärischer Kenntnisse, als daß sie Muth und Entschlossenheit hatten, sie anzuwenden. Die übrigen Offiziere waren an Leib und Geist invalid. Die ganze Garnison bestand aus 108 Mann, einschließlich alle Offiziere und Spielleute. Die Kanonier-Kompagnie bestand aus dem Hauptmann von Tundersfeld, einem 78jährigen Korporal Namens Abe, dem Forstknecht Johann Theurer, der von dem Gewerbe und

Digitized by Google

Beruf Nichts wußte, und aus noch etlichen solcher Kunstmänner. Von dieser Garnison waren über die Hälfte Sechsziger und Siebenziger, über zwei Dritttheile verheirathet, ohne alle Disciplin — ohne Kenntniß im Dienst, und ein großer Theil hatte wegen schlechter Aufführung in der Gegend alle Achtung verloren. So stand es, auf Hohentwiel am 1. Mai 1800, als die Franzosen vor der Veste erschienen.

Schon am frühen Morgen — so lautet der von einem Augen- und Ohrenzeugen aus der Gegend verfaßte, von mehreren Anderen aber unterschriebene und besiegelte Bericht — vernahm man in der ganzen Gegend von Hohentwiel, daß die Franzosen über den Rhein gegangen wären. Noch früher hörten zwar die Hohentwieler die Kanonade von der Gegend des Uebergangs her. Aber erst zu der Zeit, da die unter dem Berg liegenden Gemeinden aufgeschreckt wurden, witterten sie Gefahr, und der Kommandant schickte einen Offizier zu dem im Dorfe Singen kommandirenden General, Fürst Joseph von Lothringen, herab, und ließ anfragen, wie die Sachen ständen, und insbesondere, wie sich Hohentwiel zu benehmen habe. Der Fürst verhehlte den Uebergang nicht; auf die weitere Frage gab er zur Antwort, daß er wegen der Vestung keine Befehle habe, und sohin Nichts anzuordnen finde. Diese Antwort setzte in Hohentwiel alles in Bewegung. Man ordnete in Eile an, was man konnte; flüchtete auf die obere Vestung und

Digitized by Google

gab sich alles Ansehen, als wollte man sich zur Wehr setzen und sich halten. Allein blitzschnell rückten die Franzosen von Stein und Schaffhausen vor, und ehe es in Hohentwiel bemerkbar war, umkletterten sie schon, den Ziegen gleich, den Berg, besetzten den Maierhof und kamen ungehindert bis an das Thor der unteren Vestung. Dieß geschah gegen 11 Uhr, und eine Stunde später ließ der französische General Vandamme, der den Vortrab des rechten Flügels führte, die Vestung durch seinen Adjutanten zur Uebergabe auffordern. Jetzt wurde in der größten Bestürzung Kriegsrath gehalten. Man konnte zu keinem Beschlusse kommen, und äußerte gegen den Adjutanten nur so viel, daß die Antwort schriftlich erfolgen werde. Diese wurde offen durch den Hauptmann von Rieger nach Singen gebracht, und dem Adjutanten über die Mittagstafel übergeben. Er las sie flüchtig durch, und am Ende fragte er, wie weit Stuttgart von hier entfernt sei? Man sagte es ihm, und man konnte aus dieser Frage schließen, daß der Vestungs-Kommandant darauf antrage, eine Anfrage in Stuttgart beim Herzog zu machen. Was der Adjutant erwiederte, bestärkte diese Vermuthung; denn er sagte hierauf: dieser Antrag würde zu lange aufhalten. Daher nahm er den Hauptmann v. Rieger zum General Lecourbe ins Lager, welches ein Büchsenschuß vom Orte entfernt war. General Lecourbe wies die Sache ganz von sich und an den General Vandamme. Dieser erklärte sodann, daß er dem

Digitized by Google

Kommandanten zwei Stunden Bedenkzeit gestatte, ob er gegen billige Kapitulation die Vestung übergeben oder Gewalt abwarten wolle. Sobald Rieger diese Aeußerung auf die Vestung überbracht hatte, wurde berathen, was nunmehr zu thun sei. Das Resultat fiel dahinaus: daß man unterhandeln, aber vorzüglich darauf bestehen müsse, daß die Vestung nicht geschleift würde. Bilfinger sträubte sich gegen diesen Entschluß, unterschrieb aber doch in der Folge die Uebereinkunft. Der einzige Titular-Hauptmann von Reizenstein blieb standhaft dabei, man solle an keine Uebergabe denken, sondern den Platz bis auf den letzten Mann vertheidigen; er unterschrieb auch nie, weßhalb er bald durch den Herzog zum wirklichen Hauptmann befördert wurde, da hingegen die übrigen Offiziere alle kassirt, und wie bekannt, zum Theil sehr hart bestraft wurden. In Folge dieser Uebereinkunft kamen Obrist Wolf und Hauptmann Graf Zuggato in das französische Lager. Hier wurden die weiteren Punkte der Kapitulation verabredet, und General Vandamme gab alle Hoffnung, daß die Vestung nicht geschleift werden solle. Uebrigens kam man darin überein, daß die untere Vestung den Franzosen eingeräumt, später die Kapitulation näher bestimmt und gegen einander ausgewechselt werden sollte. Um 5 Uhr Abends zogen also die Franzosen in die untere Vestung — und nach 7 Uhr meldeten sich die zwei obengenannten Offiziere, in Begleitung des Auditors Märklin, bei dem General Vandamme,

Digitized by Google

um die Kapitulation ins Reine zu bringen. Sie wurde Nachts 11 Uhr im Pfarrhof, weil in der Obervogtei, wo Vandamme sich einquartiert hatte, kein Platz war, zu Stande gebracht und unterschrieben. Die Punkte derselben sind bekannt, aber schrecklich war für Wolf der Beisatz, daß General Vandamme sich blos bei dem französischen Gouvernement verwenden wolle, um die Vestung unzerstört zu erhalten. Wolf konnte bald einsehen, wie er getäuscht worden sei, und deßhalb sein Schicksal ahnen. Er äußerte des andern Tages: er sehe voraus, daß er verloren sei. In der gewissen Voraussetzung, der Vestung sowohl an sich, als auch der Garnison, durch freien Abzug mit ihrem Bischen Eigenthum, und der Gegend durch Abwendung der Verheerung, in welche sie durch eine längere Blockade versetzt worden wäre, eine Wohlthat zu erweisen, habe er in die Kapitulation eingewilligt, bei dem Herzog aber Gnade und Zufriedenheit gehofft, daß er unter den obwaltenden Umständen wenig Bedacht genommen habe, die Vestung in ihrem Wesen zu erhalten, allein der unbestimmte Zusatz in der Kapitulation, wegen Schleifung derselben, werde sein Verderben vollenden. Er sah richtig der unglückliche Mann, aber zu spät. Er war Vater seiner Garnison, ein Menschenfreund und in der ganzen Gegend beliebt. Wie hart mußte er büßen, daß er zu wenig Soldat und nicht an seinem Platz gewesen; aber seinem Fürsten war er treu und ergeben. In Folge der Kapitulation wurden die

Digitized by Google

Franzosen Meister der ganzen Vestung, und sie zogen den 2. Mai, früh gegen 11 Uhr, ein, nachdem die Garnison mit Wehr und Waffen, die sie aber außer dem Thore ablegen mußten, ausgezogen war. Traurig war der Anblick dieser unter freiem Himmel wohnenden Menschen, bemitleidenswerth ihr Loos, indem sie jetzt von den Franzosen das Brod betteln mußten, und zur Fortbringung ihrer Effecten und Kinder ihnen von Seite des Herzogs alle Hülfe und Unterstützung abgeschlagen worden war. Die unter dem Berg liegende Ortschaft Singen nahm sich der Unglücklichen thätig an, und wendete an 1000 Thaler daran, ohne je dafür Ersatz zu erhalten. — Wie die Franzosen in der so leicht gewonnenen Vestung mit dem, was sie darin fanden, schalteten, läßt sich wohl denken. Bis der Befehl zur Zerstörung der Vestung ankam, besetzten sie dieselbe mit einer Kompagnie Infanterie, unter dem Kommando des Bataillon-Chefs Laurent. Die Zerstörung begann den 17. Oktober 1800 und endete am 31. März 1801. Im Anfang mußten die umliegenden Dörfer 300 Mann zu diesem Geschäft stellen und später 500. Die Franzosen stellten eine Kompagnie Mineurs, die nicht nur die Vestungswerke, sondern sogar einige der Felsen mit Pulver sprengten, um überall traurige Zeichen zu hinterlassen, daß Franzosen da gewesen. Zum Mitwirken wurden gezogen: Ueberlingen, Blomberg, Hüfingen, Radolphzell, Landschaft Nellenburg, Amt Reichenau und Oeningen, Tuttlingen, Möringen, die

Digitized by Google

Reichs-Ritterschaft Engen mit Bezirk, Mainau, Blumenfeld, Thengen, Hilzingen und Singen. Sogar aus dem fernen Amt Balingen sollen zu diesem Zweck Leute requirirt worden seyn. Kostspielig waren die gezwungenen Arbeiten, weil sie sich sehr in die Länge zogen. Man würde zwar in zwei Monaten dem Geschäft ein Ende gemacht haben, wenn es nicht mehr darum zu thun gewesen wäre, Eisen, Kupfer und Holz zu gewinnen, welche sämmtlich verkauft wurden, und wovon der Gewinn den französischen Aufsehern der Zerstörung in den Sack schlüpfte, welche auch absichtlich die Arbeit nicht sehr beschleunigten, um desto länger im Sold zu stehen.

So fiel Hohentwiel, die weitgepriesene Veste, 262 Jahre, nachdem sie an Württemberg gekommen war, 166 Jahre, nachdem der treue Widerhold die Vertheidigung übernommen hatte. — Seit der schmachvollen Uebergabe der Veste ist Hohentwiels Name aus der Geschichte verschwunden, jedoch ist sie noch immer ein Gegenstand der Aufmerksamkeit unseres erlauchten Fürstenhauses. Seitdem hat ein Aufseher die Sorge darüber, um die Trümmer vor vandalischen Händen neuerer Zeit zu bewahren. Von Zeit zu Zeit wird zur Erhaltung des Einzelnen noch manche schöne Summe ausgegeben.

Der unter der Veste liegende Hof ist in die Hand dreier Pächter gegeben; für diese und für eine ganze Gemeinde von 40 Seelen (den dazu gehörenden Bruderhof mitgerechnet) ist ein Geistlicher angestellt,

Digitized by Google

welcher zugleich die Schule besorgt. So lebt Widerholds Andenken noch im Segen fort; die Kirche, die er stiftete, ist an den Fuß des Berges verpflanzt — auf der Burg selbst aber ist seit dem Jahre 1838 sein in Metall gegossenes Bild aufgestellt, welches uns an den theuren Mann erinnert, der nicht nur als Held auf diesem Berge sich unsterblichen Ruhm erwarb, sondern auch den Grundstein dazu legte, daß jetzt noch das Wort der evangelischen Wahrheit daselbst verkündigt wird.

Der so sagenreichen Geschichte Hohentwiels fügen wir noch eine Geschichte bei, die ein fleißiger Sammler schwäbischer Sagen, der edle Dichter Rudolf Magenau, uns überliefert hat.

Herr Reinhold von Hohentwiel.

Die Edelfrau von Hohentwiel hatte seit fünf Jahren ihren Gatten, der zwei Jahre nach ihrer Vermählung in's gelobte Land gezogen, und nicht mehr zurückgekehrt war, mit zahllosen heißgeweinten Thränen betrauert. Doch der tiefste Schmerz verliert seinen Stachel, der reichste Thränenquell versiegt, wenn die Zeit ihre lindernde Hand auf das Herz des Menschen legt und seine heißen Schläge besänftiget. So auch hier. Die schöne Edelfrau lebte einsam auf ihrem Schlosse, mit weiblicher Arbeit beschäftiget, und verließ dasselbe nur, um in den Hütten der Armuth als Tröstungsengel zu erscheinen. Von Zeit zu Zeit

Digitized by Google

besuchte sie ein Freund ihres Mannes, ein junger und schöner Ritter, für den manches Frauenherz in verborgener Liebe schlug, und dessen Namen jede Lippe pries. Seine Besuche auf Hohentwiel wurden häufiger, die freundschaftliche Theilnahme löste sich auf in feurige Liebe von seiner Seite, in stille Ergebenheit von Seite der Burgfrau. Was tief im Herzen lebt und athmet, das kann nicht lange hinter dem Schlosse der Lippen verborgen bleiben, es bricht sich Bahn und tritt hinaus in das geschäftige Leben, wo es Wurzeln schlägt, zum reichen Blüthenbaume wird, und oft die schönsten Früchte trägt. Gedachte auch die junge Wittwe noch sehr oft ihres Gatten in inniger Liebe, sehnte sie sich auch zurück in die früheren schönen Stunden ihrer kurzen Ehe, so konnte sie doch hoffen, mit dem Jugendfreunde desselben ein nicht minder glückliches Leben zu führen, dem zwar die Blüthenfrische der ersten Liebe abgestreift war, das aber an Erfahrung reicher, an stillem, ruhigem Glück nicht ärmer sein würde.

Das schöne Paar saß auf der Zinne von Hohentwiel und blickte hinaus in die reiche blühende Ebene, auf die waldbedeckten Hügel, die von der scheidenden Sonne mit dunkelm Roth beleuchtet waren. Nachläßig ruhte die Laute in der Hand der Edelfrau, die vor einigen Minuten ein Minnelied mit ihrer glockenhellen Stimme gesungen hatte und mit dem Geiste des Liedes Zwiesprache zu halten schien. Ein leichter Schleier schwärmerischer Sehnsucht hatte sich über ihre

Digitized by Google

holden Züge verbreitet, und sinnend haftete ihr Auge auf den Zügen ihres künftigen Gatten, als wollte sie ihre Zukunft in den Blicken desselben lesen.

Da erschien ein Pilger an der Zugbrücke des Schlosses und begehrte Einlaß, der ihm auch sogleich gewährt wurde, denn noch niemals ging ein Wanderer unerquickt, ein Armer unbeschenkt oder ungetröstet den Berg wieder herab. Der Pilger aber schien tief bewegt, er verschmähte Speise und Trank und verlangte nur, die Herrin zu sprechen. Auf der Zinne angelangt, konnte er kaum die Thränen zurückhalten, und seine Rede, Anfangs unsicher und schwankend, fand erst später einen ruhigen Gang. Er gab vor, den Burgherrn gekannt zu haben, schilderte mit Feuer und Beredtsamkeit die harten Kämpfe, welche dieser gegen die Sarazenen gekämpft, wie er umringt, verwundet und nach langer verzweifelter Gegenwehr endlich gefangen wurde. Ein hartes trauriges Loos traf nun den Armen, der in finsterer Kerkernacht langsam genas, und kaum genesen, schwere Arbeiten verrichten mußte. Dem schönen Auge der Edelfrau entsanken Thränen des aufrichtigsten Schmerzes bei der Kunde von dem Leiden ihres Gemahles. Der Pilger aber fuhr in seiner Erzählung fort, wie die Qualen des Geistes und Körpers sich vereinigten, den Leidenden immer näher an den offenen Rand des Grabes zu führen, wie der Erliegende seinem Unglücksgefährten den Trauring gab, denselben als letztes Pfand ehelicher Liebe und Zärtlichkeit zu überreichen.

Digitized by Google

Nachdem diese den einfachen Goldreifen geküßt und lange betrachtet hatte, steckte sie ihn an den Finger und sagte, sie wolle sich neuerdings als Frau betrachten, ihrem Mann auch im Tode noch die Treue bewahren, und die neue bevorstehende Verbindung nicht eingehen. — Umsonst waren die Bitten des Ritters, umsonst die Betheurungen seiner Liebe; das edle Weib blieb standhaft bei dem ausgesprochenen Vorsatze.

Da warf der Pilger das entstellende graue Haar und den grauen Bart weg, und Herr Reinhold stand in vollendeter Mannesschönheit vor der geliebten Gattin, die mit einem lauten Schrei halb ohnmächtig an seine Brust stürzte. Herr Reinhold von Hohentwiel hatte, nachdem ihn seine zweite Krankheit beinahe getödtet, endlich Gelegenheit zur Flucht gefunden, und war nun in Liebe und Hoffnung zu seiner theuren Frau heimgekehrt. Das selige Paar stand umschlungen in heißer Liebe, und Minuten vergingen, ehe sich die zwei des anwesenden Freundes erinnerten. Der stand da mit Thränen in den Augen, Freude in den Zügen; er umarmte seinen Freund, reichte dessen Hausfrau mit einem innigen, wehmüthigen Blicke die Hand, und verließ schweigend das Schloß.

Nach einem Jahre kehrte er wieder zurück, nachdem seine Leidenschaft sich gekühlt, seine Liebe sich in innige Freundschaft aufgelöst hatte.

Nun erst war das Glück der Eheleute vollkommen, da sie auch den Freund wieder in ihrer Mitte hatten.

Digitized by Google

Die Heldenjungfrau von Hohentwiel.

Es war ein lieblicher Abend am Ende des Julius-Monats des Jahres 1639, da saß unter der Linde im Hof der Veste Hohentwiel eine Heldengestalt in den besten Mannesjahren. Seine hohe Stirne mit Furchen durchzogen zeigte, daß er zu den Männern gehörte, welche in der Welt schon manches erfahren; das dunkle feurige Augenpaar harmonirte gar wohl mit dem pechschwarzen Haare, das oben gescheitelt in langen Locken ihm bis auf die Schultern wallte. Es war der Oberst Konrad Widerhold, seit sechs Jahren wohlbestallter Kommandant der Veste Hohentwiel. Gerade pflegte er einiger Rast unter der Linde; denn soeben hatte er Kriegsübungen mit seiner Mannschaft geendigt. Schon seit zwei Jahren hatte sich die Veste noch der Ruhe eines Waffenstillstandes zu erfreuen, den der kaiserliche Oberst Vizthumb nothgedrungen mit Widerhold geschlossen hatte. Während dieser Zeit übte Widerhold jeden Nachmittag in eigener Person seine Soldaten. Kein Kriegsheld seiner Zeit that es ihm zuvor in der Kunst, Soldaten-Gewehre recht und zierlich zu gebrauchen, die Piquen zu fällen, Fahnen zu schwingen, Compagnien und Regimenter in schöne Ordnung zu stellen, und in der Fecht- und Bau-Kunst. Dieß alles waren Gegenstände, die Widerhold seinen Untergebenen beizubringen suchte. Darum war ihm aber auch die Ruhe unter der Linde

Digitized by Google

so willkommen; wenn die Uebungen vorüber waren, da überließ er sich dann ganz ungestört dem Nachdenken über die wichtigen Ereignisse, die seit 20 Jahren über Deutschland hingegangen, die an seiner Veste gestreift, und sie zum Theil selbst betroffen hatten. Solchen Gedanken hatte Widerhold auch dießmal sich überlassen; man konnte es leicht schließen aus seiner nachdenklichen Stellung, denn er hatte sein Haupt auf den Arm gestützt, und ernst und nachdenklich war seine Miene. Auf einmal ward er gestört in seiner Ruhe, mit hastigen Schritten nahte ihm ein junger Offizier, verbeugte sich tief und überreichte ihm ein Schreiben. Hastig erbrach es Widerhold, er hatte kaum einige Zeilen gelesen, so wurde sein Gesicht mit Blässe überzogen und das Papier zitterte unter seinen Händen; er sank zurück an den Stamm der Linde und verhüllte schmerzvoll sein Gesicht. So bist du denn auch dahin, du edler Bernhard, seufzte Widerhold, und Thränen rollten über seine Wangen; so bist du denn auch dahin, du letzter Kämpfer für unsern theuren Glauben, im Laufe deiner Siege, in deinen blühendsten Jahren. Aber nicht bist du gefallen auf dem Feld der Ehre, wie dein edler Waffenfreund, der theure Glaubensheld Gustav Adolph, du bist ein Opfer deiner heuchlerischen Freunde geworden. Wer hätte das geglaubt, als du, wackerster der deutschen Männer, noch vor kurzer Zeit in diesen Mauern wandeltest, Jedem, der dich erblickte, zur Freude und zur Bewunderung. — Es war die Nach-

richt vom Tode des großen Herzogs Bernhard von Weimar, die Widerhold soeben mit Schmerzen vernahm. Herzog Bernhard starb zu Neuburg den 18. Juli mitten in seiner Heldenthätigkeit, und nicht ohne Grund war in dem Schreiben die Vermuthung ausgesprochen, daß er Gift bekommen, wahrscheinlich durch des französischen Cardinals von Richelieu Hand. Am Arm des gleichfalls betrübten jungen Offiziers, der ihm das Schreiben überbracht hatte, kehrte Widerhold in seine Wohnung zurück und ließ seinem Schmerze freien Lauf. Der junge Offizier hatte kaum das Gemach, auf das er den Kommandanten begleitete, betreten, da hörte er seinen Namen rufen; eine liebliche Mädchenstimme sprach hinter ihm: Herr Kapitän, nur ein Wort! was ist denn dem Herrn Kommandanten begegnet, daß er so bleich und traurig blickt? Ach! erwiederte der Offizier, er hat eine für uns alle böse Zeitung bekommen, ein wackerer Verfechter unseres Glaubens, der Herzog Bernhard von Weimar, ist Todes verschieden. Gott seye seiner armen Seele gnädig! sprach das Mädchen mit ernster Miene. Nicht wahr, weil er ein Kezer war, fügte der junge Offizier bei, aber jezt stehet es übel mit uns, der wackeren Helden sind wenige mehr. Ach! was möget Ihr so sprechen, entgegnete das Mädchen, lebt nicht noch unser Herr Kommandant? und Ihr — Ihr seid doch auch etwas Rechtes. Das Mädchen hatte kaum ausgesprochen, da erschallte die zürnende Stimme einer Dame aus dem Nebengemach, es war

Digitized by Google

Frau Hermegard, die Ehegattin Widerholds. Böse Schwätzerin, sprach sie, geh in die Stube, was brauchst du dich mit Männern zu unterhalten, um deine Neugier zu befriedigen, bleib sitzen an deinem Geschäft, daß nicht der Tag wieder unnütz vorüber geht, bist ohnedieß heute so spät aufgestanden. Hermegard ging nach dieser kurzen Predigt wieder in ihr Gemach zurück, Margarethe verabschiedete sich ein wenig verlegen und trippelte in die Stube, aus der sie gekommen war. Heute nach dem Essen an der Linde Mehreres! rief sie halblaut im Gehen noch dem jungen Manne zu, und verschwand. Der Offizier, den wir eben anführten, war der Schwede Gustav Schönhelm, Kapitän der Reiterschwadron, welche Herzog Bernhard nach seinem Vertrage, den er mit Widerhold wegen Hohentwiel geschlossen hatte, auf die Veste legte. Er war einer von jenen Reitern gewesen, welche sich in der Schlacht bei Lützen über des großen Königs Leiche warfen, als sich der Kaiserliche Oberst Max Pikkolomini derselben bemächtigen wollte. Seitdem war er Zeuge aller Kriegsthaten des großen Bernhards, und schwang sich durch Manneskraft bis zu dieser Stelle. Bei all' dem war er kaum noch aus den Jahren des Jünglings getreten. Wie sein inneres Wesen dem eines werdenden Königshelden glich, so war auch sein Aeußeres einem Helden gleich. Schlank und kräftig war sein Körperbau, lange blonde Locken, die in Ringeln bis auf seine Schultern wallten, sowie das blaue hellglänzende Augenpaar,

Digitized by Google

zeigten den Jüngling von ächt germanischem Stamme, ein Stutzbärtchen über dem lieblichen Munde und ein Knebelbärtchen am schön geformten Kinn, den Kriegsmann aus dem 30jährigen Kriege. War es demnach ein Wunder, daß Margarethchen, mit blonden Locken und blauen Augen, das Pflegtöchterlein des Herrn Kommandanten, sich zu dem jungen Manne so innig hingezogen fühlte, daß sie so gern ans Fenster trat, wenn der blonde Schweden-Offizier, angethan mit dem enganliegenden Goller, über dem ein breiter Kragen mit Brüßlerspitzen lag, umschlungen von einer kostbaren Schärpe, und auf dem Haupt einen Hut mit schwankenden Federn auf seinem schäumenden Schimmel, an der Spitze seiner Reiterschwadron auf der Parade erschien.

Wie konnte man es aber dem lieben Mädchen verargen, wenn sie so gerne jede Gelegenheit erhaschte, wo sie ein Wörtlein mit ihm sprechen konnte. Auch er war ihr nicht abhold, nur Schade, daß verschiedener Glaube sie äußerlich trennte, da doch ihre Herzen einander so nahe waren. Margaretha war Katholikin. Ein wunderbares Schicksal hatte sie auf Hohentwiel unter Protestanten geführt. Bis in ihr 12. Jahr war sie in dem unter der Veste gelegenen Dorfe Singen von schlichten Bauersleuten erzogen. Da geschah es einmal, daß Widerhold in einer Zeit, als die Veste noch nicht von Feinden gefährdet war, einen Besuch im Dorfe machte. Zufällig begegnete ihm das Mädchen auf der Straße. Beim ersten Anblick

Digitized by Google

überraschte ihn die edle Gesichtsbildung des Kindes, er fragte nach seiner Wohnung, und erfuhr von denen, die ihm das Mägdlein als seine Eltern vorzeigte, daß es nicht ihr eigenes Kind wäre, sondern, daß sie es noch als Kind in den Windeln vor ihrem Hause gefunden. Aus Menschenpflicht hätten sie sich seiner angenommen, und bei ihrer Armuth und der nicht unbedeutenden Anzahl ihrer eigenen Kinder, hätten sie es redlich und ehrlich aufgezogen. Der menschenfreundliche Widerhold machte sogleich den Pflegeltern den Vorschlag: ob sie ihm das Kind zur weiteren Erziehung anvertrauen möchten? Man gab es ihm nach langem Bitten, denn man kannte den edlen Sinn des Mannes in der ganzen Gegend; nur der Pfarrer des Dorfes widerstrebte, daß dieses Kind unter Leute anderer Confession kommen sollte. Doch ließ er es zuletzt geschehen, als ihm das Mägdlein hoch und theuer versprach, seinem Glauben treu zu bleiben und jeden Sonntag getreu die Kirche zu Singen zu besuchen. So kam Margaretha auf Hohentwiel und wuchs heran zur blühenden Jungfrau von 18 Jahren, unter der Aufsicht eines liebenden Pflegvaters, des Kommandanten Widerhold und seiner Gattin Hermegard, die wohl minder freundlichen Gemüthes war, denn ihr Eheherr, aber doch eine Frau von anerkannt rechtschaffenem Sinn. Das mußte freilich Margaretha oft erfahren, wie so strenge und oft gar wunderlich Frau Hermegard war, aber darum war sie doch ihrer Pflegmutter von ganzem Herzen

Digitized by Google

zugethan. Erst heute hörte sie es, als sie mit dem jungen Kapitän sprach; obwohl sie sich heute eine Rüge von ihrer Pflegmutter zugezogen hatte, war ihr doch die Erlaubniß geworden, den Abend unter der Linde zuzubringen. Ungewöhnlich hatte sich dießmal eine kleine Gesellschaft unter der Linde versammelt, doch sie fand ja den, der ihr der wertheste war. Kapitän Schönhelm hatte sich schon vor einer Stunde hieher begeben. Ihr habt heute lang auf Euch warten lassen, begann er zu Margarethen, die sich bald in seine Nähe gesetzt hatte — vielleicht hat Frau Hermegard den zweiten Theil ihrer Predigt abgehandelt? Er sprach dieß etwas schelmisch lächelnd. O nein, entgegnete Margaretha, meine liebe Pflegmutter weiß, daß kein zweiter Theil nöthig ist. Weil, fiel Schönhelm ihr ins Wort, bei Euch der erste Theil schon fruchtet. Aber es ist auch kein Wunder, daß sie schmähte, hat ja die strenge Katholikin mit einem Kezer gesprochen, sprach Margaretha. Gegen den Ihr aber hoffentlich nicht so feindselig gesinnt sein werdet, wie es leider in diesen betrübten Zeiten ist, setzte halb fragend Schönhelm hinzu. Das ist eine Frage, die ihr euch selbst beantworten könnet. Aber erzählet mir doch etwas Näheres über die Trauerbotschaft, die mein Herr Pflegvater erhielt, bat Margaretha mit freundlicher Stimme den Kapitän. Erlaßt mir die Erzählung von dem Tode des großen Bernhards, seufzte Schönhelm, sie würde mir nur den Abend verbittern. Gewiß, forschte Margaretha,

Digitized by Google

hat sein Tod Vermuthungen nach sich gezogen, die den Protestanten eben so wenig Ehre bringen, wie eures großen Helden Gustav Adolf's Tod. Auch über dessen Tod könnet ihr mir gewiß das Beste berichten, man sagt so Mancherlei. Ihr waret ja, so viel ich höre, um ihn, als er um seinen Glauben das leztemal focht. Ja wohl, sagte Schönhelm, als er für seinen Glauben focht, wie noch Keiner.

Ich will Euch erzählen, werthe Jungfrau, auf daß Ihr erkennen möget, wie der Glaube dem Menschen Kraft verleihet, auch sein Theuerstes, das Leben hinzuopfern. Ich will erzählen von dem theuren Helden, ob auch die Erinnerung mir noch so schmerzlich ist, von der Schlacht bei Lützen, wo er so ruhmvollen Tod fand. Es sind jetzt neun Jahre verflossen seit jenem denkwürdigen Tage, als der Held auf deutschem Boden landete. Ich begleitete ihn als gemeiner Reiter zu dem heiligen Werke, mit voller Lust des Herzens. Nie werd' ich vergessen den Augenblick, als wir landeten auf der Insel Rügen. Es war gerade in diesem Monat, da kniete der große König nieder und betete, und das ganze Heer mit ihm; so kräftig hatte ich noch nie gebetet. Wie aber das Beginnen des frommen Königs war, so war auch sein Enden. Von Sieg zu Sieg ward mir das Glück, den Helden zu begleiten, aber auch zu seinem Tode in der Entscheidungsschlacht bei Lützen. Es war zwei Jahre nach unserer Landung, am 16. November des Jahres 1632, als wir bei Lützen zur Schlacht gegen Wallen-

Digitized by Google

stein auszogen. Ein dicker Nebel bedeckte noch das Gefilde, hell und feierlich erklang auf unserer Seite des theuren Mannes Lutheri Lied: „Eine feste Burg ist unser Gott“, dazwischen Trompeten- und Paukenschall, und nach diesem das Lied: „Es woll' uns Gott genädig sein“.

Unser König warf sich nieder auf seine Kniee und betete mit ganzer Seele um Sieg für die gerechte Sache, und Jeder von dem Heere stimmte mit ein. Der Nebel fing an, sich zu zerstreuen; da schwang sich Gustav Adolf auf sein Pferd; freudig wie die Sonne, die jetzt herniederblickte, saß er auf dem Rosse. Er stellte sich an den rechten Flügel, den linken führte sein Genosse Herzog Bernhard von Weimar, der ihm jetzt auch gefolget im Tode, und nun rief er, das Heer durchreitend: Nun wollen wir dran! Das walt der liebe Gott — Jesu! Jesu! hilf mir streiten zu deines Namens Ehr! Als man ihm einen Harnisch bot, sprach er: „Gott ist mein Harnisch!“ Mit dem Rufe: Gott mit uns! stürzten wir in's Treffen. Ein mörderisches Gefecht begann. Der Vortheil war zuerst auf unserer Seite, aber Pappenheim kam mit seinen Reitern, und der rechte Flügel wankte, der König eilte dem Bedrängten zu Hülfe, aber er sprengte zu weit voran. Ich mit wenigen andern folgte ihm, denn ich hatte ihn bisher nicht verlassen. Da traf den Wackeren ein Schuß in den Arm, daß er beinahe vom Pferde sank. Der König ist erschossen! riefen die Unsern. Gustav Adolf

Digitized by Google

wandte sich und rief laut: es ist nichts, folget mir! da bekam er einen zweiten Schuß in den Rücken. Mit dem Seufzer: „Mein Gott, mein Gott!“ sank er vom Pferde. Er fiel in meine Arme. So starb der edle König den Märtyrertod für den Glauben. Schönhelm endete. Thränen, die reichlich über seine Wangen rollten, unterbrachen seine Worte. Auch Margarethens blaue Augen standen voll Thränen, sie konnte sie nicht mehr zurückhalten.

Das ist die Wahrheit, fügte Schönhelm nach einer Pause seiner Erzählung bei, und nicht, wie unsere Feinde lügen, daß ihn eines Verräthers Kugel von unserer Seite getroffen. Was ich mit den Augen gesehen, das bezeuge ich auch, so wahr mir Gott helfe. Glücklicher Mann, sprach Margaretha; daß ihr einem solchen Helden zur Seite stehen durftet, im Kampf und im Sterben, es muß ein seliges Gefühl sein. Aber, Herr Kapitän, so gerne ich länger zuhören möchte, ich muß nach Hause, sehet! wir sind die letzten unter der Linde. Zudem muß ich heute noch Manches ordnen, weil morgen Sonntag ist und ich gerne in die Kirche gen Singen gehen möchte. Margaretha, sprach der Kapitän, ist Euch nicht unsere Kirche näher? Glauben wir nicht Alle an Einen Gott? Ist nicht Ein Gott und Eine Liebe? — Er ergriff Margarethens Hand, hielt sie lange in der seinigen, während sie gar nicht widerstrebte, und wandte sich aber, um ihre Thränen zu verbergen, die von Neuem hervorbrachen. Ich kann nicht anders,

Digitized by Google

ich darf nicht anders, antwortete die Jungfrau bedeutungsvoll; sie sagte: Gute Nacht! und ging nach Hause.

Es war einige Tage nachher — da trat Kapitän Schönhelm in das Gemach des Kommandanten. Mein Herr Obrist, sprach er, indem er ihm einen Brief überreichte, ich bring euch wieder böse Nachricht zum Nachtisch. Soeben kommt ein Bote von Engen mit diesem Schreiben. Kaiserliche Völker haben sich am ganzen Bodensee zusammengezogen, zu Engen liegt schon der General Feldmarschall und Obrist Gottfried Huyn von Gelern, er läßt euch seinen Gruß melden. Das hab ich mir gedacht, entgegnete Widerhold, ohne von der Botschaft überrascht zu werden. Das sind die Früchte von unsers großen Bernhards Tod. Weil der Adler todt ist, so sind die Vögel wieder Meister. Er erbrach langsam den Brief, ein zweiter war eingeschlossen. Den Inhalt kenne ich, rief Widerhold während des Lesens, ich brauche ihn nicht zu durchlesen. Der Herr Feldmarschall will meine Veste, weil sie durch Bernhards Verscheiden keinen Herrn mehr habe. Er will sie durch Schmeichelworte, statt mit dem Schwert; nein, so bin ichs nicht gewohnt! Aber es scheint, er habe einen Fürsprecher beigelegt. Ach! der ist von Stuttgart, er hat den rechten Weg genommen und durch die rechte Hand. Und von dem Herzog, ja ich sehe sein Postscript und von eigener Hand. Er las: „Wofern du Widerhold Uns noch mit Treuen meinest, wirst du diesem Befehl Folge

Digitized by Google

leisten, und deine Treu', Ehr' und Namen zu retten, dich mit befohlener Lieferung dieses Hauses nicht länger aufhalten, sondern eines endlichen gegen uns erklären." So, so, rief Widerhold, als er gelesen, das ist also eure Handlungsweise, wenn ihr euch Mühe ersparen wollt, ihr nichtswürdigen Feinde. Den Schwachen treibet ihr in die Enge, daß er ja sagen muß zu eurer Bosheit, daß er euch die Hand bieten muß, um eure bösen Pläne durchzuführen. Nein, nimmermehr, es soll euch nicht gelingen. Ach! so weit ist es gekommen mit dem erlauchten Haus der Wirtemberger, daß sein Fürst ein Spielball ist in der Hand seiner Feinde, daß er tanzen muß nach ihrer Pfeife. Nein, mein schwacher Fürst, mein unglücklicher Gebieter, ich folge dir nicht, ich kann dir nicht folgen, wenn ich meine Treue, meine Ehr' und Namen retten will! Ich kann das Haus nicht den Feinden übergeben, auf dem dein Unglücks=Bruder, dein Ahnherr Ulrich, einzige Zuflucht fand in seiner Noth, ich muß treu handeln an deinem Hause, daß nicht du selbst und die Nachwelt meiner Untreue fluche! Ich will nicht weichen, mit Gottes Hülfe, ich will dir eine reine Jungfrau wieder geben, wenn der Vater im Himmel deine Noth wendet! Ich will meinen letzten Tropfen Blut vergießen für dieß Haus. Auch ich, sprach Schönhelm, der die dargebotene Rechte Widerholds ergriffen und an seine Brust drückte, auch ich will aushalten, so wahr mir Gott helfe! führ es zum Leben oder zum Sterben.

Digitized by Google

Margaretha, die sich eben im Nebengemach befand, hörte das letzte Wort, und Schauder bebte durch ihre Glieder, denn sie wußte, daß die Schweden Wort halten. — Nun mein Sohn, sprach Widerhold, will ich auch dem Feld-Marschall antworten, aber diese Antwort soll er nicht an's Fenster stecken. Er setzte sich und schrieb einen kurzen Brief, den er dem Kapitän übergab. Und die Antwort auf des Herzogs Brief? fragte Schönhelm. Die ist in der Feder geblieben, mein Sohn! Keine Antwort ist auch eine Antwort, entgegnete bedeutungsvoll Widerhold. Schönhelm ging, in wenigen Stunden war der Brief an Ort und Stelle.

Bald zeigte sich, was der Innhalt von Widerholds Brief gewesen war. Noch am nemlichen Tage zog Gottfried Huyn von Gelern mit seinem Heere gegen die Veste. Er lagerte sich in der Nähe der kleinen Burg Staufen. Doch wegen der Sonntagsfeier begann er noch nicht gegen die Veste zu agiren. Das vernahm bald Widerhold, und er befahl seinen Untergebenen, sich bereit zu halten, denn es müßte ein harter Strauß werden; das ließen ihnen seine trotzigen Worte ahnen, welche er dem Schreiben an Gottfried Huyn von Gelern hatte einfließen lassen. Daß wieder eine ernste Zeit für die Veste beginne, das zeigte sich am Abend des heutigen Tages. Gerade an Sonntagen war der Platz unter der Linde der besuchteste; selten fehlten Herr Widerhold und Frau Hermegard; aber dießmal hatte sich Niemand einge-

Digitized by Google

funden, außer Gustav Schönhelm. Auch Margaretha stellte sich ein.

Das hätte ich kaum erwartet, euch hier zu finden, war ihr erstes Wort, als sie den Kapitän erblickte, es kommen jetzt wieder traurige Tage. Für die Frauen, aber nicht für die Männer — entgegnete Schönhelm — wir greifen jetzt wieder zu unserem Berufe. Gerade deßwegen bin ich heute noch einmal erschienen, wer weiß, ob wir wieder hier zusammenkommen! Dießmal mags hart gehen unserer Veste, ein wackerer Kriegsheld hat sich unten gelagert. Jetzt mag es künftig euch schwer werden, Margaretha, eurer Gewohnheit zu folgen, die Kirche in Singen zu besuchen. Da wäre nicht nöthig gewesen, die Veste zu umschließen, versetzte das Mädchen. Seid ihr endlich andern Sinnes geworden, Margaretha? — Andern und doch noch des Gleichen — sie sagte dieß mit Bedeutung. Habt ihr gelernt, auch uns Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen? sprach Schönhelm. Das ist schon lange geschehen — ach nur zu viel, versetzte Margaretha — sie schlug verlegen die Augen nieder — und doch kann ich nie, nie im Leben Eine der Eurigen — Haltet ein, Margaretha, unterbrach sie Schönhelm — er faßte ihre Hand und drückte sie krampfhaft an seine Brust — soll es ewig beim Worte bleiben, ein Gott, eine Liebe — wird es nie bei uns seine rechte Bedeutung erhalten, ein Gott? Eine Liebe ist es schon, lispelte Margaretha und senkte ihr Haupt an Schönhelms Brust, er schlang seine Arme feurig um sie, und hielt sie lange fest

YERISCHE STAATS-

Digitized by Google

umschlungen. — Glaube meiner Kirche, ich habe dich verläugnet, rief Margaretha auf einmal wie aus einem Traum erwachend, ich bin ein Kind der Verdammniß: sie riß sich heftig aus Schönhelms Armen und eilte von hinnen.

Es war der 6. August des Jahres 1639, als Gottfried von Gelern, der kaiserliche General-Feldmarschall, die Belagerung der Veste im eigentlichen Sinne begann. Von diesem Tage bis zum 12. August wurden, nach Widerholds eigenem Bericht, 37 Granaten und Ernstkugeln gegen die Veste geworfen. Doch ihre Wirkung entsprach nicht den Wünschen der Belagerer. Widerhold antwortete in gleichem Tone. Seine Munition war in gutem Zustand, seine Musketiere gut geübt. Er selbst stand an ihrer Spitze, nicht nur als Kommandant, sondern persönlich thätig. Es war ein schrecklich Feuerwerk, das Belagerer und Belagerte einander anzündeten. Auf weite Meilen leuchtete die Gegend von den Granaten, die hin und her schlugen, wenn die Nacht über der Gegend lag. Die feindlichen Granaten schadeten wenig, denn Widerhold hatte schon die nöthigen Vorkehrungen getroffen, um sie meistens unschädlich zu machen. Die Dächer der Veste waren so eingerichtet, daß sie mit geringer Mühe konnten herniedergelassen werden, wenn ihnen Schaden durch Beschießung drohte. Nur ein Mal richtete eine Granate bedeutenden Schaden an; sie fiel auf das schöne Rondel, welches noch in seinen Trümmern zeigt, was es gewesen, schlug die

Digitized by Google

Thüre auf, und zertrümmerte den größten Theil der herrlich gebauten Wendeltreppe. Sonst aber war der Schaden auf der Veste unbedeutend. Das merkten bald die Belagerer mit dem größten Mißmuthe. Der kaiserliche Feldmarschall schritt jetzt zu einem andern Mittel. Er ließ nahe bei der Veste Minen graben, um sie in die Luft zu sprengen. Auch dieß fruchtete wenig, denn Widerhold sprach ihnen von oben her mit seinen Muskelieren so kräftig zu, daß die Arbeiter bald ihre Arbeit einstellten. So war nach und nach der größte Theil des Monats unter fruchtlosen Versuchen der Belagerer dahingegangen, sie konnten sich nicht des geringsten Vortheils rühmen, den sie seit dem ersten Tag der Belagerung erlangt hatten. Das letzte Mittel sollte jetzt versucht werden, und es hätte dieses beinahe zum Ziel ihrer Wünsche geführt. Man wußte auf Seiten der Feinde, daß die auf der Veste lange Zeit in Thätigkeit Gehaltenen sich nach und nach mehr der Ruhe bei Nacht überließen, als es in den ersten Tagen der Belagerung gewesen war. Vorsichtig hatte Widerhold bei alle dem seine Wachen ausgestellt, aber gerade diese Vorposten waren es, welche den Tag über auch in Anspruch genommen worden waren; das Nachtwachen war für Manchen eine schwere Aufgabe geworden. Oft hatte der Schwedenkapitän, dem Widerhold die Aufsicht anvertraute, unten am Vorhofe in der Wachtsamkeit der Soldaten Manches vermißt; dafür war er Aug' und Ohr, als ob ihm die ganze Vestung

Digitized by Google

zu bewachen obläge. Ach, wenn auch die bedrängte Veste sein Auge wach gehalten hätte, seine Nächte waren schlaflos, seit jenem verhängnißvollen Abend, als sich Margaretha aus seinen Armen riß. Doch die Natur verlangte auch von ihm ihren Tribut. Es war die Nacht des 29. Augusts. Der Kapitän legte sich nach vielen Tagen der Mühe zum ersten Male wieder auf sein Kriegslager. Noch nicht war die eilfte Stunde der Nacht angebrochen, da drang von dem Vorhof der Burg herauf Waffengeklirr vor seine Ohren. Er sprang auf, in einem Nu hatte er seine Waffen ergriffen. Die Feinde! die Feinde! war das erste Wort, das er vernahm, als er aus seinem Gemache trat. Eine Wache eilte ihm entgegen. Zu den Waffen, zu den Waffen, Kameraden! so schallte jetzt die Stimme des Kapitäns durch die Lagerstätte, wo seine Mannen lagen. In wenigen Augenblicken waren sie gerüstet. Ihre Rosse, in denen ihre Kraft lag, mußten sie zurück lassen.

An der Spitze seiner Schwadron rückte er zum ersten Portale; da stand schon Widerhold in gleichem Beginnen. Bleibet, Herr Kommandant! rief Schönhelm, sichert die obere Veste, euer Haupt ist uns theuer. Laßt uns in den Vorhof hinab. Mit Mühe ließ sich Widerhold zurückhalten. Der Kapitän stürzte mit seiner Schwadron den Feinden entgegen, die schon den Vorhof in Brand gesteckt hatten. Zur glücklichen Stunde noch war Schönhelm dem Feinde entgegen gekommen, in wenigen Augenblicken wäre

Digitized by Google

der Feind am oberen Thore gestanden. Muthig erklangen die Pallasche in der Hand der Weimaraner Reiter: wie bei Löwen, die lange eingesperrt nun hervorbrechen aus ihrem Kerker, so war ihr Muth. Sie drängten die Feinde zurück, aber neue Schaaren der Feinde drangen durch den Vorhof. Nicht auf die Ueberzahl achtend, hieb Schönhelm ein, und wo sein Pallasch sauste, da gab es eine Lücke. Er drang immer tiefer in die Feindesschaar, denn sein Herz war mit Muth und Rache erfüllt. — Wir verlassen die Helden auf ihrem Kampfplatz und gehen auf die Burg zurück. Widerhold besetzte das Thor, aber auch alle übrigen Seiten der Veste, die leicht während des Kampfes im Vorhofe hätten erstiegen werden können. Wie gerne wäre er hinunter in den Vorhof, sein Herz schlug dem Kampf entgegen, aber die obere Burg mußte gedeckt sein. Wachet und betet! rief er seinen Männern zu, das ist das Einzige, das wir thun können, da wir hier im Kampfe unserer Brüder unthätig zusehen müssen. Laßt uns zu Dem uns wenden, der da spricht, ich will euch in keiner Noth verlassen, und wenn auch Tausende der Feinde euch umgeben. Er entblößte sein Haupt und kniete nieder auf dem Hofe der Veste. Alle, die um ihn waren, mit ihm. „Herr der Heerschaaren, errette uns von der Noth, die unsere Feinde über uns verhängen, errette dieß Haus von ihren Händen, ach es ist ja noch das Einzige, was unser unglücklicher Fürst noch sein nennen kann von all seinem Erbe,

Digitized by Google

das ihm geraubet ist. Laß deine Gotteskraft mächtig werden in den Schwachen, und stärke ihren Arm im Kampfe für die gerechte Sache." Amen. So betete Widerhold. Es war ein feierlicher Anblick in der Stunde der Mitternacht, die Krieger auf den Knieen mit entblößtem Haupte, ihren Kommandanten in der Mitte und der sternbesäete Himmel über ihnen. Eine Schreckensbotschaft riß sie aus dieser frommen Stellung. Ein Weimaraner Reiter stürzte in ihre Mitte: Hülfe! die Unsern sind übermannt, unser Kapitän — er hatte noch nicht ausgesprochen, da trat eine weibliche Gestalt in weißem Gewande aus des Kommandanten Haus, es war Margaretha. Ein schrecklicher Lärm hatte sie aus dem Schlafe geweckt, sie war ans Fenster getreten, das gegen den Vorhof sich kehrte, sie hörte Waffengeklirr, sah eine hohe Flamme aus dem Vorhofe aufsteigen.

Was gibt es? rief sie — sie hörte den Weimaraner Reiter, der eben die Worte sprach: unser Kapitän, unser Kapitän ist umringt, helfet, rettet! Noch nicht hatte der Reiter geendet, da ergriff Margaretha den Degen eines neben ihr stehenden Kriegers, und wie ein leichtfüßiges Reh rannte sie den Berg hinab. Sie kam noch zur rechten Stunde. Schönhelm war umringt von einer dichten Schaar seiner Feinde, die Seinigen waren größtentheils gefallen, er focht den letzten Kampf. Furchtbar blitzte noch sein Degen, er blutete schon aus vielen Wunden. Ein feindlicher Cornet drang auf ihn ein; schon zückte er seine

Digitized by Google

Partisane gegen Schönhelms Brust; halt! rief eine weibliche Stimme hinter ihm; wie ein Wesen aus höheren Regionen stand sie zwischen ihm und Schönhelm. Sie fing den Stoß auf in ihre eigene Brust, aber in des Feindes Herz haftete ihr Degen, den sie kräftig schwang. Der feindliche Cornet stürzte zu ihren Füßen nieder, sie entwindete ihm mit zitternder Linken seine Partisane. Ein Geist! riefen die feindlichen Soldaten — ihre Gewehre sanken ihnen aus ihren Händen, und sie wandten zur Flucht den Rücken. Nur zwei standen auf dem Kampfplatze, als Widerhold mit seiner Hülfe herbeieilte, Margaretha und Gustav. Gustav an Margarethens Brust gelehnt, sie hatte mit einem Arm ihn umschlungen, in dem andern hielt sie die erbeutete Partisane. Ein Gott! rief Schönhelm in Margarethens Armen, und Eine Liebe! sprach Margaretha. Es waren die letzten Worte, die beide Liebende im Erdenleben sprachen. Widerhold und seine Krieger schlossen einen Kreis um die beiden Leichname. „Dank dir, Vater im Himmel, daß du uns errettet von unsern Feinden. Dank dir, der du ein Gott und eine Liebe bist.“ So betete Widerhold und alle Krieger mit ihm, und Thränen rollten über ihre Wangen. Mit dem folgenden Tage hob Gottfried von Gelern die Belagerung auf, und zog ab von der Veste.

Digitized by Google

II.

Die Herrgottskirche

bei Creglingen.

Nicht ferne von der alten Tauberstadt Creglingen, in dem romantischen Seitenthale, das der sogenannte Herrgottsbach bildet, steht die uralte Herrgottskirche. Sie hat zwar längst ihre Bedeutung als Wallfahrtskirche verloren, aber noch heut zu Tage wallen von Nah und Ferne Hunderte dahin, um ihren Marienaltar, eines der schönsten alten Sculpturwerke in deutschen Landen, zu bewundern. Von fern erscheint uns dieselbe als eine gewöhnliche, etwas größere Kapelle mit einer Mauer umfangen. Erst in der Nähe angekommen, sehen wir, wie sie auch in Hinsicht auf Bauart eine der interessantesten Kirchen im Taubergrunde ist, und es ist wohl der Mühe werth, daß man auch ihr Aeußeres so genau als möglich beschreibe. Treten wir in den die Kirche umgebenden Friedhof ein, so empfangen uns schöne Grabdenkmale aus neuerer Zeit, über welche Thränenweiden ihre Aeste breiten. Drei sind besonders schön gearbeitet — die für Creglingen so wohlthätig wirkende Familie Dreher hat sie ihren geliebten Todten errichtet. An ihnen vorbei gelangen wir zum ersten Portal der Kirche. Dasselbe hat einen reich verzierten Giebel — drei

Digitized by Google

schön durchbrochene Bogen stehen über einander, die noch so gut erhalten sind, daß man glaubt, der Meißel des Steinhauers habe sie eben erst verlassen. Die Westfronte der Kirche ist mit einer durchbrochenen Fensterrose, die Giebelspitze mit einem Glockenerker geziert. Die südliche Pforte gegen Münster hin ist in derselben Art gefertigt, wie die nördliche gegen Creglingen. Der Chor der Kirche hat fünf Strebepfeiler, deren Giebel mit wunderlichen, sehr kunstreich gearbeiteten Figuren geziert sind. Auf dem ersten Pfeiler erblicken wir ganz oben Gott den Vater — unten steht ein Hund, der den Fuß zum Pißen aufhebt. Der zweite Pfeiler zeigt oben einen Engel, der auf der Geige spielt; unterhalb steht ein Steinhauer mit aufgehobenem Hammer, gegen den ein Hund die rechte Pfote erhebt. Auf dem mittleren Pfeiler ist zu oberst ein schöner Kopf mit einer Binde abgebildet; in der Mitte ein Adler, der einem Kopf die Krallen in den Mund schlägt, und zu unterst ein Wolf, welcher ein eingewickeltes Kind im Maul hält und auf einem Thiere mit Menschenantlitz und geringeltem Schwanze steht. Den vierten Pfeiler ziert ein Engel mit einem aufgeschlagenen Buche; in der Mitte sind zwei Affen, die mit einander spielen, unten steht eine Art Leopard. Auf dem fünften Pfeiler gegen Münster hin sehen wir einen Engel, der eine Krone in den Händen hält und das Hohenlohe'sche Wappen krönt, auf dessen beiden Seiten Engel als Schildhalter stehen. Was die Figuren auf

Digitized by Google

allen diesen Pfeilern bedeuten, wissen wir nicht zu erklären. Einige, wie z. B. der Hund in so gar natürlicher Stellung, sind wohl ein Ausfluß des derben Volkswitzes jener Zeit, der sich auch von kirchlichen Gebäuden nicht ferne hielt; andre, wie z. B. der Wolf mit dem Kind im Maul, könnten sich auch auf etwas Geschehenes beziehen, das auf solche Weise dem Andenken der Nachwelt aufbehalten wurde. Außer diesen Pfeilern ist bemerkenswerth das achtstockigte Thürmchen, welches auf der Südseite der Kirche in der Ecke vom Chor und Schiff sich erhebt. Es hat drei Stockwerke mit gothischen Fensteröffnungen. In der obersten Oeffnung erblicken wir drei, mit großer Kunst gearbeitete Köpfe — in der Mitte das Haupt Jesu, zu dessen beiden Seiten die Köpfe Johannes des Apostels, sowie Johannes des Täufers, auf welch letzterem wir den Ausdruck des Schmerzes wahrnehmen. Oben hat das Thürmchen ein zierlich durchbrochenes Geländer, mit vier hervorragenden Thierfiguren, welche die Füße gegen die Gallerie stemmen; sie dienen zur Wasserleitung. Das Gesims der Gallerie bildet einen Kranz von Laubwerk. Eine Wendeltreppe von 60 Staffeln führt auf das Thürmchen, das in frühester Zeit als Kanzel gedient haben soll, von wo aus der Ablaß verkündigt wurde. Der Sage zu Folge, die freilich nicht verbürgt werden kann, hielt der berüchtigte Dominikaner Tezel auf dieser Kanzel vor der versammelten Menge, welche die Kirche nicht fassen konnte, seine erfolgreichen Ablaßpredigten.

Digitized by Google

Nachdem wir das Aeußere der Kirche betrachtet, betreten wir ihr Inneres, wo wir das herrlichste Kunstdenkmal alter Zeit treffen, welches im Frankenland zu finden ist. Doch wenden wir uns nicht gleich diesem zu, sondern fangen mit Betrachtung anderer Alterthümer der Kirche an, um bei dem Schönsten recht lange zu verweilen. Der Chor, den wir zuerst betrachten, gehört noch in die schönste Zeit der gothischen Architectur. Das Gewölbe über dem Choraltar hat sechs Rippen mit einem Schlußstein, auf dem zwei Figuren sichtbar sind. Da, wo die zwei Gewölbe des Chors sich theilen, sehen wir zu beiden Seiten dreischaftige Säulen mit alten Kapitälen, vier ähnliche stehen hinter dem Altar einander gegenüber, so daß im Ganzen sechs Säulen sich im Chor befinden. Sie sind sämmtlich kunstreich gearbeitet, besonders was ihre Kapitäle anbelangt, und so alterthümlichen Styls, daß man sie eher die Uebergangsperiode vom byzantischen in den gothischen Styl, als in das 14. Jahrhundert verweisen möchte. An der Wand hinter dem Altar ist ein gothisches Sakramenthäuschen, mit zwei schönen steinernen Figuren, die Muttergottes und den Heiland vorstellend, und demselben gegenüber, gleichfalls an der Wand, ist noch eine Nische mit schöner gothischer Verzierung angebracht; oben daran ist ein Kopf mit langen Haaren, wohl die schönste Bildhauerarbeit im Innern der Kirche. Ueber dem Eingang in die Sakristei ist eine hölzerne Tafel mit einem Bilde ohne Werth; desto schöner ist

Digitized by Google

das oben ragende Gesims, welches mit den beiden kunstreichen Säulen zu den Seiten des Eingangs eine liebliche Verzierung desselben bildet. Die Sakristei hat ein Deckengewölbe und eine steinerne Altarstufe. Auf der südlichen Wand des Chors befindet sich ein großes Fresko-Gemälde, das den heil. Christoph darstellt, wie er durch die Fluth watet, den Heiland der Welt auf der Schulter. Zu den Füßen der an 30 Fuß hohen Figur kniet ein Ritter mit seiner Hausfrau, in der Tracht des 16. Jahrhunderts. Die Unterschrift ist durch Feuchtigkeit der Wand sehr unleserlich geworden, so wie auch das Bild ziemlich verblichen ist. Der Hochaltar im Chor hat am Tische schön durchbrochene Steinarbeit, und an der Staffel, sowie im Schrein und auf seinen Flügelthüren, Bilder, die auf keinen Fall einer Zeit der gesunkenen Kunst angehören, wie der sonst kundige Beschreiber (im evang. Kirchenblatt vom Jahr 1845. Nro. 35.) behauptet. Wer den Altar nicht blos en passant, sondern mit Muße betrachtet, wird sich eines Bessern überzeugen. Das in Holz geschnitzte Hauptbild stellt den Gekreuzigten dar; sein Antlitz voll Ausdruck zeigt mehr den schon vollendeten, als den noch leidenden Welterlöser; zu beiden Seiten schweben Engelein mit Kelchen. Neben dem Heiland hängen die Schächer; auf ihrem Antlitz liegt der Ausdruck des tiefsten Schmerzens. Zunächst dem Kreuze steht Maria Magdalena mit klagender Geberde, und dabei der Jünger Johannes, welcher die Mutter des Herrn tröstet.

Digitized by Google

Außer ihnen erblicken wir nahe beim Kreuz noch vier männliche Figuren. Eine derselben, ein Krieger, dem die Lanze aus der Hand gebrochen ist, sieht hinauf an's Kreuz; ein Anderer mit spöttischem Gesicht, eine Spitzkappe auf dem Kopf und ein Buch in der Linken, schaut auf den Kriegsknecht. Noch steht dabei ein Dritter mit einer Mütze auf dem Kopf — er ist ernst und nachdenklich. Unter diesen Figuren in der Predella (Altaruntersatz) sind drei Brustbilder — links Christophorus, rechts Andreas mit Kreuz und Buch, in der Mitte die heil. Anna mit Maria und Christuskind. Letztere Bilder sämmtlich sind ohne Kunstwerth. Desto wichtiger sind die altdeutschen Gemälde an den Flügelthüren des Schreins. Sie sind sämmtlich auf Goldgrund, zwar etwas hart ausgeführt, aber ausdrucksvoll. Es sind im Ganzen vier Darstellungen. Oben zur Rechten kniet Jesus in Gethsemane, die Jünger in einiger Entfernung von ihm sind in Schlaf versunken. Unten im zweiten Bild erblicken wir den Heiland, wie er das Kreuz trägt; vor ihm geht ein Krieger in weißer Tracht, hinter ihm Veronika mit dem Schweißtuch und noch eine andere weibliche Figur. Im Hintergrunde schöne Perspective. Im Linken oben die Grablegung des Heilands: Vier Frauen umgeben das Grab — eine legt mit schmerzvollem Blicke ihren Arm um den Verblichenen, die zweite faßt seine Linke, eine dritte hat die Hände zum Gebet gefaltet; ihnen gegenüber Maria Magdalena, welche das Tuch vorhält und weint. Zu den Füßen des Heilands er=

Digitized by Google

blicken wir den Joseph von Arimathia. Das vierte Bild zeigt den aus dem Grab Erstandenen mit der Siegesfahne in der Hand, umgeben von Kriegsknechten. Oben zwei, welche eben aus dem Schlaf erwachen; der zur Rechten schlägt seine Helmkappe auf, und will noch nicht recht glauben, was er sieht, der zur Linken zeigt eine nachdenkliche Miene. Ganz unten zwei andere, welche noch schlafen: der eine mit einem Turban hat die Linke unter den Kopf gestützt, in der Rechten ruht die Armbrust, der andere mit einer spitzigen Mütze hält eine Streitaxt; über dem Auferstandenen schwebt ein Engel. Im Hintergrund sehen wir die Stadt Jerusalem. Alle diese Gemälde sind mehr oder weniger verdorben, doch möchte es leicht möglich sein, sie wieder herzustellen. Auch die Kehrseiten der Flügelthüren waren übermalt, aber leider! sind sie so verdorben, daß man kaum mehr die Spur von Gemälden darauf erkennen kann. Vom Hochaltar richten wir den Blick zu den mit Glasmalereien reich gezierten Fenstern. Das reichste ist das mittlere Fenster hinter dem Altar. Ganz oben gegen die Fensterrose hin ein Christuskopf, weiter unten zwei Frauen in alter Tracht einander gegenüber. In der Mitte des Fensters, Christus am Kreuz, über dem Kreuz eine reiche gothische Verzierung — der Grund des Mittelbildes ist blau. — Zur Rechten des Gekreuzigten steht Maria, der ein Schwert durch die Seele dringt, unter ihr ein Geistlicher und ein Ritter im Ringkragen; darüber hin geht ein Schriftzettel. Zur

Digitized by Google

Linken erblicken wir eine weibliche Figur, unter ihr zwei Figuren, die hinter einander mit gefalteten Händen knien. Die größere stellt wohl die Stifterin dar, und stände vielleicht in Beziehung zu dem gegenüber befindlichen Ritter; die kleinere im rothen Mantel gleicht einem Chorknaben. Die Fenster zur Linken haben keine Gemälde mehr — sie sind schmählicher Weise ausgebrochen; in den beiden zur Rechten haben sich noch einige Bilder erhalten. Im ersten sehen wir den heil. Christoph, ferner eine knieende Figur im weißen Mantel; über der Letzteren zieht sich ein Schriftzettel, unten liegt ein Wappen. Oben am Fenster ist noch eine Figur in Roth, sie hat die Hand um eine Art von Kreuz gelegt. Das zweite Fenster zur Rechten enthält das Wappen von Weinsberg. — Ehe wir das Chor verlassen, betrachten wir noch die Chorstühle zu beiden Seiten, welche mit reichem flach gehaltenem Schnitzwerk verziert sind, wie wir es auch an der Thüre zur Sakristei und zur äußern Kanzel finden. Zwischen den Chorstühlen und auch an denselben angeklebt, finden wir eine Menge von gedruckten Ablaßzetteln, wovon viele sehr alt sein mögen. Einzelne haben gute Holzschnitte, und wir machen besonders auf einen solchen aufmerksam, der an der rechten Wand des Chors angebracht ist. Wir sehen darauf den heil. Sebastian, wie er mit Pfeilen durchbohrt wird; einer seiner Peiniger zieht mit einer Maschine (im Nibelungenlied Antwerk genannt) seine Armbrust auf. — Das

Digitized by Google

herrlichste Denkmal alter Kunst steht im Schiff der Kirche: es ist der sogenannte Marienaltar, dem die Herrgottskirche es zu verdanken hat, daß sie in neuerer Zeit von Freunden alter Kunst aus der Nähe und Ferne so zahlreich besucht wird. Der Altar steht beinahe mitten im Schiff der Kirche, und scheint schon seit der frühesten Zeit hier gestanden zu haben, ob es gleich eine sehr unpassende Stelle ist, da von keiner Seite ein Licht auf das kostbare Altarbild fällt.

Der Marienaltar aus Lindenholz geschnitzt, ungefähr 27 Schuh hoch, 12 Schuh breit, das heißt mit völlig geöffneten Flügelthüren, deren jede 3 Schuh breit und 12 Schuh hoch ist, stehend auf einem einfachen, massiven steinernen Postamente, als Ein Ganzes mit dem durchbrochenen Altartische, zu welchem fünf Stufen führen, vornen von drei Seiten von einer 5 Schuh hohen Holzvergitterung mit beweglichen Thüren umgeben, stellt in verschiedenen wohlgeordneten Gruppen folgende Scenen dar: Auf der rechten Flügelthüre des Altars unten die Verkündigung Mariä, oben der Besuch der Maria bei ihrer Freundin Elisabeth; auf der linken Flügelthüre oben die Geburt Jesu im Stalle zu Bethlehem, unten die Reinigung Mariä.

In der Mitte des Altars in Figuren vom größten Maaßstab die Himmelfahrt Mariä; unter dieser, in drei Gevierten mit Figuren vom kleinsten Maaßstab,

Digitized by Google

rechts die drei Könige aus Morgenland, links der Jesusknabe im Tempel unter den Lehrern. In der Mitte dieses Untersatzes befinden sich zwei schwebende Engel mit ausgebreiteten Flügeln, die gegen einander schauen, und ein Tuch halten — was für eines? darüber sind verschiedene Meinungen. Ueber dem Hauptbilde des Altars, unterbrochen durch eine Art Aufsatz von schönen Ornamenten, sehen wir in Figuren von gleicher Größe wie die in den Altarflügeln, die Krönung der Maria. Ueber diesen abermals herrliche Ornamente, dann Christus der Auferstandene mit der Siegesfahne. — So viel, um nur eine kleine Andeutung von dem Herrlichen zu geben, was der Marienaltar dem Beschauer beut. Eine ausführliche, von Kunstsinn und Gefühl zeugende Beschreibung gab Herr Stadtschultheiß Dreher von Creglingen schon vor vielen Jahren; wir verweisen auf dieselbige, wie sie auch in dem Büchlein „Creglingen und seine Umgebungen" herausg. von Ottmar Schönhuth (1846) wörtlich zu finden ist.

Ueber den artistischen Werth des Sculpturwerkes hat schon längst das Künstler- und Kunstkenner-Urtheil entschieden. Das beste Zeugniß über den hohen Kunstwerth des Altars hat der württemb. Alterthums-Verein abgelegt. In das erste prachtvoll ausgestattete Vereinsheft ist eine Abbildung des Gesammtbilds, sowie eines Details aufgenommen worden. Das erstere ist nach einer genaueren Zeichnung des Herrn G. C. Wilders aus Nürnberg lithographirt, das andere, der

Digitized by Google

sogenannte englische Gruß, ist von unserem kurz verstorbenen Malermeister Dr. Fellner an Ort und Stelle aufgenommen und fast in Größe des Originals übergetragen worden. Erst jetzt, wenn man beide Abbildungen mit Fleiß betrachtet, wird man sich recht bewußt, welchen kostbaren Schatz die Herrgottskirche in diesem Altare besitzt. Wunderbar ist es, daß sich von diesem herrlichen Kunstdenkmal weder mündliche, noch schriftliche Ueberlieferung in Beziehung auf seine Entstehung, seine Verfertiger und Stifter, sowie seine Aufstellung an diesem Orte erhalten hat. Nur eine höchst sinnvolle Sage geht im Munde des Volkes, welche wohl einer bedeutungsvollen Figur am Altar ihre Entstehung zu verdanken hat. Ein Schäfer lag einsam auf dem Felde heiliger Betrachtung ob, und faßte den Entschluß, Gottes Namen durch die Stiftung eines Altars zu verherrlichen. Da er sehr arm war, so unterzog er sich selbst der Ausführung, und siehe da! durch Gottes Beistand gelang sie ihm herrlich. Der in der Predella auf der Bank sitzende Mann mit einer Kappe auf dem Kopfe, einem Buch auf den Knieen, an den sich Maria wendet, soll der Künstler des Werks selber, und das Schnitzmesser in der (nun abgebrochenen) rechten Hand, das Wahrzeichen des Altars gewesen sein. Auf ähnliche Weise ist in den kunstreichen Chorstühlen zu Blaubeuren Georg Sürlin ihr Verfertiger, und zu Straßburg auf dem Münster zu oberst an einem Pfeiler des Thurms Erwin von Steinbach abgebildet. Nur als

Digitized by Google

kleine Figürchen, und an Orten, wo man sie kaum bemerkt, pflegten die Meister deutscher Vorzeit ihr Bild der Nachwelt zu verewigen. Der Vergessenheit, in welche das unschätzbare Werk von Creglingen seit der Reformation verfallen war, hat endlich unsere Zeit ein Ende gemacht. Das Hauptverdienst hiebei gebührt dem genannten Herrn Dreher, dermalen Ortsvorstand der Stadt Creglingen. Als er im Jahr 1832 Stiftungspfleger wurde, fand er den Altar gänzlich überdeckt von Inschriften, Todtenkronen und vertrockneten Sträußen, die man seit langer Zeit bei Begräbnissen als Andenken daselbst aufzuhängen pflegte. Er ließ diese Dinge wegnehmen, und der Altar zeigte sich, gewiß in Folge der Bedeckung durch jene Gegenstände, beinahe vollständig erhalten. Sodann wurden die Figuren abgenommen, von Schmutz gereinigt und neu geölt; bei dieser Gelegenheit konnten die Figuren in nächster Nähe und in ihrer seltenen Vortrefflichkeit beschaut werden. Der Ruhm des Kunstwerks verbreitete sich schnell überall hin; es wurden von verschiedenen Seiten bedeutende Summen geboten, aber immer vergebens, da die Stadt Creglingen ihr Kleinod wohl zu schätzen weiß. Es gereicht der Stadt und ihrem geistlichen und weltlichen Vorstand zur Ehre, sich dasselbe und in demselben ihren Ruhm erhalten zu haben. Seither ist zur Erhaltung des seltenen Denkmals durch Veranstaltung des eifrigen Alterthumsfreunds noch mehr geschehen. Durch die flache Holzdecke der Kirche, welche nur vom Dache beschützt

Digitized by Google

ist, konnte bisher der Regen herabträufeln und den Altar von oben her beschädigen. Ueber diese Holzdecke ist nun noch eine Decke gezogen, und so ist nicht nur dieser Altar, sondern Alles, was in der Kirche Werth hat, vor fernerem Verderben gesichert. Ferner sind auf der südlichen und nördlichen Seitenwand der Kirche noch zwei Fensteröffnungen angebracht worden, wodurch der Altar, sowie die ganze Kirche bessere Beleuchtung erhalten hat. Noch wäre zu wünschen, daß man einen Künstler auffände, der schon Proben seiner Fertigkeit in gothischer Schnitzarbeit abgelegt hätte, und tüchtig wäre, manches Fehlende am Altar im Geist der alten Kunst zu ergänzen. Wir trauen es dem genannten Gönner und Schützer des herrlichen Denkmals zu, daß er auch diesen Wunsch der Alterthumsfreunde in Erfüllung bringen wird, da seinem seltenen Eifer die Ausführung schon so manches Schönen und Guten gelungen. — Außer dem bisher beschriebenen Altar befinden sich noch zwei andere in der Kirche, die in den Ecken gegen das Chor hin angebracht sind. Beide verdienen, theils wegen ihrer Schnitzarbeit, besonders aber wegen ihrer vortrefflichen, größtentheils noch gut erhaltenen Gemälde, unsere ganze Aufmerksamkeit. Der in der rechten Ecke ist Johannes dem Täufer gewidmet. Ganz oben auf dem Gesims des Altars ist der heil. Sebastian abgebildet; zu beiden Seiten stehen Zwei, die ihre Geschoße auf ihn richten. Unter ihm zwei kleine Altarflügel, auf denen an der Vorder- und Kehrseite

Digitized by Google

gar niedliche Figuren in betender Stellung gemalt sind. Die Mitte bildet ein größerer Altarschrein mit übermalten Schnitzfiguren. Rechts erblicken wir die Vermählung Mariens mit Joseph, in der Mitte die Geburt Jesu (das Kindlein ist gestohlen), zur Linken die Anbetung der Weisen (13 Figuren mit Kunst gearbeitet). In der Predella befinden sich drei Brustbilder von Heiligen. In der Mitte das Bild eine Heilige, zur linken ein Heiliger mit rother Mütze, der ein offenes Buch in der Hand hält — hinter ihm ein Engel — rechts ein Heiliger mit großem Bart und schwarzem Käppchen, der andächtig in ein Buch sieht. Alle diese Köpfe sind voll Ausdruck und kunstreich ausgeführt. Der Altarflügel zur Linken nach Innen zeigt die Darstellung Jesu im Tempel. Der Hohepriester steht vor dem weißbedeckten Altar, auf dem das Kind im langen Röcklein liegt — hinter dem Altar vier Personen, Joseph, Maria, Hanna und Simeon. Oben auf der Gallerie des Tempels sehen wir zwei liebliche Figürchen (Mann und Frau), das eine im grünen, das andere im rothen Gewande. An der Außenseite des Altars eine vor dem aufgeschlagenen Buche betende Maria. Dieser Altar Johannis des Täufers ist der einzige, welcher eine Inschrift hat, die auf seinen Verfertiger hinweist. Auf der Rückseite der in der Predella angebrachten drei Bilder befindet sich die flüchtig gezeichnete Inschrift Jakob Mühlholzer 1496 zu Windsheim — unter der Zahl befindet sich noch eine Art von Malerzeichen. Es ist keinem Zweifel

Digitized by Google

unterworfen, daß dieser Mühlholzer Verfertiger des Altars gewesen. Windsheim an der Aisch, eine von den fünf Reichsstädten des fränkischen Kreises, war also damals schon kunstverwandt mit der alten Künstlerstadt Nürnberg, und wohl könnte der genannte ein Schüler des berühmten Meisters Veit Stoß gewesen sein. Weniger begründen läßt sich die Annahme, daß auch der Marienaltar ein Werk dieses Mühlholzers gewesen sei. Wohl ist es wahr, daß die am beschriebenen Altar befindlichen Schnitzfiguren denen am Marienaltar an Vollendung kaum nachstehen, jedoch verrathen sie wieder eine ganz andere Manier, zudem, daß die Figuren des Marienaltars durchaus unbemalt sind, während die am Altar Johannis des Täufers in Beziehung auf Colorit und Vergoldung sich vortheilhaft auszeichnen. Wie sonderbar müßte es uns auch erscheinen, wenn der Künstler auf dem Altar, dem Vollendetsten, was je in seinem Fache der Kunst geschaffen wurde, seinen Namen weggelassen, und auf dem weniger Vollendeten ihn beigesetzt hätte. Viel eher glauben wir annehmen zu dürfen, daß der dritte Altar in der Kirche von demselben Mühlholzer herrühre. Was die Jahrszahl 1496 anbelangt, so ist es sehr wahrscheinlich, daß auch der Marienaltar um dieselbe Zeit verfertigt wurde. — Der Altar auf der südlichen Seite der Kirche ist dem Apostel Johannes geweiht, und ist reich an schönen Darstellungen, besonders an gelungenen Malereien. Auf dem Gesims des Altars

Digitized by Google

der Heiland, zu seinen Seiten zwei Frauen — Holzschnitzbilder von geringem Werth, vielleicht auch aus späterer Zeit. Im Schrein stehen drei heil. Frauen, zwei davon haben Büchlein in den Händen — und rechts und links im Flügel stehen noch zwei gekrönte Frauen. Die Predella stellt wieder einen Schrein dar, aber mit lauter Gemälden; das mittlere Bild zeigt den Heiland beim Abendmahl — um Johannes, ein jugendliches Bild, hat der Herr liebevoll den Arm geschlungen. Auf dem linken Flügel des Schreins sehen wir Moses und Aron im Zelt — andere tragen Manna in Bütten und andern Gefässen ein — oben eine Schrift, die aber nimmer leserlich. Auf dem rechten Flügel auf Goldgrund — ein königl. Priester kniet vor einem Tisch mit Kreuz und Brod; zwei Männer in Rüstung (einer mit einer Fahne) stehen vor ihm, zwei Frauen, gar liebliche Bilder, hinter dem König. Außen auf dem linken Flügel der Predella erblicken wir ein Frauenbild mit Kränzlein und Blumen in der Hand, auf dem rechten Flügel eine Frau mit Krone, in ihrer Hand eine Lilie. Die Gemälde des Hauptschreins sind folgende: auf dem einen Flügel der Engel der Verkündigung, eine jugendliche Figur im weißen Unterkleid und goldgestickten Mantel — unter ihm ein Blumentopf mit einer Blume sammt Umschrift sancta et inmaculata; der Engel hält einen Schriftzettel in der Rechten mit den Worten: ave graciae plena, deus tecum etc. Drei Vöglein von lieblicher Zeichnung, darunter eine Meise

Digitized by Google

und ein Rothkehlchen, sitzen auf Tisch und Boden. Gegenüber dem Engel sehen wir die heil. Jungfrau mit einem aufgeschlagenen Buche in der Rechten — unter ihr ein niedliches Blaumeislein, auf dem Tisch steht eine Lampe. Ferner zeigen die Flügel des Altarblatts: oben den heil. Wendelin mit Hund und Schaf, unten den heil. Sebastian und noch einen andern Heiligen; ferner zwei Bischöfe, wovon der eine ein Gebäude, der andere ein Schwert in der Hand trägt; unter ihnen stehen zwei gekrönte Frauen — die eine trägt eine Zange in der Rechten, die andere einen Kreuzstab in der Linken, zu ihren Füßen ein Thierkopf mit offenem Maul. Die sämmtlichen Gemälde dieses Altars gehören zu den schönsten aus alter Zeit. Auch dieser Altar trägt nicht die geringste Urkunde an sich, die uns über den Künstler einen Aufschluß geben könnte, aber zuverläßig war es derselbe, der den Altar Johannes des Täufers verfertigte. Als etwas Characteristisches an diesen Bildern möchten wir die Blumen, besonders aber auch die Vögelein bezeichnen, welche nirgends auf altdeutschen Bildern so häufig wie hier vorkommen, und mit großer Vorliebe gemalt zu sein scheinen. Außer den Altären im Schiff der Kirche ist noch bemerkenswerth das Fenster neben dem nördlichen Eingang mit gemalten Scheiben. Es zeigt den gekreuzigten Heiland — am Stamme des Kreuzes knien Frauen. Dem Gekreuzigten zur Seite sehen wir ein sehr einfach ausgeführtes Hohenloh'sches Wappen mit zwei schwarzen

Digitized by Google

Leoparden. Diesem gemalten Fenster gerade gegenüber an der südlichen Wand der Kirche hoch oben hängen drei noch gut erhaltene gemalte Wappenschilde von Holz; sie stellen das Wappen der Grafen v. Hohenlohe-Brauneck dar — zwei schwarze Leoparden, als Helmzeichen eine goldene Krone, und darüber das Brustſtück eines weißen Einhorns mit voller Helmdecke. Nirgends mehr als hier finden wir das Wappen von Hohenlohe-Brauneck in solcher Darstellung. — Auch an alten Grabdenkmalen, zum Theil in Stein gehauen, zum Theil aus Messing in Stein gegossen, hat Chor und Kirche einen großen Reichthum; leider sind die ältesten Steine so sehr abgetreten, daß man sie oft nur noch theilweise entziffern kann. Unter die ältesten gehören vier neben einander, die sich im Schiff der Kirche unmittelbar unter der Orgel befinden. Auf dem einen ist ein Kreuz eingehauen; er hat eine kaum mehr leserliche Inschrift, an der wir nur noch die Anno domini und obiti cujus anima requiescat in pace — erkennen. Ueber ihm liegt noch ein sehr alter Stein, dessen Schrift fast ganz abgetreten ist; und neben ihm ein noch älterer ohne Schrift, auf dem wir noch deutlich ein Wappen mit zwei schrägen Balken erkennen. Ein vierter sehr alter Grabstein liegt unmittelbar unter dem Marienaltar; ein alter Kelch ist darauf eingehauen, die Umschrift geht nur halb um den Stein und ist sehr unleserlich. Ein neuerer, gleichfalls im Schiff der Kirche befindlicher, hat eine in den Stein eingelegte Tafel von

Digitized by Google

Messing mit folgender Inschrift: Als man zält 1546 Jahr am Sonntag Oculi starb der ersam Andreas Schnepperger, Schulthes zu Creglingen, dem Gott gnedig sei. Amen; dabei findet sich das Wappen. Ein anderer ähnlicher liegt im Chor mit Wappen und Aufschrift: Anno 1546 am gülden Sonntag in der Vasten verschied der erbar Matthäus Kirmik, dem got gnad. Ein noch neueres Denkmal von Stein und gemalt steht an der nördlichen Seitenwand der Kirche, es ist vom Jahr 1616 und stellt den Hans Hermann, Rathsherrn zu Creglingen, mit zwei Frauen und dreizehn Kindern dar, die neben ihm knien; sechs Söhne und sechs Töchter hatte die erste und ein Söhnlein die zweite Frau. Besonders aus dem 17. Jahrhundert sind noch viele hübsche Grabsteine, sowohl im Innern der Kirche, als auch außen an der nördlichen Außenwand angebracht. Es sind manche darunter, welche aus schönen Steinen und nicht ohne Kunst gearbeitet sind. Noch erwähnen wir unter den Alterthümern der Kirche eines uralten hölzernen Kreuzes. Es hängt mitten in der Emporkirche mit eisernen Klammern befestigt. Es ist 10 Schuh lang und 1/2 Schuh dick und besteht aus runden Balken, in welche 55 hölzerne Nägel eingeschlagen sind. Einer Sage zu Folge, wurde dieses Kreuz von einem Braunecker mit bloßen Füßen von Rom bis hieher geschleift. Wie kräftig müssen unsere Vorfahren gewesen sein! kaum würde jetzt einer, der geübt im Tragen wäre,

Digitized by Google

dieses Kreuz von der Herrgottskirche bis nach Creglingen schleifen. Neben diesem Kreuz befindet sich ein altes Kruzifix, das aber mit den Arbeiten an den Altären in keine Vergleichung gestellt werden kann. Die an der südlichen Wand der Kirche angebrachte Kanzel ist nicht alt, aber doch der Beachtung werth; es ist eingelegte Arbeit und hat lateinische Schrift rings herum und oben an der Decke. Besteigen wir noch die Emporkirche, welche jetzt auf beiden Seiten durch runde Fenster beleuchtet ist, so sehen wir eine schöne, mit gothischen Ornamenten verzierte Orgel von gutem Ton, welche der edle Vaterlandsfreund Johann v. Dreher in Stettin stiftete; dabei haben wir von hier aus den schönsten Ueberblick über die Kirche und den Marienaltar, besonders aber auch gegen den Chor hin, von wo aus sich die gemalten Scheiben äußerst schön darstellen.

Nachdem wir die Merkwürdigkeiten der Herrgottskirche betrachtet, geben wir noch Einiges über ihre Geschichte. Ueber die Entstehung der Kirche, sowie die Einweihung der sämmtlichen Altäre berichtet eine alte Urkunde Folgendes: „Zu wissen ist, daß in dem Jahr nach Christi Geburt unsers lieben Herrn tausend dreihundert und in dem vierundachtzigsten Jahre, an dem Abend des heil. Marterers Santi Laurentii ist gefunden worden das hochwürdig Sacrament der Fohnleichnam Christi unsers lieben Herrn an der Stat, da yzund der unterst Altar ist gesetzt dieser Capellen; da ist darnach an solcher Stat viel

wunderlicher Zeichen geschehen. Da nun der Edelherr, Herr Cunrad, und darnach Herr Gottfried sein Bruder, Grafen und Herren zu Braunek, solch offenbare wunderliche Zeichen sichtiglich gesehen und gehöret haben, da haben sie dem hochwürdigen Sacrament zu Lob und zu Ehre angehoben zu bauen die löbliche würdige Capelle mit dem heiligen würdigen Almosen aller glaubhaftigen Menschen. Und darnach in dem Jahre nach Christo unsers lieben Herrn Geburt tausend dreihundert und in dem neunundachtzigsten Jahre, an dem Sonntage, da man in den Kirchen singt oculi mei, da ist die Capelle geweiht worden mit den zweien untersten Altären durch den hochwürdigen Vater und Herrn Johannsen, Bischofen, und durch den ehrwürdigen in Gott Vater und Herrn Gerhard, Weihbischof des yzgenanten Herrn Johannsen Bischof zu Würzburg. Und darnach in dem Jahre nach Christi unsers lieben Herrn Geburt tausend dreihundert und im sechsundneunzigsten Jahre am nächsten Tag vor St. Lucie der heil. Jungfrauen ist der oberst Altar mitsammt dem Chor geweiht worden durch den ehrwürdigen Vater und Herrn Johannsen Bischof Nickopolensis. Zu wissen ist auch, daß der unterst Altar geweiht ist in der Ehre des hochwürdigen Sacramentes des Frohnleichnams Christi unsers lieben Herrn, und der lieben Heiligen. Und der Altar in dem Chore ist geweiht in der Ehre der heil. Frauen St. Anna, der Mutter Maria, und in der Ehre St. Endres, des heil. Zwölfboten, und in

Digitized by Google

der Ehre St. Christofels des heil. Märterers. Und der Altar hinten zu der rechten Seiten ist geweiht in der Ehre des heil. St. Johannsen des Vorläufers und Täufers unsers lieben Herrn Jesu Christi; und in der Ehre St. Lienhard des heiligen großen Nothhelfers und Beichtigers.“ Schon im Jahr 1386 wurde diese Capelle unsers lieben Herrn, oder zu unserm Herrn Gott mit einem eigenen Kaplan versehen. Pabst Bonifazius IX. war der erste, der die Glaubigen auf die Herrgotts-Capelle im stillen und unbekannten Thale hinwies und ihr einen bedeutenden Ruf verschaffte. In der Ablaßbulle vom Jahr 1394 heißt es unter Anderem also: „Bonifazius, Bischof u. s. w. gemeiniglich an alle glaubhaftige christliche Menschen — wir begehren, daß die Capelle des heil. Fronleichnams Christi, gelegen bei der Stadt Creglingen, Würzburger Bisthums, mit bezüglichen ziemlichen Ehren stetiglich heimgesucht und auch im Wesen behalten werde; und auf daß die Christgläubigen von Andacht wegen lieber zusammen kommen zu der vorgenannten Capellen, zu ihrer Aufrechthaltung ihre christliche Hände schneller reichen, und aus derselben himmlischen Gabe, die sie geben, desto fruchtbarlicher gespeist und erquickt werden von der allmächtigen Gottesbarmherzigkeit — so verheißen wir allen wahrhaftigen Büßern, die eine wahre Reue und laute Beicht gethan haben, und in die genannte Capelle kommen mit ihrem andächtigen innigen Gebet und ihr heilig Almosen reichen und da lassen, an

Digitized by Google

dem Tag der Geburt Christi u. s. w. — die sollen verdienen an einem jeglichen Tag besonder drei Jahr Gnad und Ablaß ihrer Sünd., darum ein jeglich Mensch so lang in dem Fegfeuer brennen und braten und leiden müßt. Wer auch, zu welcher Zeit im Jahr das geschehe, in die genannte Capelle komme und ihr hilflich und fürderlich sei mit Worten oder durch Werke, der soll an demselben Tage jeglichem verdienen 100 Tag Ablaß." Noch reichere Abläße ertheilten die Päbste Sixtus IV. und Julius. Im Jahr 1430 erlaubte Pabst Martin V. dem Burggrafen Michael zu Magdeburg und Herrn zu Braunek, zwei neugestiftete Benefizien und Vikarien zu St. Johannes dem Täufer und Johannes dem Evangelisten, mit dem ihm vorbehaltenen Patronatsrecht daselbst einzuführen, welche Bischof Johann II. zu Würzburg im Jahr 1432 bestätigte. Im Laufe der Zeit erhielt die Herrgottskapelle auch ein ziemliches Vermögen an Gütern und Nutzungen. Ums Jahr 1477 wurde zu Ehren des Nikolaus Baur, weiland obersten Caplans an der Capelle, von seinen nächsten Sippen ein Gulden Zins zu einem Jahrtag gestiftet „zu Trost und Seeligkeit des Herrn Nikolaus Baurs seeligen Seele, auch aller seiner Eltern, auf ein nemlichen Tag sechs Meßen mit Vigilien und andern zu halten." Ums Jahr 1488 wurde für Gilg Baur, einst Pfarrherrn zu Awe (Au), der ein Gesippter des genannten Gilg Baur war, noch ein halber Gulden Zins gestiftet, damit der obgenannte Jahrtag von wegen

Digitized by Google

Herrn Gilgen und auch seiner Seelen mit noch sechs Aemtern der heiligen Meß erstattet, also daß hinfüro auf solchen Jahrtag zwölf gehalten werden möchten. Wir sehen aus diesen beiden Stiftungen, was im 15. Jahrhundert ein Gulden und ein halber Gulden für eine bedeutende Stiftung gewesen, und was man damit ausrichten konnte, und sollte auch ein solcher Gulden ein Goldgulden gewesen seyn. — Die vielen Abläße, mit welchen die Herrgottskirche nach und nach begabt wurde, verschafften ihr bald einen so bedeutenden Ruf, daß sich zu gewissen Zeiten, besonders am Fronleichnamstag und an den Tagen der heil. Barbara, Maria und Margaretha, eine so unzählbare Menge Wallfahrer hier einfand, daß nicht selten das Thal und die Thalwände bis auf die Kuppen der Berge, so weit man die Kirche mit dem Auge erreichen kann, mit Andächtigen besetzt war. Wir dürfen uns auch nicht wundern, denn manche der Abläße waren, so lockend, daß sie unter gewissen namhaft gemachten Umständen alle Freitage 18000 bis 80000 Jahre Ablaß tödtlicher Sünden versprachen. Aus jener Zeit mögen sich die sonderbaren Namen herschreiben, welche einzelne, die Capelle umgebende Berge erhielten, so z. B. Bettäglich, Greinberg, Herrgottsberg, Handbuch und andere. Als die Reformation eingeführt wurde, hörte das Wallfahrten auf, und die Herrgottskirche wurde von nun an mit dem sie umgebenden Kirchhof zu einem noch wichtigeren Zwecke bestimmt. Der Kirchhof ist für die Stadt Creglingen

Digitized by Google

und die Filialien Begräbnißplatz geworden, die Kirche aber wird zu Trauergottesdiensten benützt.

Die Gründung der Herrgottskirche.

Etwa eine Stunde von der Stadt Creglingen entfernt, auf dem Vorsprung eines steilen Hügels, stehen die Ruinen der Burg Braunek (Brunek, Brunegge), welche einem Hauptzweig der Dynasten von Hohenlohe den Namen gab. Im Jahr 1380 bewohnten die Gebrüder Gottfried und Cunrad von Hohenlohe, die Letzten des Geschlechts von Braunek, diese Burg. Im Jahr 1368 war ihr Vater Gottfried Todes verschieden, und zwar jählings, durch einen Sturz vom Pferde, also, daß er keine Zeit mehr hatte, ein Testament über Theilung der Güter zwischen seinen Söhnen zu machen. Wär auch nicht nöthig gewesen, denn ihr Vater hatte sie noch bei Lebzeiten immerdar ermahnt, sich als Brüder zu lieben, und ihre Mutter selig, die drei Jahre dem Vater im Tode vorangegangen war, hatte ihnen oft die schönen Worte des Psalms vorgehalten: siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtiglich bei einander wohnen, daselbst verheißt der Herr Segen und Leben immer und ewiglich. Solche Ermahnung war an ihnen nicht umsonst gewesen, bald gaben sie eine Probe davon. Denn als im Jahr 1371 ihr Vetter Ulrich von Braunek, genannt von Neuenhaus oberhalb Mergentheim, Todes verschieden, und diese stattliche

Digitized by Google

Burg an die beiden Brüder überging, da machten sie auch jetzt keine Theilung, sondern besaßen beide Burgen mit einander gemeinschaftlich, bis sie die zwar schöne, aber zu entfernt gelegene Burg Neuenhaus an den deutschen Orden verkauften. Da beide Brüder bereits um diese Zeit verehelicht waren, so hätte wohl einer von ihnen auf die Burg Neuenhaus ziehen können, aber sie waren gar zu sehr an einander gewöhnt, also daß sie ihren Hausstand nicht theilen mochten. Ihre beiden Hausfrauen, was doch wunderselten der Fall ist, vertrugen sich also im Frieden, daß sie an einem und demselben Heerd mit einander kochten, und sich mit ihren Kindern und Ehhalten in einem und demselben Saale der Burg vertrugen. Frau Anna von Hohenlohe, Herrn Cunrads Hausfrau, und Frau Williberg von Rieneck, Herrn Gottfrieds Gemahl, liebten sich wie zwei Schwestern, die unter Einem Mutterherzen gelegen, und diese innige Liebe der Männer und Frauen auf Burg Braunek war auch auf die Kinder übergegangen. Herr Cunrad von Braunek hatte nur ein einziges Töchterlein, und sein Bruder Gottfried nur ein Söhnlein; auch diese beiden liebten sich wie Geschwistrige, und ebenso war jedes von beiden den beiderseitigen Eltern also zugethan, daß Herrn Gottfrieds Söhnlein nicht wußte, ob ihm Vater und Mutter oder Oheim und Muhme lieber wären, und ebenso war es bei Cunrads Töchterlein. Weil aber Herr Cunrad von Braunek von Gott nur mit einem Töchterlein gesegnet war, und keine Hoff-

Digitized by Google

nung mehr hatte, daß seine Hausfrau noch eines Kindes genesen würde, dieweil sie schon sieben Jahre nimmer geboren hatte, so hatte er sich schon längst vorgesetzt, von seinen zeitlichen Gütern Etwas Gott zu Ehren zu opfern, und dazu gab es bald eine Gelegenheit. Es war im Jahr 1384, am Abend des heil. Märtyrer Laurentii, da wurde an der Stelle, da jetzt die Herrgottskirche steht, das hochwürdige Sacrament, der Fronleichnam Christi unsers Herrn aufgefunden; ein Ackersmann hatte das Heiligthum aus dem Boden geackert, allwo es mehrere Jahre tief verscharrt gelegen und ganz unversehrt geblieben war. Gerade ritt Herr Cunrad des Wegs, er wollte seinen Vetter Götz von Hohenlohe auf Burg Lichtel oberhalb des Münsterthals heimsuchen. Da erzählte ihm der Bauer von der wunderbaren Geschichte und zeigte ihm den Fronleichnam des Herrn, den er soeben aus der Erde geackert hatte. Herr Cunrad von Braunek erkannte dieß alsbald für ein Zeichen, das ihm von Gott geworden wäre, daß er allda dem Herrn zu Ehren eine Capelle erbauen sollte. Zur Stunde faßte der Edelherr den frommen Vorsatz, also zu thun, und wollte er das verrichten von seinem eigenen Vermögen, von den Gülten, Zinsen und Zehenten, die er in diesem Jahr so reichlich von seinen Grundholden zu Sechselbach empfangen hatte. Aber er sollte nicht alleine seyn, der unsrem Herrn Gott zu Ehren eine Capelle erbauete, denn, sobald er auf Burg Braunek zurückkam und seinem Bruder von

Digitized by Google

dem Wunder meldete, auch sein frommes Vorhaben demselben offenbarete, da sprach Gottfried sein Bruder: da sei Gott für, daß du allein dem Herrn eine Capelle bauest! — hat er mich nicht ebenso reich mit Gütern gesegnet wie dich? haben nicht meine Aecker der Früchte die Menge gegeben, auch meine Obstbäume und Weinstöcke im Ueberfluß getragen? Demnach vergönne auch mir die Ehre, daß ich mit dir baue eine Capelle an heiliger Stätte, da sich der liebe Herregott so wunderbarlich geoffenbaret. Dagegen war auch nicht Bruder Cunrad, und er vergönnte ihm williglich die Freude, mit ihm zu bauen an einer Capelle, Gott dem Allmächtigen zur Ehre. Von Stund an gingen beide Brüder daran, ihr Vorhaben auszuführen. Die stattlichen Rosse im Marstall der Edelherren durften von nun an selten mehr reichgeschmückte Schabraken und Sättel tragen, sie wurden an schwere Karren gespannt, und mußten tagtäglich in die Nähe des Fleckens Freudenbach traben, allwo die Hintersaßen der Edelherren im Steinbruch Lasten von mächtigen Quadern hieben, mit denen die Pferdeknechte die Karren beluden, um sie ins Münsterthal zu führen. Als viele Lasten Steine an der Stätte lagen, wo die Capelle gebaut werden sollte, da wurden in den Wäldern der Edelherren große Eichen gefällt, und gleichfalls zur Stelle gebracht. Als nun Alles, Holz und Steine, im Ueberfluß an der Stätte vorhanden war, da bestellten die Herren Steinmetzen, Bildhauer und Zimmerleute, um den Bau der Capelle

Digitized by Google

zu fördern Die Werkleute arbeiteten gar fleißig, wozu sie auch die Gebrüder von Braunek ernstiglich anhielten, sintemalen sie tagtäglich abwechslungsweise ab ihrer Burg ins Münsterthal ritten und ihnen zusprachen. Vor Allem aber thaten sie denselben fleißig Zuspruch mit manchem guten Trunk Tauberwein, denn wo die Maurer mit Wein den Mörtel anmachen, da gibt es ein fest Mauerwerk, und die Arbeit geht rasch vorwärts. Also geschah es, daß die Capelle, die in der Wochen nach St. Lorenzen des Jahrs 1384 begonnen worden, mit Lichtmeß des Jahrs 1386 bereits unter Dache stand und man in ihr am einfachen Steinaltar Messe halten konnte. Aber erst im Jahr 1389 am Sonntag, da man in der Kirche singet oculi mei, da ist die Capelle geweihet worden mit den zwei untersten Altären durch den ehrwürdigen Herrn Gerhard, Bischof zu Würzburg, und Herrn Johannsen seinen Weihbischof. Das war ein festlicher Tag für die ganze Umgegend, besonders für alle Bewohner der Burg Braunek und ihre Hintersaßen, als man die Capelle im Münsterthal zu Ehren des heiligen Seligmachers Jesu Christi unsers lieben Herrn, oder zu unsrem Herrn Gott weihte, weßhalb man sie auch späterhin Herrgottskirche nannte. Man hätte sie auch mit Fug und Recht die Kirche zur Bruderlieb weihen dürfen, sintemalen sich Bruderliebe vor und bei dem Bau also kund gethan, daß Liebe und Eintracht der Brüder der heiligen Stätte gleichsam die erste Weihe gegeben. Seitdem ist diese

Digitized by Google

Herrgottskirche eine der besuchtesten Wallfahrtskirchen im ganzen Frankenlande geworden, besonders von der Zeit an, da sie in dem herrlichen Marienaltar ihr schönstes Kleinod erhalten.

Das Nachtglöcklein zu Creglingen.

Kaum eine Viertelstunde aufwärts, an der Tauberbrücke zu Creglingen, steht ein hoher Thorthurm, der wohl ein gleiches Alter, wie die Herrgottskirche haben mag. In seinem oberen Stocke befindet sich ein Uhrwerk mit einer helltönenden Glocke. Diese wird jeden Winter von Martini bis Lichtmeß Abends 8 Uhr 10 Minuten lang geläutet. An diese Glocke, das sogenannte Nachtglöcklein, knüpft sich eine liebliche Sage. Einst in rauhen Wintertagen ging eine Jungfrau durch den oberen Taubergrund. Sie verspätete sich, und es wurde Nacht. Die Schneeflocken fielen so dicht, daß sie bald keine Spur mehr von einem Wege unterscheiden konnte. Da rief sie voll Zagen und Bangen: erscheint Niemand, der mir den Weg zeige und mich errette aus dieser Noth? Aber keines Menschen Stimme gab ihrem Rufe Antwort; der Wintersturm wehte fort und die Wellen der Tauber erbrausten immer wilder. Zitternd und bebend kniete sie nieder auf den schneebedeckten Boden und flehte zum Himmel: ach! erbarme dich, himmlischer Vater, und zeige mir die rechte Bahn, auf daß ich Rettung finde! Kaum hatte sie das Wort gesprochen — siehe da! eines Glöckleins

Ton klang silberhelle in ihr Ohr, und zu gleicher Zeit zeigte sich eine Capelle vor ihrem erstaunten Blicke. Da auf einmal war alle ihre Sorge verschwunden. Freudig trat sie in die Capelle ein, nahte dem Altar und sank voll Dank und Andacht an seinen Stufen nieder. Gelobet seist du, gütiger Gott, so betete sie, der mich errettet hat aus des Sturmes Toben, und in der Finsterniß mir liebend seine Vaterarme reichte. Darum gelobe ich zur Stunde, hier zu stiften ein Geläut, dessen Klang der Pilger höre, wenn er des Nachts wandelt durch diese Bergschluchten, und ein Wetter ihn ereilet! Was sie in jener heiligen Stunde gelobt hatte, das vollführte sie auch. Sie stiftete in den alten Thurm der Stadt ein Glöcklein, das um Mitternacht angezogen wird, und noch jetzt seinen Klang durch das Tauberthal sendet, um manchem irrenden Pilger in der Nacht den rechten Weg zu zeigen. Wie gut wäre es, wenn solche Glöcklein auch magische Kraft übten auf die moralisch Verirrten; da wäre es der Mühe werth, über jedem Orte eine solche Silberglocke ertönen zu lassen.

Digitized by Google

III.

Ruine Hohengerhausen
im Blauthal.

Auf einer schroffen Felsenspitze in dem durch seine Burgen und Felspartbien herrlichen Blauthale, noch über dem sogenannten Frauenberg, stehen die Ruinen der mächtigsten Burg im Thal, genannt Hohengerhausen, die einen äußerst malerischen Anblick bieten. Wie groß auch die Verheerungen in der Burg gewesen seyn mögen, man erkennt doch noch unter ihren Trümmern das Burgthor, die Mauern und Vorwerke, die sie von Außen schützten, sowie die Hauptzinne im Innern auf dem höchsten Punkte. Es steht noch ein gewaltiger Mauerstock, von schönen Buckelquadern aus Tuffsteinen gehauen, 15—20 Fuß ins Gevierte. Er scheint dem kühnen und merkwürdigen Bogen zum Stützpunkt gedient zu haben, der zur Hälfte gesprengt, lange Zeit frei in die Luft hinausragte, und vorher die Verbindung von einem Felsen auf den andern herstellte. Innerhalb der Ruinen befindet sich ein großes, ganz in den grauen Marmorfelsen mit Kunst gehauenes Gewölbe. Ehmals standen auf der Burg zwei hohe Thürme, von denen der eine das eiserne Haus geheißen, weil dessen Eingeweide nur aus eisernen Schleudern bestand; der

Digitized by Google

andre hieß der Riesenthurm. Auch der ganze Fels war, wie auf der Burg Hohenkrähen am Bodensee, mit Höhlungen und Gewölben versehen, daß sich ganze Schaaren von Rittern mit ihren Pferden darin aufhalten konnten, während sie zu Zeiten auch zu Magazinen dienten.

Die Burg Hohengerhausen ist wohl die älteste im Blauthal. Schon im Jahr 1000 und 1060 werden ihre ältesten Besitzer, die Grafen Adelbert und Hugo genannt, welche sich davon geschrieben. Im Jahr 1092 wird in einer Verhandlung zu Bempflingen zwischen den Stiftern von Zwiefalten, dem Grafen von Achalm und ihren Neffen ein Graf Hartmann von Gerohusin genannt. Derselbe zeugt auch im Jahr 1100 in der Stiftungsurkunde des Klosters Ochsenhausen. Das alte Grafen- oder Dynastengeschlecht scheint schon frühe ausgestorben zu seyn, die Burg kam an die Grafen von Helfenstein, welche Burgmänner darauf hielten, die sich von der Burg nannten. In dem Urbarium des längst abgegangenen Klösterleins Weiler bei Blaubeuren wird eines Justs von Gerhausen gedacht, gegen den die Meisterin des Klosters, Clara von Gemmingen, beim Grafen von Helfenstein Klage erhoben, wegen Beeinträchtigung durch die Jagd im Forst ihres Klösterleins. Just war also ein Helfenstein'scher Dienstmann. Im Jahr 1282 lebt Friedrich von Gerhusen, und im Jahr 1292, sowie im Jahr 1294 zeugt ein Ritter Gebehard, Vogt auf Gerhusen. Im Jahr 1309 ist wieder ein Frie-

Digitized by Google

drich von Gerhusen Zeuge bei einem Verkauf zu Asch. Dabei wurde die Burg dennoch auch von den Grafen von Helfenstein bewohnt, denn bei einer Theilung der Helfenstein'schen Güter im Jahr 1356 räumte Graf Ulrich der Aeltere von Helfenstein seinem Vetter Graf Ulrich dem Jüngeren den Sitz auf Gerhausen ein. Man hat noch ein Verzeichniß von Geräthschaften, welche „der alte Herr, Herr Ulrich von Gerhusen, (nach Hiltenburg) gebracht, worunter sich insbesondere die Stücke, welche Ulrichs junger Gemahlin, einer Prinzessin von Bosnien angehörten, durch Kostbarkeit auszeichneten." In jene frühe Zeit, da die Grafen von Helfenstein die Burg bewohnten, und die Herren von Ruck noch gegenüber auf dem Ruckenschloß saßen, gehört das bekannte Wort:

Hüt dich Ruck,
Daß dich Gerhus nit verdruck.

Die beiden Nachbarn gegenüber waren stets wider einander, bis auch das Ruckenschloß Eigenthum der Grafen von Helfenstein wurde. Diese Grafen von Helfenstein auf Gerhausen müssen reiche Herren gewesen seyn — sie hatten eigene Straßen von Gerhausen bis in ihre Herrschaft Wiesensteig, Helfenstein und Heidenheim angelegt, und je von zwei Stunden zu zwei Stunden waren Denksteine an den Straßen aufgerichtet, auf denen ihr Wappen (der Elephant) eingehauen war. Noch sind Spuren von solchen Straßen vorhanden, die man Herrenwege nennt. Auch

Digitized by Google

erzählt man in dem nur eine Viertelstunde von Gerhausen entfernten Dorfe Sunderbuch von einem Grafen von Helfenstein, dessen Pferd, als er da vorbei ritt, ein silbernes Hufbeschläg verloren. Ein armer aber redlicher Mann fand das Beschläg und trug es dem Grafen nach. Der aber gab ihm statt des Trinkgelds eine tüchtige Ohrfeige und rief: armer Teufel! warum hast du das Beschläg nicht behalten, und dir damit eine Nahrung verschafft? Im Schloß hab' ich noch genug dergleichen. — Doch sahen sich diese reichen Herren von Helfenstein bald veranlaßt, ihrer Schulden halber eine Besitzung nach der andern zu verkaufen. Schon im Jahr 1303 verkaufte Graf Ulrich von Helfenstein um 500 Mark Silber die drei Besten Gerhausen, Ruck und Blauenstein sammt der Stadt Blaubeuren an Herzog Rudolf von Oesterreich, der sie ihm aber wieder als Lehen zustellte. Im Jahr 1390 verpfändete Graf Johann von Helfenstein die Burg an Herrn Luz von Landau. Die Ulmer nahmen dem von Landau aus Neid diese und andre feste Burgen weg, aber Luz eroberte sie schnell wieder, an Mariä Himmelfahrt im Jahr 1393, während der größte Theil der Besatzung auf Gerhausen einer Prozession im Kloster beiwohnte. Wohl nach dieser Zeit saßen die Rußen oder Reußen, die in dieser Gegend begütert waren, auf der Burg. Vielleicht erhielt sie davon im Munde des Volks den Namen Reußen-, Rußenschloß. Im Jahr 1439 war ein Hans von Werno (au), der Eine von Reußenstein zur Frau

Digitized by Google

hatte, auf Gerhausen seßhaft. Derselbe mußte das Oeffnungsrecht auf Reußenstein, so wie auf Gerhausen der Herrschaft Wirtemberg zusichern. Im Jahr 1448 kam die Burg ganz und gar an Wirtemberg, denn Graf Conrad von Helfenstein verkaufte sie mit den Burgen Ruck und Blauenstein sammt der Stadt Blaubeuren um 40,000 fl. und 200 fl. Leibgeding an den Grafen Ludwig von Wirtemberg, der sofort von Herzog Albrecht von Oesterreich damit belehnt wurde. Die Grafen von Wirtemberg setzten einen Forstknecht (Forstbeamten) auf die noch bewohnbare Burg; doch kam sie nach und nach immer mehr in Abgang. Im Jahr 1632 wurde von Wirtemberg aus befohlen, das sehr in Abgang gerathene Schloß in aller Eile so gut als möglich auf den Fall nöthiger Defension zu repariren. Doch konnte sie um dieselbe Zeit noch einen vornehmen Gast beherbergen, denn die Erzherzogin Claudia, Wittwe des Erzherzogs Leopold, suchte auf dem Schloß eine Zeit lang ein sicheres Asyl, wo sie mit den Ihrigen wohl geborgen war. Fürstlich war die Bedienung, welche ihr hier zu Theil wurde; es paradirte sogar eine Schloßwache vor dem Thor, das dem Einfall drohte. Beim Abschluß des westphälischen Friedens sollen die Franzosen das Schloß demolirt haben. Gegen den Schluß des 17. Jahrhunderts war Gerhausen bereits eine großartige Ruine. Wie sie damals ausgesehen, darüber berichtet der alte treuherzige Pfarrer Rebstock in seiner „kurzen Beschreibung von Würtemberg“ vom Jahr

Digitized by Google

1693 also: „dieß uralte Bergschloß Gerhausen ist bis in den 30jährigen Krieg bewohnt und in baulichem Wesen ziemlich erhalten worden, wie denn noch Anno sechszehnhundert und etlich und zwanzig ein Forstknecht auf diesem Schloß gewohnt, bei welchem der noch lebende 80jährige Schultheiß (im Dorf Gerhausen) zu Kost gangen, und sind des Forstknechts Buben aus diesem Schloß in die Schul nach Blaubeuren geschickt worden. Dieser alte Mann ist mit mir den jähen Berg über die zerfallene Mauren hineingestiegen, und mir alle Beschaffenheit gezeigt, in welchem noch sehr hohe Mauren von schönem Steinwerk, Keller, Gefängnisse, Brunnen und Cisternen zu sehen. Dieser alte Mann erzählte mir auch, daß der untere Berg gegen dem Dorf Gerhausen der Frauenberg genennet werde, welches daher rühren solle, weil vor Zeiten eine Frau von Helfenstein da gewohnt, so der Jugend zu Gerhausen jährlich an solchem Berg einen Eimer Wein zu vertrinken geben. Nunmehr kommt dieses Schloß von Tag zu Tag je länger je mehr in Abgang, die Stein und Mauren werden abgebrochen und zu andern Gebäuden verbraucht." Im Jahr 1768 ist die Ruine Gerhausen an einen Bürger von Blaubeuren für 60 fl. auf den Abbruch verkauft worden. Diesen schmählichen Verkauf hatte der Staat mit zehnfachem Schaden zu büßen, den die bei jedem neuen Abbruch herabrollenden Steinmassen in den unten liegenden herrschaftlichen Waldungen anrichteten. Da wurden auf Antrag eines Cameralbeamten

Digitized by Google

Teichmann die Ueberbleibsel von den Erben des Käufers um 44 fl. zurückgekauft, und so die schönste Ruine im Blauthal vom gänzlichen Untergang gerettet.

Manche Sage knüpft sich an den Felsen, der die Ruine trägt — hier drei, wie sie noch jetzt unter dem Volk gehen.

Der Ludomillen-Stein im Blauthal.

Nicht weit von der Burg Gerhausen stand noch vor einigen Jahrzehenten am Fuß einer schroffen Felswand ein Steinkreuz, auf dem eine Jungfrau mit lockigen Haaren abgebildet war, und dieses Denkmal wurde Ludomillen-Stein genannt. Ueber seine Entstehung hat sich im Munde des Volks eine ernste Sage erhalten.

Vor wohl 700 Jahren lebte auf der Burg Gerhausen die Letzte des uralten Dynastengeschlechts dieses Namens, die hieß Ludomilla. Sie war die schönste Jungfrau im Blauthal, und Mancher, der sie sah und hörte, wenn sie liebeglühende Lieder zur Harfe sang, wurde von einem gewaltigen Zauber ergriffen. Leider! wohnte in dem zarten Frauenherzen ein wilder Sinn, denn nicht nur verstand sie die Saiten der Harfe, sondern sie war auch gewandt, die Sehne des Bogens zu spannen, und den Pfeil sicher nach seinem Ziele zu senden.

Auf der Burg Gerhausen fand jeder Fremdling

Digitized by Google

gastliche Aufnahme und freundlichen Willkomm. Immer die liebenswürdigsten Gäste wußte Ludomilla mit dem Zauber ihrer Schönheit, ihres Gesanges und ihrer Gastfreundschaft auf der Burg hinzuhalten, wenn sie aber ihres Umgangs satt geworden war, so entließ sie sie freundlich, doch kaum waren sie durch das Thor der Burg geritten, so traf sie ein tödtlicher Pfeil von derselben Hand, die sie zuvor liebgekost hatte.

Auf dem Schloß Kaltenburg im Lonethal war großer Jammer und Herzeleid: der älteste Sohn des Burgherrn war gen Ulm gezogen, wo Kaiser Conrad damals einen Reichshof hielt, aber er kehrte nimmer in die Heimath zurück. Als man in Ulm nach ihm forschte, da hieß es, er sei bereits mehrere Wochen wieder von Ulm geschieden, und nirgends konnte man von seinem Schicksal Etwas vernehmen. Von Kummer niedergebeugt wankte Ritter Albrecht auf Kaltenburg schnell dem Grabe zu; auf seinem Sterbelager mußte ihm Bruno, sein jüngster Sohn, versprechen, nach seinem verlornen Bruder zu fahnden, und im Fall er in Feindes Gewalt wäre, ihn zu befreien, wenn er aber getödtet wäre, seinen Tod zu rächen. Sobald sein Vater verschieden war, machte sich Bruno auf die Fahrt, um sein Versprechen zu erfüllen. Lange zog er das Land auf und ab, und forschte auf allen Burgen, pochte an manchem Kloster an, aber er konnte nicht die geringste Spur von seinem Bruder entdecken. Eines Tags langte er in einem kleinen Thale an. Azurblau entsprang ein Flüßlein

Digitized by Google

aus einem breiten Felsbecken, und nicht ferne davon winkte hoch herab von der Höhe eine stattliche Burg. Hier an der blauen Quelle beschloß Bruno zu rasten, und sich und sein Pferd mit kühlendem Tranke zu laben. So lag er lange still und nachdenklich im kühlen Schatten der Gebüsche, während seine Gedanken in der weiten Welt seinen Bruder suchten; da gewahrte er auf einmal ein flüchtiges Reh, das mit Keuchen die Weite suchte, und hinter ihm, auf einem edlen Rosse ritt eine Jungfrau von blendender Schönheit, im reichen Jagdanzug mit Köcher und Bogen um den Nacken. Lange sah Bruno der holden Erscheinung nach, und lag träumend im Grünen, bis die Sonne in einem Glutmeer unterging und der freundliche Abendstern am Himmel zu leuchten begann. Nun dachte er endlich daran, ein Nachtlager zu suchen; er trieb sein Pferd nach der Burg oben auf der Höhe, wo er bald anlangte und freundlich aufgenommen wurde. Hier sah er zu seinem großen Entzücken die Jägerin, welche sich ihm als Herrin des Schlosses vorstellte. Es war Ludomilla von Gerhausen. Unter süßem Gespräche mit ihr verschwand Stunde um Stunde, bis die Mitternacht die immer noch Plaudernden zur Ruhe mahnte. Doch kein Schlummer senkte sich auf Ludomillens Augenlieder. Bis jetzt hatte sie noch keinen Mann innig geliebt, sondern sie sah in Allen nur das Werkzeug, ihre Lust zu stillen; doch jetzt war zum ersten Mal in ihrem Herzen wahre innige Liebe zu einem Manne

Digitized by Google

rege geworden. Zum ersten Mal dachte sie daran, sich einen Gemahl zu wählen, und sie entschloß sich, ihre Hand dem Gaste zu schenken, dem ihr Herz seit seiner Ankunft zugefallen war. — Auch Ritter Bruno hatte sich in sein Gemach begeben. Alles war still im Schlosse: er trat an das offene Fenster, schaute behaglich in die schöne Nacht hinaus, und hörte den lieblichen Klängen der Nachtigall zu, die ihr Lied von der Linde des Schlosses ertönen ließ. Da auf einmal pochte es leise an die Thüre, und als er öffnete, stand vor ihm ein Mädchen in weißem Nachtkleide, mit einem Angesicht, auf welchem die Augen gerne verweilten; in ihrem schwermüthigen Blicke lag ein Zauber, der tief ins Herz drang. Lange sah der Ritter die Jungfrau verwundert an, da begann sie mit melodischer Stimme: entschuldigt, edler Ritter, daß ich zu einer so ungewöhnlichen Stunde komme, um Euch eine wichtige Mittheilung zu machen. Ein Schwur, den ich an heiliger Stätte gethan, so wie der Wunsch, Euch vom sichern Tode zu retten, veranlaßt mich dazu. Ich bin eine Waise, und wurde schon früh von den Eltern Ludomillens, meiner Herrin, auf diese Burg gebracht, wo ich mit ihr erzogen wurde. Meine Pflegeltern starben und ich wollte das Schloß verlassen, wurde aber von Ludomillen bestimmt, bei ihr zu bleiben, da sie mich wie eine leibliche Schwester liebe. Ich blieb, hielt mich aber meistens in meinem Gemach auf und sah selten Ludomillen. Eines Abends, als ich von dem Walde

Digitized by Google

zurückkehrte, wo ich manchmal lustwandelte, sah ich, wie Ludomilla einem scheidenden Ritter, dessen Pferd bereits gesattelt vor dem Schlosse stand, einen zärtlichen Abschiedskuß reichte. Aber kaum war der Arglose zu Pferde gestiegen und einige Schritte von dannen geritten, so legte Ludomilla ihren Bogen an, und der Ritter sank von ihrem nie fehlenden Geschoße getroffen vom Pferde. Das Pferd des Getödteten wurde in den Stall geführt, der Leichnam aber wurde in eine nahe Cisterne versteckt. Von diesem Tage an beobachtete ich Ludomillen genauer, und erfuhr, daß noch viele Ritter, nachdem sie mit ihnen gebuhlt hatte und ihrer überdrüssig geworden war, ein Opfer Ludomillens wurden. Einst ging ich nach meiner Gewohnheit im Walde spazieren, da auf einmal sprengten zwei vermummte Ritter heran, und einer von ihnen sagte zu dem andern, indem sie mich ergriffen und auf ein Pferd huben: wohl ist es nicht die Rechte, doch soll sie unsre Beute seyn. Ich stieß einen Schrei aus und fiel in Ohnmacht; als ich wieder aufwachte, fand ich einen schönen jungen Ritter mit mir beschäftigt, und die beiden Räuber in ihrem Blute schwimmend am Boden liegen. Der Ritter setzte mich auf sein Roß, und ging, nachdem er seine Wunden verbunden hatte, das Roß am Zügel führend, langsam neben mir her; er beschwor mich, keine Angst zu haben, und ihm zu sagen, wo ich hingebracht zu werden wünsche. Ich bat ihn, mich nach der nahen Burg Gerhausen zu geleiten, wo er selbst

Digitized by Google

freundliche Aufnahme finden würde. Zugleich aber hielt ich es für Pflicht, ihn meinen Retter vor Ludomillens Arglist zu warnen; ich beschwor ihn, ja nicht ihren Liebesschwüren zu trauen, denn der erste Kuß von ihren Lippen, den sie ihm reiche, weihe ihn zum Tode. Er versprach mir, es zu thun und Morgen mit dem Frühesten sein Roß satteln zu lassen, um wieder von dannen zu ziehen. Aber meine Warnung war umsonst. Ludomilla schlang auch um ihn ihre Zauberbande, er ließ sich bethören, und auch er theilte das traurige Loos mit den Vielen, die ihm vorangegangen. Da legte ich ein feierliches Gelübde ab, jeden Ritter, der fürder in der Burg einkehren würde, vor Ludomillen zu warnen, wie ich eben Euch gethan. Als die Jungfrau geendet hatte, fragte Bruno: hat Euch Euer Retter nicht seinen Namen und seine Heimath genannt? Als seine Heimath nannte er, wenn ich nicht irre, das Lonethal, und sein Name war Otto von Kaltenburg. Kaum hatte sie den Namen ausgesprochen, so rief Ritter Bruno schmerzvoll: o Gott! das ist ja mein Bruder! So bin ich im Hause seiner Mörderin, aber ich will den Gemordeten fürchterlich rächen. Ich bitt' Euch, lasset vor Niemanden merken, daß Ihr mir diese Mittheilung machtet. So gewiß ich Euch redlich gewarnt, erwiederte die Jungfrau — ich werde schweigen — Gott möge Euer Rächer seyn. Mit diesen Worten verließ sie den Ritter.

So wenig Ritter Bruno sonst für Verstellung

Digitized by Google

fähig war, er zwang sich, seinen Schmerz zu verhehlen, und war am Morgen freundlich gegen Ludomilla, wenn er auch ihre Liebkosungen kaum erwiederte. Aber gerade das fachte ihre Liebe noch mehr an, die sie gleich beim ersten Zusammentreffen gegen Bruno empfunden hatte. Es war am zweiten Tage seines Aufenthalts auf Gerhausen — Ludomilla führte ihn auf einen hohen Felsen der Burg, von wo aus man das schöne Blauthal überblickte. Hier legte sie dem Ritter das Geständniß ihrer Liebe ab. Da rief er mit zornrothem Angesicht: Scheusal, wie sollte ich Dich lieben können, da Du mir meinen Bruder gemordet und meinen Vater in die Grube gebracht! Wie vom Blitze gerührt stand Ludomilla — sie zitterte und bebte, wankte an den Rand des Felsen und sprach: Du willt mich nicht lieben, so vermähle ich mich mit dem Tode, dem ich so Viele geopfert — sie warten meiner — Ludomilla stürzte hinab in den Abgrund, wo sie an dem Felsen zerschmetterte. — Bruno verließ zur Stunde die Burg — ihn begleitete die edle Jungfrau, seine Retterin, auf die Burg im Lonethal, wo sie ihm bald Herz und Hand zum treuen Bunde reichte.

An der Stelle, da Ludomilla den Tod fand, ließ Bruno ein Steinkreuz errichten, das die schreckliche Geschichte verewigte.

Digitized by Google

Die Braut auf Gerhausen.

Auf einer Felsenspitze über der Stadt Blaubeuren stand vor Zeiten die stattliche Burg Blauenstein; sie wurde frühe zerstört, und an ihrer Stelle ein hölzernes Blockhaus erbaut, welches noch im Jahr 1773 stand, und immer noch den Namen „Veste oder Haus Blauenstein, auch Blauhäuslein“ führte. Im genannten Jahre wurde dieses Blauhäuslein auf den Abbruch verkauft, und jetzt ist kein Stein mehr von der ehmaligen stattlichen Veste vorhanden.

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts saß auf Blauenstein Graf Ulrich von Helfenstein, dem auch die Nachbarburg Gerhausen gehörte. Seine seit Jahren in Gott ruhende Gemahlin Frau Gertrud hatte ihm nur eine einzige Tochter geboren, welche die Freude und der Trost seines Lebens hätte werden können, aber sie wurde es nicht, denn die holde und minnigliche Hildegarde schenkte einem Manne ihre Liebe, der ihrem Vater zuwider war. Und warum war die Wahl Hildegardens keine dem Vater genehme? Weil Herr Conrad von Gerhausen, ein biederer und ritterlicher Junkherr, der Dienstmann des reichen Grafen von Helfenstein gewesen, denn, wie weiland sein Vater Gebhard von Gerhausen, so trug auch er von dem Helfensteiner seine Burg zu Lehen und nannte sich seinen Dienstmann. Dem ungeachtet hatte Conrad von Gerhausen, ermuthigt von seiner

Digitized by Google

geliebten Hildegarde, es gewagt, frei und redlich vor den Grafen von Helfenstein zu treten, und um die Hand der Tochter seines Lehensherrn zu werben, deren Herz er schon längst besaß. Die Werbung des jungen Ritters war keine glückliche. Mit barschen Worten fuhr ihn der Graf an, verwies ihm seine Frechheit, daß er, der Dienstmann, es wage, zur einzigen Tochter seines Herrn das Auge zu erheben, und schwur hoch und theuer, seine Tochter eher der Kirche zu weihen, als je seine Einwilligung zu dieser Verbindung zu geben. Von nun an bewachte der Graf von Helfenstein sein Töchterlein mit Argusaugen, also daß Hildegarde nie über den Zwinger der Burg kam. Trotz dieser strengen Bewachung fand die Liebe Wege zur gegenseitigen Verständigung — eine treue Amme setzte den Ritter von dem strengen Entschlusse des Vaters in Kenntniß, und meldete ihm zugleich, wie Hildegarde bereit wäre, der Kindespflicht ihre innige Liebe zum Opfer zu bringen, wenn anders der Geliebte sich dazu verstehen könnte, auch zu entsagen. Mit schwerem Herzen fügte sich Conrad von Gerhausen in den Wunsch der Geliebten. Alsbald hinterbrachte Hildegarde ihrem Vater ihren Entschluß, sich in seinen Willen zu fügen, aber nur unter der Bedingung, wenn sie den Schleier wählen dürfe. Graf Ulrich ließ seiner Tochter die Wahl, unter den vielen Gotteshäusern eines zu ihrem künftigen Aufenthalt zu wählen, wozu sie ihre Neigung hege. Hildegard schlug das in der Nähe befindliche alte Kloster Söflingen

Digitized by Google

St. Clara Ordens vor, und der Vater gab willig sein Jawort, weil dieses Kloster sehr strenge Clausur hatte. Bald darauf begab sich Graf Ulrich auf seine väterliche Burg Helfenstein. Mit einem dort wohnenden Bruder hatte er noch wegen der väterlichen Erbschaft Ordnung zu treffen. Während er noch abwesend war, entschloß sich Hildegarde, ihre Fahrt in das Kloster Söflingen anzutreten. Doch wollte sie nicht scheiden, ohne ihrem früheren Geliebten das letzte Lebewohl zu sagen. Wieder war es die treue Amme, welche dem Ritter von Gerhausen die Meldung machte, daß Fräulein Hildegarde am achten Tage vor Johannis des Täufers Tag nach Ostern in der Frühe die Burg verlassen wolle, um nach Söflingen zu ziehen. Freudig wurde Ritter Conrad überrascht, und in seinem immer noch liebeglühenden Herzen wurde ein Entschluß gefaßt, den er glücklich durchführte. Hart an dem Felsen, der die Burg Gerhausen trägt, mußte Hildegarde vorüberkommen. Noch in der Nacht ritt der liebende Ritter ab der Burg, und harrte mit einigen Reisigen am Wege, bis die Ersehnte sich nahe. Schon dämmerte der Morgen, da hörte man den Hufschlag von Pferden auf der Straße — die kleine Reisegesellschaft kam näher und näher — rasch der Ritter dem Fräulein entgegen, das von drei Reisigen des Vaters begleitet war. Als Conrad seiner Geliebten nahe war, schlang er, ohne zu sprechen, die Arme um sie, hub sie aus dem Sattel, die Anfangs Widerstrebende, denn sie

Digitized by Google

war keines solchen Grußes gewärtig, setzte sie vornen auf sein Rößlein, und stracks ging es wieder der Burg Gerhausen zu. Zu gleicher Zeit wandten sich Conrads Reisige gegen die Begleiter des Fräuleins, und während sie mit einander handgemein wurden, jagte der Ritter mit seinem theuren Herzgespiel den Burgweg hinauf, und brachte die mühsam Errungene in sichern Gewahrsam. Hildegarde erholte sich bald von ihrem Schrecken, denn sie lag ja in den Armen ihres Geliebten, dem ihr Herz noch nie recht entsagt hatte, wenn auch ihr Wille sich dem strengen Willen des Vaters gefügt. Bald folgten die Reisige ihrem Herrn, denn sie waren schnelle mit denen von der Burg Blauenstein fertig geworden, und schickten sie mit blutigen Köpfen heimwärts, um die Kunde zu bringen, wie unglücklich die Klosterfahrt abgelaufen sei. Wenige Tage darauf kehrte Graf Ulrich von Helfenstein wieder auf seine Veste zurück; wie erschrack er, als er vom Raube seiner einzigen Tochter hörte! Einen Schwur that er zum Himmel, er wolle sein Haupt nicht zur Ruhe legen, bis er sich an dem frechen Räuber seines Kindes schrecklich gerächt habe, aber diese Rache sollte ein Gewaltigerer an seiner Statt ausführen. Stracks eilte er nach Ulm, wo gerade König Rudolf von Habsburg einen Reichshof hielt. Wie er in Thüringen seinem Gebote gegen die Landfriedensbrecher schrecklichen Nachdruck gegeben, und unzählige Raubburgen theils in eigener Person, theils durch Vollzieher seiner Befehle hatte brechen und

Digitized by Google

zerstören lassen — ebenso war er in Ulm erschienen, um von da aus auch im Schwabenlande ein strenges Racheamt gegen die Störer des gebotenen Landfriedens zu üben. So war dem Könige die Klage des Grafen von Helfenstein wohl keine unwillkommene, und gleich am andern Tage nach der Ankunft des Grafen zu Ulm, sammelte er eine Schaar von Rittern und Reisigen, und zog vor die Burg Gerhausen, um sie strenglich zu belagern. Voran schickte er gütliche Verhandlungen und forderte die Geraubte im Namen ihres tiefgekränkten Vaters zurück. Die gütliche Verhandlung blieb fruchtlos, Conrad von Gerhausen weigerte sich, die Thore der Burg zu öffnen und seine Geliebte zurückzugeben, die er nicht gegen ihren Willen in seiner Burg halte. Da entbrannte der Zorn des Königs, daß ein so geringer Vasall dem Willen des Reichsoberhaupts widerstrebe, auch alle im Heere anwesenden Ritter und Herren waren auf's äußerste aufgebracht, und gelobten Rache zu nehmen am frechen Störer des Landfriedens. Mehrere bekannte Ritter aus Schwabenland, die seither an allen ritterlichen Unternehmungen König Rudolfs Theil genommen, die unter seinen Fahnen tapfer gekämpft, und an der Spitze seines sieggewohnten Heeres sich ausgezeichnet hatten, traten heute hervor und schwuren feierlich, sie wollen dem Grafen von Helfenstein zur Wiedergewinnung seiner Tochter behülflich seyn. Da ließ der König zum Sturm blasen, und es begann ein allgemeiner Angriff auf die Burg. Aber er war

Digitized by Google

fruchtlos. Die auf der Burg schleuderten mächtige Steine auf die Stürmenden, daß sie mit blutigen Köpfen zurückwichen, und bald Niemand mehr Lust bezeugte, gegen die Mauren der Burg zu rennen, die mit dem natürlichen Fels ein Ganzes bildeten. Nach einiger Rast ließ der König auf's Neue stürmen — dies Mal mit besserem Erfolg, denn die Belagerer rückten unter einem starken Schilderdach an, doch war es ihnen nicht möglich, in der Burg festen Fuß zu fassen. Noch hatte Conrad von Gerhausen alle Zwinger und Thürme der Veste in Händen, und Reisige und Söldner genug, um mit ihnen Ausfälle zu machen, die bei Felsenburgen nie ohne Erfolg sind, denn eine kleine Zahl der von oben her Stürmenden vermag unzählige Feinde zurückzutreiben, die mit unsichrem Fuße und mühsam aufwärts streben. Als König Rudolf sah, daß auch der zweite Sturm keinen großen Vortheil errungen, und der Ritter auf Gerhausen immer noch so hartnäckigen Widerstand leistete, ja durch die geringen Erfolge der Belagerer noch kühner und frecher geworden war — da rief er im Angesicht der Ritter, Herren und Reisigen, mit lauter Stimme zu: wer beim dritten Sturme der erste ist, der über die Mauren der Burg steigt, und den unbezwinglichen Ritter besiegt, dem gebe ich mein kaiserliches Wort, bei Graf Ulrich von Helfenstein zu wirken, daß er seine Tochter Hildegarde einem unbescholtenen Ritter zum Gemahl gebe, und ich belehne den Ritter zum Lohn seiner Tapferkeit noch mit Burgen und Gütern, die dem

Digitized by Google

Reich heimgefallen. Wie ein zündender Strahl fuhr die Rede des Königs durch die Herzen der Ritter und Junkherren, die Grafentochter Hildegarde, von deren Schönheit und Liebreiz schon Alle vernommen, entflammte gewaltig die jugendlichen Seelen, und feuerte sie an, das Beste zu thun, um die Hand des Fräuleins zu gewinnen. Ehe noch recht das Zeichen zum Sturm erklang, drängten die Kampfmuthigen voran, und der Angriff wurde ein so allgemeiner von allen Seiten, wie keiner der vorigen gewesen. Das Vorwerk auf dem unterhalb der Burg liegenden Frauenberg wurde unter lautem Jubelgeschrei erstiegen und eingenommen, und es konnte nicht mehr lange anstehen, so mußte die Burg selbst fallen. Bereits flatterte die Fahne mit dem Reichsadler auf einer Zinne des Vorwerks. Da erschracken die auf der Burg, vor Allen Conrad von Gerhausen, der die Gefahr über die Burg und ihre Bewohner gebracht, und doch wäre er nicht zum Kreuz gekrochen, wenn nicht seine geliebte Hildegarde fußfällig ihn gebeten hätte, die Burg auf Gnad' und Ungnade zu übergeben, indem dieß der einzige Weg zur Rettung wäre. Während die Belagerer noch stürmten, erschien eine weiße Fahne über dem Thore der Burg, und König Rudolf sah mit Verwunderung, wie der kühne Ritter doch endlich andern Sinnes geworden war. Alsbald ließ er den Sturm einstellen, um denen auf der Burg zu zeigen, daß er zur Unterhandlung geneigt wäre. Nun gingen die Thore der Burg auf, und der greise Burg-

Digitized by Google

vogt auf Gerhausen erschien vor dem auf dem Frauenberg harrenden König, überantwortete die Thorschlüssel und übergab im Namen seines Herrn die Burg auf Gnade und Ungnade. Es soll ein Stillstand seyn, sprach König Rudolf zum Burgwart, aber ehe wir unsern Willen über die Burg und ihre Bewohner kund werden lassen, soll der Burgherr und des Grafen von Helfenstein Tochter vor mir erscheinen; sie sollen hin und her frei Geleit haben, so wahr ich stets mein königlich Wort gehalten. — Jetzt erst wagte es Conrad, die Burg zu verlassen und mit seiner Hildegarde vor dem König zu erscheinen. Aber sie kamen nicht ohne Fürsprecherin. Das war Frau Anna von Helfenstein, die unten im Dorfe auf der Blau-Insel einen Wittumsitz hatte und vor der Belagerung allda auf der Burg Sicherheit gesucht hatte. Während nun Hildegarde dem gekränkten Vater zu Füßen fiel, der nicht ferne vom König stand, und um Verzeihung für ihren Ungehorsam flehte, bot Frau Anna von Helfenstein alle Macht der Rede auf, um das Herz des Königs zu begütigen, und für Conrad von Gerhausen, der mit gebrochenem Muthe und düsterem Blicke von Ferne stand, Gnade zu erbitten. König Rudolf wäre nicht der Gute gewesen, wie ihn Alle kannten, auch nicht der Artige gegen Frauen, wie er nicht minder bekannt war, wenn er der dringenden Bitte der redseligen Anna von Helfenstein widerstanden hätte. Frau Anna feierte einen glänzenden Sieg über das Herz des Königs, also daß er

Digitized by Google

nicht nur den Ritter von Gerhausen ganz und gar zu Gnaden annahm, sondern auch bei dem Grafen von Helfenstein für Conrad von Gerhausen und seine geliebte Hildegarde ein dringend Fürwort einlegte. Ihm hatte bereits das Flehen der knieenden Tochter das Herz warm und empfänglich für Verzeihung gemacht. Graf von Helfenstein, rief König Rudolf, zum Grafen gewendet, laßt ab und todt seye eure Feindschaft gegen euren Dienstmann, der wohl mit Ehren Ritternamen trägt, sintemalen er sich ritterlich auf seiner Burg gehalten, und uns Allen baß zugesetzt hat — und verdient hat er die Hand eures holden Töchterleins, wie Keiner, denn wer um einer Holden willen sein Gut und Leben in die Schanze schlägt, der mag es wohl redlich meinen. So gebt euren Segen dem Pärlein, Graf von Helfenstein, und ich spreche das Amen dazu.

Die Worte des Königs waren nicht umsonst, sie wirkten auf das Herz des Grafen — und da auch Anna von Helfenstein, seine Base, es nicht an ihrem Zuspruch fehlen ließ, so umschlang er gerührt seine Tochter mit der Linken, und die Rechte reichte er dem Schwiegersohn, dessen zuvor düstrer Blick sich auf einmal in selige Wonne verklärte. — Es soll Friede seyn, rief der Graf — und auf den Krieg bald eine Hochzeit, setzte lachend König Rudolf hinzu — dann aber, ihr Glücklichen — er wendete sich zu Ritter Conrad und seiner Hildegarde — lasset das Kriegen nach der Hochzeit. — Das Wort des Königs ging

Digitized by Google

schnell in Erfüllung. Zur Stunde ließ er sein Heer auseinandergehen, nur er blieb zurück auf der Burg Gerhausen, und war am andern Tage Zeuge der Vermählung Ritter Conrads mit seiner geliebten Hildegarde. Das königliche Brautgeschenk war die Burg Ruck, mit der Rudolf den Bräutigam belehnte. Auch die edle Fürsprecherin Anna von Helfenstein zeigte ihre freudige Theilnahme dem Brautpaar, denn sie verschrieb den Neuvermählten ihren Ansitz auf der Blau-Insel im Dorfe, und all ihr Eigenthum an Gütern und Gülten, so sie dereinst hinterlassen würde. Um den Bewohnern der Burg, so wie den Hintersaßen im Dorfe den Tag der Vermählung zu einem Freudentag zu machen — es war gerade Johannis des Täufers Tag — ließ sie einen ganzen Eimer edlen Neckarweins austheilen, und nahm Theil an der Freude der Fröhlichen. Ja, um das Andenken des Tages zu verewigen, an dem auch sie zum Glück zweier Liebenden mitgeholfen hatte, ließ sie, so lange sie lebte, alljährlich am Tage Johannis des Täufers unter die Bewohner zu Gerhausen einen Eimer Wein vertheilen. Um den beiden Glücklichen auf Gerhausen näher zu seyn, hatte sie den Ansitz auf der Blau-Insel verlassen, und sich eine Wohnung auf dem Frauenberg erbaut. Noch lange nach ihrem Tode, als das glückliche Paar auf Burg Gerhausen abgeschieden und vergessen war, erzählte man von der milden Gräfin Anna v. Helfenstein auf dem Frauenberge.

Digitized by Google

Der gottlose Ritter von Gerhausen.

Wenn man alle Laster, deren die Menschen zusammen fähig sind, in ein Herz gießen könnte, daß auch nicht ein Schein von Tugend darinnen Platz hätte, so würde es dem Herzen des Ritters von Gerhausen ähnlich seyn. Wild und rauh bis zur Grausamkeit, kannte er weder Freundschaft noch Liebe, überhaupt kein heiliges Gefühl, und hörte er davon, so war Spott und Hohn die einzige Erwiederung, die er darauf hatte. Des Gebetes Trost und Kraft hatte er nie erkannt, denn er betete nicht, wüste Reden, freche, gotteslästerliche Ausrufungen oder Flüche strömten von seinen Lippen. Sinnlichkeit in ihrer niedrigsten Form war seine Hauptleidenschaft. So hatte er seine Kraft verschleudert, sein Leben verschwelgt, und es kam der Tod, den Tribut der Erde einzufordern. Des Todes Macht ist unzerbrechlich, doch kann ein fester Wille seine gewaltige Stärke auf kurze Zeit hemmen. Wir sahen oft eine Mutter im letzten Kampfe ringen, jeder Augenblick schien ihr Leben auszulöschen, doch die Sehnsucht nach ihrem fernen Kinde, der Wunsch, es wieder zu sehen, hielt sie noch tagelang zurück im Erdendasein, bis endlich das Kind eintrat, und die Mutter mit einem frohen Blicke auch in demselben Momente verschied.

Der Ritter von Gerhausen hatte kein Weib, kein Kind, überhaupt kein Wesen, das ihn liebte, aber er

Digitized by Google

konnte nicht sterben, denn sein eiserner Wille klammerte sich mit jeder Kraft der Seele an das scheidende Leben, welches um so reizender erscheint, je mehr es im Verlöschen begriffen ist. Neben dem Bette des Sterbenden stand ein alter ehrwürdiger Priester, Trostesworte sprechend und auf eine Auferstehung nach dem Tode hinweisend. Immer mehr riß die innerste Ueberzeugung den Redner hin, und er erhob begeistert das Crucifix, allein der Ritter riß es ihm aus der Hand, schleuderte es an die Mauer, daß es klirrend zerbrach, und schwur, er wolle wie Christus in drei Tagen wieder lebend aus dem Grabe hervorgehen. Das war sein letztes Wort; er sank todt zurück. — Wie alle seine Vorfahren ihre Grablege im nahen Kloster Blaubeuren hatten, so sollte auch seine Leiche dort beigesetzt werden.

Bei seinem Begängnisse sah man schwarze Kleider und viele Trauerfahnen, aber kein Auge feuchtete sich, kein Herz fühlte Kummer, denn Alle hatten den Ritter gehaßt, Alle längst sein Dasein verflucht und betrachteten seinen Tod als des Himmels Segen. Am dritten Tage nach seiner Beerdigung hörte man großen Lärmen in der Kirche. Die erschrockenen Mönche liefen mit den Knechten des Ritters, die noch im Kloster weilten, hinab in die Kirche und sahen entsetzt, daß der Grabstein des Ritters von Gerhausen halb aufgehoben war. Wie sie ihn ganz wegnahmen, erblickten sie die Leiche in sitzender Stellung, mit offenen Augen ihnen entgegenstarrend. Die Leiche war von

Digitized by Google

gewaltigen Schlangen umwunden, die sie fest im Grabe zurückhielten. Erst, nachdem die Mönche dort andächtig gebetet und um die Vergebung für den Lasterhaften manche Stunde gefleht hatten, legte sich die Leiche zurück und der Grabstein schloß sich wieder. Auf demselben aber ließen die Erben diese schauderhafte Scene von einem geschickten Bildner einhauen, daß sie der Nachwelt Kunde gebe von einem verruchten Herzen, das dort der Auferstehung entgegen modert. Noch ist es in der Klosterkirche, nicht ferne von dem durch seine herrlichen Gemälde bekannten Hochaltar zu sehen. Mit Grausen wendet man sich ab von dem schauerlichen Bilde, und gedenket des schrecklichen Strafgerichts.

IV.

Burgruine Lichtel

im Münsterthal.

Hoch über dem Münsterthälchen, einem tief eingeschnittenen Ausläufer des Taubergrundes, liegt der kleine Ort Lichtel mit den Ruinen der Burg gleichen Namens. Letztere sind von keiner großen Bedeutung mehr, sie bilden eigentlich die Umfangsmauer des Schulgartens, von dem aus man in das tief unten liegende romantische Thälchen hinabsieht, wo das Pfarr-

Digitized by Google

dorf Münster mit seinem uralten Kirchlein liegt. Sind auch die noch übrigen Reste der Burg nimmer bedeutend, es muß dennoch in alten Zeiten eine wichtige Burg gewesen seyn, denn sie reichte von dem bezeichneten Garten bis an die Kirche, und die noch übrige Mauer ist wohl der Ueberrest eines Vorwerks, das die Burg gegen das Thälchen hin deckte.

Lichtel, Lienthal erscheint schon in früher Zeit unter den Besitzungen des hohenloh'schen Hauses. Im Jahr 1224 bewilligt Bischof Theodorich von Würzburg den Brüdern Gottfried und Conrad von Hohenlohe, daß sie ihren bisher vom Erzstift Würzburg zu Lehen getragenen Zehenten zu Mergentheim gegen Lehenbarmachung anderer Güter als freies Eigenthum übergeben können; die Ersatzgüter und Gülten waren in Lihenthal (Lichtel) Stuppach, Althusen u. s. w. Im Jahr 1235 erkennt Conrad v. Hohenloh, Graf v. Romaniola, daß er seine Burg Leindel dem Erzstift Cöln zu Lehen aufgetragen. Später finden wir die Burg Lichtel ausschließlich im Besitz der Herren von Hohenlohe-Brauneck, welche ihre Vögte auf derselben hatten. Denn im Jahr 1318 überlassen die Gebrüder Emich, Gottfried, Philipp und Gottfried v. Hohenloh, genannt v. Brauneck, an ihre Schwester Ofemia v. Brauneck, ihres lieben Bruders Andreas seligen Wittwe, die Veste zu Lienthal, seit sie erfahren haben, daß er Andreas die Veste zur Morgengab zu recht eigen mit Leuten und mit Gut, die dazu gehören, und mit dem Kirchensatz und mit allen Rech-

Digitized by Google

ten an sie gebracht, also, daß die genannte Osemia diese Veste mit Leuten und mit Gütern darf geben, wenden und kehren, wohin sie gut dünkt, es sei um ihrer Seelen willen, oder wem sie es geben will, daran sie die genannten Brüder von Brauneck nicht hindern wolle weder mit Worten, noch mit Werken u. s. w. Im Jahr 1327 stiftete die genannte Euphemia in das Spital zu Rotenburg einen Hof zu Holzhausen u. s. w. zu gewissen frommen Zwecken mit dem Beisatz, daß, wenn ein Jahr lang die Stiftung nicht gehörig vollzogen würde, dieß ganz an das Haus Lienthal fallen soll. Schon in der Mitte des 14. Jahrhunderts finden wir die Veste Lichtel mit Zugehör im Besitz des Hochstifts Würzburg, denn im Jahr 1354 erlaubte Kaiser Karl IV. dem Bischof Albrecht von Würzburg, daß er aus dem Dorf vor Lienthal, an dem Schlosse gelegen, eine Stadt machen und dieselbe mit Mauern und Thürmen befestigen, auch Markt, Zoll und Andres daselbst aufrichten möchte. Es kam aber nicht dazu, denn Albrechts Nachfolger, Bischof Gerhard, bekannt durch sein Schuldenmachen und Versetzen der Stiftsgüter, verkaufte im Jahr 1376, mit Einwilligung des Kapitels, die Veste Lienthal nebst dem Burgrecht, wie vor Zeit Herrn Götzen von Hohenlohe gewesen ist, nebst dem Halsgericht, Vogtei, Kirchensatz Mannschaft, Lehensleuten für 2300 fl. an die Reichsstadt Rotenburg. Bald nach dieser Zeit, ums Jahr 1381, im sogenannten schwäbischen Gaukrieg, als die von Augs-

Digitized by Google

burg und Ulm ins Frankenland einfielen, und Alles, was in der Nähe Rotenburgs lag, verheerten, auch viel starker, gewaltiger Schlösser, schöner und lustiger Gebäude der Adelichen ruinirten, erging über die Burg Lichtel dasselbe traurige Loos, sie wurde verbrannt (ausgebrannt). Im Jahr 1406 wurde Lichtel mit andern Burgen dem Bischof Adolf von Mainz und dem Grafen Eberhard von Würtemberg überliefert und ganz und gar gebrochen. Seit jener Zeit liegt die Burg Lichtel in Trümmern, und was Menschenhände nicht daran zerstört, das hat der Zahn der Zeit vollends ruinirt, also daß man kaum mehr einen Schein von der alten stattlichen Veste erblickt. — Von der Burg Lichtel schrieb sich in früherer Zeit ein edles Geschlecht; es waren eben Burgmannen des hohenloh'schen Hauses auf Lichtel. Im Jahr 1340 zeugt Bertold v. Liehenthal, ein Edelknecht; im J. 1367 lebt Ernst v. Lienthal und Elsbeth, seine ehliche Hausfrau. Im Jahr 1372 erscheint Hans von Liehenthal, und im Jahr 1375 verkauft ein Friedrich v. Lienthal mit Einwilligung des Dietrich v. Lienthal, Bruder des Deutschordens, und seiner Schwester Margaretha, Ulrichs v. Morstein ehlicher Wirthin, dem Frauenkloster zu Rotenburg seinen Hof zu Thierbach nebst allen Zinsen, Gülten, Gütern, Holzungen u. s. w. um 500 Pfund Heller.

Ueber die Entstehung der Burg und des Dorfs Lichtel geht eine Sage im Taubergrund, die wir in ihrer einfachen Gestalt hier geben.

Digitized by Google

Das Lichtlein auf der Höhe.

Einst, in winterlicher Zeit, verirrte sich Herr Götz v. Hohenlohe, von Weidmannslust getrieben, in den tiefen Waldungen, die sich gegen das obere Tauberthal hin erstrecken. Bald fand er keine Spur mehr zur Rückkehr, denn die Nacht brach herein, und der Sturmwind tobte schauerlich durch die Wipfel der hundertjährigen Eichen. Da plötzlich, als ob es der Himmel ihm gesendet hätte, erblickte er auf steiler Felsenhöhe oberhalb des Münsterthals ein Lichtlein, und es zeigte sich ihm mehrere Male. Mit beflügeltem Schritt und voll Hoffnung eilte er dem Lichtlein zu. Bald kamen zwei Wanderer ihm entgegen, die ihn freundlich grüßten und auf den rechten Weg leiteten. Sie führten den edlen Herrn in ihre gastliche Hütte, welche tief unten im Thälchen lag. Ruhig und sanft schlief Götz von Hohenlohe auf dem geringen Lager der Thalleute; aber vor seiner Seele stand immerdar, was Gott an ihm gethan hatte, der ihn aus der Waldnacht und dem Rachen der wilden Thiere gerettet, und statt im Wald ein Lager auf Schnee und Eis, unter gastlichem Dach ein warmes Lager ihm bereitet hatte. Zum Dank gegen den Helfer in Nöthen ließ er alsbald auf der Höhe über dem Thal, wo ihm das Lichtlein zuerst erschienen war, eine Burg bauen. In ihrem Thurme mußte von nun an in der Nacht ein Licht brennen, das nach allen vier Seiten hinleuchtete, um für Jedmänniglich

Digitized by Google

ein Leitstern zu seyn, der etwa in der Nacht in dieser Gegend den Weg verfehlen möchte. An die Burg bauten sich bald die Hintersaßen an, und es entstand das Dorf Lichtel, zunächst an der Burg aber war das Kirchlein angebaut. Herr Götz v. Hohenlohe soll oft hinüber in dieses Kirchlein gewandelt seyn, wenn der Tag sich neigte und der Abend hereinbrach. Einsmal suchte man den alten Herrn, er saß in der Kirche im Betstuhl, seine Augen gen Himmel gerichtet, aber sie waren im Tode gebrochen. Das ewige Licht hatte ihm geleuchtet zum Weg in die wahre Heimath. Burg und Dorf hieß man Lichtel—Lichtthal, Licht über dem Thale. Noch jetzt sagt man an der Tauber: man geht nach Lichtle.

V.

Das Steinhaus und Schloß zu Buchenbach

an der Jagst.

Unter die merkwürdigsten Bauwerke des Mittelalters gehört unstreitig das alte Steinhaus oder die kleine Burg zu Buchenbach. Das alterthümliche Schlößchen liegt an der Jagst, auf einem Vorsprung der Thalwand, ist vom Sockel bis unter das Dach von Steinen aufgeführt und inwendig ganz wie die alten Burgen eingerichtet, mit

kleinen Gademen (Gelassen) und scheint durchaus nicht den Zweck gehabt zu haben, seinen Bewohnern einen wohlbefestigten Zufluchtsort zu bieten, denn nirgends nehmen wir eine eigentliche Befestigung wahr. Vielmehr scheint das Steinhaus, welches ganz und gar einem alten Thorthurm gleicht, von einem edlen Herrn zu dem Zweck erbaut worden zu seyn, daß er ungestört und einsam seine alten Tage darin verbringen könnte. Die Hauptmerkwürdigkeit daran ist, was wir selten bei Wohnungen aus dem Mittelalter finden, daß der Name des Erbauers und die Zeit der Erbauung auf demselben angebracht ist. Es führt in uralten Buchstaben folgende Inschrift über dem Portal:

Noch Christes geburt Druzehenhundert Jor vnd in dem sechs vnd funfzigesten jor hot diz steinhus gebuwet Her Rudiger von Bechlingen genant der Rezze Korher zu dem newen munster zu Wirzeburg der disze Woppen sint vnd seiner Altvorderen Amen.

Das Wappen über der Inschrift zeigt im Schilde zwei Querbalken und als Helmzier einen Mannskopf mit starkem Bart und zähneblöckendem grinsendem Gesicht, über dem ein spitziger Hut liegt. Wir erfahren also, daß der Chorherr Rudiger von Bächlingen dieses Steinhaus für sich, wahrscheinlich zu einem Ruhesitz, erbaute.

Das Geschlecht, aus dem dieser Rüdiger stammte, hatte ursprünglich seinen Wohnsitz im Dorfe Bächlingen, das unterhalb Langenburg liegt. Die Edlen

Digitized by Google

v. Bächlingen führten den Beinamen Rezzo, entsprechend ihrem Wappen, das einen Rätzen oder Tattern (Tartarn) zeigt. Sie waren Burgmänner der Dynasten von Hohenlohe auf Langenburg, und hießen sich deßwegen auch manchmal schlechtweg Reze von Langenburg. Ein solcher Rezzo v. Langenburg erscheint schon im Jahr 1270 als Canonikus am Stift zu Oehringen, später v. 1291—99 als Dekan daselbst. Ein Bruder von diesem war Conrad, genannt Reiz, welcher im Jahr 1287 als hohenloh'scher Burgmann auf Langenburg bezeichnet wird. Er schenkte im Jahr 1297 mit Zustimmung seiner Hausfrau Hedwig und seines Sohnes Walther Gefälle zu Eberbach und Otzenrode an den deutschen Orden in Mergentheim. Im Jahr 1304 siegelt Herr Conrad Reiz mit seinem Sohn Walther und Herrn Burkhard von Bächlingen. Letzterer ist derselbe, der im Jahr 1320 gestorben, und mit seiner Hausfrau Elisabethe v. Morstein in der Kirche zu Bächlingen begraben liegt, wo sie beide ein gemeinschaftliches Denkmal haben. Es ist jenes höchst interessante Grabmal, welches den Ritter von Bächlingen in ganzer Figur in vollem Harnisch zeigt, und in der Zeitschrift des hist. Vereins für Würtembergisch-Franken Jahrg. 1848 in getreuer Abbildung vorliegt.

Mit Rüdiger von Bächlingen, der das Steinhaus baute, erwarb die Familie die ersten Ansprüche auf Buchenbach, denn Gernot von Stetten, genannt der Buchener, verkaufte im Jahr 1340 mit seiner ehlichen

Digitized by Google

Wirthin Gerhuse sowie seinen Söhnen Bechtold, Zürch, Gernot und Götz, an den genannten Rüdiger und dessen Bruder Heinrich v. Bächlingen seinen Antheil an der Burg zu Buchenbach sammt Zugehörden um 300 Pfund Heller. Derselbe Heinz v. Bächlingen wird noch im Jahr 1357 unter den Dienstleuten Gerlachs v. Hohenlohe mit einem Dienstgeld von 50 fl. aufgeführt. Im Jahr 1393 wird ein Rezzo von Bächlingen von der Herrschaft Hohenlohe mit denjenigen Lehen belehnt, welche schon sein Vater getragen hatte. Im Jahr 1403 verkauft Rezzo von Bächlingen, Domherr zu Würzburg, das Schloß Buchenbach mit seinen Zugehörungen an die Herren Ulrich und Albrecht von Hohenlohe. Ums Jahr 1409 stiften Götz v. Bächlingen und Rezzo v. Bächlingen Jahrtage in der Kirche zu Buchenbach; der letztere heißt ein Oheim Herrn Zürchs von Stetten, der als der älteste der Familie Lehenherr der Kirche zu Buchenbach, aber auch sonst Hauptbesitzer allda gewesen. Obgleich noch im Jahr 1475 ein Götz v. Bächlingen, der Letzte des Geschlechts vorkommt, der drei Jahrtage in der Kirche zu Buchenbach stiftete, so scheint doch schon vor dieser Zeit das alte Schloß der Herren von Stetten, welches bereits vor Erbauung des Steinhauses im Orte gestanden, wieder ganz in den Besitz derer von Stetten übergegangen zu seyn, denn bereits im Jahr 1456 verlieh Bischof Johannes v. Würzburg an Jörgen v. Stetten Buchenbach das Schloß mit allen Zugehörungen u. s. w. Seitdem ist es in dem Besitz der

Digitized by Google

Herren von Stetten, Buchenbacher Linie, geblieben, hat aber im Laufe der Zeit eine bedeutende Veränderung erfahren. In jener Zeit, da die von Bächlingen die Hälfte der Burg von Gernot dem Buchener erkauft, da redet die Urkunde von einem Schloß mit Burgthor, Ringmauer und Zwinger, besonders von einem Berchfried (Hauptthurm), von einem Ziegelhaus, das im Vorhof der Burg stand, so wie einem großen Hause mit Küche und Keller, — also muß es eine der stattlichsten Burgen des Jagstthals gewesen seyn, die auf die am Ufer der Jagst ragende Höhe angebaut war. Aber schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war das Schloß baufällig, also, daß Eberhard v. Stetten, der es im Jahr 1564 bewohnte, seinen Lehensherrn, den Grafen Ludwig Casimir von Hohenlohe, gebeten, da er das Schloß wieder bauen würde, so möge ihm der Graf zu dem Ingebäu das nöthige Bauholz gnädigst zukommen und durch seine Unterthanen beiführen lassen. Dieses Gesuch erfüllte zwar der Lehensherr nicht, aber er überließ ihm seine neugebaute Kelter und Scheune zu Buchenbach. Ob Eberhard von Stetten den Neubau seines Schlosses vollbrachte oder nicht, können wir nicht angeben; es kam vielleicht ungebaut an seine Nachkommen. Im J. 1717 baute Herr Sigmund Heinrich v. Stetten wohl an der Stelle des baufälligen Schlosses ein neues, das seine Nachkommen bewohnen. Hat es auch sein alterthümliches Aussehen ganz und gar verloren, so kann es immerhin für einen hübschen Herrensitz gel-

Digitized by Google

ten, der freilich seit vielen Jahren weniger von Herren, als vielmehr von Frauen der uralten Familie von Stetten bewohnt worden.

In diese Zeit fällt die naive

Sage von der Zwölfeglocke,

die wir mit den Worten des ortskundigen Berichterstatters wiedergeben.

„Vor mehr als hundert Jahren wohnte ein altes Fräulein, die Schwester des Gutsherren, der in auswärtigen Diensten stand, im Schlosse. Da sich diese adelige Dame oft sehr einsam und allein im öden Schlosse fühlte, so suchte sie dann öfters Gesellschaft von auswärts beizuziehen, und vertrieb sich häufig durch Spiel die Zeit. So kam es, daß der Schulmeister des Orts im Schloß gut bekannt wurde; er wurde, da er ein tüchtiger Kartenspieler war, der alten Dame bald ein erwünschter Gesellschafter. Eines Tags war der Schulmeister äußerst glücklich im Spiel, so daß er dem Fräulein ihren ganzen Geldvorrath abgewonnen hatte. Das Spiel war zu Ende und die alte Dame sehr übler Laune über ihr Mißgeschick. — Früher schon soll der Schulmeister sich öfters bei dem Fräulein über das viele Läuten beklagt und dargethan haben, daß es ihm so viele Mühe und Arbeit verursache. Da seye die Morgenglocke, die Schulglocke, die Mittagglocke, die Zwölfeglocke, die Vesperglocke und die Abendglocke zu läuten, und er seye deßhalb

Digitized by Google

ein wahrer Sklave. Als die alte Dame nun so in ihrem Mißmuth da saß, kam ihr auf einmal ein besonderer Gedanke in den Kopf. „Schulmeister," sprach sie, „Ihr habt Euch schon oft beklagt über das viele Läuten; ich will Euch von Einer Glocke helfen. Setzt Ihr das gewonnene Geld an die Zwölfeglocke?" Mit Vergnügen willigte der Schulmeister ein, gewann wieder, und er war der Zwölfeglocke los. — Es soll zwar in der Pfarrei großes Aufsehen erregt haben, als die Zwölfeglocke nimmer geläutet wurde; allein da der Bruder der Fräulein Souverän des Orts war, und dieselbe in seiner Abwesenheit die Zügel der Regierung in ihrer Hand hatte, so blieb es dabei, — die Zwölfeglocke wurde nimmer geläutet. — Etwa 30 Jahre nachher, nachdem die Dame gestorben, auch der Schulmeister nimmer am Leben war, soll es nun eben den Kirchenvorstehern eingefallen seyn, die Zwölfeglocke wieder einzuführen, und der neue Schulmeister habe sich dazu verstanden, dieselbe fernerhin wieder zu läuten. Aber, siehe da! als der Schulmeister das erstemal die Zwölfeglocke zu läuten begann, öffnete sich ein Fensterlein oberhalb des Altars, neben dem freiherrlichen Kirchenstuhle, und die alte verstorbene Dame winkte mit ängstlicher Geberde heraus — aufzuhören; der Meßner ließ schnell das Seil fahren und war noch schneller aus der Kirche geflüchtet. Ein späterer Versuch, die Zwölfeglocke wieder einzuführen, lief nicht glücklicher ab; hierauf wurde das Fensterlein zugemauert, das Zwölfeläuten

Digitized by Google

aber unterblieb seit jener Zeit. Erst im Jahr 1826 wurde der Wunsch in der Gemeinde rege, es möchte die Zwölfeglocke wieder eingeführt werden. Als nemlich im Herbst dieses Jahrs die größte der drei Glocken zu Buchenbach umgegossen wurde und der Guß gelungen war, da freute sich Alt und Jung über den langvermißten lieblichen Klängen, und es wurde von allen Seiten der Vorschlag gemacht, man sollte die Zwölfeglocke wieder einführen, da sie überall in der Nachbarschaft geläutet wurde und doch zu manchem andächtigen Vaterunser Anlaß gebe. Berichterstatter dessen, der im genannten Jahr zu Buchenbach angestellte Schulmeister, erklärte sich bereit, die Zwölfeglocke wieder zu läuten, aber in Betracht der Last, die ihn und seine Nachfolger jährlich 365 Mal träfe, verlangte er einen Scheffel Dinkel Besoldungs-Aufbesserung. Aber dem Stiftungsrathe zu Buchenbach däuchte der Klang der Zwölfeglocke mit einem Scheffel Dinkel zu theuer erkauft — er gieng nicht auf die Sache ein. So blieb die Neugierde der Ortsbewohner, so wie der ganzen Umgegend, ungestillt, denn Jedmänniglich wollte sehen, was das alte Fräulein dazu sagen würde, wenn die Zwölfeglocke zum ersten Mal wieder klänge. — Jetzt heißt es, und wohl auf immer: requiescat in pace!

Digitized by Google

V.

Wildeneck

im Laurathal in Oberschwaben.

Die Umgebung des Klosters Weingarten ist reich an Naturschönheiten, so wie an geschichtlichen Erinnerungen. In beider, besonders aber in letzterer Hinsicht, zeichnet sich das sogenannte Laurathal aus. Dasselbe wird von der Scherzach bewässert, die weit oberhalb des Pfarrdorfes Schlier entspringt, sich bei letzterem Ort mit dem Schlierbach vereinigt, der bereits vier Mühlen treibt, und dann ein enges wildes romantisches Waldthal bildet, das sich in einer Länge von anderthalb Stunden bis gen Altdorf hinzieht. Mehrere Burgen standen auf den Höhen des Laurathals, die im Sturm der Zeit beinahe bis auf die Spur abgegangen. Auf ihnen saßen meistens Dienstmannen des alten Welfenhauses. Geht man am linken Ufer der Scherzach, am Walde Haslach, thalaufwärts, so findet man unfern dem Hofe Zundelbach die Reste einer Burg auf einem Hügel, die in alter Zeit Reuti geheißen, und schon im Jahr 1294 vorkommt, denn in diesem Jahr verkaufte der kaiserliche Landvogt Graf Hugo von Werdenberg-Heiligenberg um 109 Mark Silber „die Burg zu Rüti ob Altdorf gelegen.“ Eine Sage läßt auf dieser Burg, ebenso wie auf dem Schloßberg bei Alt-

Digitized by Google

dorf und auf dem Veitsberg bei Ravensburg den Kaiser Friedrich Barbarossa geboren seyn. In Urkunden des 13. Jahrhunderts kommen oft Herren von Reuti vor, die sich von dieser Burg geschrieben. Die Burg muß schon früh in Abgang gekommen seyn, denn das alte Abteibuch von Weingarten spricht schon von den Ruinen einer Burg am Walde Haslach, welche keine andere als Reuti seyn kann. Im Jahr 1748 wurde die Ruine vollends abgebrochen, und zum Bau der Pfarrkirche zu Altdorf verwendet. Von dieser Burg Reuti, von der man jetzt noch Ueberreste findet, ging im Laufe der Zeit sogar der Name verloren, und man kennt sie jetzt nur unter dem Namen Reutibühel. Weiter oberhalb Zundelbach stand eine zweite Burg, Wildeneck; von ihr und ihren Bewohnern hat man noch mehrere Nachrichten, sie selbst aber ist beinahe bis auf die Spur verschwunden. — Burg Wildeneck war der Ansitz eines alten Geschlechts, das den seltsamen Namen „Wildemann" führte. Im J. 1268 lebt ein Hermann Wildemann, begütert zu Cratsrein. Im J. 1269 vertragen sich Heinrich der Aeltere, der Wildemann genannt, und seine Söhne Hermann, Friedrich und Johannes, mit dem Kloster Weingarten wegen des Vogtrechts, das die Wildemannen einst von K. Conrad empfangen hatten, über verschiedene Klostergüter, darunter über zwei Höfe zu Fenken, welche sie dem Kloster überließen. Im Jahr 1283 wird ein Streit über die Burg Wildenegg dadurch geschlichtet, daß Rudolf von Irmendegensperch seinen

Rechten an die Burg mit drei dazu gehörigen Gütern zu Fenken, gegen das Kloster Weingarten, das Lehensherr der Burg und Zugehör gewesen zu seyn scheint, für 1 Mark Silber entsagt. In der Urkunde heißt Wildeneck castrum antiquum, alte Burg, d. h. älterer Theil der Burg. Unter den Zeugen dieses Vertrags erscheint ein Ulrich, der sich schlechtweg „von Wildenegg" nennt, ohne den Beinamen Wildemann. Ums Jahr 1289 lebte Heinrich von Wildenegg, genannt Wildemann und seine Hausfrau Catharina, Schwester des Ritters Burkard von Stein. Derselbe verkauft im Jahr 1299 wegen der Schulden, in die er sich durch das Zusammenkaufen der Burg Wildeneck gestellt, einen Hof zu Richlisreute, das Heirathsgut seiner Frau. Im Jahr 1301 verzichten Ulrich der Wildemann von Wildenegg und Burkard im Namen seiner Schwester Catharina auf das Zinslehen an der Burg Wildeneck. Daraus könnte man schließen, daß Heinrich der Wildemann zuerst die ganze Burg Wildenegg erworben, von der er sich nunmehr nannte. Dagegen halten wir den in der Urkunde vom Jahr 1283 genannten Ulrich von Wildeneck für den ursprünglichen Besitzer der Burg, und zu seinem Geschlechte gehören die im Jahr 1302 genannten Gebrüder Hermann, Wilhelm und Hildebrand von Wildenegg. Im Jahr 1300 leben Hermann, Ritter, genannt Wildemann, und sein Bruder Heinrich, Mönch zu St. Ulrich in Augsburg. Im Jahr 1302 zeugt Conrad, genannt Wildemann. Im Jahr 1304 kauft Ritter Ulrich,

Digitized by Google

genannt Wildemann, das Gut Zundelbach und ein Gut zu Eratsrein. Die Letzten des Geschlechts sind Conrad und seine Söhne Pantilion, Johannes und Erhard. Sie verkaufen im Jahr 1355 und noch später verschiedene Güter, z. B. Höfe zu Gessenried und Vogteirechte an das Kloster Weingarten. Nach dieser Zeit ziehen sich die letzten Wildemänner in die Stadt Ravensburg zurück und werden daselbst Bürger. Als solche verkaufen Pantalion und Erhard die Wildemänner im Jahr 1381 ihre Güter zu Kazheim mit den Vogteirechten auf den Gütern zu Appenberg, Kehrenberg und Schattbuch. Von einer Burg Wildeneck ist gar keine Rede mehr, also waren die Wildemänner schon längst nicht mehr im Besitze der Burg. — Woher die Wildemänner von Wildeneck diesen Beinamen erhalten, ist nirgends überliefert. Auf ihrem Siegel, das zwei schräge Balken zeigt, ist ihr Name mit Indomiti (Unbändige) übersetzt, so auf Sigillen vom Jahr 1299 und 1304. — Wir geben es nur als eine Vermuthung, daß der Name Wildemann, den die Besitzer der Burg Wildeneck führten, mit der Sage, die wir nun beifügen, in einigem Zusammenhang stehen könnte, daß die Wildemannen von dem „wilden Ritter,“ der Wildeneck früher bewohnte, diesen Beinamen erhalten.

Zwischen den Burgen Rüti und Wildeneck, von denen wir bisher gesprochen, liegen noch die Trümmer des großen Steins, um den sich die tragische

Digitized by Google

Sage vom wilden Ritter von Wildeneck.

wie ein düstrer Epheu anrankt.

Gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts lebte Kuno von Wildeneck, gewöhnlich der „wilde Ritter" genannt, der Sprosse eines alten ritterlichen Geschlechts. Es war, als ob in dem rauhen Manne kein weiches, mildes Gefühl je Platz finden könnte, Jagd und Zweikampf, Krieg und Fehde war's allein, was ihn beschäftigte, er freute sich der letzten Zuckungen des zum Tode getroffenen Wildes, er lachte ebenso kaltblütig über den Todeskampf eines sterbenden Knappen.

So zog er einst im wilden Uebermuthe zu einem Turniere, das in der nahen Stadt Ravensburg abgehalten wurde. Schon hatte das Waffenspiel begonnen, mit geschlossenen Visieren sprengten die Ritter in die Schranken, hoch bäumten sich die edlen Rosse und des Heroldes laute Stimme verkündete bereits den Namen der Sieger. Auch Kuno hatte eine Lanze gebrochen, und sein durch Leibesübungen aller Art gestählter Körper hatte ihm den Sieg verliehen. Aus den Händen eines der Ritterfräulein, die in reizendem Kranze den Schauplatz umgaben, sollte der Siegerdank ihm werden. Er schlug das Visier zurück, sein kühnes Auge suchte den Blick der Jungfrau, welche züchtig sich ihm nahte und ihm auf sammtnen Kissen die goldene Kette überreichte. Wie bezaubert schaute

Digitized by Google

er auf die holde Gestalt, die ruhig und ernst vor ihm stand, und zum ersten Male verwirrt in seinem Leben, fand er keine Worte, dem edlen Fräulein zu danken, daß sie ihn gewürdigt, ihm den Preis des Sieges zu spenden. In der sonst so festen, sichern Hand zitterte die goldene Kette, und als das Fräulein sich stolz wegwandte und unter den Gespielen verschwand, konnte der Ritter den Sturm im Innern nicht mehr ertragen, er eilte fort, schwang sich auf sein Roß und jagte hinaus in die stille Einsamkeit der Wälder.

Was war wohl vorgegangen in der Seele des wilden Ritters, als Gunda, des kaiserlichen Landvogts Otto von Waldburg zu Altdorf Tochter, züchtig und ernst vor ihm stand, war in dem wilden, jedes weichen Gefühles bisher unzugänglichen Herzen des Ritters plötzlich ein neues Licht aufgegangen? vor der zarten Jungfrau bebte er, der noch nie gezittert, und ihr kalter Blick senkte sich gleich einem Todesstrahl ihm in die Seele. War das Liebe? war es das so oft verhöhnte Gefühl, das, wie er behauptete, des Mannes unwerth, nur ein Erbtheil der Thoren sei? Wie dem auch immer sei, in Kuno war eine urplötzliche Veränderung vorgegangen: es wallte und gährte in seinem Herzen, denn die in ihm entstandene Leidenschaft war wild, wie er selbst, sie zog nicht still beseligend ihm ins Herz, sie verklärte nicht, wie mit goldnem Morgenglanze, sein ganzes Wesen — sie glich einer gewitterschwülen, verzehrenden Glut.

Digitized by Google

Die Tage vergingen. Des wilden Ritters Liebe zur schönen Gunda war, wo möglich, noch tiefer geworden, er wollte sie zu seinem Weibe machen, und wenn er an all die Seligkeit, die er sich in ihrem Besitze versprach, dachte, so regten sich sogar milde Entschlüsse, weiche Gefühle in dem sonst so trotzigen Herzen.

Kuno wählte den geraden Weg, er hatte noch nie erfahren, was es heiße, sich selbst einen Wunsch zu versagen, und zweifelte keinen Augenblick an dem Gelingen seines Vorhabens. Von einigen Knappen begleitet, machte er sich also auf den Weg nach dem Schloß des Landvogts zu Altdorf, um seine Brautwerbung anzubringen. Mit kalter Höflichkeit empfing ihn der Burgherr, hörte gelassen des jungen Mannes Bitte, antwortete dann aber auch mit der derben Ehrlichkeit der alten guten Zeit, daß, obwohl er seine Tochter in keiner Weise zwingen werde, er doch nur ungerne diese Verbindung sehen würde, weil des Ritters von Wildeneck rauhe Gemüthsart ihm ein gar schlechter Bürge für seines einzigen Kindes Glück wäre.

Mit schlecht verhehltem Verdrusse bat Kuno um die Ehre, das Fräulein selbst sehen zu dürfen, und alsbald erschien Gunda auf des Vaters Geheiß im Saale. Blonde Flechten umgaben in reicher Fülle das edle Antlitz, welchem liebliche blaue Augen Reiz und Leben gaben; sie war eine so ächt deutsche Jung-

Digitized by Google

frau, sinnig und sittig, und doch, wenn es sein mußte, opferwillig, stark und muthig.

Verwundert lauschte sie des Ritters zierlicher Rede, aber ein bestimmtes Kopfschütteln, begleitet von wenigen ernsten Worten, verkündete ihm entschieden genug, daß Gunda sich nimmer entschließen würde, Hausfrau auf Wildeneck zu werden.

Schmerz und Ingrimm rasten in dem Herzen des verschmähten Freiers, die Leidenschaft kämpfte mit dem Stolze, besiegte ihn, und Kuno beschloß, daß um jeden Preis, durch Anwendung jedes Mittels, Gunda sein werden müsse.

Hast Du nie einen Tiger in seinem Käfig gesehen, welcher, weder durch Hunger, noch durch Wuth gereizt, wie ein Kätzlein sprang? sein glänzendes Fell ist weich und glatt und gleichsam zierlich spielend, zeigt er seine schönen, starken Glieder. Wer würde glauben, daß dieses das gleiche wilde, furchtbare Thier sei, welches den unglücklichen Reisenden zerreißt und sich in Blut und Mord sättiget? Ungezähmte Leidenschaft ist gleich dem Tiger — unschädlich, wenn befriedigt, schrecklich, wenn man sich widersetzt.

Kuno war nun, wo möglich, noch wilder geworden, Tage und Nächte lang verweilte er in seinen Wäldern, kein Lächeln erhellte mehr das bärtige Antlitz, in seinem Innern kochte Haß und Zorn. Da verbreitete sich die Kunde der Verlobung der schönen Gunda mit dem edlen Ritter von Ringenburg und senkte den Stachel noch tiefer in des wilden Ritters Brust.

Digitized by Google

Auf demselben Turniere hatte der Junkherr von Ringenburg des Fräuleins Herz gewonnen, und der greise Vater segnete freudig bewegt den vielversprechenden Bund.

Schon rüstete man zu Altdorf zur Hochzeit: die Kapelle war reich mit Blumen und Kränzen geschmückt, heller Lichterglanz strahlte in den heiligen Räumen, sanftes Orgelspiel vermischte sich mit süßem Weihrauchduft, als im einfachen weißen Gewande, den Myrthenkranz in den blonden Locken, die reizende Braut an der Hand des glücklichen Bräutigams, die Stufen des Altares betrat und der Diener des Herrn den Bund der Herzen segnete. Helles Glockengeläute verkündete den freudig harrenden Dienstmannen, daß die heilige Handlung vorüber, und alsbald trat der Zug aus der Kirche und lustige Weisen ertönten in den hohen Gemächern der altergrauen Burg. Strahlend vor Liebe und Glück schmiegte sich die holde Braut an den erwählten Gatten, und ein seliges Leben durchzitterte sie, als sein Arm sich um ihre zarte Gestalt schlang, und er sie mit innigen, schmeichelnden Tönen sein süßes Weib nannte. Dem schönen Tage folgte ein wonniger Abend. Der Vollmond strahlte in goldenem Glanze am tiefblauen Firmamente, gleich als wollte auch er den Neuvermählten seine Huldigung bringen; Lust und Freude hatte ihren Wohnsitz in dem alten Ahnenschlosse aufgeschlagen, die heitere Jugend drehte sich im wirbelnden Tanze, feuriger Wein ließ das Blut lebhafter durch die Adern der alten Herren

Digitized by Google

kreisen, und unter lautem Jubelrufen der Gäste entfernte sich endlich der Bräutigam mit seiner Erkorenen und führte sie ins trauliche Brautgemach. Lauschige Stille und reizendes Halbdunkel umfing hier die Liebenden; durch die offenen Fenster fluthete das silberne Mondlicht, flüsterten die Blätter der Bäume ihre träumerischen Sagen und ein leises Lüftchen bewegte die Gardinen des Brautlagers, welches magisch von dem rothen Lichte einer Lampe beleuchtet war. Kaum eingetreten, eilte die Braut, noch im hochzeitlichen Schmucke, einem Betstuhle zu, welcher vor dem Bilde der Himmelskönigin in einer Nische stand, und begrüßte die Heilige. Der Bräutigam war neben ihr gekniet und weckte sie nun aus ihren stillen Träumen. Sie blickte auf zu ihm mit schüchternen, verschämten Blicken, schmiegte sich an ihn, wie ein scheues Kind, und duldete nur widerstrebend seine Zärtlichkeit, denn der keusche Sinn der Jungfrau war noch nicht der heißen Liebe des Weibes gewichen. Die Lampe war längst erloschen, tiefe Stille umgab alle Bewohner des Schlosses, dem Lärmen der hochzeitlichen Freude war die ruhige Stille der Nacht gefolgt, als plötzlich der Ruf „Feuer!“ erscholl, und Waffengeklirr, wildes Geschrei und Todesröcheln durch die Hallen tönte. Gunda erwachte entsetzt in des Gatten Armen, in welchen sie so selig entschlafen war, er erhob sich rasch von dem Lager, um nach der Ursache des Lärmens zu sehen, als plötzlich Vermummte in das Brautgemach stürzten, voran der Ritter von Wildeneck, der

Digitized by Google

in wahnsinniger Wuth, es nicht einmal für nöthig hielt, seine Züge hinter einer schützenden Maske zu bergen. Mit einem Gebrülle sprang er, gleich einer Hyäne, auf seinen glücklichen Nebenbuhler zu und senkte den scharfen Dolch in dessen Brust. Mit dumpfem Stöhnen sank der zum Tode Getroffene auf die Kissen zurück und färbte sie mit seinem Herzblut, während Gunda ihn mit lautem Angstschrei umklammerte und ihn mit den süßesten Namen rief. Kuno's Blicke funkelten in wilder Rachelust, als er die entsetzliche Scene vor sich sah, einen Augenblick betrachtete er, wie träumend, die letzten Zuckungen seines Opfers, den verzweifelnden Schmerz der jungen Frau, dann fuhr er auf, umfaßte die Wehrlose mit starkem Arme, riß sie vom Herzen des sterbenden Gatten und floh mit ihr in wilder Hast.

Unter dem freudigen Getümmel der Hochzeit war es dem Ritter gelungen, sich mit einigen Helfern in die Burg zu schleichen und die dunkle Nacht begünstigte seine furchtbare That.

In rastloser Hast rannte er nun mit seiner kostbaren Beute fort, sich keine Ruhe gönnend, bis er im Laurathale bei dem sogenannten großen Steine angekommen war. Hier wollte er frische Kraft schöpfen, um die Geraubte dann auf seine sichere Burg schleppen zu können. Er legte die Ohnmächtige auf dem Steine nieder und schöpfte tief Athem. So war denn das finstere Werk gelungen, und das leidenschaftlich geliebte Weib hatte die Gewalt in seine Hände gegeben. Er

Digitized by Google

betrachtete die leblos scheinende Gestalt mit stolzer triumphirender Miene, als wollte er sagen: „ich will Dich schon kirre machen."

Die kühle Nachtluft und die kurze Ruhe brachten Gunda wieder zum Bewußtsein, die schrecklichen Erlebnisse der letzten Stunde traten vor ihr geistiges Auge, während der Körper noch in Ohnmacht erstarrt schien. Mit sicherem Urtheile und festem Entschlusse überblickte sie ihre Lage, sie wußte, daß ihre Ehre dem Leben vorzuziehen sei, und der Tod sie schnell mit dem geliebten Vorangegangenen vereinen müsse. Zu der Zeit, in welcher sie lebte, konnte ein derartiger Entschluß eines Weibes nicht überraschen, und mit Aufbietung all ihrer Kräfte sprang sie auf, entriß dem erstaunten Ritter das Schwert und senkte es muthig in die eigene Brust. Die That war mit Blitzesschnelle vollbracht, und Gunda hatte so gut getroffen, daß sie mit einem Flehen an die ewige Barmherzigkeit den Geist aufgab.

Kuno von Wildeneck erbebte unter der Wucht dieses Ereignisses. Das war also die Frucht all seiner Pläne, deßhalb hatte er den schuldlosen Ritter von Ringenburg gemordet und sich mit solch garstigen, jede Ritterehre für immer befleckenden Thaten gebrandmarkt! An der Leiche der Geliebten, um deren Besitz er zum Verbrecher geworden, erwachten die Furien der Reue. Die Hand des Allmächtigen hatte an dem harten Herzen gerüttelt und es aus einem langen Schlafe zum schrecklichen Erwachen gerufen.

Digitized by Google

Stöhnend vor Weh und Gewissensqual sank er neben Gunda in die Kniee und suchte das entfliehende Leben zu bannen — umsonst — die blauen Augen waren gebrochen! Verfolgt von der Furcht vor irdischer Gerechtigkeit, und mehr noch von den Schreckbildern des Gewissens, raffte er sich auf und entfloh durch die finstern Wälder, ohne zuvor noch den Fuß in die heimathliche Burg zu setzen. Die Leiche der jungen Burgfrau wurde von den Reisigen gefunden, und unter heißen Thränen neben der des gemordeten Gatten von dem nun kinderlosen Vater begraben.

Jahre waren vergangen. Die alte Burg der Wildeneck war zur Einöde geworden, Dohlen nisteten in den Gemächern, man scheute den verrufenen Ort. Kein Ohr hatte ferner etwas von dem flüchtigen Kuno gehört.

Mit dem Kainszeichen auf der Stirne war er unstät in allen Ländern herumgeirrt, ohne irgendwo die heißersehnte Ruhe zu finden. Zerfallen mit sich und der Welt, gelang es diesem wilden, sündenbeladenen Herzen doch nicht, den Blick gläubig und reuig zum Himmel zu erheben, und so schleppte er ein trostloses, fluchbeladenes Dasein fort.

Ein gewitterschwüler Sommertag neigte sich seinem Ende zu, Donner und Blitz folgten sich in schneller Abwechslung, die Glocken zu Weingarten läuteten den Wettersegen, während die Klosterthürme in fortwährendem Feuer zu stehen schienen. Ein bleicher Wanderer zog trotz dem Heulen des Sturmes und dem

Digitized by Google

Flammen der Blitze die Straße einher; ein schmerzlicher Blick fiel auf die nahe Ruine Wildeneck, welche düster von ihrer Anhöhe hernieder blickte, dann verlor sich der fremde Mann in dem Dickicht des Laurathales. Umtobt von Sturmesbrausen und dem Gekrächze der Raubvögel, gelangte er endlich zu dem großen Steine, neben welchem er stöhnend zusammenbrach. Der Himmel schien ein Glutmeer, von allen Seiten umzüngelten Blitze in feurigem Zickzack den armen Wanderer: überwältigt von den Schrecken der Natur und der Qual des Gewissens, erhob sich die hagere Gestalt, rief mit gefalteten Händen: „Erbarme Dich, du Ewiger! sei meiner armen Seele gnädig!" Siehe da zuckte ein Blitzstrahl vom Himmel über dem Haupte des Ritters und er sank todt zusammen.

Am andern Morgen fanden Landleute an dem großen Steine im Laurathale die Leiche des längst vermißten wilden Ritters. **Lina Welcbll.**

Die Sage vom Laurathale.

Im romantischen Laurathale erhoben in grauer Vorzeit zwei Ritterburgen ihre mächtigen Zinnen. Auf der sogenannten Zundelbacherhalde stand die Burg Reuti, über dem Bache die Haslachburg, deren Besitzer Dagobert mit seiner einzigen Tochter Laura ein stilles, glückliches Leben führte. Nach dem Tode der geliebten Gattin zog er sich noch mehr zurück und lebte einzig der Erziehung seines liebreizenden Kindes. Laura

Digitized by Google

gedieh zu den schönsten Hoffnungen, und nicht selten glänzte eine Thräne tiefer Rührung und seliger Vaterfreude in dem Auge des greisen Ritters, wenn er sie betrachtete, die seines Alters Krone war.

Gegenüber von der stillen Haslachburg hauste auf dem Stammschlosse seiner Ahnen der junge Ritter Adalbert von Reuti Dem jungen Edelmanne entging der Liebreiz der holden Nachbarin nicht, und bald hatte Amor den süßen Namen Laura mit glühendem Griffel ihm ins Herz geschrieben.

Laura blieb nicht unempfindlich gegen des Ritters Huldigungen, und das reizende, süße Glück der ersten Liebe breitete bald seinen geheimnißvollen Schleier über die jungen Herzen.

Vater Dagobert segnete gerne den glückverheißenden Bund, verlobte sein einzig Kind dem Ritter von Reuti, und der nächste Frühling sollte seine Blüthen zu ihrer Trauung spenden. Süße, wonnige Tage flogen nun an dem Brautpaare vorüber, jedes Zusammentreffen verband die Herzen, inniger und Laura freute sich auf den Zeitpunkt, welcher sie mit dem Geliebten vereinen sollte, wie ein glückliches Kind sich auf Weihnachten freut.

Ein langer trüber Winter war unter Vorbereitungen für den künftigen Haushalt schnell vorüber gezogen, wieder dufteten Rosen, Jasmin und Flieder in den Burggärten, wieder sangen die Vögelein ihre zärtlichen Weisen in den dichten Lauben des Parkes und die ganze Natur hatte sich bräutlich geschmückt. Die

Digitized by Google

Wonnezeit des Jahres war längst zur Trauung der Verlobten bestimmt gewesen, und der festliche Tag war bis auf wenige Wochen nahe gerückt. Wie froh und glücklich leuchtete nun Adalberts Auge, wenn er sein Bräutlein in die Arme schloß, und sie mit süßem Erröthen, von wonniger Ahnung durchschauert, sich an ihn schmiegte. Bei solchen Scenen pflegte wohl ein Thränlein der Rührung über das Glück der Kinder und der Erinnerung an die eigene Vergangenheit in den grauen Bart des Vaters zu fallen: er dachte der Zeit, wo Lauras Mutter sich ebenso in jungfräulicher Schüchternheit an ihn schmiegte: — wo war sie jetzt, die einst sein Alles war auf Erden?

Es war ein herrlicher Frühlingsmorgen; Ritter Adalbert war schon frühe ausgeritten, drüben auf den Zinnen der Haslachburg wehte ihm ein weißes Tuch einladend entgegen und — wer hätte wohl der süßen Lockung widerstanden? — anstatt der fröhlichen Jagd zu pflegen, lenkte er sein Pferd dem Ziele seiner Sehnsucht zu. Laura kam ihm wie ein frohes Kind entgegen gehüpft, er sprang vom Sattel, schloß sie in die Arme und sie beschlossen, den wundervollen Tag im Freien zu genießen. Unter Tändeln und Kosen flogen die Stunden gleich Minuten; Laura hatte Kränze gewunden, und drückte deren schönsten jubelnd auf das ehrwürdige Haupt ihres Vaters. Plötzlich aber wurde sie ernst, setzte sich zu seinen Füßen und barg den blonden Lockenkopf leise schluchzend in seinem Schoße.

Digitized by Google

„Was ist Dir, mein Täubchen?“ fragte der alte Ritter besorgt, und hob mit zitternder Hand ihr Köpfchen in die Höhe. Laura lächelte ihm unter Thränen zu: „Weiß nicht, was so plötzlich mich überfiel,“ sprach sie wehmüthig „mich durchbebte es wie Ahnung kommenden Unglückes — wenn ich nur meinen Hochzeitstag erlebe“ —

„Wie kommst Du zu solch trüben Gedanken, Liebchen? verscheuche sie mir zu Liebe“ bat Adalbert, ihre zarte Hand küssend. „Vergib mir, Vater und auch du Adalbert; ich wollte Euch nicht wehe thun — aber es zog mir wie ein Trauerklang durch die Seele und ich mußte weinen, ohne zu wissen warum.“

Das kleine Zwischenspiel war bald vergessen, Adalbert spielte die Laute meisterhaft, und begleitete damit die lieblichen Lieder seiner Braut.

Schon senkten sich der Dämmerung Schatten über die Gefilde, und der Vater mahnte daran, in's Schloß zu gehen, damit die Abendluft nicht seinen alten Gliedern schade.

„Wißt ihr, Kinderlein, über vierzehn Tagen will ich an eurer Hochzeit noch eines tanzen, und da darf die leidige Gicht mir nicht meine Freude stören, am Ehrentage meines Herzblättchens,“ scherzte er gutmüthig, und die kleine Familie machte sich auf den Weg.

„Sehet, lieber Vater, welch drohende Gewitterwolken dort aufsteigen, ich denke, wir werden heute Nacht noch Donner und Blitz haben,“ sprach Adalbert zu seinem Schwiegervater.

Digitized by Google

„Ja, ja, die Luft ist schwül und drückend, ich fürchte beinahe selbst etwas Aehnliches,“ erwiederte dieser.

„Unter solchen Umständen wirds wohl besser sein, ich begebe mich vor Ausbruch des Unwetters nach Hause,“ sagte der junge Ritter zu seiner Braut. „O bleib bei mir — ich fürchte mich sonst,“ bat Laura, sich an seinen Arm klammernd.

„Mein Kind sollte keine Furcht kennen,“ tadelte Ritter Dagobert. Beschämt und schweigend senkte Laura den Blick zur Erde und wagte keine Gegenrede, als ihr Bräutigam sich beurlaubte. Ihr Herz zuckte krampfhaft, da er sie umarmte, und ihr thränenfeuchter Blick tauchte bittend in den seinen — Adalbert schien zu zögern, aber er dachte an den Tadel des alten Ritters und blieb seinem Vorsatze getreu.

Er eilte die Treppen hinunter, schwang sich auf's Pferd und trabte bald zum Burgthore hinaus, während Laura bleich und stille oben am Fenster stand und ihm nachstarrte, bis eine Biegung des Weges ihn ihrem Auge entzog.

„Maria hilf!“ seufzte sie aus beklemmter Brust und blickte gläubig zum Himmel. „Kind, das ich bin!“ fuhr sie nach kurzer Pause im Selbstgespräche fort, „warum ist mir so unheimlich und bang? ich freue mich doch sonst der Naturereignisse, und wenn die Blitze flammen und der Sturm durch die Wipfel der Eichen rauscht, ahne ich die Größe, die Kraft Gottes — aber heute — mir ist so sonderbar zu Muthe. — Sie preßte die Hand auf das unruhig pochende Herz

Digitized by Google

und blickte nach den Wolken, die schwarz und drohend am fernen Horizonte sich sammelten. Der Vögel Gezwitscher war längst verstummt, sie flatterten scheu umher und suchten Schutz gegen das drohende Unwetter; die Luft war drückend, kein Wind belebte die schwüle Stille, einzelne Blitze zuckten durch die dunkeln Wolken und erleuchteten die schnell eintretende Dämmerung. Die ganze Natur befand sich in jener dumpfen, unheimlichen Ruhe, welche gewöhnlich einem heftigen Sturme vorangeht.

Laura's Vater saß in seinem Sorgenstuhle am Kamine, zwei Wachskerzen brannten vor ihm und beleuchteten düster die dunkeln Wände des großen, alten Gemaches. Er hatte das Haupt nachdenkend in seine Hand gestützt, während die andere mit dem Halsbande des großen Hundes spielte, welcher neben ihm kauerte und ihn mit seinen klugen Augen anblickte.

Im weißen Nachtgewande trat Laura mit einer brennenden Kerze in der Hand durch die offene Thüre.

„Mir ist so bang, Vater," sprach sie leise, „das Gewitter wird wohl Schaden bringen!"

„Ist das mein starkes, muthiges Kind? — wo ist Dein Gottvertrauen, Laura? Wenn wir glauben, daß eine Vaterhand in allmächtiger Liebe unsere Geschicke leitet, vor was können wir uns dann fürchten? Und ist es denn das erste Gewitter, das mein Kind auf dieser einsamen Burg erlebt? sonst pflegtest du dich nicht zu fürchten, Kind, und ich durfte stolz seyn auf meine muthige Tochter."

Digitized by Google

„Du hast Recht, Vater, ich bin heute kindisch," unterbrach ihn Laura; „ich will noch in die Kapelle gehen, im Gebete wird mir leichter werden, die heilige Jungfrau ist ja die Trösterin der Betrübten, zu ihren Füßen werde ich Blitz und Sturm nicht fürchten."
„Geh, mein Kind," sprach der alte Herr gerührt, „und wenn du zurückkommst, hole mich hier ab, dann führst du mich zur Ruhe."

Langsam schritt Laura durch die langen Gänge der kleinen Hauskapelle zu. Durch die hohen Fenster der Hallen flammten Blitze, näher und näher krachte der Donner, und das bleiche Licht der Wachskerze in des Fräuleins Hand flackerte trübe und unheimlich.

Sie trat in das kleine Gotteshaus und näherte sich dem Altare. Das Bild der Himmelskönigin schmückte denselben, und der rothe Schein des ewigen Lichtes beleuchtete mild das Antlitz der Gebenedeiten unter den Weibern.

Laura fühlte sich ruhiger und weniger ängstlich in den heiligen Hallen, sie bekreuzte sich fromm und sank vor dem Altare auf die Kniee in brünstigem Gebete.

Ihr Auge hob sich gläubig zu dem heiligen Bilde, es schien ihr zuzulächeln, ihr Muth und Vertrauen in's Herz zu flößen, und während draußen ein Glutenmeer aus den schwarzen Wolken quoll, Donnerschläge sich schnell und dröhnend folgten und der Sturm durch die Bäume heulte, flehte die leise Stimme des jungen Mädchens glaubensvoll in der schwacherhellten Kapelle: „Unter Deinem Schutz und Schirm fliehen

Digitized by Google

wir, o heilige Gottesgebärerin! — o mächtige Jungfrau, du Zuflucht der Sünder, du Trösterin der Betrübten, du Hülfe der Christen, bitte für uns!

Immer und immer wieder wiederholte sie die frommen Worte, gleich als gäben sie ihr Kraft, die Schrecken der Nacht zu tragen, als fühlte sie, daß, was auch immer geschehen möge, zu ihrem Wohle gereichen müsse, wenn die Heilige sie gewürdigt habe, auf sie zu blicken.

Nach und nach verstummte die leise betende Stimme, wie in sich versunken kniete das Mädchen lautlos an den Stufen des Altares, und verwendete kein Auge von dem Bilde der Königin der Engel, auf deren Schooße das Heil der Welt ruhte. Ein süßes Lächeln schien die Züge des Burgfräuleins zu verklären, und o wie lieblich war das Bild in der Kapelle, im Vergleiche mit dem tobenden Sturme der rasenden Elemente draußen.

Laura war schon lange in der Kapelle, es war ihr wohl geworden und sie schien vergessen zu haben, daß der alte Vater ihrer harrte, als plötzlich ein glühender Blitz sie aufschreckte, dem augenblicklich ein Donnerschlag, welcher die Grundpfeiler der Burg erschütterte, folgte.

Einige Minuten später stand die Burg in Flammen; es hatte eingeschlagen und das Feuer griff mit rasender Schnelle um sich. Laura erst so ängstlich, hatte nun den Muth der Löwin gefunden, sie verließ schnell die heilige Stätte und eilte in's Wohngemach, dem

Digitized by Google

alten Vater beizustehen. Da lag der arme Greis ohnmächtig, und der treue Hund saß winselnd und zitternd neben ihm. Keiner der Diener war an seinem Platze, es war, als ob alle im ersten Schrecken geflohen wären. Laura dachte nicht an die eigene Gefahr, es galt, den theuren Vater zu retten, und so achtete sie nicht der Flammen, die immer mehr um sich griffen, nicht des erstickenden Rauches, der sie umgab.

Es gelang ihr, den Vater zum Bewußtsein zu bringen, und mit einer jener übermenschlichen Anstrengungen, deren wir im Momente der Gefahr fähig sind, ohne später begreifen zu können, wie es möglich war, schleppt sie denselben in den Garten, und rettet ihn vom Flammentode, um ihn kurze Zeit später in ihren Armen sterben zu sehen.

Ritter Adalbert hatte inzwischen auf der Zinne seiner Burg dem Toben des Sturmes zugesehen. Sein Auge blickte eigentlich nur mechanisch auf die großartige Naturerscheinung, denn sein Herz beschäftigte sich mit süßen Bildern künftigen Glückes. Er sah Laura als Weib und Mutter, sich als den glücklichsten Gatten und freute sich der kommenden Seligkeit. Da weckte auch ihn der furchtbare Donnerschlag aus seinen süßen Träumen, und einen Augenblick später sieht er Laura's Heimath in Flammen stehen. Adalbert besann sich keinen Augenblick, er sprang auf, eilte die Treppen hinunter und verließ die Burg, ohne sich Zeit zu gönnen, auch nur die geringsten

Digitized by Google

Vorkehrungen zu treffen — es galt ja, die Geliebte zu retten.

Er eilte auf dem nächsten Wege dem nahen Bach zu, über welchen ein schmaler Steg führte, und hoffte, so in kürzester Zeit ihr mit Hülfe und Beistand nahe zu sein.

Die wilden Regengüsse jedoch, welche die ganze Nacht niedergestürzt waren, hatten das enge Flußbette immer höher angeschwellt, und die Wogen hatten die schwache Brücke mit fortgerissen. Der junge Ritter hatte keine Ahnung dieses Ereignisses, er dachte nur der Gefahr seiner Braut, betrat schnell den Steg, und wenige Augenblicke später schlugen die Wogen schäumend über ihm zusammen und begruben ihn in ihrem feuchten Schooße. Während er machtlos um sein Leben kämpfte, hatte Laura verzweifelnd die Leiche des theuren Vaters und die brennende Burg verlassen, und wollte in ihrer Angst Hülfe und Schutz bei dem theuren Bräutigame suchen. Von dem Glaste der Feuersbrunst geleitet, gelangt sie an das Bett des Flusses und sucht nach dem schmalen Stege, der sie an das andere Ufer, und dann auf Adalberts Burg führen soll. Nirgends eine Spur der Brücke: — da zeigt eine plötzlich aufsteigende Feuersäule und ein blendender Blitzstrahl ihr ein menschliches Wesen, das in den kalten Wogen mit dem Tode ringt. Starr vor Entsetzen blickt sie noch einmal auf die schreckliche Scene — das Auge der Liebe hatte den Verlobten erkannt — und mit einem Schrei der Verzweiflung

Digitized by Google

springt sie in das nasse Grab, um vereint mit ihm zu sterben, den sie hienieden am Meisten geliebt.

Am folgenden Tage, als die Sonne wieder golden am tiefblauen Firmamente lachte, und wie verwundert auf die rauchenden Trümmer der erst so stolzen Burg niederblickte, wurden die Leichen der Verlobten an's Land gebracht: sie hatten sich im Tode fest umschlungen und wurden so in geweihter Erde beigesetzt.

Im Munde des Volkes aber erhielt sich die schauerliche Sage, daß mancher Wanderer um die Mitternachtsstunde eine Schattengestalt mit weißem Gewande und Nebelschleier von der Lauraburg zum großen Steine stille wallen gesehen habe. Das Thal aber führt seit jener schauerlichen Begebenheit den Namen Laurathal.

L. Welebil.

VI.

Schloß Kirchberg

an der Iller.

Im schönen Thale der Iller, deren grüne Wellen noch schäumend vom geschmolzenen Schnee der Tyroler Alpen das reiche Land durchströmen, das sich am alten Kloster Kempten bei der frühern Reichsstadt Memmingen herniedersenkt zum Donauthal — erhebt sich

Digitized by Google

auf einem mäßigen Hügel des linken Ufers das Schloß Ober-Kirchberg, das jetzt noch bewohnt wird von den Nachkommen des reichen Geschlechts der Fugger. Schloß Ober-Kirchberg war seit Jahrhunderten der Hauptsitz der alten Herrschaft Kirchberg, und wurde auf den Grundmauern der Stammburg der alten Grafen von Kirchberg erbaut. Letztere gehörten zu den ältesten und edelsten Geschlechtern des Schwabenlandes. Die ersten urkundlichen Grafen von Kirchberg sind die Gebrüder Hartmann und Otto, welche im Jahr 1093 das Kloster Wiblingen stifteten, dessen Vogtei dem Hause verblieb. Graf Hartmann von Kirchberg war einer der ersten Schwaben, welche im Jahr 1098 mit Gottfried von Bouillon nach Palästina zogen, um den Sarazenen das heilige Land zu entreißen. Im Jahr 1109 war Graf Hartmann, man weiß nicht aus welcher Ursache, in einer großen Fehde mit dem Grafen Rudolf von Bregenz begriffen. Sie lieferten einander im Januar dieses Jahrs eine blutige Schlacht unweit Jedesheim, nicht ferne von Kirchberg; Graf Hartmann erstritt am Ende den blutigen Sieg. Außer dem Graf Walther von Böringen fielen noch mehrere Edle. Otto von Kirchberg, Hartmanns Bruder, wird im Jahr 1099 zum letzten Mal in Urkunden genannt. Hartmann pflanzte den Stamm fort durch zwei Söhne, Hartmann und Eberhard. Der erstere erscheint einige Male von 1127 —1134 in Urkunden, desto häufiger sein Bruder Graf Eberhard, der in den Jahren 1142—1150

meistens in der Umgebung K. Konrads III. vorkommt. Eine Schwester von diesen beiden soll jene fromme Ida gewesen seyn, von der die Legende eine rührende, allwärts bekannte Geschichte erzählt. Sie war an den reichen Grafen Heinrich von Toggenburg vermählt, dessen väterliche Stammburg auf einem Felsen unweit dem Kloster Fischingen im Thurgau lag. So tapfer und ritterlich dieser ihr Gemahl war, so konnte er doch den Zorn nicht überwinden. Ein Rabe reizte noch die schrecklichste Eifersucht gegen seine Gemahlin in ihm auf, und veranlaßte ihn zu einer verabscheuungswürdigen Gewaltthätigkeit. Der diebische Vogel hatte nemlich neben anderem Schmuck den Brautring der Gräfin am offenen Fenster in der Sonne glänzen sehen und davon genommen. Der Jäger des Grafen fand den Ring und steckte ihn an seinen Finger. Wie der Graf den Ring an der Hand des Knechts bemerkt, entbrennt er von innerem Grimm; er glaubt, die Gräfin habe den Ring dem Knechte gegeben, um den Gemahl zu höhnen. Da ergriff er rachedürstend die Gräfin, und schleuderte sie in den Burggraben hinunter, den Jäger aber läßt er an den Schweif eines wilden Pferdes binden, welches, über die Burghalde hinunter springend, den Unglücklichen bald fürchterlich zerschellt. Nur wie durch ein Wunder blieb die Gräfin, ungeachtet des tiefen Sturzes, am Leben. Von Gram erfüllt, und ohne Hoffnung, den verblendeten Gatten von ihrer Unschuld überzeugen zu können, wankte sie dem dichten Walde zu, verbarg sich daselbst in einer

Digitized by Google

Höhle, und fristete mehrere Jahre lang ihr Leben mit wilden Beeren und Waldkräutern, und mit dem Almosen, welches die Hirten der Einsiedlerin gutmüthig reichten. Durch Zufall entdeckte der Graf auf der Jagd seine verborgene Gemahlin; ihre Erhaltung und fromme Ergebenheit in ihr trauriges Schicksal erschien ihm nun als Beweis ihrer Unschuld. Er wollte sie wieder auf seine Burg führen, allein sie zog es vor, eine Zelle bei Fischingen zu beziehen, und ihr übriges Leben dem Gotte zu weihen, der sie vom schmählichen Tode errettet hatte. Ida starb um 1179 und wurde zu Fischingen begraben. An ihrem Grabmale, das noch jetzt zu sehen ist, fand die Andacht viele Erbauung, mancher Leidende Trost in seiner Noth, das Kloster Fischingen erlangte dadurch Berühmtheit und so viele Geschenke, daß zu Ehren der frommen Ida eine Zeit lang auch ein Nonnenkloster erhalten werden konnte. — Wir kehren wieder zu den Grafen von Kirchberg zurück.

Söhne des Grafen Eberhard waren Otto, Hartmann, und vielleicht auch ein Rudolf, der nur einmal im Jahr 1185 in einer Urkunde auftritt. Graf Hartmann von Kirchberg wird im Jahr 1164 unter denjenigen genannt, welche auf Seiten des Herzog Welfs die unglückliche Schlacht bei Tübingen gegen den Pfalzgrafen Hugo mitgemacht. Sonst wird er oft mit seinem Bruder Otto in Urkunden genannt, aber nach dem Jahr 1198 ist er nicht mehr im Leben, während Otto ihm mehrere Jahre zuvor im

Tode vorangegangen. Ein Sohn von Hartmann war wohl der Graf Hartmann von Kirchberg, der noch bei Lebzeiten seines Vaters im Jahr 1187, und dann noch in Urkunden vom Jahr 1213 und 1215 erscheint. Söhne dessen sind Otto, und Hartmann, der einen Sohn Otto erzeugte, welcher sich mit einer Schwester des Grafen Ulrichs von Schelklingen vermählte. Aus dieser Ehe gingen drei Söhne: Eberhard, Conrad und Bruno hervor. Von den letzteren brachte es Bruno zur höchsten geistlichen Würde: er wurde Bischof zu Brixen im Jahr 1250 und starb 1288. Graf Conrad von Kirchberg ist der bekannte Minnesänger, welcher so begeistert von Blumen und Mai gesungen:

> Maie ist kommen in die Land,
> Der uns je von Sorgen band;
> Kinder, Kinder seid gemahnt,
> Wir soln schauen Wonne mannigfalte,
> Auf der lichten Haide
> Da hat er uns vorgespreit
> Manig Blümelein gemeit u. s. w.

Er hat 24 Strophen hinterlassen, in denen er beurkundet, daß der Sänger an der grünen Iller keiner der geringen im Schwabenlande gewesen. Conrad und sein Bruder Bruno werden im Jahr 1255 in einer Verhandlung genannt, die auf der Burg Kirchberg vorging. Bei dieser Verhandlung erscheint auch ein Otto von Kirchberg als Zeuge, der später

Digitized by Google

den Beinamen Graf von Brandenburg führte, und einer Nebenlinie angehörte. Diese müssen angesehene Herren gewesen seyn, denn sie führen in Urkunden den Namen „erlauchte, hochgeborne Grafen." Conrad und Eberhard von Kirchberg werden noch bis ins Jahr 1268 mit einander in Urkunden aufgeführt. Die beiden pflanzten in zwei Linien den Hauptstamm der Grafen von Kirchberg fort. Die eine, welche Conrad der Minnesänger stiftete, erlosch mit seinem Urenkel Wilhelm im J. 1366, da dieser nur eine Tochter hinterlassen; die Linie Eberhards dauerte bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts, wo sie im sechsten Gliede mit Graf Philipp von Kirchberg erloschen. Noch früher war die von dem obengenannten Otto von Brandenburg (jetzt Weiler und Schloß nicht ferne von Kirchberg und Neuhaus an der Leibe in Baiern) gestiftete Nebenlinie ausgegangen; sein Sohn gleichen Namens gab im Jahr 1304 seine Burg Neuhaus dem Hochstift Augsburg zu Lehen auf, empfing sie aber wieder mit seinem Vetter Graf Conrad dem Jungen von Kirchberg zu einem rechten Erblehen, und vererbte sie auf die Kirchberger Hauptlinie, wie denn im Jahr 1347 Wilhelm der Aeltere, Graf von Kirchberg, von Kaiser Karl IV. „mit den zwei Herrschaften Kirchberg und zu dem Neuenhause, mit dem Burggesäß zu Kirchberg u. s. w." belehnt wurde. Demnach lebte Graf Otto nicht mehr. — Viel Erwerbsglück war nicht in der durch frühe Theilung geschwächten Familie, die noch durch eine schwarze

Digitized by Google

That, einen Vatermord, im Jahr 1339 war gebrandmarkt worden. Die Geschichte hat den Namen des Vatermörders nicht überliefert, aber ein Graf von Kirchberg in Schwaben ist es gewesen. Der Vatermörder, welcher zugleich die Herrschaft Wullenstetten besessen, soll 200 Jahre mit seinen Nachkommen von der Grafschaft Kirchberg ausgeschlossen gewesen seyn, und mußte zur Strafe in seinem Wappen anstatt der rothgekleideten Mohrin, eine Mohrin in schwarzem Kleide, mit fliegenden Haaren führen. — Die Burg und Herrschaft Kirchberg ging frühzeitig, bei dem, daß es nicht an männlichen Sprossen in der Familie fehlte, dem Hauptheil nach an Tochtermänner über. Doch brachte der Kirchberger Mannsstamm die Grafschaft Kirchberg wieder an sich. Graf Conrad († 1417) und sein Sohn Eberhard († 1440) brachten die Familie wieder empor. Conrads Enkel Eberhard, und Conrad, kauften wieder die Herrschaft Kirchberg. Aber der Besitz blieb nicht beisammen; die genannten Grafen schwächten sich aufs Neue durch Theilungen. Dazu kamen noch zahlreiche Schulden, welche beinahe die ganze Herrschaft in die Hände der Stadt Ulm gespielt hätten. Da verkauften Graf Wilhelm, Conrads Sohn, und Philipp, Eberhards Sohn, der erstere im Jahr 1481, der andere im Jahr 1498, ihre Antheile an den Herzog Philipp den Reichen von Baiern. Mit Philipp, der nur eine Tochter hinterließ, erlosch im Jahr 1510 der ganze Mannsstamm der Grafen von Kirchberg.

Digitized by Google

Nachdem aber im Jahr 15 7 der Herzog Georg in Baiern ohne männliche Leibes= und Lehenserben mit Tod abging, hat Kaiser Maximilian, als Erzherzog von Oesterreich, aus „gegründeten, redlichen und billigen Ursachen, auch um des merklichen Kostens und Schadens willen“ die Grafschaft Kirchberg in Besitz genommen, und seinen übrigen Ländern einverleibt. Dann hat er sie bald darauf an Jakob Fugger für 70,000 fl. verpfändet, zwar nach einiger Zeit wieder eingelöst, aber nachgehends wieder für 525,000 fl. als ein Mannlehen an Fugger verkauft. Bei diesem Hause ist die Herrschaft Kirchberg ununterbrochen geblieben. Unter ihnen hat das Schloß Kirchberg, das den Hauptort der Herrschaft Fugger=Kirchberg bildet, seine jetzige Gestalt erhalten.

Das Fräulein von Kirchberg.

Ein schlichter Leineweber zu Augsburg in der mächtigen Handels= und Reichsstadt, die damals mit Nürnberg und Ulm einen so großen Ruhm genoß, daß das Sprüchwort durch Alle Lande ging:

Nürnberger Witz
Ulmer Geschütz
Augsburger Geld
Bezwingt die ganze Welt,

der hatte es durch seinen Fleiß dahin gebracht, daß Fürsten und selbst der Kaiser ihm die Ehre schenkten, bei ihm einzukehren.

Digitized by Google

Tausende der Lastwagen führten seine Leinwand, den Fleiß der schwäbischen Weber, über die Alpen in das Land Italien und von da weiter nach Asien und Afrika. Ja seine Schiffe segelten mit dieser Waare in das kaum zuvor entdeckte ferne Amerika über das weite Weltmeer und nach Ostindien, und brachten köstliche Gegenstände aus jenen Ländern zurück. Darum war auch des Kaufherrn Fugger Schatzkammer stets gefüllt mit Gold und Silber, und wo ein Mächtiger des Reiches Geld bedurfte, so wandte er sich an Meister Fugger, daß er ihm welches vorschöße.

Kein Wunder, wenn er allwärts geehrt und geschätzt war, vom Kaiser in den Adelstand erhoben wurde, und seine Kinder bald im Schwabenland manch schönes Schloß und Gut sich erwarben.

So saß denn auch ungefähr hundert Jahre später, um die Zeit des drangsalvollen dreißigjährigen Krieges, ein Nachkomme jenes Kaufherrn in dem schönen Schlosse zu Kirchberg. Weit und breit gab es keinen stolzern und lustigeren Sitz, denn von dem Söller aus konnte er Thal aufwärts die Abendsonne die Tyroler Alpen beleuchten sehen, und wenn längst schon die Sonne hinunter, glühten jene hohen Spitzen noch weit in die Lande hinein. Wandte aber der Schloßherr sein Auge Thal abwärts, längs den bewaldeten Gestaden der sich schlängelnden Iller, so schimmerten die Mauern und Thürme des reichen Benediktinerklosters Wiblingen zu ihm herauf, hinter ihnen streckte

Digitized by Google

das Ulmer Münster sein riesiges Haupt hervor, und neben ihm manch anderer starker Thurm der festen Reichsstadt.

Conrad Fugger hatte nur zwei Kinder. Das älteste war ein Sohn, der, kaum den Knabenjahren entwachsen, nach Mailand in Italien sich gewendet, um dort bei Verwandten das Geschäft eines Kaufherrn zu erlernen, zu dem er schon als Knabe Lust und Liebe gefühlt. In ferne Lande über Seen und Meere trugen ihn seine Träume auf reich beladenen Schiffen mit Elfenbein, Perlen, mit Seide und köstlichen Früchten heißer Länder.

So blieb bei den Eltern im Schlosse nur Anna, ein liebliches Kind von sechszehn Jahren. Mit großer Zärtlichkeit hingen Vater und Mutter an ihr, und besonders Jener freute sich bei dem Gedanken, sein Töchterlein nach wenigen Jahren mit dem Sohne eines seiner Nachbarn zu vermählen.

Der Ritter Herrmann von Wain im Illerthale hatte nemlich einen einzigen Sohn, und wenn die Väter zuweilen sich besuchten, dann ward beim Becher stets das Hauptgespräch, daß ihre Kinder in wenigen Jahren einander sollten die Hand reichen als Ehgemahle.

Freudig kehrte dann der von Fugger auf sein Schloß zurück, denn er hielt große Stücke darauf, daß sein Tochterlein sich sollte verbinden mit dem Nachkommen eines so alten, edlen Geschlechts, wie das derer von Wain war. Der Stolz und Hochmuth fand sich geschmeichelt, da er selbst nur zwei Ahnen zählte,

Digitized by Google

wenn ein so uraltes Geschlecht in die nächste Verwandtschaft mit ihm träte.

Aber so oft er auch mit seinem Ehgemahl darüber Unterredung pflegte und die Eltern es Anna nicht verhielten, daß über ihre Zukunft beschlossen sei, so eilte das schüchterne Kind doch stets aus dem Gemache, denn noch war das erste Gefühl zu einem Manne nicht in ihrem reinen, kindlichen Herzen erwacht, und Otto von Wain, den sie einigemal auf ihrem Schlosse auf Besuch gesehen, war ihr so gleichgültig, wie jeder andere Jüngling, der ihr bisher begegnet und ein freundliches Wort mit ihr gewechselt.

Ja sie empfand sogar ein etwas drückendes Gefühl, wenn sie an das Vorhaben ihrer Eltern gedachte, denn obwohl Otto ein wohlgestalteter Jüngling war und in dem scharlachrothen, nach spanischer Tracht gemachten Wammse, mit geschlitzten weiten Aermeln sich stattlich ausnahm, so hatte er doch etwas in seinem Blicke, was ihr ein tiefes Unbehagen einflößte. Indessen sprach sie ihre Gefühle nicht gegen ihre Eltern aus, sondern suchte stets der Unterhaltung über ihre Zukunft auszuweichen.

So war ihr siebenzehnter Geburtstag eingetreten, und ihr Vater wußte ihn nicht besser und festlicher zu feiern, als daß er ihr einen kleinen, milchweißen Zelter mit vergoldetem Zaum und Zügel zur Festgabe machte und seine Nachbarn zu einem fröhlichen Bankette einlud, zu welchem auch angesehene Ulmer Adelige entboten wurden.

Digitized by Google

Vom früheſten Morgen an rührte ſich Anna und Alles auf Schloß Kirchberg in Küche und Keller, in den Ställen und auf dem Hof, und gegen Mittag ritten die edlen Gäſte den Hügel herauf und wurden vom Schloßherrn, deſſen Gemahl und dem jungen Fräulein freundlichſt empfangen. Unter den Erſten, die eintrafen, waren die edlen Herren von Wain, Vater und Sohn. Der junge Ritter war heute doppelt koſtbar gekleidet. Lange Straußenfedern wogten vom hellblauſammtnen Barette herab bis auf die Hälfte des Rückens; über dem papageigrünen Wammſe legte ſich ein fein gezackter, breiter Brüßler Spitzenkragen heraus, und um die Hüfte war ein koſtbares kurzes Schwerdt gegürtet.

Der wohlgeſtaltete junge Edle von Wain warf ſich leicht aus dem Sattel ſeines flüchtigen Rappen, und als ſein Vater den Hauswirth und ſeine Damen begrüßt hatte, reichte auch er, ſich tief verbeugend, ſeine Hand den Eltern Anna's, und dann dem Fräulein, um ihr einen feingeſetzten Glückwunſch zu ſagen.

Aber als ſeine Hand die ihrige drückte, zog ſie ſelbige jählings zurück, denn es war ihr, als ob ein hölliſches Feuer ſie brannte, und das ſcharfe Auge, mit welchem der junge Gaſt ſie traf, ſchnitt ihr ſchmerzhaft bis in die Seele. Sie ward ſich bewußt, daß ſie nie und nimmermehr dieſem Manne ſich zugeſellen könnte in Neigung und Wohlgefallen.

Schnell wandte ſie ſich um und begrüßte einen

Digitized by Google

Ulmer Rathsherrn, der, wie sonst gar häufig, so auch heute sich eingefunden hatte.

Was es eigentlich war, das Anna zu dem jungen ihr bestimmten Junker keine Neigung fassen ließ, wußte sie selbst nicht, sich klar zu machen, und sie hatte sich manchmal darüber in stillen Selbstgesprächen gescholten. Aber fort und fort erfaßte sie allemal wieder ein beengendes und drückendes Gefühl, so oft er, und so höflich er sich auch nahte. Indeß hielt dieß Jedermann für jungfräuliche Schüchternheit und auch der Junker war dieses Glaubens.

Bald saß Alles an der reichgedeckten Tafel, wo man dem jungen von Wain den Ehrenplatz neben Anna angewiesen.

Den ersten Trunk brachte der Hauswirth seinen liebwerthen Gästen aus, die ihm heute beim Geburtsfest seiner theuren Tochter die Ehre geschenkt, Theil zu nehmen an der Freude seines Hauses.

Darauf ergriff der Alte von Wain den Pokal, dankte seinem alten ehrenwerthen Nachbar für die schätzbare Einladung, und fügte hinzu: insonderheit möge der Himmel so gnädig seyn, dem edlen, hochachtbaren und schönen Fräulein eine glückliche Zukunft zu schenken und seinem Hause die Freude, dieses Fest durch noch engere Bande mit dem Hause Fugger verknüpft, in alle Zeiten feiern zu dürfen.

Alles erhob sich und stieß die Pokale zusammen, während Anna zitternd bald erröthete, bald erbleichte,

Digitized by Google

und als sie mit Allen angestoßen, vor heftiger innern Bewegung ihrer Mutter fast in die Arme sank.

Indessen faßte sie sich nach Kräften und suchte dem Junker auf alle Fragen Antwort zu geben, oder ihm mit möglichster Aufmerksamkeit zuzuhören, wenn er von seinen Reisen sprach und dem wilden Kriegslager Tilly's, das er als Edelknabe des Churfürsten von Baiern, seines Herrn, vor zwei Jahren besucht. Aber wenn des Junkers Auge feuriger ihr zublitzte, und er sich näher gegen sie bog, um in dem Reize ihrer lieblichen Züge zu schwelgen, dann überkam es sie wieder unheimlich und eine unerklärliche Beklemmung preßte ihr das Herz zusammen.

Es war im Hochsommer, und die Sonne neigte sich langsam zum Untergang, als die Gäste zur Heimkehr sich rüsteten und ihre Rosse vorgeführt wurden. Ich begleite Euch — rief der Herr von Fugger den Herren von Wain zu — eine Strecke hinüber jenseits der Iller, denn der Abend ist frisch und belebend, und noch manches Wort möchte ich wechseln mit meinen liebwerthen Gästen.

Und auch Du — setzte er dann schnell hinzu — auch Du Anna magst deinen Vater begleiten und erproben, welchen Paß dein Zelter geht, den ich dir heute als Angebinde geschenkt.

Wiewohl Anna sich entschuldigte und alle Ausreden versuchte, der Vater blieb dabei und die Gäste stimmten alle in die Bitte ein.

So wurde denn der kleine Zelter nach Frauenart

gesattelt mit den buntfarbigsten Teppichen, und der Junker hielt hocherfreut den Bügel, um dem schlanken Fräulein auf das Rößlein zu helfen.

Mitten in der Schaar der Scheidenden ritt Anna dahin den Schloßberg hinab zur Iller, und eben so stolz blickte ihr Vater auf die reizende Jungfrau, als der Junge von Wain, dem das Glück winkte, sie später als Ehgemahl heimführen zu dürfen.

Als sie über den breiten hölzernen Steg gekommen, der über das Illerflüßchen führte, trennte sich die Gesellschaft. Linksab zogen die Gäste aus Ulm und rechtshin wendeten sich nach ihrem Schlosse die Edlen von Wain. Nur eine kurze Strecke begleitete diese noch der Schloßherr von Kirchberg, dann wandte er sich mit Anna zur Rückkehr.

Eben ritten sie wieder über den niedern Illersteg, das Wasser war ziemlich stark angelaufen durch ein Gewitter, das Tags zuvor weiter oben im Thal gefallen, es rauschte wild durch die buschigen Ufer, und brach sich an den kleinen Erleninseln und Sandbänken.

Da plötzlich fiel ein Schuß im Gebüsch! das Roß des Fugger bäumte sich hoch auf, und mit ihm machte der erschreckte Zelter Anna's einen so gewaltigen Sprung auf die Seite, daß Anna mit einem gellenden Schreckensschrei aus dem Sattel flog und in die hochaufgeschwollenen Wellen der Iller stürzte.

Ein lauter Schrei Fuggers schallte ihr nach — in der höchsten Angst um sein Kind wollte er sein Roß

Digitized by Google

in das Wasser sprengen, aber das scheue Thier folgte keinem Sporenstoß und sprang immer seitwärts, während Anna schon unter kläglichem Hilferuf eine Strecke fortgerissen ward.

Da erblickte der Graf plötzlich durch das Erlengebüsch einen Jüngling stürzen im Jägergewande, der die Büchse wegwarf und mit einem kühnen Sprung mitten in den Wogen war. Ein rüstiger Schwimmer, hatte er in wenigen Augenblicken Anna erfaßt, die im Todeskampfe sich krampfhaft an ihn klammerte, und arbeitete sich nun mit Riesenstärke dem Ufer zu, wohin der sprachlose Vater geeilt war, und nun vom Rosse gestiegen ihm die Hand reichte, um das theure Opfer den Wellen zu entreißen.

Mit Mühe gelang es Beiden, Anna auf's Trockene zu bringen, und selbst da noch hatte sie des Jägers Arm so krampfhaft umklammert, daß er sich ihr nicht entwinden konnte.

Die Todesangst hatte ihr die Augen geschlossen; erst nach einigen Minuten schlug sie dieselben auf, und blickte in die großen braunen Augensterne ihres Retters, die von Treuherzigkeit und Theilnahme strahlten.

Es war ein Augenblick — aber es lag eine ganze Welt von Seligkeit darin, und zwei Herzen hatten den Bund der Liebe geschlossen, ohne daß auch ihr Mund nur eine Sylbe gestammelt hätte.

Mit einem leichten Seufzer und die blassen Wangen rasch erröthend, ließ Anna's Hand den gepreßten Arm

Digitized by Google

ihres Retters los und sank in die Arme ihres zärtlichen Vaters.

Jetzt erst stammelte sie ihren Dank und in denselben stimmte Graf Fugger ein, während er dem schmucken, kühnen und edlen Jäger die Hand drückte.

Wenn ich recht sehe, fuhr er fort, so seyd Ihr der Sohn des Klosterjägers von Wiblingen, der schon manchmal meinen Jagden hat beigewohnt, ein guter Schütze, im ganzen Illerthal gerne gesehen beim edlen Waidwerk!

So ist es, antwortete der Jäger, und strich sich die nassen kastanienbraunen Locken aus dem Gesicht; ich streifte die Iller herauf, da traf ich auf der Forstgränze zwei Eurer Knechte vor einer halben Stunde, die gingen pürschen auf wilde Tauben und luden mich ein zu ihrem Pürschgang, und darnach zu einem guten Trunk, denn, sagten sie, heute feiert die edle Herrschaft das Geburtsfest unseres gnädigen Fräuleins — wir haben einen fröhlichen Tag und dabei ist jeder ehrliche Waidmann willkommen in unserer Zechstube.

Frohen Sinnes nahm ich die Einladung an und hätte nie geahnt, daß das Unglück so nahe und ich selbst die Ursache davon wäre.

Während ich aufwärts schlich am Ufer gegen die Brücke, streiften die Andern abwärts und die erste Taube kam mir zum Schuß.

Aber kaum hatte ich abgedrückt, da vernahm ich von ferne das Angstgeschrei menschlicher Stimmen, und als ich in jäher Eile darauf zusprang, gewahrte ich

Digitized by Google

Euch, gnädiger Graf, auf der Brücke und Euer Roß hoch aufbäumend, indessen die Gewänder einer Dame in den Wellen daher trieben.

Was weiter geschehen, habt Ihr gesehen, und ich danke dem gnädigen Himmel, daß er mich gewürdigt hat, das edle Fräulein dem Wellentod zu entreißen, denn ich ahnte gleich, daß mein Schuß es war, der das gräßliche Unglück hat angerichtet, als ich Euch auf der Brücke erblickte und das Fräulein in den Wogen der Iller.

Wohl ist es so — sprach Graf Fugger — dein Schuß machte den Zelter meiner Anna scheu und warf sie vom Rößlein, aber der Himmel hat dich auch zur Rettung auserseḥen, und dein Muth hat wieder gut gemacht, was du ohne deinen Willen hast Uebles angerichtet, darum ich dir nicht genug danken kann.

Noch einmal drückte der Graf dem Jäger die Hand und auch Anna blickte ihn wiederholt mit ihren blauen Augen an, in welchen ihm ein Himmel entgegenstrahlte.

Indessen hatte sich das Fräulein ziemlich erholt und als auch die beiden Knechte die Iller herauf herbeigekommen, eilten diese auf das Schloß, eine Sänfte zu holen, in welcher Anna, noch ehe die Sonne ganz hinunter, in ihre Gemächer gebracht wurde.

Wiewohl Kuno der Jäger vom Grafen war eingeladen worden, einen Nachtimbiß bei ihm einzunehmen und mit trockenem Gewande sich zu versehen, so dankte er doch für die Gnade, und versprach in den nächsten Tagen auf das Schloß zu kommen. Aber

Digitized by Google

als er sich verabschiedete, bat er Anna, ihm zu gestatten, daß er die Hand ihr küsse, und als sie huldvoll genickt, beugte er sich ehrfurchtsvoll und berührte ihre Hand mit seinen Lippen, warf noch einen schüchternen Blick auf ihr erröthendes Antlitz und schritt dann hastig über den Steg, um jenseits seine Büchse zu holen und nach Hause zu eilen.

Als er sein Schlafstüblein erreicht und seine Büchse an die Wand gehängt hatte, faßte es ihn wie ein Fieber und er wußte nicht, wie ihm zu Muthe war. Am offenen Fenster, in die lauwarme Nacht hinausstarrend und dem Rauschen der Iller lauschend, saß er bis tief nach Mitternacht und nur ein Bild war es, das stets ihn umschwebte — das Bild Anna's.

Mit einem Blick war ihm ein neues Leben tief drinnen in der Brust aufgegangen. Er, der sonst nur leicht mit den Mägdlein gescherzt und gekost, dem eine Gesellschaft munterer Waidgesellen und ein Pürschgang sein Liebstes gewesen, er hatte jetzt nur einen Gedanken, der wehmüthig ihn durchdrang, es war die Sehnsucht nach dem jungfräulichen Wesen, dem er vor wenigen Stunden in die himmlisch schönen, sanften Augen geblickt, deren Hand er ehrfurchtsvoll mit den Lippen berührt hatte.

Aber auch auf Schloß Kirchberg war in der Brust der Jungfrau eine wunderbare Veränderung vorgegangen. Kaum war sie allein auf ihrem Gemach und hatten ihre Eltern ihr gute Nacht gesagt, nachdem sie sich überzeugt, daß der Schrecken keine be-

Digitized by Google

drohliche Spuren mehr zurückgelassen, da glaubte Anna, ihre Brust wolle ihr zerspringen vor seltsamen drängenden Gefühlen. Wie eine Rosenknospe, wenn ein warmer Sommerregen sie getroffen, mit den ersten Sonnenstrahlen sich entfaltet, ihren Kelch erschließt und die zarten, fest zusammengepreßten Blätter auseinander rollt, also hatte ein einziger Blick in das Auge eines Jünglings, wie ein Sonnenstrahl auf das Innerste ihres Herzens gewirkt.

Ein Strom von Gefühlen und Regungen, die bisher geschlafen hatten, die ihr noch gar nicht waren bekannt geworden, ergoß sich, und in ihm spiegelte sich nur ein Bild, das Bild des schönen Jägers mit seinen treuherzigen, braunen Augen.

An ihn hatte sie sich vor wenigen Stunden fast schon bewußtlos angeklammert, als könne nur er ihr noch das Leben retten, ohne ihn vermöge sie jetzt auch nicht mehr leben zu können, nachdem die Rettung gelungen. Mit ihm vereint im Leben wie im Tode, das schien ihr jetzt das höchste Glück — Alles Andere hatte keinen Werth mehr für sie.

Ein jäher Schmerz durchzuckte sie, wenn in diese Gedanken hinein das Bild des Junkers von Wain trat, dem ihre Eltern sie bestimmt. Wie verzerrt erschienen ihr nun seine Gesichtszüge gegen das freundliche, offene, liebe Angesicht ihres Retters, obwohl derselbe kein häßlicher Junker war. Wie viel reizender däuchte ihr der schlichte Jäger- und Waidgeselle in seinem schmucklosen grünen Wamms, die Waidtasche

Digitized by Google

umgehängt und den Hirschfänger um die schlanke Hüfte geschnallt, als der prunkende junge Ritter in seinem spanischen Mantel von Sammt und mit dem reichverzierten Degen.

So drehte sich ihr Sinnen, Denken und Fühlen einzig und allein nur um den muthigen Jüngling, der unaufgefordert sich ihretwegen hatte in die Wellen gestürzt und fast selbst ein Opfer derselben geworden wäre, als sie sich im Todeskampfe an ihn angeklammert.

Erst mit dem Grauen des Morgens vermochte sie, dem Schlaf in die Arme zu sinken, und auch ihre Träume waren nur eine Fortsetzung solcher und ähnlicher Bilder.

Einige Tage darauf traf Anna's Vater den Jäger Kuno auf der Jagdgränze und machte ihm freundliche Vorwürfe, daß er ihn noch nicht besucht. Wie gerne wäre dieses von dem Waidgesellen schon geschehen, aber die Liebe hatte ihn schüchtern gemacht, und so oft er sein bestes Wammus angezogen und seine Büchse umgeworfen hatte, so oft hatte er sie wieder an die Wand gehängt und ein Zittern hatte ihn am ganzen Leibe ergriffen. Aber täglich war er hinüber gestreift in das Illerthal, um an einer Wiesenhecke gelagert, stundenlang hinauf zu blicken auf Schloß Kirchberg und sich in Gedanken vorzumalen, wo jetzt und in welchen Gemächern das edle Fräulein wohl weilen möchte. Wie oft er sich auch sagte, daß es ein wahnsinniger Gedanke sey, nach dem Fräulein seine Augen zu erheben, er, der arme Dienstmann des Klosters,

Digitized by Google

dem noch kein Bürgersmägdlein der Reichsstadt Ulm die Hand gereicht hätte, so konnte er doch unmöglich das edle, schöne Bild loswerden, das ihn Tag und Nacht ümschwebte.

Heute nun traf ihn der Graf, und es half Nichts, er mußte mit, wie sehr er sich auch entschuldigte, daß er nicht wohl anständig genug gekleidet, um vor der gnädigen Herrschaft erscheinen zu können. Als sie in den Schloßhof eintraten, lehnte Anna an dem Geländer eines kleinen Blumengärtchens und sank fast in die Knie von wonnevollem Schrecken, als sie den schmucken Waidgesellen neben ihrem Vater herschreiten sah. Nicht minder fast zückte es Kuno durch alle Glieder, als er plötzlich die Jungfrau gewahrte. Nur des Grafen Rede, der keine Acht auf diese innere Bewegung der Beiden hatte, brachte sie wieder zu sich. Da bringe ich, lächelte er, unsern wackern Schützen und muß ihn fast zwingen, unser Schloß zu besuchen und den Dank zu empfangen, den wir ihm in der ersten Bestürzung nicht geben konnten. Wie — fuhr er fort, Anna! dort von dem seltenen Rosenstock, den dein Bruder aus Italien uns gesendet, brich die schönste Rose ab, und stecke sie zum freundlichen Empfang dem wackern Gaste auf seinen Hut! Damit nahm er Kuno seinen breitkrämpigen grünen Hut ab, reichte ihn über's Geländer, und Anna steckte die schönste Rose auf denselben, welche sie finden konnte.

Schüchtern und tief, aber innerlich von seliger Wonne erfüllt, beugte sich Kuno und empfing seinen

Digitized by Google

Hut zurück. Kaum hatte er den Muth zu stammeln: welch hohe Gunst, mein edles Fräulein und mein gnädiger Herr, also beehrt zu werden — ich ein armer Waidgeselle!

Anna aber hatte sich auch gefaßt, da sie von ihrem Vater selbst war aufgefordert worden, ihren Retter freundlich zu begrüßen und seinen Hut zu schmücken und lächelte erröthend: werther Geselle, dem ich mein Leben schulde, möge mein Vater Euch reichlicher belohnen, aber diese Rose Euch stets erinnern, daß ich Euch ewig dankbar bleiben werde für Eure christliche That und das Erbarmen, so Ihr mit mir gehabt, da alle Rettung mir verschwunden!

Nach diesem Empfang führte der Graf seinen Gast in die Gemächer, wo die Gräfin seiner harrte und ihm herzlich die Hand drückte. Alsdann wurde er zur Tafel geführt und die köstlichsten Speisen und Getränke aufgetragen. Beim Abschied schenkte der Graf dem Jäger eine kostbare Büchse, die er aus den Niederlanden bekommen hatte, ausgelegt mit Gold und Silber, und die Gräfin steckte ihm einen reich mit Perlen verzierten Ring an den Finger. Also beschenkt verließ Kuno das Schloß und versprach, bald wieder zu kommen.

Der Herbst war noch nicht hereingebrochen, da hatten sich zwei Herzen ihre Liebe geoffenbart und sich geschworen, für ewig einander zu gehören. Obwohl Kuno oft und oft seine Anna dringendst bat, ihn zu vergessen, da sie nie vor den Traualtar treten könn-

Digitized by Google

ten, so schloß doch Anna ihn stets dann an ihr klopfendes Herz und schwur ihm, daß sie nie einem andern Manne gehören und lieber in das Kloster gehen werde, wenn sie keinen andern Ausweg mehr fände.

So dringend darum auch ihre Eltern ihr fortwährend oblagen, sich mit dem Junker von Wain zu verloben, so kräftig widerstand sie jetzt, da die Liebe ihr den Muth gab, ihre Einwilligung zu verweigern. Dagegen trafen sich die Liebenden von Zeit zu Zeit heimlich mit Hülfe einer Magd, die mit großer Treue an Anna hing. Gewöhnlich wählten sie dazu die Halde an den buschigen Ufern der Iller, wo Anna zum ersten Mal den Arm um Kuno geschlungen, als er ihr nach in die Wellen sich gestürzt. Ein Schuß und einige Hornstöße gaben gewöhnlich das Zeichen, worauf Anna mit ihrer Magd den Gang antrat und durch eine Gartenpforte das Schloß nächtlicher Weile verließ.

Zwei Jahre waren so dahin geschwunden, der Vater Anna's plötzlich gestorben, und obwohl er noch auf dem Todesbett seine Tochter gebeten, sich mit dem Junker von Wain zu verehelichen, so hatte sie doch unter den heißesten Thränen ihm erklärt, daß ihr Herz brechen würde, wo sie gehorchte.

Da in der letzten Aufregung brach der stolze Graf in Verwünschungen aus über den Stolz seines Kindes, und seine letzten Worte waren: weiche von mir, Du unnatürliche Tochter, die Du selbst die Todesstunde

mir verbitterst! Statt unser Haus mit andern edlen Geschlechtern immer weiter in Verbindung zu bringen, und auszubreiten zu Ruhm und Ehre, widerstrebst Du aus unbegreiflicher Laune meinem Willen und stoßest dein Glück zurück.

Was Dich antreibt, also zu sündigen an Deinen Eltern, bleibt mir dunkel. Wollte es der Himmel, daß Dein Gesicht nicht die Larve trägt der Heuchelei und Du so tief gesunken, Dein Herz an einen Mann gehängt zu haben, in dessen Adern kein edles Blut fließt. Meine Tochter bist Du nicht mehr — Undankbare! Mit diesen Verwünschungen lagerte sich der Tod auf seine Lippen.

Als Anna ihrem Kuno die Nachricht brachte von den letzten Augenblicken ihres Vaters, da fiel er ihr zu Füßen und bat: o mein Theuerstes, was ich besitze, ich bin dein nicht werth, sondern nur ein gemeiner Waidgeselle im Dienst und Pflicht meiner Klosterherren — Du aber ein Edelfräulein! So laß mich nun meine Straße ziehen, weit hinaus in die Welt, Dein Engelsbild in meinem Herzen, und ruhelos, bis der Tod mir Frieden gibt! Du aber thue nach dem Willen deines seligen Vaters, der ohne Frieden dahingefahren ob deiner Weigerung. Der Freier um eine so edle Maid gibt es viele, wenn den Junker von Wain zu ehlichen Dir unmöglich ist, denn reich ist die Gegend an alten Geschlechtern und edlen jungen Sprossen. —

Nimmermehr! rief Anna und umfaßte krampfhaft

Digitized by Google

ihren Geliebten. Du hast mir zweimal das Leben gegeben, einmal, indem Du mich vom Wassertod errettetest, und dann, indem aus Deinem Auge der Funke der Liebe in mein Herz traf, und ein neues, nie geahntes, süßes Leben in meiner Brust entzündete. Nimmermehr! fuhr das Fräulein fort — Dir habe ich Treue geschworen, Dir bleibe ich zu eigen und wenn ich als Bettlerin müßte, verstoßen von meiner Mutter, aus dem Schlosse ziehen.

Hingerissen von dieser treuen Liebe, stürzte Kuno seiner Anna zu Füßen, ergriff mit der Linken ihre Hand und preßte sie an die Brust, während er die Rechte zum Himmel erhob und schwur: Mein theuerstes Wesen! was würde aus uns in Bälde werden, wenn unsere Liebe entdeckt und wir gewaltsam auseinander gerissen würden. Wo wäre der Priester, der uns segnen würde, wollten wir vor ihn treten nach unserem jetzigen Stande. Aber ein Weg — ein einziger leuchtet als heller Stern in die Nacht unserer Liebe. Ich habe Dich einmal erworben mir, als ich Dich den Wellen entriß, aber nicht vor den Menschen, denn ich bin ein Knecht. Ich will Dich noch einmal erwerben, erkämpfen mit dem Schwerdt, erkämpfen mir vor der Welt, als mein ewiges Eigenthum. Längst tobt die Kriegsfackel durch alle Länder Deutschlands, und mancher Reitersknecht hat sich hinauf geschwungen zum Führer eines Fähnleins, und mancher tapfere Degen sich ein Schlößlein erobert, denn nur der Kriegsmann gilt etwas in diesen Tagen.

Digitized by Google

Wenn Wallenstein noch lebte, der große Kriegsmeister, oder sein tapferer Gegner, der König von Schweden, so folgte ich ihren Fahnen, um Ruhm und Ehre mir zu erwerben und als würdiger Bräutigam einst vor Dein Haus treten zu können. So aber treibt nur Einer noch das Kriegshandwerk mit kühnem Sinne, das ist der Bernhard von Weimar gegen den Kaiser Ferdinand. Zu ihm will ich ziehen und Dienste nehmen, und wenn ich wiederkomme, als ein Kriegsmann mit Beute und Ruhm geschmückt, dann tritt Nichts mehr unsrem Bund entgegen. Bleibe ich aber auf dem Feld des Kampfes und der Ehre, dann habe ich im letzten Augenblick noch das selige Gefühl, für Dich gekämpft zu haben und gestorben zu seyn.

Wie schwer sich auch Anna in diesen Entschluß ihres Geliebten fand, so willigte sie doch ein, in der süßen Hoffnung, daß der Himmel ihn beschützen und glücklich an ihre Brust zurückführen werde. Nur das setzte sie noch hinzu: Oft hat Dein Horn und Deine Büchse mir ein Zeichen gegeben zum heimlichen — Wiedersehen hier am trauten Plätzlein der Iller — kehrst Du zurück, so solle auch dann es mir durch seinen bekannten Ton die freudige Kunde bringen, daß Du meiner hier harrest!

Es sei! sprach der Waidgeselle, und auch ein Zeichen, wenn ich draußen auf blutigem Leichenfelde, Deinen süßen Namen auf den Lippen, in die Arme des Todes sinke. Nach heißen Umarmungen trennten

sich die Liebenden. Schon des andern Tages mit dem Frühesten wandte sich Kuno gegen die böhmische Gränze, wo Herzog Bernhard von Weimar und der schwedische General Horn mit ihren Heeren stunden, um ins Baierland einzufallen. Willkommene Aufnahme fand der junge Kriegsmann, und bald gab es keinen verwegeneren Reiter im Weimarer Leibdragonerregiment, als ihn.

Galt es eine feindliche Wache zu überfallen, bei Nacht und Nebel, oder dem Feinde eine Kriegsbeute abzujagen, so war er stets unter den Ersten und Kühnsten, und bald saß Keiner schmucker gekleidet in feinen Scharlach mit Gold- und Silberstickereien auf seinem Rößlein, als er.

Den schönsten Degen und die kostbarsten Pistolen hatte er bald einem spanischen Obristen abgenommen, den er gefangen ins Lager gebracht, und Bernhard selbst hatte ihn dabei öffentlich belobt und versprochen, ihn bei der ersten Schlacht zum Fähndrich zu machen.

Jetzt jubelte der tapfere Reitersmann und sehnte sich nach Nichts mehr, als daß die Feinde bald sich zu einer Hauptschlacht stellen, und ihm da schon zu Theil würde, die Fahne zu führen. Das blieb auch nicht lange aus, denn des Kaisers Sohn Ferdinand zog mit dem General Gallas die Donau herauf mit einem starken Heere und eroberte Regensburg und Donauwörth. Darauf wandte er sich gegen Nördlingen, in dem schwedische Besatzung lag. Nun eilte der Herzog von Weimar herbei, der Stadt zu

Digitized by Google

Hilfe, und warf sich mit seinem Heere auf die Feinde. Eine blutige Schlacht stand jede Stunde bevor, und wurde geschlagen.

Zu Kirchberg auf dem Schlosse saß an selbigem Herbsttag, wo die Nördlinger Schlacht geschlagen wurde, das Edelfräulein, wie immer noch zur späten Stunde auf ihrem Zimmer. Von Zeit zu Zeit hatte sie Kunde vernommen von den Hin= und Herzügen der schwedischen und kaiserlichen Heere, denn italiänische Kriegshaufen waren kurz zuvor durch das Illerthal gezogen, um zu Ferdinand zu stoßen, und weit umher scholl die Kunde, daß bei Nördlingen die feindlichen Heere aufeinander treffen würden.

Eine besondere Angst lag heute über Anna, und so oft sie auch zum hellen klaren Himmel blickte, an welchem der Vollmond aufgegangen war, so wollten doch seine milden Strahlen keine Ruhe in ihr Herz gießen. Die Wellen der Iller brausten heute ganz anders und unheimlich ein fernes Kampfgeschrei und verworrenenes Waffengetöse in ihr Ohr, und dazwischen däuchte es ihr, als heulten die Glocken des Ulmer Münsters wie gräßliches Grabgeläute darein.

Oft warf sie sich auf ihr Lager und hüllte ihr blasses Haupt in die Kissen, aber bei jedem Geräusch sprang sie wieder auf. Ahnungsvoll wog sie die Abschiedsworte in ihrem Herzen: „und auch ein Zeichen, wenn ich auf blutigem Leichenfelde deinen süßen Namen auf den Lippen in die Arme des Todes sinke."

Es mochte gegen Mitternacht gehen, da schien ihr,

Digitized by Google

daß das unheimliche Grollen und Rauschen der Iller schwächer und matter werde, als sey ein großer Kampf vorüber. Neue Hoffnung kehrte in ihr Herz! Ach! rief sie, es war nur ein böser, wacher Traum — mein Geliebter ist von keiner Gefahr bedroht, vielleicht, daß der unglückliche Krieg zu Ende, daß er als Sieger in den nächsten Stunden hier eintrifft!

Horch! horch! was ist das? schrie sie im nächsten Augenblick — neues Kampfgetös und Schlachtgeschrei — ha! ein Schuß! ein Klang wie von Kuno's Horn!

Anna wankte und warf sich wieder auf ihr Lager, ihr Athem stockte — dann sprang sie auf und stürzte mit aufgelösten Haaren durch die hintere Gartenpforte hinab zur Iller. Alles schwand um sie, sie flog mehr, als sie lief, und wiewohl ein furchtbares Grausen ihre Brust beklemmte, so hielt sie doch nicht inne im Lauf, ein unwiderstehlicher Drang trieb sie vorwärts.

Links von der Brücke huschte sie durch das Weidengebüsch, und eilte auf das kleine, grüne, freie Plätzchen, wo sie Kuno zum erstenmal in das Auge geblickt und die Strahlen der Liebe eingesogen, und wo sie hundertmal sich zusammen gefunden, wo sie endlich Abschied von ihm genommen. Die Iller rauschte wieder unheimlicher, nur der Mond goß seine milden Lichter sanft auf die liebgewonnene Stelle. Ein Kriegsmann lag dort — sollte er eingeschlafen seyn oder nur ausruhen? Ja, ja, Kuno ist's, das Auge der Liebe täuscht sich nicht — aber, gerechter Himmel! die Nachtluft spielt mit seinem Lockenhaar, zwischen

Digitized by Google

welches hindurch ein gebrochenes Auge ihr entgegenstarrte, während aus der linken Schläfe ein Blutstrom hervor quillt. Die rechte Hand aber hält krampfhaft das blanke Horn.

Halb besinnungslos stürzt Anna neben ihm nieder und breitet die Arme aus, ihn zu umklammern und an die Brust zu drücken. Aber sie umschloß nur einen feuchten Schatten, ein leeres Luftgebild. Da faßt sie Wahnsinn und des Todes Grauen — ja, der Geliebte ist heute Nacht gefallen und hat sein Wort gehalten! Sie rafft sich auf und ein Sprung in die Wellen der Iller erlöst sie von den Höllenqualen des Lebens.

Als die Wellen über ihr zusammen schlugen, tönte es tief heraus aus dem Wasser: Trarah! trarah! Und die Liebenden vereinte nun der Tod.

Aber wie tapfer auch Weimar und die Schweden fochten, so neigte sich bald das Glück auf die Seite des Feindes, und der Herzog selbst führte sein Leibdragonerregiment zum Angriff auf die böhmischen Kürassiere. Beim zweiten Angriff sank der Fähndrich vom Rosse, und Kuno rettete die Fahne, welche die feindlichen Reiter dem Sterbenden entrissen hatten, unter den Augen des Herzogs.

Mehr als einmal trieben sie die schweren Reiter zurück, aber vergebens, denn als der Tag sich neigte, war das schwedische Heer auf allen Seiten geschlagen, und alles Geschütz und die ganze Wagenburg verloren. Viele tausend Todte und noch mehr Verwundete

Digitized by Google

deckten den Wahlplatz. Vergebens suchte der Herzog von Weimar mit seinen tapfern Reitern sein fliehendes Heer zu schützen vor dem wüthenden Andrang des Feindes. Von Stunde zu Stunde schmolz die Reiterschaar zusammen, und auch Kuno sank von einem schweren Säbelhieb getroffen vom Roß und das Schlachtgetümmel ging über ihn. So lag er halbzerstampft in einem Graben, eine Ohnmacht überfiel ihn, aber die Schmerzen riefen ihn wieder ins Leben, nachdem er einige Stunden bewußtlos gelegen. Der Mond war eben aufgegangen über das große, blutige Leichenfeld, von dem das Röcheln der Sterbenden und das Gestöhne der Verwundeten in die Nacht hinauf tönte, und nur durch den Hufschlag flüchtiger Reiter unterbrochen wurde, welche von der Verfolgung zurückkehrten.

Wie furchtbar Kuno auch seine Wunden schmerzten und der Durst ihn quälte, so schnitt doch ein noch heftigerer Schmerz durch seine Brust — es war der Gedanke an Anna und der Abschied von ihr für dieses Leben. Schon hatte er die erste Stufe zu seinem Kriegsglück erklommen und das Fähnlein mit Ehren geführt, und schon sollte die Leiter zusammenbrechen, auf deren höchster Sprosse er seiner Anna entgegentreten wollte. Aber nicht lange dauerte diese seine verzweiflungsvolle Betrachtung, da stürmten einige Reiter heran, raubsüchtige Croaten, und als sie beim hellen Mondlicht den reichgekleideten Reiter gewahrten, stiegen sie ab, stießen ihn unter gräßlichen

Digitized by Google

Flüchen mit den Füßen umher und zogen ihn aus. Als Nichts mehr an ihm zu plündern war, zog der Letzte, der sein Roß wieder bestieg, eine Pistole aus dem Gürtel und zerschmetterte dem armen Reitersmann das Haupt.

Nur ein matter Seufzer quoll noch über seine Lippen: Anna!

Alljährlich nun, so geht die Sage, zu dieser Stunde der Mitternacht hört man an jener Stelle der Iller einen Schuß fallen und ein Horn ertönen, und dann wandelt eine bleiche Jungfrau vom Schloß Kirchberg herab und stürzt sich in die Wellen der Iller, aus denen ein: Trarah! Trarah! erschallt.

VII.

Kloster Murrhardt.

An der Murr, die unterhalb Marbach in den Neckar mündet, in einem mit Wald umgebenen Wiesenthale, das sehr viele Weiler und Höfe enthält, liegt die Stadt Murrhardt, (d. h. Hardt, Wald an der Murr) in der Nähe einer römischen Niederlassung erbaut. Wenigstens wurden daselbst drei alte römische Votivsteine aufgefunden, auch zieht nicht weit davon die Teufelsmauer (der Pfahlgraben) vorüber. Hart an

Digitized by Google

der Stadt, nur durch eine Mauer von ihr getrennt, liegt die ehemalige Benediktiner = Abtei Murrhardt. Schon in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts stand hier eine Mönchzelle, die König Pipin der Kirche zu Würzburg übergab. Im Jahr 788 bestätigte Karl der Große diese Uebergabe an den Bischof Burkhard zu Würzburg. Wenn diese Bestätigungs=Urkunde auch nur in einer Copie des 13. Jahrhunderts vorhanden ist, so haben wir doch keine Ursache, an der Wahrheit ihres Inhalts zu zweifeln, indem sie durch eine Urkunde vom Jahr 993 bestätigt wird. Wir wissen also, daß schon um diese Zeit eine kleine geistliche Niederlassung zu Murrhardt bestanden, ehe noch Kaiser Ludwig der Fromme sich durch eine Stiftung daselbst verewigte. Wir geben hierüber wörtlich den naiven Bericht des Chronisten Georg Widemann aus dem 16. Jahrhundert, so wie einen Auszug aus der längst bestrittenen Stiftungsurkunde vom J. 817.

„Anno 815, als Ludovikus der Gütig, ein Sohn Caroli des Großen, römischen Kaisers, viel Widerwärtigkeit von seinen zween Brüdern und Söhnen erlitt, kam er zum Herzogen in Schwaben, hielt sich etlich Zeit an dem Fluß Murrha auf zwei Schlössern, so daran gelegen, auf. Das eine hieß Hunnenburg, welches, als Etliche wollen, etwan von den Hunnen, zu Zeiten, als Attila ihr König Deutschland verwüstet, erbaut worden. Dagegen sagen Etliche, daß solch Schloß von den Schwaben wider die Hunnen zur Gegenwehr erbaut, sei uf einem Berg gelegen,

Digitized by Google

wie die Gräben dessen noch zu sehen. Das ander Schloß ist nit fern vom Kloster Murrhard, in einem Teich gelegen, so Wolkenburg genannt, da nach der Zeit etliche silberne Münzen, so heidnisch gewesen, in der Erden sind gefunden worden. Zwischen diesen zwei Schlössern ist an der Murrha ein klein Waldbruderhäuslein, oder, als Etlich meinen, ein Bildstock gestanden, bei welchem ein Priester, ein Einsidelleben führend, Waltherikus genannt, sich enthalten, dann dazumal das Leben in Wäldern und Einöden ganz hochachtbar war. Auf eine Nacht, als Kaiser Ludwig in seinem Bett lag, und betrachtete seine Unfäll, die er von seinen Brüdern und Söhnen erlitt, mit jämmerlichem Seufzen den Almächtigen um Geduld bat, und daß er seine Anfechtung zu gutem Ende fördern wollte — da entschlief er. Da soll ihm ein Gesicht fürkommen seyn, wie ich in einem Büchlein des Klosters gelesen hab, eines Waldbruders vor dem Bildniß Christi knieend, und eine Stimm zu ihm sprechend, daß er zu Morgens die Murrha abwärts reiten soll, da werde ihm dieser Waldbruder begegnen und anzeigen, was er thun oder lassen soll. Als nun Kaiser Ludwig Morgens nach Anweisung des Gesichts und der Stimme die Murrha abwärts ritt, und bis zu gemeld'tem Bildstock oder Zellen kam, fund er einen Waldbruder, in aller Form und Gestalt, wie er ihm in voriger Nacht im Schlaf erschienen war, vor dem Bildstock knieend und betend. Da nun Kaiser Ludwig diesen Waldbruder ersahe,

Digitized by Google

wurde er von Herzen erfreuet. Nach langem Gespräch sprach dieser Waldbruder Kaiser Ludwigen an, daß er ihm vergönne, bei diesem Bildstock oder Zellen eine Kirche und Wohnung aufzurichten, darin mit zwölf Waldbrüdern zu wohnen, und von umliegenden oder anstoßenden Wäldern zu ihrer Unterhaltung, einen Bezirk darin zu reuten, eingebe, darbei auch Kaiser Ludwig tröstend: er soll keck seyn, er werde all seine Widerwärtigen zum Gehorsam bringen. Kaiser Ludwig glaubte des Einsiedlers Worte, die auch nachher wirklich in Erfüllung gingen, und gewährte ihm seine Bitte.“ —

Sofort — das ist der Inhalt der sogenannten Stiftungsurkunde Kaiser Ludwigs des Frommen — wies der Kaiser dem frommen Walderich nahe bei seinem Schloß Hunnenburg im Walde einen Platz an, um allda eine Wohnung zu erbauen. Bald darauf gab er ihm die Weisung, seine Clause in ein Klösterlein für zwölf Brüder zu verwandeln, und schenkte ihm zu diesem Behuf den Wald eine Meile ringsum. Nach wenigen Jahren, als sich die Anzahl der dortigen Brüder vermehrte, hat er noch zu Vermehrung ihres Unterhalts die Pfarreien Viehberg, Murrhard und Sulzbach hinzugethan, und zugleich befohlen, daß das Schloß Hunnenburg abgetragen und aus dessen Steinen eine Kirche gebaut werden sollte, die dem heil. Januarius zu Ehren geweihet würde. Zum Widdum dieser Kirche gab er außer den genannten Orten auch seinen Hof sammt Kirche zu Osweil,

Digitized by Google

Pfarre und Hof zu Erdmannshausen, sein Gut zu Laufen nebst 30 Vasallen und andern Dienstleuten. Um dieser seiner Stiftung Festigkeit zu geben, schickte er den frommen Walderich mit Gesandten von ihm an den Pabst Stephan nach Rom, um von demselben Walderichs Weihung zum Abt und die Bestätigung der Freiheiten für das Kloster zu erbitten; daß es nemlich im ganzen Umfang seiner jetzigen und künftigen Güter in vollem alleinigem Besitze aller beweglichen und unbeweglichen Güter, Gränzen und Marken, Wasser, Wälder, Fischereien und Jagden seyn und bleiben, darin von Niemand gestört und mit Auflage beschwert werden, allein zu pflanzen und auszureuten Macht haben, und keine andere geistliche oder weltliche Person auf dem Eigenthum dieses Klosters ein Dorf, Weiler oder Schloß zu bauen, Macht haben solle. Diese Bestätigung — so lautet die Urkunde — erhielt er nicht nur von dem Pabste, sondern derselbe sendete auch mit den kaiserlichen Gesandten zween Cardinäle auf den damaligen Reichstag zu Worms, in deren und des Reichs Gegenwart der Kaiser besagtes Kloster mit allen den dazu gehörigen Gütern in seinen Schutz genommen, demselben den Besitz aller genannten Freiheiten zugesichert, und ihm zugleich die freie Abtswahl, nebst der eben so ungehinderten Erwählung eines tauglichen und Wiederabsetzung eines untauglichen Vogtes gestattet habe. Jeder, der diese Freiheiten antasten würde — also bestimmte der Stifter

Digitized by Google

laut der Urkunde — sollte halb dem Kaiser und halb dem Abt eine Strafe von 100 fl. erlegen.

So viel über die Stiftung des Klosters Murrhardt, die wir, wenn auch noch so viel daran gezweifelt worden, doch nicht ganz in das Reich der Sage verweisen dürfen. Gewiß ist, daß die Stiftung eine uralte ist, mag sie nun in die Zeit Pipins und Carls des Großen, oder Ludwigs des Frommen gehören. Daß der Einsiedler Walderich mit dieser Stiftung in einiger Beziehung gestanden, ist außer Zweifel, denn sonst würde gewiß sein Name zu Murrhardt kein so bekannter und gefeierter seyn. Unwahrscheinlich ist es nicht, daß er der erste Vorstand dieser alten geistlichen Niederlassung gewesen. Das Jahr, wenn er lebte und starb, wissen wir nicht anzugeben, auch suchen wir ihn umsonst unter den Kalender-Heiligen, aber so Viel ist durch die christliche Sage überliefert, daß auf dem Hügel bei der Stadt, da wo die erste Clause des frommen Walderichs gestanden, später im Jahr 1489 eine Wallfahrtskirche erbaut wurde, welche seinen Namen trägt, wie die noch vorhandene Walderichs-Kapelle an der Klosterkirche. In dieser sogenannten Walderichskirche (der nunmehrigen Begräbnißkirche der Gemeinde) befindet sich das Grab Walderichs, auf dem noch in der Mitte des 16. Jahrhunderts einer jener drei römischen Denksteine gelegen, die wir bereits erwähnt haben. Ehemals schrieb man diesem Grabe die Kraft zu, Wahnsinnige zu heilen, wenn sie auf den Stein gelegt würden. — Während

Digitized by Google

wir die vorhandene Walderichskirche und Walderichs-kapelle für Lapidar-Urkunden halten, welche das einstige Daseyn eines Einsiedlers Walderich beweisen, müssen wir auf gleiche Weise behaupten, daß auch die Beziehung Kaiser Ludwigs zur alten Klosterstiftung keine pure Mönchserfindung seyn kann, denn es steht doch wohl nicht umsonst das Grabmal dieses Kaisers, wenn es auch nur für einen Denkstein des anderswo Begrabenen zu halten ist, in der Klosterkirche. Nur die Denkmale der Stifter und sonstiger Wohlthäter pflegte man in den Klosterkirchen aufzustellen. Also muß er doch mindestens ein Begaber des alten Klösterleins gewesen seyn, oder wurde diese kleine geistliche Niederlassung, die vielleicht seit dem Anfang des neunten Jahrhunderts etwas in Abgang gekommen war, durch Kaiser Ludwig in ein neues Leben geweckt und erweitert. Die in der Stiftungsurkunde genannten Vergabungen gehören wirklich zu dem ältesten Besitz des Klosters Murrhardt; andre sind im Laufe der Zeit noch zahlreich nachgekommen. Schon vor dem Jahr 873 muß Murrhardt eine Besitzung in Bottwar gehabt haben, denn als in diesem Jahr ein gewisser Ado und seine Gemahlin Deda einen Herrenhof zu Bottwar nach Neuhausen bei Worms vergabten, ist ausdrücklich gesagt, daß dieser Herrenhof von einer Seite bereits zu Murrhardt gehöre. Im Jahr 1027 übergibt Kaiser Conrad II. dem Bischof Meginhard zu Würzburg einen Wald um Murrhardt, innerhalb beschriebener Gränzen, sammt

Digitized by Google

dem Banne darüber; er und der Abt zu Murrhardt, damals Adalolf, sollen allein das Recht haben, darin zu jagen. Schon vor dem Jahre 1182 muß das Pfarrdorf Kirchenkirnberg dem Kloster vergabt worden seyn, denn in diesem Jahre übergeben Abt Herbert und seine Mönche mit Consens ihres Kastenvogts, des Grafen Bertolds von Wolfsölden, diesen Ort mit Wiesen und Feldern und aller Zugehör, so wie allen Rechten, die sie bisher besessen, an die Mönche zu Adelberg. Im Jahr 1348 kam Murrhardt in den vollen Besitz der Kirche zu Großbottwar; schon lange vorher soll das Kloster den Kirchensatz und den Zehenten daselbst besessen haben. Im Jahr 1378 schenkte der letzte Graf von Westheim dem Kloster die Kirche und den Kirchensatz dasebst, nebst allen Gütern und Nutzungen auch zu Oedendorf. Auch Haslach im Limpurgischen nebst dem Zehenten zu Wengen und Schönbronn, war eine Besitzung Murrhardts. Ebenso besaß es in der Stadt Hall das Patronat der St. Catharinenkirche und mehrere andere Benefizien. Bei solchen bedeutenden Begabungen können wir uns wohl denken, daß das Kloster Murrhardt bald eines der wohlhabendsten im Schwabenlande geworden. Aber auch bei diesem nehmen wir, wie bei allen andern Klöstern, ein Steigen und Fallen wahr, je nachdem seine Aebte Haushälter oder keine gewesen, oder je wie seine Schirmvögte, was in früherer Zeit die nächst gelegenen Grafen von Löwenstein gewesen, auf ihren eigenen oder des Klosters

Digitized by Google

Nutzen gesehen. Hören wir hierüber wieder den Bericht des Chronisten G. Widemann.

„Zudem haben auch etliche Aept wohl gehauset, davon das Gotteshaus zugenommen; wiewohl durch Kriegslauf, Ueberschwemmung, durch Gastung, Eigennutz der vermeinten Schirmherrn, es oft in Abfall kommen, hat doch der allmächtig allweg zugegeben, daß es sich wieder erholt hat, und klösterlich Leben allda nit erloschen ist. Insonderheit haben ihr Aept, deren Einer des Geschlechts von Leuzenbronn, der einst Pfarrer von Sulzbach ist gewesen, und zu einem Abt ist postulirt worden, für einen Haushalter gerühmt worden — diese haben durch ihr wohl Hausen genanntes Kloster wieder aufgebracht. In denselbigen Zeiten ist in Deutschland eine ausbündige Zucht und Eifer gewesen, da Jedermann großen Lust gehabt, die Kirchen zu begaben und Geistliche zu beschirmen; und waren die Kirchenräuber Männiglich verhaßt, derowegen das Kloster Murrhard viel Jahr allein unter des römischen Reichs Schirm gewesen, bis zu der Zeit Kaiser Carls IV. ist allein der blos Schirm, doch nit erblich, Graf Eberharden von Wirtemberg übergeben worden. Ob es diesem Kloster genützt hab, weiß man wohl. Mit der Zeit ist dieser Schirm zur Vogtei, ja zu einem Eigenthum gewachsen, wiewohl Solches der Schirmbrief nit gibt." Wie es unter diesem Schirm im Kloster zugegangen, davon haben wir ein Pröblein, wenn wir in der Chronik Widemanns weiter fortfahren, wo er uns von dem seltsamen Abt Her-

Digitized by Google

dort, genannt Gütig Gott, einige heitere Stücklein erzählt.

„Zu den Zeiten Graf Ulrichs von Wirtemberg, der ein gütiger Fürst war, wurde der Ueberfall des Gejägs abgestellt. Denn dazumal Apt Herbord, genannt Abt Gütiggott, weil „Botz gütig Gott!“ sein Sprüchwort war, zu Murrhard Prälat geweßt. Wann die Jäger gen Murrhard kamen, zog er gen Stuttgarten mit Etlichen und aß zu Hof. Da er nun zu Hof ging, wurde er gefragt, ob er zu Hof was anzubringen hätte, wollte man ihn hören. Darauf der Abt sagte: Nein! Da wurd er wieder gefraget, was er dann hie thät? Antwortet der Abt: Botz gütig Gott! ich will meinen, Kaiser Ludwig habe ein Kloster zu Murrhard gestift, so sehe ich wohl, es ist ein Hundsstall, denn meines gnädigen Herrn Hund und Hundsbuben liegen darin. Meine Mönche dürfen nit singen, die Hund heulen genug; ich will, so lang die Hund in meinem Kloster liegen, hie gen Hof gehen, mein gnädiger Herr vermag mir baß zu essen zu geben, dann ich seinen Hunden. Darauf der fromm Graf geantwortet: ziehe heim, lieber Abt, die Hunde sollen abgeschaft werden. — Dieser Abt hausete wohl, er lugte, wie er den Ueberfall zu Murrhard und im Hof zu Bottwar möcht abschaffen, machte darum kein Weg um Murrhard, und so er von seinen Gästen gefragt wurde, warum er die Weg um Murrhard ließ zergehen, antwortete er: Botz gütig Gott! mir kommen dannoch mehr Gäst, als mir lieb sind. Wann

dieser Abt zufallend Gäst hatte, die bei ihm bis in dritten Tag verharreten, und nit hinwegritten, ließ er sie durch seinen Kämmerling fragen, ob sie wüßten, warum Christus nit länger, denn bis auf den dritten Tag im Grab gelegen? So dann der Gast sagte: er wisse es nit — so sprach der Kämmerling: „mein Herr der Abt sagt: Christus sei dieselbe Zeit bei seinen guten Freunden, den Patriarchen und Propheten in der Vorhölle gewesen, sie deren entledigt; damit uns wollen anzeigen, wann Einer einen guten Freund daheim suche und bei ihme bleib bis in den dritten Tag, möge er erfahren, wie er lebe, und sei ohne Noth, daß er länger dableibe, er soll hinziehen." Da merkte der Gast, daß er unwerth war und zog seine Straße. — Dieser Abt wollte nit leiden, daß sich seine Diener mit Mänteln kleideten, sagt, er sorge, sie tragen ihme unter Mänteln das Kloster hinweg; das ist so viel — sie tragen ihm unter Mänteln ab, dann es wär gut darunter verschlagen.

Auf eine Zeit ritt er gen Bottwar, und sah vor der Stadt viel Gäns in einem Dinkelacker, dem Gotteshaus Murrhard gehörig, gehen. Da schickte er seinen Diener, der mit ihm ritt, in die Stadt, ließ Jeder Gans einen Kübel kaufen, mit Wasser füllen und in die Aecker setzen, sagend: die Gäns möchten Durst sterben, würden hernach die in der Stadt sagen, sie hätten an seinem Dinkel den Tod gefressen, und von ihm dessen einen Abtrag begehren. Darauf ritt er in die Stadt, beruft den Vogt zum Morgenessen,

Digitized by Google

erzählet ihm den Handel mit den Gänsen, sprechend: er sähe, daß die von Bottwar es treulich mit ihm meinten, dann sie ihre Gäns in seine Frucht treiben, damit er das Schnitterlohn bevor hätte; wann er sollte dergleichen gewärtig seyn, daß er deren von Bottwar Gänsen säen müßt, wollt er sie baulos liegen lassen, so hätte er das Baugeld bevor. Demnach schickte der Vogt alsbald zu erkundigen aus, weß die Gäns wären, die müßten dem Abt den Dinkel und die Kübel bezahlen.

Mit diesen und andern Ursachen, weil er dem Gotteshaus treu war, und nit mit den großen Flaschen auftrug, macht er, daß ihme Etliche des Hofgesinds abhold wurden, sagten, er wär ein kindischer, thörichter Mann, prakticirten so Viel, daß er der Abtei entsetzt, und ein Egen, der ein guter Gesell war, an seine Statt gesetzt ward. In seiner Entsetzung sagte er zu den Räthen: es sollt ein Mann herfür gehen, der sagen dürft, Abt Herbordt — sich selbst meinend — hat St. Januarium (der Patron zu Murrhard ist) jemals um einen Heller versetzt. Aber die Glock war gossen — der gut Abt mußt von der Abtei weichen; er starb im Jahr 1444. Nach Abt Wilhelm Egen wurd kanonisch Abt Herr Johann Schrade, der, soweit das Kloster begriffen, das Städtlein mit Zinnen vermauert und erneuert hat.

Nach ihm — so fährt Widemanns Klosterchronik fort — kam Laurentius Gaus, der erblindet vor seinem Ende. Also hielt Philipp Renner, ein Prior,

Digitized by Google

der auch nach Absterben Abts Lorenzen Abt wurde, das Regiment; die Mönche tractirten, wie sie aus der Kutten kämen, wurden die Zehenten zu Osweil um viel hundert Gulden versetzt. Der Prior, Herr Wilhelm, wollt' mit solchem Geld gen Rom zu Pabst Leo X., damit das Kloster Murrhard in ein weltlich Stift transferirt werde, zu erlangen, doch das geistlich und weltlich Lehen sollt auf Wirtemberg gewendet werden. Solch Wenden aller der geistlichen Güterlehen wollte Pabst Leo nit bewilligen. Die Murrhard'schen lagen zu Rom, bankettirten, wurd der Seckel leicht; damit sie dann nit ungeschafft von Rom ritten, erlangten sie allein die Translation des Ordens, unbewilligt, die geistlichen Lehen auf Wirtemberg zu wenden, und weil diesen Sprechern zu Rom das Geld zerrann, versetzten sie die Translationsbulle in des Fuggers Bank um etlich hundert Gulden. Als diese Handlung Wirtemberg gewahr wurde, daß nemlich die Translation, ohne die Bewilligung, die geistlich Lehen auf sie zu wenden, war ausgebracht, ließ man die Bulle bei dem Fugger lösen, den Prior in Verhaftung annehmen, und im Thurm auf'm Asperg zwei Jahr etlich Monat erhalten. Endlich wurd er ausgebeten, zu einem Conventual zu Murrhard wieder angenommen, und ist doch darin verschieden. Dieweil aber der Fürst in die ausgebrachte Translation nit willigen wollte, so ist Murrhard ein Kloster blieben.

Dieser Zeit war der Ueberfall der Gäst groß zu Murrhard, auch wurde Philipp der Abtei entsetzt,

Digitized by Google

und Oswald, ein Conventualis zu Lorch, zum Abt an seine Statt gesetzt, der fromm, geistlich, andächtig und gottesfürchtig, aber in bürgerlichen Sachen und Haushalten nit gar anstellig war. Dieweil dann des Klosters Schulden viel, auch solch's weiter zu beschweren, dieser Abt nit willigen wollte, so haben sich zu Tilgung der Schulden, dieser Abt und seine Conventualen von den wirtembergischen Räthen, aus ihrem Kloster Murrhard theidigen lassen, in Zuversicht, daß dadurch all Gasterei und Atzung abgestellt, ein Vorrath erspart und sie wieder fürder in ihr Kloster sollten eingesetzt werden. Also kam Abt Oswald wieder in sein Convent zu Lorch. Die andern Conventualen wurden alle hin und wieder in die Klöster Benedikter Ordens als Gäst verschickt, zween layische Oekonomen in das Kloster versetzt, die alle Nutzung einnahmen, aber wurd Nichts abgelöst, und dazu in Einem Jahr 1000 fl. verdistillirt, so auf Zins aufgenommen worden.

Das stund an, bis Reutlingen belagert wurde; da supplicirten die Brüder im Lager beim Landesfürsten und wurden wieder eingesetzt, der Atzung gefreiet, doch sollten sie dafür jährlich 100 fl. geben. Also wurd Abt Oswald ein Murrhard'scher Conventual, und Herr Martin Mörlin, ein trefflich geschickter Mann, von Männiglichem geliebt und werth gehalten, der wurd ihm zum Großvogt zugeben; die hauseten wohl. Und wiewohl mit der Zeit sich allerlei Schatzung zutrug, war es doch Alles leidenlich gewesen, bis

Digitized by Google

Anno 1525, da etliche aufrührerische Predikanten den gemeinen Mann aufrührerisch machten, und nahmen die aufrührerischen Bauern des hällischen Landes und Gmünder Waldes Murrhard ein, plünderten das Kloster, und führten auch unter Andrem etliche alte Brief und Freiheiten darvon, welche, als sie das Kloster Lorch anzündeten, damit verbronnen sind. Als aber der schwäbisch Bund aufging, und der Landesfürst durch den Landgrafen wieder in sein Land eingesetzt worden, wurde mit Murrhard, wie mit andern Klöstern gehauset: es ging unter. Also wurden die Brüder ausgestoßen bis Anno 1548. Doch von wegen der großen Gunst, so der Adel zu Abt Martin hatte, wurde er im Kloster als ein Amtmann, allweg seinen Orden tragend, gelassen, mit dem Prior Herr Carlin. Als aber das Interim durch Kaiser Carl publicirt worden, starb Abt Martin am Mittwochen den 13. Juni 1548. Indem erleuchtet Gott das Herz Cyri, des Königs der Perser, daß er die Klöster wieder öffnete, solche den verjagten Brüdern eingab, und Prälaten zu wählen und Brüder anzunehmen, ihm gebot. Also wurde der ehrwürdig und löblich Herr Thomas Carlin Abt, so blieben war als Prior, durch den hochwürdigen Fürsten und Herrn, Melchior Bischof zu Würzburg, in eigner Person verordnet und bestätigt u. s. w." Der Chronist, den wir bisher erzählen ließen, schließt die Chronik des Klosters und der Aebte mit dem frommen Wunsche: Der allmächtig Gott verleihe seiner Gnaden (dem neuen Abt) lang-

Digitized by Google

wierige Gesundheit, und deutscher Nation, daß sie auch erleuchtet, zu Fried' und Einigkeit gesinnet werde! So setze ich keinen Zweifel, dieser Abt Carlin werde hausen, daß in Murrhard wieder klösterlich Leben, nach Stiftung des ersten Stifters, Kaiser Ludwigs, werde grünen und alles Unglücks sich erholen, der auch stetig das Kloster wieder zu bauen und die Kirche zu zieren angefangen; denn zum vorigen Unfall verbrann auch in der Zeit, als die Conventuales exulirten, dieses Klosters Dormitorium (Schlafsaal) und die beste Scheure. Auf Thomas Carlin folgt Otto Leonhard Hoffeß als Abt. Er kam wahrscheinlich durch seinen Bruder Jakob Hoffeß ins Amt, der seit 1534 Vogt zu Murrhard gewesen, und sich sehr um das Städtchen verdient machte, besonders dadurch, daß er gute Brunnen dahin leiten ließ, und Schule und Rathhaus daselbst erbaute. Abt Hoffeß war keiner von denen, die wohl hauseten: er wurde wegen seiner üblen Aufführung ins Gefängniß gelegt, und nach wenigen Jahren seiner Amtsführung abgeschafft, im Jahr 1552. Auch sein Bruder der Vogt muß später sehr ausgeartet seyn, denn er wurde im Jahr 1574 wegen seiner Untreue und gesetzten Rests von 7000 fl. enthauptet. Otto Leonhard Hoffeß war der letzte katholische Abt. Ihm folgten jetzt evangelische Prälaten, und Murrhard wurde eine evangelische Klosterschule. Nach der Nördlinger Schlacht wurde der evangelische Abt Dauber mit den Seinigen vertrieben, und es regierten abermals katholische Aebte

Digitized by Google

bis zum Jahr 1650, wo Murrhard den Evangelischen wieder eingegeben wurde. Nun folgten die evangelischen Aebte in ununterbrochener Reihe. Darunter nennen wir nur die wichtigeren: Johannes Maier, Verfertiger einer der ersten wirtembergischen Landcharten, er starb 1713; die beiden Hochstetter, einer Familie Wirtembergs angehörig, die schon einige Jahrhunderte die wirtembergische Kirche mit gelehrten Theologen versehen; den M. Fried. Christof Oetinger, den bekannten Theosophen und Prediger. Noch bis ins Jahr 1806 erschienen die Murrharder Aebte auf den Landtagen. — Vom weitläufigen Klostergebäude, das die ehemaligen Prälaten bewohnten, sind nur noch Ueberbleibsel an der Försterwohnung, unter anderem auch Reste des ehemaligen Kreuzgangs, aber aus sehr später Zeit, vorhanden.

Wir haben die wichtigsten Momente aus der Geschichte des Klosters und seiner Aebte an unsrem Blicke vorübergehen lassen; nun wenden wir uns zu seinen alterthümlichen Merkwürdigkeiten, an denen Murrhardt viel reicher ist, als manche andere Klöster unseres Vaterlandes, denn gerade dieses hat sogar in den verhängnißvollsten Zeiten am wenigsten den Raub der Zerstörung erfahren. Wir fassen zuerst die St. Walderichskapelle ins Auge, jenes wie durch ein Wunder beinahe ganz unverletzt erhaltene Bethaus, das wegen der Schönheit seiner Formen und des Reichthums seiner Ornamente zu den schönsten Denkmalen romanischer Baukunst gehört. Die Kapelle steht,

Digitized by Google

an ihrer Südseite von der erst später angebauten Klosterkirche überragt, auf einem Abhang am nördlichen Ende der Stadt, in einem kleinen, nur gegen Osten sich öffnenden Waldthal. Die Kapelle ist ein sogenanntes Oratorium, dessen Grundriß beinahe ein Quadrat bildet, und im Osten mit einer etwas mehr als halbkreisrunden gewölbten Chornische schließt. Die vier Mauern des Gebäudes schrägen sich, dem Innern entsprechend, in spitzen Gibeln ab, tragen das über das innere Gewölbe gelegte, sich in vier verschobenen Vierecken in die Höhe ziehende Dach, wie das Gewölbe und der Chor, in starken Quadern aus dem in der Umgebung von Murrhardt häufig vorkommenden rothen Sandstein ausgeführt. Die westliche Wand, deren Giebel, gleich denen der andern drei Wände, ein mit dem Sägenornament decorirtes Kranzgesims und der dasselbe begleitende Rundbogenfries schmückt, öffnet sich durch ein ziemlich niederes reiches Portal, das nicht in der Mitte, sondern an der südlichen Ecke der Mauer angebracht ist, dem Zutritt in die Kapelle. Dieses prachtvolle Portal mit Rundbogensturz, dessen Seitenwände sich, wie abgeschrägt, dem Beschauer entgegenbreiten, ist dreifach abgetreppt. Jede Abtreppung der Laibung besteht aus zwei, durch mannigfaches Blattwerk mit einander verbundenen Halbsäulen, welche von phantastischen Figuren-, Thier- und Frazzen-Capitellen gekrönt werden, und sich in der Wölbung des Portals mit demselben reichen Wechsel der Formen des Ornaments in den Einkehlungen und Zwischen-

Digitized by Google

wänden in selbstständiger, kräftiger Gliederung fortsetzen. In dem Thürfeld des Portals, das überhaupt einen Reichthum der Phantasie entfaltet, der nur von der völligen Harmonie, in der alle einzelnen Theile sich zum schönsten Ganzen ordnen, übertroffen wird, thront ein segnender Christus. Tritt man nun durch die niedrige Thüre in das Innere, so wird man ungemein überrascht von dem wunderbaren Einklang der Verhältnisse und der reichen Mannigfaltigkeit der architektonischen Details. Die gegenüberstehende östliche Wand erschließt die kuppelförmig überwölbte Absis, während an den andern drei Wänden nischenförmige, nach oben von drei Kreisstöcken überwölbte Vertiefungen angebracht sind, deren Bögen von kleinen, freistehenden Säulen mit höchst interessanten Kapitellen getragen werden. Die südliche und nördliche Wand hat je zwei solcher architektonisch mit einander verbundenen Doppelnischen, die westliche aber neben der Eingangsthüre nur eine einzige. In den vier Ecken steigen massive, aus je drei Halbsäulen gebildete Pfeiler mit phantastisch ornamentirten Pflanzen-, Thier- und Menschenantlitz-Kapitellen empor; sie tragen das ringsum laufende, im Chor sich gleich einem Kranze über das Rundbogenfenster ziehende Fries, und die mächtigen, aus den Ecken entspringenden Gewölberippen. Diese spannen sich im Spitzbogen in die Höhe, und bilden, aus gleichem Steine mit den Kappen, die sich über die im gleichseitigen Dreiecke construirten, eingezogenen Giebelfenster legen, das massive und doch so

Digitized by Google

leicht aussehende spitzbogige Kreuzgewölbe, das ein, einen Knoten darstellenden Schlußstein krönt. Die Kappen und Rippen bestehen aus denselben starken Steinen, wie die Mauern, und es scheint das minder schiebende Spitzbogengewölbe, wenn der Gedanke, welcher der germanischen Kunst zu Grunde liegt, sich nicht auch hier schon im Geist der damaligen Zeit vorbereitete, aus statischen Gründen gewählt worden zu seyn, das heißt, um den Seitendruck auf die Mauern, welche der Strebepfeiler ermangeln, zu mindern. In die südliche Wand wurde durch eine der Nische nachher eine Thüre gebrochen, um dadurch eine Verbindung mit der später erbauten Klosterkirche zu bewirken. In der Chornische steht ein nakter Altar — ein einfacher Tisch mit einer deßgleichen Platte; auf demselben eine aus später Zeit herrührende Bildsäule des h. Walderich (nach Andern des h. Januarius). Die Säulen haben insgesammt das Kelchkapitäl mit fein ausgearbeiteten Blättern und die Attische Basis, die sich mittelst Menschen- und Thierlarven oder Laibformen auf den Ecken — sogenannten Schutzblättern — mit dem Untersatz verbindet. Die Gewölberippen haben das schon leichter gegliederte Birnenprofil nebst zwei Hohlkehlen, die sich durch einen Rundstock mit einander verbinden. Das ziemlich tief gemeiselte Ornament zeigt beinahe durchgehend, im mannigfaltigsten und doch immer zum Ganzen stimmenden Wechsel der Form, die eigenthümlich geschwungene und gewundene Stengel- und Rankenverschlingung mit Blättern, unter denen die Lilie

Digitized by Google

sehr häufig vorkommt; es ist mit großer Geschicklichkeit und Geschmack ausgeführt. — Betrachten wir das Aeußere der Kapelle, so finden wir die Wand gegen Norden in drei Felder getheilt, und zwar durch zwei Halbsäulen, die sich über ihren reizend ausgehauenen schlanken Kapitellen im Giebel in Lissenen fortsetzen, welche oben in das Rundbogenfries unter dem Giebelgesims übergehen. Zwischen diesen Lissenen sind zwei rundbogige Fenster mit reicher Stabgliederung angebracht. — Am reichsten, und wie es scheint, mit besonderer Vorliebe decorirt, ist die östliche Seite der Kapelle mit der halbkreisförmigen Chornische und deren Rundbogenfenster. Diese Absis, deren Dach die unter dem Traufgesims der Kapelle aufsteigende Rundbogenverzierung des Giebels beinahe ganz verdeckt, wird durch Halbsäulen mit äußerst hübschen Kapitellen in fünf Felder getheilt, in deren mittlerem sich das prachtvolle Rundbogenfenster befindet, auf dessen Wasserschlag zwei Löwen ruhen. Dasselbe wird von einem breiten, äußerst rein und fein ornamentirten Fries umzogen, und schrägt sich nach Innen in zwei Rundstäbe und zwei mit Ornamenten verzierte Hohlkehlen ab. Unter der Wasserschräge des Fensters schließt ein einfaches Blätterornament die ornamentale Umrahmung, welche zwei kurze Halbsäulen mit Figurenkapitäl tragen, architektonisch ab. Die übrigen vier Felder der Chornischen endigen in zierlich ausgeführten, zu beiden Seiten des Fensters von consolenartigem Laubwerk getragenen, giebelförmigen Gesimsen, deren Spitzen

Digitized by Google

das Hauptgesims des Chors berühren. Das letztere ist ein Rundbogenfries, der unter dem Kranzgesims der Absis herumläuft, und dessen Bogen mit dem schönsten, wechselndsten Ornamentenschmucke ausgefüllt sind. In dem mittleren Bogen, gerade über der Mitte des Fensters, erblickt man einen von vorn dargestellten Löwenkopf mit Vordertatzen, die in den breiten Rundfries des Fensters greifen. Auch auf der noch freistehenden Wand der Kapelle selbst steigt von den beiden Ecksäulen der Chornische zu den Kapitellen der Mauerecken ein geradliniges ornamentirtes Gesims empor. Das über die Mauer heraustretende, durch den aufgehöhten Boden aber bis auf einen Schuh bedeckte Basament der Kapelle bewegt sich im ähnlichen Profil, wie die Säulenfüße, und die zwei sichtbaren Mauerecken sind in Form von Dreiviertelssäulen abgerundet und schließen sich durch ihre Kapitelle den aufsteigenden Kranzgesimsen der Giebelfenster an. — Dem bisher Gegebenen, das wir der gelehrten Abhandlung in den Heften des Wirtemb. Alterthumvereins entnommen, wo wir auch drei treffliche Bilder nach Professor Eberleins wohlgelungener Zeichnung finden, fügen wir noch bei, daß sich in der Kapelle vier steinerne Sitze befinden, auf deren jedem drei Personen Platz haben; sie sollen, wie der Chronist Widemann berichtet, für die zwölf Brüder bestimmt gewesen seyn. Ein fünfter Stuhl unten beim Thürlein war für den Abt. Auch waren früher an der

Digitized by Google

Thüre Löcher eingeschnitten, durch welche hindurch das Volk die Messeämter verrichten sah.

Fragen wir nach der Zeit der Erbauung dieser in ihrer Art einzig schönen St. Walderichskapelle, so wird sie, nach dem so vollendeten Baustyl zu schließen, in die letzte Hälfte des 12. Jahrhunderts fallen, da Herbort Abt gewesen. Einer früheren Zeit gehört wohl das schöne Portal an, das mit weit mehr Härte und Strenge, als die Formen im Innern der Kapelle und in der Chornische ausgeführt ist. Auch ist das Portal aus weißem Sandstein gehauen, und nicht auf eine organische Weise mit dem übrigen Bauwerk verbunden. Wir glauben darum annehmen zu dürfen, daß das Portal zuvor an einer älteren Kapelle, etwa der früheren Grabkapelle Walderichs gestanden. — Die Kirche, welche an die Kapelle angebaut ist, hat gar keinen alterthümlichen Baustyl. In ihrem Innern sehen wir das Grabmal Kaiser Ludwigs des Frommen in Sargform, aus dem Ende des Mittelalters. Auf dem Deckel des Denksteins sieht man im Umriß eine Figur, mit einer Krone auf dem Haupt; in der Rechten hält sie ein unter sich gehendes, mit seiner Spitze den Boden berührendes Schwert, in der Linken einen Scepter. Neben den Füßen das hohenstaufische Löwenwappen. An der Seite des Sargs sind gothische Verzierungen. Die um den Rand des Steins laufende gothische Inschrift lautet: Anno domini octingentesimo sexto obiit illustrissimus Romanorum Imperator semper Augustus Ludovicus filius

Karoli Magni, cognomento Pius, fundator hujus monasterii, cujus anima requiescat in pace. Amen. (Im Jahr des Herrn 816 (vielmehr 840) starb der erlauchteste Kaiser der Römer, alle Zeit Mehrer, Ludwig, Sohn Karls des Großen, genannt der Fromme, Stifter dieses Klosters, dessen Seele im Frieden ruhe. Amen.) Ferner befindet sich noch in dieser Klosterkirche ein Schrein 6 Schuh 2½ Zoll hoch, 5 Schuh 4 Zoll breit, 1 Schuh tief, mit zwei Flügeln. Er enthält die Mutter Gottes mit dem Leichnam des Herrn im Schooß, welchen zu Haupt und Füßen Joseph von Arimathia und Nicodemus halten, in vergoldeter Holzschnitzerei. (Diese Figuren waren ursprünglich nicht da, denn unten steht St. Sebastianus, S. Maria, Mater Dei, S. V. M. 1496.) In der Predella ist gemalt: Christus als ecce homo, welcher die Hände ausstreckt, und sie links seiner Mutter Maria und rechts Johannes dem Evangelisten zum Küssen darreicht. Landschaftlicher Hintergrund. Von den Flügeln ist ja nur die innere Seite bemalt. Auf jeder Seite zwei Bilder unter einander auf Goldgrund, rechts oben weibliche Heilige, in deren Mitte die heil. Catharina mit dem Schwert, die heil. Barbara mit dem Kelch u. a. Die Unterschrift lautet: all hailig junckfrowen. Unten männliche Heilige, darunter ein Bischof in der Mitte, St. Franziscus, St. Jakob u. a. Links oben das Pfingstfest mit der Unterschrift: all hailig XII boten vnd vnser Frau. Unten

Digitized by Google

männliche Heilige, in deren Mitte Johannes der Täufer mit dem Lamm, der h. Laurentius, Stephanus, Leo der Große u. s. w. ein vortreffliches Gemälde.

Noch ist die sogenannte St. Walderichskirche wegen ihrer Alterthümer des Besuches werth. Außen auf ihrer Nordseite ist die Gefangennehmung des Heilandes in Holzfiguren dargestellt. Auf derselben Seite finden sich zwei Reliefs aus viel älterer Zeit, welche anders woher genommen sind, eingemauert: ein länglichtes mit zwei die offenen Rachen zusammenstreckenden Löwen; das andere, halbkreisförmige, wahrscheinlich ehemaliger Thürsturz aus sehr früher Zeit, stellt in der Mitte das Lamm mit dem Kreuz en medaillon dar, links ein Königsbrustbild mit einem Lilienstab in der Hand, rechts einen Stern, diese beiden in kleineren Medaillons. Außen sind niedliche byzantinische Verzierungen, auch ein Menschenkopf; unten sind verwitterte Inschriften. Heideloff, unser unübertroffener, würdiger Altmeister in der Architektonik des Mittelalters, hält den Thürsturz für ein Werk aus der Zeit Abt Herborts (1180) und meint, das Königsbrustbild deute auf Ludwig den Frommen. Wir stimmen dieser Ansicht mit ganzer Seele bei, und fügen nur noch hinzu, daß alle diese Merkwürdigkeiten der alten Kapelle mögen angehört haben, die über St. Walderichs Grab erbaut wurde. Noch bemerken wir an dieser Walderichskirche eine eigenthümliche Einrichtung für die Opfernden. An der äußeren Mauer befindet sich eine Oeffnung, durch

Digitized by Google

welche hindurch man die Gaben für St. Walderich einlegte. Noch jetzt wallfahrten, besonders am Charfreitag, Schaaren von Glaubigen — die meisten der evangelischen Kirche angehörig — nach der Walderichskirche, und legen ihre Gaben ein. Besonders sind es auch die Frauen, welche durch solche Gabe die Erhörung ihrer heißesten Wünsche erlangen möchten. Als einmal auf höheren Befehl solch Opfern auf dem gewöhnlichen Wege eine Zeitlang untersagt wurde, so wußten die Leute dem h. Walderich ihre Gaben durch die Oeffnungen der Thürschwelle oder auf anderem Wege beizubringen.

Die Sage von St. Walderich.

Da man schrieb 800 Jahre nach der Geburt Christi, war ein großer Theil der deutschen Lande an den Flüssen Weser, Elbe und Oder noch heidnisch. Dazumal regierte ein großer, mächtiger, christlicher Kaiser, Karl, genannt der Große, über viele Reiche, als da sind Spanien und Frankreich, Italien und die christlichen Lande der deutschen Völker bis gegen Dänemark hinauf, und kämpfte mit den Heiden, dem mächtigen Sachsenvolk, um sie zu bekehren, deßgleichen mit den Ungarn, die in die christlichen Lande räuberisch an der Donau herauf einfielen, und mit den Ungläubigen, den Söhnen Mohameds, welche halb Spanien erobert hatten.

Digitized by Google

Kaiser Karl der Große hatte mehrere Söhne. Seine ältesten, Karl und Pipin, starben, als sie kaum die ihnen vom Vater übertragenen Königreiche angetreten, und für Pipin gab er nun dessen Sohn, seinem Enkel Bernhard, die Krone von Italien. Als der Kaiser sein Ende herannahen sah, rief er seinen dritten Sohn aus rechtmäßiger Ehe Ludwig nach Aachen zu einem Reichstag.

Im kaiserlichen Ornate, umgürtet mit einem goldenen Schwerdt, in den Händen tragend das goldene Evangelienbuch, auf dem Haupte eine Krone mit Edelsteinen, um die Schulter geschlagen den Purpurmantel, führte Karl seinen Sohn Ludwig in die Versammlung der Fürsten, Bischöfe und aller Edlen des Reiches, und fragte sie: wollt Ihr diesen meinen lieben Sohn annehmen und halten als Euren künftigen König und Kaiser?

Einmüthig erscholl es: Ja, Gott will es also haben!

Darauf zog der Kaiser mit dem Neugewählten in den Dom zu Aachen und fiel vor dem Altar nieder, um lange zu beten. Aber, als er sich wieder erhoben, sprach er zu Ludwig: Mein Sohn! So ermahne ich dich nun, als meinen Nachfolger auf dem Stuhl der christlichen Kaiser des Abendlandes, du wollest treu und fromm wandeln in den Augen des Königs aller Könige, wollest Sorge tragen für die heilige christliche Kirche und ihre Diener, wollest gegen deine Schwestern allezeit seyn ein treuer Bruder und dein

Digitized by Google

Volk lieben, wie deine Kinder, den Armen Trost verschaffen, und getreue, gottesfürchtige Beamte setzen über dasselbe, zu Nutz und Frommen des Reiches, das dir anvertrauet von Gott und allem Volke.

Willst du das Alles erfüllen, mein lieber Sohn?

Ja, entgegnete auf die Kniee gesenkt Ludwig — so wahr mir Gott helfe!

Nun — fuhr der Kaiser fort — so setze dir selbst die Krone auf, und stets möge sie dich erinnern an dein Versprechen!

Also nahm Ludwig die Krone aus seines Vaters Hand und setzte sich dieselbe auf.

Aber er war nicht der Mann des Krieges und der Kraft, um das Reich zu erhalten und zu mehren, wie sein Vater. In seiner Jugend schon in stillen Klöstern erzogen, taugte er mehr zum Mönch als zum weltlichen Herrscher, und erhielt wegen seiner vielen und reichen Stiftungen an die Kirche den Namen „der Fromme."

Mit seiner Gemahlin Irmengardis zeugte er drei Söhne und theilte das Reich unter sie. Den ältesten Lothar ernannte er zum Mitkaiser und Nachfolger und gab ihm Italien. Den zweiten Sohn Pipin setzte er über das Reich Burgund, und dem dritten Ludwig gab er ein Königreich in Deutschland, von Tyrol bis nach Böhmen und Sachsen hin sich erstreckend.

Darauf nahm Ludwig, der Vater, sein zweites Ehgemahl, Judith, die schöne Tochter Welfs, eines Fürsten,

Digitized by Google

der in Baiern und am Bodensee große Besitzungen hatte.

Sie gebar ihm einen Sohn Karl, und Ludwig schenkte ihm das Land Allemanien am Rhein und Neckar. Aber dazu sahen die Söhne erster Ehe scheel und sie ergriffen die Waffen gegen ihren Vater. Bei Colmar nächst Straßburg standen ihre Heere sich einander gegenüber, und durch Ueberredung und Bestechung fiel Alles vom alten Kaiser ab, also daß derselbe zu den wenigen Begleitern, die noch treu bei ihm aushielten, mit Thränen in den Augen sagte: geht, geht, nachdem die Andern alle mich verlassen, will ich nicht, daß Eure Treue Euch das Leben koste von den zürnenden Feinden! Seitdem heißt das Feld, wo dieses geschehen, das sonst den Namen „Nothfeld“ trug, das „Lügenfeld.“

Da floh Ludwig über den Rhein nach Schwaben, um Schutz zu suchen und ein sicheres Versteck vor seinen ergrimmten Söhnen. Von einem einzigen treuen Diener begleitet erklomm er die Gebirge des Schwarzwaldes, und zog durch ihre finstre Schluchten immer gegen Sonnenaufgang weiter. Das Wild des Waldes war seine Speise, denn der Kaiser, obwohl mönchisch erzogen, hatte eine ungeheure Leibesstärke. Sein Körper war, wie die Geschichtschreiber berichten, von mittelmäßiger Länge, die großen Augen leuchteten hell, die breiten Schultern nebst den festen Armen zeugten von ungewöhnlicher Kraft, und Niemand kam ihm gleich im Wurf der Lanze und im Bogenschießen.

Digitized by Google

Noch bedeckte damals das Land ringsumher Wald und Sumpf. Kleine Burgen und einzelne Weiler, selten hie und da in einem abgelegenen Thal ein Klösterlein, waren die einzigen Wohnsitze. Städte gab es außer am Rheinstrom keine, denn die, welche früher am Neckar von dem mächtigen Kriegsvolk der Römer erbaut waren, lagen längst gebrochen und verödet, da der Deutsche es nicht liebte, in festen Wohnsitzen zu hausen, und der wilde Hunnenkönig Attila aus Ungarn herauf diese Lande früher mit Feuer und Schwerdt überzogen und keinen Stein auf dem andern gelassen hatte.

Wo sonst vor 400 Jahren, als die römischen Kriegsheere das Land erobert und ihre Kaiser darüber geherrscht, der Pflug gegangen und der Landbewohner den Wald urbar gemacht hatte, und wo herrliche Straßen über Berg und Thal geführt waren, da war jetzt wieder Wildniß eingerissen, und den Schutt alter Wohnsitze überwucherten Bäume und Gesträuche und Moos.

Doch war das Heidenthum schon längst dem Christenthum gewichen, denn vor 200 Jahren schon hatten sich Apostel des Evangeliums eingefunden am Bodensee und nach und nach war alles Volk bekehrt worden.

Fromme Männer hatten sich überall angesiedelt, entweder einzeln als Einsiedler oder mehrere zusammen in kleinen Klöstern, um die Wildniß auszurotten, ihr Brod zu bauen, Fische zu fangen und der Umgegend die Lehre vom Kreuz zu verkünden. Aber bei alledem

Digitized by Google

herrschten noch viel Aberglauben und heidnische Gebräuche unter dem Volke, und die ungelehrten Priester selbst mischten selbige mit dem christlichen Gottesdienste.

Als der fliehende Kaiser den Schwarzwald auf dem Rücken hatte und sich am Enzflüßlein hin dem Neckar näherte, da und dort einsprechend in einer Hütte armer Landbewohner und ein Lager bei ihnen suchend, da traf ihn das Unglück, daß er seinen treuen Begleiter verlor und derselbe nach schneller Erkrankung auf der Reise starb.

Betrübt zog der Kaiser seines Weges fürbaß und kam an den Neckarfluß, wo viele Weiler und Burgen Thal auf und ab seinen Augen sich zeigten. Doch getraute er sich nicht, hier lange zu rasten oder gar zu verweilen, aus Furcht vor seinen grimmigen und unnatürlichen Söhnen. Darum setzte er seinen Weg weiter fort, als er den Fluß mit Hülfe eines Fährmanns überschritten.

Schwarze Tannenwälder zogen sich dort um die Ufer eines kleinen Flüßleins, welches der Fährmann die Murr nannte, und an diesem Wasser hinauf beschloß der Wanderer weiter zu pilgern, und aus den bewohnteren Gegenden sich wieder in tiefere Wildniß und Waldschluchten zu begeben.

Am zweiten Tage, an dem Orte, wo die Murr sich in den Neckar ergoß, saß der Kaiser Mittags am Ufer des Wassers, das in kurzen Windungen, und meist mit steilen waldigen Ufern beschattet, sich immer gegen Sonnenaufgang zog. Das Thal schien sich zu

Digitized by Google

erweitern, denn breite, sumpfige Wiesenflächen breiteten sich vor seinen Blicken aus, und auf einem einzelnen Hügel, dessen Rand von Waldbäumen frei und angebaut war mit Feldfrüchten, gewahrte er eine kleine Burg mit hohem Thurme.

Kaum hatte er eine Zeitlang hier gerastet, da tönte hinter ihm Hufschlag durch den Wald und als er sich umwandte, nahte ein junger Jägersmann, den Jagdspeer in der Rechten und mit der Linken ein muthiges Roß lenkend. Er war einfach in ein linnenes Wamms und Hosen gekleidet, und ein grünes Barett aus Wolle bedeckte sein Haupt, dessen blonde, glänzende Locken bis über die Schulter herabhiengen.

Als der Jägersmann den Wanderer erblickte, ritt er zornig auf ihn zu und befahl ihm, alsbald die Stelle zu verlassen und sich aus dem Thal zu machen, wo nicht, so werde er ihn mit den Hunden zu Tode hetzen lassen. Erschrocken fiel der Kaiser dem Jägersmann zu Füßen und bat ihn, seines Weges ihn ohne Gefährde fürbaß ziehen zu lassen, sintemal er ein Gelübde gethan, in ein fernes Land zu wallen, denn er gedachte bei sich, diese Nothlüge zu gebrauchen, um nicht entdeckt zu werden.

So bist du also kein böses Wesen, sprach der Jägersmann, kein Zauberer und Wettermacher und nicht schuld daran, daß vorgestern der Hagel mir alle meine Frucht an meinem Schloßberg zusammengeschlagen?

Mit Nichten, mein junger und ehrbarer Recke, sprach der Kaiser; ich komme vom Neckarthale und

Digitized by Google

bin erst seit gestern in dieses Thal getreten — aber, wenn du ein guter Christ bist und nimmer an heidnischen Gebräuchen hängest, so solltest du mir kein solches Ungebühr zumuthen, als stände ich mit dem Teufel im Bunde. Dabei bekreuzte sich der Kaiser dreimal.

Wohlan, sprach der Jägersmann, ich will dir trauen und glauben, denn dein Auge ist redlich und offen, auch gleichest du mehr einem Waidmann, denn einem Zauberer.

Da thuest du Recht daran, fuhr der Kaiser fort — ich bin ein frommer Wanderer und achte die Gebote der heiligen Kirche und den Befehl des allerseligsten Kaisers Carolus Magnus. Weißt du, wie selbiger lautet?

In Schrift und Gesetz bin ich wohl wenig erfahren, sagte der Jägersmann, aber das weiß ich, daß der verstorbene Kaiser viele Gesetze hat erlassen in Betracht des Glaubens, und daß ohne ihn mein Volk und meine Ahnen noch in der Freiheit lebten und in der Verehrung ihrer Götter, denn ich bin der Sohn eines Sachsenfürsten, der im Kampf für seinen alten Glauben gegen das Frankenheer des Kaisers gefallen, und als ein Waise hier herauf in das Land Schwaben gebracht wurde von einem Edlen dieses Landes. Dem aber war indessen sein Weib und einziger Sohn gestorben — so nahm er nun mich zum Erben an und setzte mich auf sein Schloß, das dort drüben über der Murr sich erhebt und den Namen „Reichenberg"

Digitized by Google

träget. Aber meinen alten Glauben kann ich nicht ganz ablegen, obgleich ich getauft worden, und selbst die christlichen Deutschen hängen noch mit vieler Liebe an ihren früheren heiligen Gebräuchen, nicht minder die Mönche und Nonnen.

Darum, entgegnete der Kaiser, hat auch der allerseligste Carolus Magnus einen Befehl erlassen auf seinem Schloß zu Aachen, der lautet:

Niemand soll auf Vogelgeschrei achten, noch Tage wählen, noch aus dem Evangelium und Psalter wahrsagen. Die Nonnen sollen kein Blut mehr abzapfen der Zauberei wegen. Bäume und Haine soll man umhauen und bei ihnen, wie auch an Felsen und Quellen, keine geweihte Kerzen anzünden. Zauberer, Weissager, Beschwörer soll man in Gewahrsam nehmen und von Priestern belehren lassen, so wie auch die Wettermacher, und wo sie sich nicht bekehren, strenge bestrafen.

Da siehst du selbst, lächelte der Jägersmann, daß der Glaube an die alten deutschen Götter tief wurzelt im Gemüth des Volkes, obwohl schon über 100 Jahre bei Euch die Mönche aus England und Irland den neuen Christenglauben gepredigt und eingeführt. Und welch eine Last und Joch haben sie damit eingeführt, daß der freie Mann muß den Zehenten geben den Priestern, deren Hohepriester zu Rom sitzet im Lande Italien.

Darum hat sich auch unser Sachsenfürst Wittekind und sein Volk so heldenmüthig gewehret gegen den Kaiser Carolus viele Jahre, bis es allmälig erlegen

Digitized by Google

und unterwürfig ist gemacht worden. O, das war eine schöne Zeit, als ich, ein kleiner Knabe noch, den Versammlungen anwohnte unseres Volkes und unserer Krieger. Noch wohl erinnere ich mich, als wäre es gestern geschehen, daß ich in Goslar war, bei dem großen Opferfest. Alles Volk schwur unter freiem Himmel an der heiligen Stätte: Heiliger, großer Wodan, du unser Sachsengott, hilf uns und unserem Pannerherrn Wittekind gegen den schändlichen christlichen Kaiser Karl, den Schlächter unserer Brüder. Wir opfern dir einen Auerochsen und ein paar Schaafe und allen Raub, so wir in der Schlacht gewinnen. Auch wollen wir dir schlachten alle Gefangene, die wir machen, auf dem heiligen Harzberge, allwo du dein Heiligthum hast!

Doch komm, fuhr der Sachsenjüngling fort, ich will dich geleiten in mein Schloß und dir einen Imbiß vorstellen, daran magst du dich laben und dann deines Weges weiter ziehen.

Gerne nahm der Kaiser die Einladung an und folgte dem Jüngling auf sein Schloß, dessen alter Thurm, noch von dem römischen Kriegsvolk erbaut, vom sonnigen Hügel herabwinkte. Als er sich mit Speis und Trank erquickt, führte ihn der Schloßherr an die Fensteröffnung und zeigte ihm die Gegend umher. Ein großes Thal lag vor seinen Blicken, das sich aufwärts zwischen den dunkeln Tannenwäldern zog und in welchem die Murr sich herab schlängelte, in welche weiter oben die Lauter aus einem engen

Digitized by Google

Seitenthale über Felsen und Baumstämme hereinströmte.

Nur da und dort am Rande der Berge und Wälder stieg der Rauch auf aus einzelnen Hütten, die zerstreut umher lagen, denn das Thal war nur sehr spärlich bewohnt von Fischern und Landbauern. Keine Straße führte durch die Gegend, nur einzelne Fußpfade wanden sich an den Bergen über den sumpfigen Wiesen dahin, auf denen Kühe und Pferde da und dort frei herumwaideten.

Dort hinauf, sprach der Schloßherr, an jenen Hütten, genannt „Sulzbach," vorüber, müßt Ihr ziehen, wenn Euer Fuß durch die uralten Waldungen sich hindurch arbeiten kann. Aber es sollen böse Geister dort oben hausen aus den Zeiten des römischen Kriegsvolkes, das einst mit Hülfe des Teufels eine große, breite, gepflasterte Straße anlegte, von dem Donaufluß im Lande Baiern bis hinüber zum Neckar mit Schanzen und Wartthürmen. Einer meiner Knechte war eines Tages auf der Jagd verirrt und hat die Trümmer noch gesehen, die von den Bergen herab über das Murrthal herüber und jenseits wieder die Berge steil hinauf sich ziehen. Er hat in der Noth in einem zerfallenen Thurm übernachtet, und hat schreckliche Gesichte gesehen und einen höllischen Lärmen und Getöse vernommen. Schwarze Böcke und Drachen sind vorübergerast, durch den Tannenwald und in den Lüften erscholl ein schauerliches Halloh!

Der Kaiser bekreuzte sich und sprach: vor dem Blendwerk des Teufels schützt mich das heilige Zeichen

Digitized by Google

des Kreuzes. Auch trage ich eine Reliquie bei mir von einem christlichen Märtyrer, die wendet alle listigen Anfälle des Bösen von mir ab. Habe Dank, mein edler Herr dieses Schlosses, für deine Gastfreundschaft, ich will jetzt meines Weges ziehen.

So zog er weiter den Hügel herab in das Thal, denn all sein Sinnen stund darauf, einen recht abgelegenen Ort zu finden, wo er sicher wäre vor Verfolgung. Als er darum einige tausend Schritte vorwärts gegangen war und an den Ort kam, wo das Lauterflüßlein aus einem finstern, waldigen Nebenthale herausströmte, besann er sich, ob er dort hinein sich wenden oder weiter der Murr folgen sollte. Er warf seinen Stab vor sich hin, um zu sehen, wohin beim Niederfallen seine Spitze zeigte, und da sie gegen Morgenaufgang deutete, so setzte er seinen Weg der Murr entlang weiter. Nur wenige Hütten traf er auf diesem Pfad, die geschlossen beisammen stunden, nächst dem Zusammenfluß der Lauter und Murr, und wie der Sachse ihm berichtet, Sulzbach genannt wurden. Mit vieler Mühe mußte er sich oft durch Dornen und dichtes Gebüsch winden längs der Berge hin, weil er im Thale und im Sumpf nicht vorwärts schreiten konnte. Ein Reh, das ihm in den Schuß kam, erlegte er mit seiner Armbrust, zog es ab, waidete es aus und schnitt sich die beiden Hinterschlegel ab, um für den Fall der Noth auf einige Tage Lebensmittel zu haben. Als er fertig war, hing er das Wildpret auf den Rücken und brach sich weiter

Digitized by Google

Bahn durch die Wildniß. Indessen hatte sich der Tag geneigt, als er an einem verfallenen Schlößlein anlangte, das am Gebirge, von Tannen überwachsen, wie ein Schwalbennest hing. Hier gedachte er seine Nachtherberge aufzuschlagen. Er brach sich Tannenäste ab und bereitete sich unter dem Ursprung einer Mauer seine Lagerstätte. Der Himmel hatte sich überzogen und eine finstere Nacht brach ein. Alles war still um ihn, nur die Tannen rauschten und die Murr drunten im Thale, und zuweilen flog eine Eule aus den Mauerlöchern und heulte durch die Nacht. Da auf einmal schlug ein Glöcklein rein und zart in seine Ohren; der Schall schien von jenseits des Thales zu kommen und hielt einige Minuten an. Nein, das war kein teuflischer Spuck, die Töne klangen so rein und lieblich, daß er auf die Kniee niedersank und zu allen Heiligen, besonders aber seinem Schutzpatron dem heiligen Ludwig betete, ihn zu beschützen vor allen Gefahren und seinen Widersachern und eine fröhliche Heimkehr zu schenken.

Als er sich vom Gebet erhoben, trat er unter den Mauern durch die Tannen hervor, um in das Thal hinab blicken zu können, von wannen die frommen Klänge herüber kamen. Siehe da, ein Licht sandte seine Strahlen in die dunkle Nacht, in der gleichen Richtung, wie er den Schall vernommen.

Gewiß, sprach der Kaiser für sich hin, wohnen dort drüben christlich fromme Menschen, und wenn das Wetter näher zieht, dessen Vorbote, ein heftiger

Digitized by Google

Wind, durch das Thal rauschte, so habe ich doch ein sichereres Obdach, als hier in diesem zerfallenen Gemäuer.

Also nahm er sein Wildpret wieder auf den Rücken, Stab und Armbrust zur Hand, und klimmte den felsigen steilen Abhang hinab in der Richtung, wie das Lichtlein herüber schimmerte.

Bald gelangte er zur Murr, und indem er hier auf und ab suchte, ob er keine seichte Furth fände, traf er auf einen Steg, der ihn trocken hinüberführte und einen schmalen Fußpfad, der über das Thal sich wand. Nach kurzer Zeit stand er am Abhang des jenseitigen Gebirges, das schwarz in das Thal hereinhing, und bei dem Schein der Blitze, die bereits das Gewitter näher ankündigten, erblickte er vor sich auf einem kleinen freien Hügel ein großes Kreuz und hinter diesem schimmerte das Lichtlein hervor, als wäre es am Berge angeheftet.

Rasch eilte er den Hügel hinan und stand nun nach wenigen Schritten vor einer offenen Thüre, welche in eine Höhle führte, die in den Berg hinein ging. Bei dem Geräusch seiner Tritte erschien eine hohe, ehrwürdige Gestalt unter dem Eingang. Weiße Locken flatterten spärlich um das bleiche Antlitz, das nur durch den Schimmer des Lichtes eine leichte Röthe zeigte. Ein grobes, wollenes Gewand verhüllte die Glieder, die auf einen starken und knochigen Bau schließen ließen. Um die Lenden war ein Gürtel von

Digitized by Google

Hanf gewunden, daran hing ein kleines hölzernes Crucifix.

Wer naht sich zur späten Stunde noch meiner Hütte? sprach der Greis in ruhigem, tiefem Tone — Gold und Silber habe ich keines, wenn du Fremdling bösen Anschlag führest — kommst du aber friedlich, vielleicht ein verirrter Jäger oder Wandersmann, dann biete ich gerne und mit Freuden dir ein Obdach an gegen das Gewitter, welches das Thal heraufzieht. Sey unbesorgt, entgegnete Ludwig, und verzeihe einem Wanderer, wenn er gestärkt von dem Klang deines frommen Glöckleins deinem Lichte folgt in dunkler Nacht und Wildniß, um bei Menschen ein Nachtlager zu suchen. So trete ein, winkte der Einsiedler, im Namen der h. Dreifaltigkeit, die behüten möge mit allen Heiligen deinen Eingang, wie deinen Ausgang! Frohen Muthes folgte der Kaiser der Einladung und trat in die Höhle, welche ziemlich geräumig war und mit Baumstämmen ausgefüttert. Auf der Seite befand sich in einer Art Nische und Vertiefung ein rohes Lager, bestehend in einigen gegerbten Thierfellen über ein Bündel Stroh und dünnes Waldgras gebreitet. Im Hintergrund der Höhle stand ein Stein, der die Form eines kleinen Altars bildete und auf demselben war ein einfaches, hölzernes Kreuz befestigt. Eine eiserne Lampe vor dem Altar aufgehängt, beleuchtete die Höhle matt, in welcher sich nur noch dem Nachtlager gegenüber ein roher Tisch und eine Bank an der Wand befanden. Heiliger Vater! sprach

Digitized by Google

Ludwig, als er eingetreten, so Euch es mangelte an einem kräftigen Imbiß, so nehmet aus meinen Händen hier dieses edle Wildpret, das ich vor wenigen Stunden erlegt. Damit legte er seine Jagdbeute dem Einsiedler zu Füßen. Der aber sprach: Behalte die Speise für dich, denn Fleisch und Wein kommt nicht über meine Lippen. Meine Nahrung ist Milch, die mir meine Ziege gibt, und das Gerstenbrod, das ich mir baue, so wie der Fisch in den Seen, die unter meiner Hütte liegen. Fasten und Beten nimmt meine erste Zeit hinweg, die Bedürfnisse meines Lebens sind gering.

Während der Einsiedler dieses sprach, trug er eine Schüssel mit Milch und Gerstenbrod auf, und lud seinen Gast ein, das Abendessen mit ihm zu theilen. Als sie nun so bei Tische saßen, begann der Einsiedler seinen Gast näher zu mustern und frug ihn nach dem Zweck und Ziel seiner Wanderung. Obwohl der Kaiser gerade kein Mißtrauen in den frommen Mann setzte, so getraute er doch nicht, sich zu offenbaren und antwortete: ich bin ein fränkischer Graf und am Rhein zu Hause. Böse Feinde haben sich gegen mich versammelt, und nachdem ich mein Gemahl in ein Kloster geflüchtet, floh ich vor ihnen. Aber, da sie mich verfolgten, so getraute ich mir nicht mehr, weder an den Ufern des Rheins noch des Neckars vor ihrer List und großen Macht und eilte, mich in die Wildniß dieses Landes zu verbergen. Mein Sohn, sprach der Einsiedler, so du kein Uebelthäter

Digitized by Google

bist und deine Feinde von boshaftem Herzen, magst du hier eine Zufluchtsstätte finden und sicher bei mir wohnen, denn in diese Einöde naht sich selten ein menschliches Wesen. Ein verirrter Jäger oder ein Hirte und Waldbewohner sind die Einzigen, die in meine Klause treten, um Obdach zu suchen oder Hülfe für einen Kranken. Seit undenklichen Tagen bedecken dunkle Tannenwälder Gebirg und Thal, und nur alte verfallene Burgen liegen zerstreut an den Bergen umher, dort drüben, wo du herübergekommen, die Wolkenburg und ganz in der Nähe meiner Hütte die Hunnenburg, wo einst der wilde Hunnenkönig Attila die Einwohner erwürgte, als er aus seinem fernen Lande heraufzog an den Rhein. Es ist ein kaiserlich Schlößlein, noch wohl erhalten und von einigen Kriegsknechten bewohnt und bewahrt. Auch die alten Thürme, Wälle und gepflasterte Straßen des Römervolkes, das einst hier über das Land herrschte, sind längst mit Moos, Gesträuch und Wald überzogen, und wo einst Menschen wohnten und das Land spärlich bebauten, da siehst du, so weit dein Auge reicht, nichts als Wald und Sumpf und selten eine Hütte. Böse Geister hausen in den alten Gemäuern des heidnischen Römervolkes, darum baut kein Bewohner der Gegend seine Hütte in deren Nähe.

Aber, fuhr er fort, warum hast du dich in deinen Nöthen nicht an den Kaiser Ludwig gewendet und Hülfe bei ihm gesucht? Ach! entgegnete Ludwig, wie sollte ich Hülfe suchen bei einem Kaiser, dessen schlimme

Digitized by Google

Söhne ihren Vater selbst vom Throne gestoßen, um eitler Ländergier wegen, und mit ihm Krieg führen jenseits des Rheines im Lande Frankreich! Daß Gott sie strafe, zürnte der Klausner, diese Natterbrut, welche die Hand zu legen sich erfrechen an den Gesalbten des Herrn! Ich habe ihn gesehen, den schönen Knaben Ludwig zu Ingelheim in der Pfalz, als ich mit den Edlen des Reiches den ersten Heereszug that, gegen das heidnische Sachsenvolk mit Kaiser Karolus Magnus, dem Gott den ewigen Frieden schenke! O, wenn das der alte fromme Held wüßte, daß seine Enkel also handeln an seinem Sohne, ihrem Vater, er könnte nicht ruhen in seiner Gruft zu Aachen, wo er sitzt im kaiserlichen Ornat auf seinem Throne. Ja, wenn Ihr den gesehen hättet von Angesicht zu Angesicht, dieses heitere Antlitz mit großen, feurigen Augen und schönen, gelbgelockten Haaren, vor dem seine Feinde schon zitterten, wenn nur sein Blick sie traf! Wie ein höheres Wesen erschien er, wenn er an der Spitze seines Heeres daherzog auf seinem Streitrosse, das wie von Eisen an Muth und Farbe war. Ein eherner Helm saß auf seinem Haupte, Arme und Beine waren gewappnet mit stählernen Schienen und ein silberner Panzer deckte seine Brust. In der Linken hielt er die eiserne Lanze und in der Rechten das starke Schwerdt mit goldnem Gefäß.

Ja, sein Ruhm war groß und erscholl durch die ganze Welt, und ich war als ein junger Kriegsgeselle zu Mainz, als die Gesandten des mohamedanischen Fürsten

Digitized by Google

Harun Al Raschid ankamen, der zu Bagdad im Morgenlande herrschte; ich gab ihnen das Ehrengeleite nach Ingelheim am Rheine, wo der Kaiser Hof hielt. Das war eine Pracht von Ehrengeschenken, die sie vor Karl dem Großen ausbreiteten — Gezelte von den reichsten Farben, kostbare Seidenzeuge, Balsam, Narden, Salben und Räucherwerk, dazu große Leuchter von Gold und eine künstliche Uhr. Jede Stunde fielen zwölf Erzkügelchen auf eine Glocke herab, welche an einem Werk angebracht war, das ein Schloß vorstellte, dann ritten zwölf Reiter durch zwölf Fenster ein und aus. Dagegen sandte der Kaiser dem morgenländischen Fürsten außer vielen Geschenken an Maulthieren und Pferden, zwölf fränkische Hunde, die stark genug waren, es mit Löwen und Tigern aufzunehmen. Viele Kriegszüge, schloß der Klausner, habe ich mit dem seligen Kaiser gemacht nach Sachsen und Holstein, nach Spanien, Italien und das Morgenland. Da kam ich einst schwer verwundet zu einem Einsiedler am Bodensee, der pflegte mich und als ich genas, gelobte ich Gott und seinen Heiligen, den Harnisch abzulegen und dem Himmel zu dienen mit Beten und Kasteien als frommer Klausner. Lange zog ich umher, bis ich diese Stätte fand und da meine Hütte zu bauen beschloß. — Unter diesen Gesprächen ging das Gewitter und der Abend dahin und der Einsiedler bereitete seinem Gast ein weiches Lager neben sich, worauf sie sich zur Ruhe begaben. Oft und oft war Ludwig daran gewesen, sich seinem Gastfreund zu erkennen zu geben, wenn

Digitized by Google

dieser von seinem Vater sprach und von dem Hofleben desselben, an welchem er Theil genommen, ja von ihm selbst, aber immer wieder hielt er an sich. Als aber Beide in Schlaf gesunken, hatte der Einsiedler einen wunderbaren Traum. Es dünkte ihm, die männliche Gestalt seines Gastes stehe vor ihm, aber nicht in dem gemeinen Gewande eines reisigen Gesellen, sondern im Purpurmantel, die Krone auf dem Haupte, und die vergoldete Erdkugel in der Hand und ein goldenes Schwerdt an der Seite. Das Antlitz war verjüngt und trug die Züge des großen Kaisers. Zuletzt vernahm er eine Stimme, die rief: Bruder Walderich — deiner Hütte ist Heil wiederfahren, denn du beherbergest den Gesalbten des Herrn, Ludwig den Frommen, der geflohen ist vor seinen eigenen sündhaften Söhnen, so ihn vom Throne gestoßen. Aber die Hand des Höchsten wird ihn wieder erhöhen nach kurzer Noth und setzen auf den Thron seiner Vorfahren! An diesem Traume wachte der Einsiedler, Walderich mit Namen, auf. Schon sendete die Sonne ihre ersten Strahlen durch das kleine Fensterlein und beleuchtete das Antlitz des Fremdlings, der neben ihm schlief.

In der That schienen dem frommen Bruder jetzt die Gesichtszüge, die großen Augenwimpern, die Nase und Stirne große Aehnlichkeit zu haben mit dem verstorbenen Kaiser und seine breite Brust und sehnigen Arme glichen nicht minder dem riesigen Bau Karls des Großen.

Digitized by Google

Als Walderich sein Morgengebet gesprochen vor dem kleinen Altar, trug er eine Schüssel mit Milch und Brod wieder auf den Tisch und weckte dann ehrfurchtsvoll den Schläfer. Da nun dieser die Augen aufschlug, da fiel Walderich vor ihm nieder und sprach: Sohn meines Kaisers und rechtmäßiger Kaiser des Frankenreiches! Mir ist Heil wiederfahren und meiner Klause, daß ich gewürdigt worden, dich zu beherbergen und dir Schutz zu geben gegen deine Widersacher! So höre nun, der Herr wird seine Hand wenden gegen deine Widersacher in kurzer Zeit und dich zurückführen auf deinen Thron! Gelobt sey der Name Gottes! Erstaunt vernahm Ludwig die Worte des Klausners, dann hob er ihn auf, drückte ihn an die Brust und sprach: Heiliger Mann! du hast wahr gesprochen und der Himmel hat deine Augen erleuchtet! Ja, ich bin Ludwig dein Kaiser, ein flüchtiger Vater vor seinen schlimmen Söhnen, und habe meinen Stand verschwiegen vor dir, aus Menschenfurcht. Jetzt aber, da eine höhere Hand dir die Wahrheit gezeigt, will ich nicht länger schweigen, und so du nichts dawider hast, bei dir wohnen, bis Gerechtigkeit wieder im Reiche wird und der König aller Könige mir den Stuhl meiner Väter zurückgibt!

Also blieb Ludwig bei dem Klausner Walderich und führte ein frommes Leben mit Beten und Kasteien gleich Jenem. Nur zuweilen ging er auf die Jagd, doch nicht allzuferne auf die Berge diesseits und jenseits der Murr.

Digitized by Google

Immer die Nähe der Menschen fürchtend, kam er nur ein einzigesmal das Thal hinunter bis in die Nähe, wo die Lauter sich in die Murr ergießt. Es war nach einem heftigen Gewitter, und als er einen Hirsch verfolgend über die Murr setzen wollte, wurde er von dem reißenden Gewässer erfaßt. Keine menschliche Hülfe war in der Nähe, als ein junger Hirte, der am Abhang des Gebirges sein Vieh waidete. Als der den Jäger mit den Wellen kämpfen sah, eilte er herbei, hieb einen starken Ast ab, reichte ihn dem Ertrinkenden und rettete ihm das Leben.

So war der Spätherbst hereingebrochen. Manchmal hatte der Einsiedler sich weiter hinab bis ins Neckarthal begeben, um Kundschaft einzuziehen, wie es im Reiche stehe. Da endlich kam er zurück mit der Nachricht, daß die Stunde der Gefahr vorüber und daß Ludwigs Söhne, Pipin und Ludwig, ein großes Heer gerüstet und den ältesten Sohn Lothar in einer blutigen Schlacht geschlagen und nach Italien verfolgen. Alles das aber sey geschehen, um ihren Vater wieder einzusetzen, nach welchem bereits in alle Lande Boten ausgesendet seyen, ihn aufzusuchen.

Erfreut hörte Ludwig die Kunde und rüstete sich, seine Zufluchtsstätte zu verlassen, doch zögerte er noch, bis er weitere Nachrichten empfangen, welche die erste Kunde bestätigten. Dafür beschloß er, da die höchste Gefahr vorüber, ehe er die Gegend verließe, sich noch weiters auf seinen Jagdzügen umzusehen. Er drang das Thal hinauf, stieg über einen Berg und kam in

Digitized by Google

ein anderes großes Thal, in welchem einzelne Hütten standen, deren Bewohner das Flüßchen, an dem sie ihre Feldstücke anbauten, die „Roth," und das Gebirge, über welches Ludwig gekommen, die „Schanze" hießen und ihm erzählten, daß dort eine römische Burg gestanden.

Ein andermal drang er in die Wälder gen Mitternacht vor und kam auf ein hohes Gebirg, von wo er nach Mittag zu eine hohe Gebirgskette erblickte, in welcher sich einzelne noch höhere Bergkegel erhoben und die „Alb" genannt war.

Ehe er nun aber die Klause und den frommen Einsiedler verließ, trat er eines Morgens mit ihm vor die Hütte, denn er gedachte, dem Einsiedler seine Dankbarkeit zu bezeugen. Doch ehe er seine Gedanken offenbarte, beugte sich Walderich und sprach: Mein gnädigster Herr und Kaiser, nehmt es nicht ungnädig auf, so ich Euch demüthig bitte, Ihr wollet mich aus kaiserlicher Huld belehnen mit dem Grundstück, worauf meine Hütte steht, damit Niemand ein Recht habe, mich zu vertreiben oder sonst hier zu schädigen.

Lächelnd antwortete der fromme Ludwig und sprach: Mein frommer Bruder! du hast viel gethan an deinem Kaiser, so will ich denn erkenntlich seyn für alles Gute, so du mir erwiesen!

Siehst du da unten in dem grünen Murrthale und wo am Fuß des Hügels diese fischreichen Seen liegen, in welchen sich die Tannen des Berges spiegeln — hier will ich ein Kirchlein bauen von schönem Gestein

Digitized by Google

und dazu meinen geschicktesten Meister und Steinmetzen senden. Dazu will ich ein Klösterlein errichten für zwölf fromme Mönche und dich einsetzen zum Abte, dem Herrn zu dienen für alle Zeiten. Damit aber die Mönche ein zureichendes Einkommen haben, dem Gottesdienst ohne Sorgen nachzukommen, so soll das Land rings umher, so weit ich meinen Jagdspeer und Armbrust getragen, der Bürsche zu pflegen — Eigenthum werden des Klosters und Niemand ihm seine Rechte wehren, noch streitig machen.

Dem Klösterlein aber soll der Name werden „Murr-Hardt“ auf ewige Zeiten, als eine Zuflucht für Alle, welche in stiller Waldeinsamkeit ihr Leben dem Himmel weihen!

Darauf ließ sich der Kaiser vom Bruder Walderich den Segen geben und dieser begleitete ihn das Thal hinab. Als sie an das Schloß Reichenberg kamen, sprach der Klausner: allergnädigster Herr, wäre es nicht gut, wenn Ihr einen wackern Gesellen zur Begleitung nehmet, und der Schloßherr, von dem Ihr mir erzählt, wird höchlichst erfreut seyn, wenn Ihr ihn würdiget, mit Euch zu ziehen.

Du hast recht gesprochen, entgegnete Ludwig, wir wollen ihn heimsuchen und du magst bezeugen, wessen Standes ich bin und wohin ich ziehe. Also stiegen sie den Berg hinauf und traten vor den Schloßherrn, und als Walderich dem Sachsenjüngling alles geoffenbaret, da warf sich dieser dem Kaiser zu Füßen und

Digitized by Google

gelobte, ihm ein treuer Reisegefährte zu seyn, bis er zu den Seinen gelangte.

Als nun dieser sich gerüstet und dem Kaiser sein bestes Pferd übergeben, da wandte sich Walderich unter großem Danke für die kaiserliche Gnade und Geschenk wieder seiner Klause zu. Ludwig aber mit seinem neuen Reisegefährten ritt gegen Niedergang der Sonne dem Neckar zu.

Als sie nun diesem Fluß entlang an den Rhein nach Worms gelangt, da erkannte Alles den Kaiser und frohlockte, daß der Vermißte wieder gefunden, den die Sendboten vergeblich in allen Landen gesucht. Alsbald eilten reisige Krieger nach der Stadt Metz und verkündigten den reuigen Söhnen Pipin und Ludwig, daß ihr Vater in Worms angekommen.

Also zogen diese herbei und brachten Ludwigs ihres Vaters Gemahl, ihre Stiefmutter Judith und deren Sohn Karl mit, die Beide in einem Kloster eingekerkert waren.

Als nun der Winter vorüber, da gedachte Ludwig der Fromme seines Versprechens gegen Walderich, und er sandte einen Meister und Steinmetzen aus Italien, der in der edlen Baukunst wohl erfahren und großen Ruhm hatte, mit einem Dutzend weiterer geschickter Gesellen ins Schwabenland.

Als diese bei dem Klausner Walderich angekommen mit vielen Maulthieren und Karren und Geräthschaften zur Zeit der Ostern, da war der fromme Mann hocherfreut und ging ihnen entgegen und hieß sie

Digitized by Google

willkommen. Darauf bauten sie sich Hütten am Fuße des Hügels, wo die Klause und nun bis auf unsere Tage die Walderichskirche mit dem Kirchhof steht und begannen ihre Arbeiten. Die nahe Hunnenburg wurde abgerissen und ihre Insaßen, die kaiserlichen Dienstleute, halfen getreulich die schönsten Steine der Burg ins Thal zu schaffen, um aus ihnen die schmucke Kirche aufzurichten. Nach Jahresfrist stand die steinerne Capelle künstlich behauen und mit vielem steinernem Schmuck versehen fertig, einen starken Steinwurf entfernt von der Klause auf dem Hügel. Und daneben erhob sich ein hölzernes Klösterlein für zwölf Mönche, ringsum mit einem schönen Garten und einer Mauer versehen, welche auf der Mittag- und Abendseite ein fischreicher Weiher umspühlte.

Als nun Alles fertig war, kam ein Bote vom Kaiser an den neuen Abt, daß selbiger nach Rom pilgern solle zu dem Bischof Stephan, sich allda weihen zu lassen zum Abte, um darnach mit zwölf Mönchen das Kloster nach der Regel des heil. Benedikts einzurichten. Gehorsam folgte Walderich dem Befehle und pilgerte nach Rom, um sich allda weihen zu lassen. Auf seinem Heimweg aber sammelte er zwölf Mönche um sich und zog mit ihnen dem neuen Kloster zu.

Noch war der Winter nicht über das Land gekommen, aber doch spielte der Wind schon mit dem gelb gewordenen Laube, da erschien der Kaiser auf einem Zug nach Ulm, wo er im nahen Blauthal ei-

Digitized by Google

nem Kirchlein eine Glocke schenkte, in den Tannenwäldern Murrhardts.

Heitern Antlitzes ritt er längs den Bergen mit seinem Gefolge, worunter der Bischof von Worms und einige Geistliche, das Thal herauf und begrüßte von ferne schon das Wäldlein auf dem Hügel zur rechten Seite von der Murr, wo er in der Einsiedlerhöhle so manche Woche in stiller Abgeschiedenheit zugebracht. Es war um Vieles heller geworden rings um den Hügel, und an seinem Fuße winkte die neue, schöne, reichgezierte Capelle von künstlicher Bauart, einer Bischofsmütze gleichend. Eine blendend weiße Gartenmauer schloß die Capelle und ein feines, sauberes Klösterlein ein, und auf der Mitternachtsseite hatten sich die Dienstleute angesiedelt. Demüthig kam ihnen der neue Abt Walderich entgegen und überreichte dem Kaiser den Schlüssel zur Capelle.

Am nächsten Tag ward das neue Gotteshaus eingeweiht von dem Bischof und dem Abt Alles übergeben auf ewige Zeiten. Brief aber und Sigill, wie solche der Schreiber des Kaisers dem Abte überantwortet, enthielten eine reichliche Begabung des Klosters und waren schon in Worms ausgestellt worden im Fürstenrath.

Bis in sein höchstes Alter begleitete Walderich sein heiliges Amt als Abt und wählte zu seinem Vogte und ersten Schirmherrn den sächsischen Ritter auf Reichenberg, der von nun an in hohen Ehren bei dem Kaiser stund.

Digitized by Google

Der fromme Ludwig aber mußte noch manche Stürme erleben, denn wiederholt empörten sich seine Söhne gegen ihn, weil sie ihrem Stiefbruder Karl keinen Antheil am Reiche gönnten. Mit Mühe drängte der unglückliche Kaiser seinen Sohn Ludwig nach Baiern zurück, worauf er von den Anstrengungen der Sorgen, Kümmerniß und des Feldlagers in Mainz unter dem Gebet seines Bruders, des Bischofs Drogo von Metz, verschied. Doch im letzten Augenblick verließ ihn sein frommer Sinn nicht. Er verzieh seinem Sohn Ludwig und sprach: weil er nicht zu mir kommen kann, um mir Abbitte zu leisten, so thue ich das Meinige und nehme Gott zum Zeugen, daß ich ihm Alles verzeihe! Euer Amt — Ihr Priester! aber, setzte er hinzu, wird seyn, daß ihr ihm saget, wie er die grauen Haare seines Vaters hat mit Herzeleid in die Grube gebracht.

Er starb im 64. Jahre seines Alters und 27. seiner Regierung, und wurde zu Metz im Dom beigesetzt.

VIII.

Hohenzollern.

Zwei Gebirgskegel treten aus der langen Reihe der schwäbischen Albhöhen sichtbar hervor, am östlichen

Digitized by Google

Ende Hohenstaufen, auf dessen Gipfel einst die Burg eines längst verschwundenen Geschlechts unsterblicher Helden und Herrscher stand; gegen das Westende des Gebirges prangt nun in erneuter Herrlichkeit Hohenzollern, die Stammburg eines blühenden Königsgeschlechts. Der majestätische, die ganze Ebene wie ein König beherrschende Bergkegel, ragt 3000 Fuß über der Meeresfläche. Eine steile, jetzt gebahnte Heerstraße, führt diejenigen, welche von Hechingen und Balingen herkommen, den senkrechten Kalkfelsen hinan, welchen die stattliche Ritterburg krönt. Ein bequemerer Pfad zieht sich von der Capelle zum heil. Kreuz nordöstlich am Waldsaume hin, und bei dem so freundlich im Grünen geborgenen Kirchlein Mariazell vorüber, auf das Plateau des Bergs. Den dritten Weg, einen anmuthigen Fußpfad, welcher auf der Nordseite durch einen schattigen Laubwald direkt hinauf zu den Außenwerken der Veste führt, wählen rüstige Bergsteiger. — Durch ein Thor mit der Aufschrift:

Zollern, Nürnberg, Brandenburg im Bund
Baut die Burg auf altem Grund.
(Wappen mit dem Adler)
Mich errichtet Preußens starke Hand —
Adlerthor bin ich genannt.

treten wir in die Burg. Hohenzollern in seinem, ganz im Style der mittelalterlichen Burgen gehaltenen Um-

Digitized by Google

bau ist eine herrliche Burg, die sich mit den schönsten restaurirten Ritterburgen am Rhein, wie im übrigen Deutschland messen kann, und doch weht uns nicht mehr beim Eintritt jener Geist an, wie in jener Zeit, da unser Blick auf alte zerrissene Ringmauern und Außenwerke, auf halbzerstörte Thürme und Thore fiel, und wenn auch alle diese Ruinen erst aus dem 15. und 16. Jahrhundert, ja noch späterer Zeit stammten. Mag die neue Zeit noch so großartig bauen, was sie baut, erscheint klein gegen die Werke der Vorzeit, seien es nun Burgen oder kirchliche Gebäude. Doch Eines ist stehen geblieben, zu was wir uns vor Allem wenden, es ist das mit großer Treue und Gewissenhaftigkeit restaurirte St. Michaeliskirchlein, der einzige Ueberrest aus der Urzeit der Burg, mit seinen alten Steindenkmalen, den sichersten Urkunden für die Zeit der Erbauung der Zollern-Burg. Dieses Kirchlein ist zwar seinem Aeußern nach wohl erst am Schlusse des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts erbaut worden, aber es enthält die ältesten Ueberreste der ursprünglichen Anlage der Burg, nemlich drei Steindenkmale, welche vor den Stufen des Altars in das Pflaster eingelegt sind. Der mittelste dieser 6½ Fuß langen und über 2 Fuß breiten Denksteine zeigt die Gestalt des Erzengels Michael, wie er den Drachen tödtet. Derselbe war Burgpatron auf Hohenzollern, und die Capelle war ihm gewiß schon bei der Gründung der Burg geweiht. Auf dem Denkstein unter der Figur des Heiligen befindet sich eine Darstellung des Salvators

Digitized by Google

und der heil. drei Könige. Die beiden andern Steinplatten zeigen die Gestalten des heil. Matthäus und des heil. Johannes, Ueberreste einer Darstellung der vier Evangelisten. Das Ganze war wohl ursprünglich die Dedikationstafel des dem heil. Michael gewidmeten Kirchleins, und das Alter dieser Denkmale geht, nach dem Styl zu urtheilen, bis in das Jahr 1000 zurück. „Also wird durch diese Steindenkmale die angenommene Erbauungszeit der Burg Hohenzollern, nemlich der Anfang des 11. Jahrhunderts, bestätigt.“ Diesen Worten des Freiherrn Rudolf von Stillfried, des ersten und kundigsten Forschers in der Geschichte des Hauses Hohenzollern, wäre nichts Weiteres beizufügen, da auch andere Beschreiber der Burg das Kirchlein selbst als ein Denkmal des 11. Jahrhunderts gelten lassen, was nicht unwahrscheinlich lautet, denn es ist ja bekannt, wie viele Kirchen und Capellen, die noch aus dem höchsten Alterthum stammen, durch Erneuerung oft den Baustyl späterer Jahrhunderte angenommen. Das früher unter dem Kirchlein befindliche rundbogige Gewölbe spricht für letztere Behauptung, daß die Capelle einer früheren Zeit angehört. Dieses Gewölbe, zu dem man vom Burgplatz hinabsteigt, soll in frühester Zeit die Familiengruft der Grafen von Zollern gewesen seyn, welche erst im 13. Jahrhundert nach Kloster Stetten und später nach Hechingen verlegt wurde. Die Wappenschilde des Wiederherstellers der Burg, des Grafen Jost Nicolaus von Zollern und seiner Gemahlin, Gräfin Elisabeth

von Werdenberg, sind im Chor angebracht, im Schiffe aber hängt der Todtenschild jenes Grafen, sammt dem seines Vaters Eitelfriedrich I. Die alten Bogenfenster prangen von dem Schmuck 600jähriger Glasgemälde, welche, gleichwie die meisten übrigen zur Ausschmückung der Capelle verwendeten Gegenstände, im Jahr 1823 aus dem Kloster Stetten hieher versetzt worden sind. Ein gleichfalls altes Glasgemälde mit dem Zoller'schen Wappenschild, einem Goldhelm und dem Helmschmuck des Pfauenwedels, befindet sich in einem Fenster der nördlichen Wand. Noch bemerken wir, daß in dieser Capelle durch kindliche Pietät das edle landesväterliche Herz des im Jahr 1838 verstorbenen Fürsten beigesetzt worden: es ruht in einer silbernen Urne, die in einer Nische des Chors steht.

Von dem düsteren Dunkel des Michaeliskirchleins treten wir in die frische heitere Luft hinaus, und besteigen den Luginsland, der allein stehen geblieben, während das Gerippe der früheren Burg in Folge des gänzlichen Umbaus ganz und gar niedergerissen wurde. Dieser Luginsland steht auf dem Fundamente des alten Wartthurms der Burg Hohenzollern. Für die Mühe des Hinaufsteigens auf vielen Stufen werden wir durch eine herrliche Aussicht belohnt, die wir mit den Worten des begeisterten Verfassers des trefflichen Bergbüchleins „das Stammschloß Hohenzollern von P. Th. Mark" (Hechingen 1846) geben.

„Gleich zunächst zeigen sich hier dem Beschauer einerseits die freundlichen Dörflein Zimmern, Bissingen,

Digitized by Google

Tannheim, Steinhofen und Wessingen, wie sie gleichsam Schutz suchend sich an den Berg herandrängen, andererseits Boll, und tief unten am Ufer des Köller das friedliche Stetten oder Kloster Gnadenthal. Weiterhin, jenseits der Starzel, liegt auf einem Hügel das im Jahr 1585 von Graf Eitelfriedrich IV. von Zollern gegründete ehemalige Franziskaner-Mönchskloster St. Luzen (jetzt Brauerei); diesseits des Flusses die Haupt- und Residenz-Stadt des Fürstenthums, das Orpheische Hechingen, wo es stets wie Aeolsharfen die milde Luft durchrauscht, wo seit Jahrhunderten schon die fürstliche Familie, die steile Stammburg verlassend, in einem prachtvollen Pallaste glänzendes Hoflager hielt, dann aber, da auch dieser Herrschersitz verschwunden, bis auf die neuere Zeit von einer schlichten, mit Buschwerk und Anlagen freundlich umgebenen Villa aus, ihren Segen über das beglückte Land spendete. Ueber Hechingen hinaus, in weiter Ferne, erblickt man das Tübinger Pfalzgrafenschloß, gleichsam einen Vorberg des durch seinen trefflichen Holzwuchs ausgezeichneten Schönbuchwalds, ferner die alte Burg Hohenentringen, wo einst hundert Kinder von fünf Vätern aus- und eingingen, die Ruinen Achalm und Neufen, ja ein wonnetrunkenes Dichteraug wird sogar im nebelgrauen Osten, am entgegengesetzten Ende der langgedehnten Alb, den Kaiserberg Hohenstaufen, oder gar noch den Bussen, den heiligen Schwabenberg, entdecken, von welchem die neuere Geschichtskunst, nachdem sie den fabelhaften Tassilo von

Digitized by Google

Zollern aufgegeben, den Ursprung des erlauchten Herrscherhauses herleiten will. Gegen Norden schweift der Blick dahin über die fruchtbare Au (das Gäu genannt) bis Rotenburg, Nagold, Wildberg und nach den Bergen bei Calw; im Westen sieht man den Schwarzwald mit dem weit hervorragenden Gebirgsgrat des Kniebis; im Süden die steilen Höhen von St. Georgen und auf der alten Wasserscheide des Neckars und der Donau, in der alten Baar, die Hochebene bei Rottweil, die Lochen, den Plettenberg und den Schafberg. In dämmernder Ferne tauchen am westlichen Horizonte die Vogesen empor, und im Süden aus dem Nebelstreifen des Bodensees die thurer Alpen mit dem hohen Säntis und die zackigen Gipfel der Bündtner und Appenzeller Alpen. Kurz, der Zollernberg beherrscht, gleichwie der Bussen das Schwabenland jenseits der Donau, so das gesegnete Schwaben diesseits der Donau und der Alb, und man kann sich wohl denken, wie schon vor mehr als sechs Jahrhunderten so mancher junger Zollergraf an dieser Stelle sich eine Herzogs- oder Königskrone träumen mochte."

Wir wenden uns von dem Genusse der schönen Natur zur Geschichte der Burg Hohenzollern, und lassen die Bilder jener ritterlichen Männer, die auf der Burg aus- und eingingen, vor unsrem Blicke vorüberziehen, stattlichere und schönere Gestalten, als wie sie der alte Ahnensaal im Bilde vorführt.

In die Mitte des 11. Jahrhunderts fällt die erste

Digitized by Google

glaubwürdige Kunde von dem erlauchten Geschlecht, das sich von dieser Burg nannte. Was vor diese Zeit fällt, gehört dem Reiche der Sage und den Vermuthungen an. Die Ersten urkundlich genannten dieses Namens sind die nun folgenden. In der Chronik Hermanns des Lahmen, fortgesetzt von Berthold, ist beim Jahr 1061 angemerkt, daß Burkard und Wezil von Zolorin getödtet wurden. Sie fielen in einem der Parteikämpfe, welche während der Minderjährigkeit Kaiser Heinrich IV. das deutsche Reich zerrütteten. In welchem Verhältniß Beide zu einander standen, das ist nicht näher bestimmt, aber wahrscheinlich waren es Brüder. Es müssen wichtige Männer gewesen seyn, denn sonst hätte wohl nicht der Chronist in seiner Chronik, die nur allgemein wichtige Dinge enthält, ihren Tod angemerkt. Lange nach ihnen im Jahr 1095 wird Adelbert von Zolro genannt. Er gründete in diesem Jahr mit Rotmann von Husin und Graf Alwic von Sulz auf dem Gut Alpirsbach, welches durch Erbrecht auf sie gekommen war, ein Mönchskloster dieses Namens. Herr Adelbert von Zolro mehrte diese Stiftung durch neue Schenkungen; er selbst entsagte dem Weltleben und trat in dem Kloster als Mönch ein, wo er auch starb. Er war, nach Allem zu schließen, der wichtigste Begaber des Klosters, und so finden wir es ganz am Platze, daß die Familienglieder des Hauptstifters in den ersten Zeiten Schirmvögte der neuen Stiftung geworden. Ein solcher war jener Graf Friedrich, der

Digitized by Google

in der erneuerten Stiftungs-Urkunde des Klosters unter dem Namen Friedrich der Aeltere, als Schirmvogt desselben bezeichnet wird. Dieser Friedrich der Aeltere kann aber wohl kein anderer seyn, als der in der Geschichte des Klosters Reichenbach zwischen den Jahren 1085—1100 genannte Graf Friedrich von Zolro. Er kommt noch mehrere Male in Urkunden vor; so in drei Kaiserurkunden vom Jahr 1111. Bei seinen Zeitgenossen führte er den Namen Maute; so nennen ihn wenigstens die Zwiefalter Annalen. Daß dieser Graf Friedrich der Aeltere ein naher Verwandter des Mitstifters von Alpirspach gewesen, ist gewiß, denn sonst wäre er nicht zum Schirmvogt des Klosters gewählt worden. Nach der sehr fleißig ausgearbeiteten Stammtafel des bereits genannten Freiherrn Rudolf von Stillfried wäre Friedrich ein Sohn des im Jahr 1061 gefallenen Burkard von Zolorin, während Adelbert ein Sohn des mit jenem genannten Wezil von Zolorin gewesen, der die sogenannte Haigerloch'sche Linie von Zollern gründete, welche mit einem Wezel († 1141) und dessen Sohn Adelbert II. im Jahr 1150 wieder erloschen. Friedrich der Aeltere von Zollern hatte zur Gemählin Udilhilde von Urach, mit der er sechs Söhne: Friedrich, Burchard, Ulrich, Egino, Gottfried, Albert, und zwei Töchter: Udilhild und Luitgard zeugte. Unter den Söhnen wurde Ulrich Abt auf der Reichenau, Albert Mönch in Zwiefalten, Gottfried genannt von Zimbern und Egino sind ohne Erben, dagegen pflanzen Burchard

und Friedrich den Stamm fort in zwei Linien. Burchard stiftet durch seinen Sohn gleichen Namens die Linie Zollern-Hohenberg, welche in der Hauptlinie mit Albrecht von Hohenberg-Haigerloch, dem Minnesänger, im Jahr 1298, und in der von seinem Bruder Burchard IV. Graf von Hohenberg gestifteten Nebenlinie im Jahr 1486 endete. Eine Schwester der Genannten war Gertrud (Anna), die Gemahlin Kaiser Rudolfs von Habsburg. — Friedrich, wohl der ältere Sohn Friedrichs, genannt Maute, wurde höchst wahrscheinlich der Gründer des dauernd blühenden Geschlechts von Zollern. Er folgt seinem im Jahr 1120 verstorbenen Vater im Amt eines Klostervogts zu Alpirspach, und muß kein unbedeutender Mann gewesen seyn, denn in einer Kaiserurkunde vom Jahr 1136 stellt er seinen Namen vor die Namen der Grafen von Wirtemberg, Laufen u. A. Zum letzten Mal erscheint er in einer Urkunde vom Jahr 1145, da er, wahrscheinlich kurz vor seinem Tode, dem Kloster Hirsau ein goldenes Cruzifix, einen goldenen Kelch, so wie seine Besitzungen zu Genkingen vermachte, wofür sein Jahrstag gefeiert wurde. Erst im Jahr 1171 kommt wieder ein Graf Friedrich von Zollern vor, und wir halten diesen ohne Bedenken für einen Sohn des eben genannten Friedrich. Er ist derjenige, mit welchem das Haus Hohenzollern die erste Stufe zu seiner künftigen Größe betrat. Graf Friedrich vermählte sich — es ist unbekannt, wann? mit Sophie Gräfin von Rätz und Erbburggräfin, und erhielt mit

Digitized by Google

ihr das nach dem Tode ihres Vaters auf sie als Lehen übergegangene Burggrafthum Nürnberg. Als solcher erscheint er zum ersten Mal im Jahr 1192, aber er nannte sich immer noch Graf von Zollern. Er starb etwa ums Jahr 1200 und hinterließ zwei Söhne: Friedrich II. und Conrad I. Wir wissen nicht, welcher von beiden der ältere gewesen, auch nicht, welchem vorzugsweise das Burggrafenthum zugefallen, denn beide führten wenigstens den Titel: Graf von Zollern und Burggraf von Nürnberg. Friedrich II. vermählte sich mit Maria, einer Erbtochter der Grafen von Babenberg, mit welcher er zwei Söhne, Friedrich und Conrad II., und eine Tochter Sophia zeugte; er starb im Jahr 1218, und wurde im Kloster Heilsbronn (bei Nürnberg) begraben, wo eine Gedächtnißtafel sein Andenken verewigt. Wann ihm sein Bruder Conrad I., der vermählt, aber ohne Kinder war, im Tode folgte, wissen wir nicht. Von Friedrich II. Söhnen wird Conrad I. der Träger der burggräflichen Würde. Er vermählte sich mit Gräfin Clementine von Habsburg, die ihm drei Töchter und zwei Söhne, Friedrich III. und Conrad III., geboren. Der letztere, vermählt mit Agnes von Hohenlohe, starb unbeerbt im Jahr 1314; der erstere ist der Burggraf Friedrich III. von Nürnberg, mit dem das Haus den höchsten Glanz erreichte. Er ist der erste Begründer der burggräflich-hohenzollern'schen Hausmacht, der Fortpflanzer der burggräflichen, nachmals kurfürstlichen, jetzt königlichen Linie von Hohenzollern,

Digitized by Google

wie wir ihn ausführlich geschildert finden in dem Büchlein „Burggraf Friedrich III. von Nürnberg, Graf von Zollern, der Freund König Rudolfs von Habsburg von Ottmar F. H. Schönhuth. 1854."

Wir gehen auf Friedrichs II. andern Sohn zurück, den Freiherr von Stillfried, dem wir, als dem kundigsten Genealogen des hohenzollern'schen Hauses, bis jetzt gefolgt sind, zum Unterschied von den Friedrichen fränkischer Linie, Friedrich mit dem Löwen nennt, weil er, statt mit dem quadrirten Schild von Hohenzollern, immer noch mit dem burggräflichen Löwensiegel seines Vaters siegelte, auch in jener Zeit, da er bereits mit seinem Oheim, Burggraf Conrad, getheilt (1226), so wie sich nach erlangter Volljährigkeit ausschließlich seiner schwäbischen Stammgüter angenommen hatte, und wieder auf Burg Hohenzollern hauste. Von ihm stammt Friedrich der Erlauchte, der seit 1248 wieder mit dem quadrirten Schild von Hohenzollern siegelt, und im Jahr 1260—1267 das Kloster Stetten stiftete. Er starb 1289 und hinterließ zwei Töchter: Adelheid und Willeburgis, so wie drei Söhne, die alle den Namen Friedrich führten, welche ihm seine Gemahlin, Gräfin Udilhild von Dillingen, geboren. Der eine von diesen drei Friedrichen war Domprobst zu Augsburg ums Jahr 1293, der andere, Friedrich der Junge genannt von Merkenberg, stiftete die sogenannte Schalksburger Nebenlinie, welche mit seinem Urenkel Friedrich, genannt Mülli, oder vielmehr

Digitized by Google

dessen Sohn Friedrich im Jahr 1403 wieder erloschen; der dritte Sohn, Friedrich der Ritter, pflanzte mit seiner Gemahlin Kunigunde, Markgräfin von Baden, den schwäbischen Hauptstamm fort. Er heißt Graf von Zollern mit dem Beisatz „des Zolre ist", weil bei der Theilung mit seinem Bruder, der Schalksburg erhielt, ihm die ganze Burg Zollern zufiel (1288). Von Friedrichs des Ritters drei Söhnen, die alle seinen Namen trugen, pflanzte Friedrich, genannt Ostertag, regierender Herr auf Hohenzollern, den alten Stamm dauernd fort. Seine drei Söhne sind: Friedrich, auch Ostertag genannt, der als Großprior des Johanniterordens in deutschen Landen im Jahr 1400 verstorben; Friedrich der Schwarzgraf, der die sogenannte schwarzgräfliche Linie stiftete, die mit seinen Kindern wieder ausging; und Friedrich, genannt der Straßburger, der die Straßburger Linie stiftete. Von des Letzteren drei Söhnen ist Graf Fritz der Aeltere von der Hohenzoller, Hauptmann des Löwenbundes im Jahr 1382, mit seiner Gemahlin Adelheid, Gräfin von Fürstenberg, der Stammhalter des schwäbischen Hauses Hohenzollern geworden. Eine Tochter und fünf Söhne entsproßten seiner Ehe. Drei von den Söhnen: Friedrich, genannt Aeppeli, Friedrich, genannt Frizli, und Friedrich, genannt Hügeli, erlangten geistliche Würden; Eitelfriedrich I. und Friedrich, genannt der Oettinger, theilten nach des Vaters Hingang (1401) das Erbe. Diese Erbtheilung nun, wobei

Digitized by Google

die Zollerburg gemeinsamer Sitz blieb, an dem überdieß noch der schwarzgräfliche Nebenzweig Theil hatte, und so manche, in Folge derselben eingetretene Mißstände, besonders aber auch die Verschiedenheit der beiderseitigen Charaktere, war Ursache jenes verderblichen Bruderzwistes, der manche Jahre andauerte. Eine Hauptveranlassung zu diesem Zwiste mag gewesen seyn, daß Graf Friedrich der Oettinger im Jahr 1415 fast sein ganzes Besitzthum, ausgenommen seinen unveräußerlichen Antheil an Burg Zollern und Hechingen, an den Grafen Eberhard von Wirtemberg verpfändete, was natürlich seinem so wirthschaftlichen Bruder, der die Herrschaft zusammenzuhalten strebte, nicht genehm seyn konnte, um so mehr, als er die aufgenommenen Gelder in Abenteuern vergeudete, anstatt sie zu Befriedigung seiner vielen Gläubiger zu verwenden. Es war im Zwiste der Brüder sogar so weit gekommen, daß der Oettinger sogar Umtriebe machte, seinen Bruder Eitelfriz ganz und gar aus dem Besitze der Burg Hohenzollern zu verdrängen. Wie er, der sonst ritterliche Mann, mit seinem Bruder im Zanke lag, so war er auch der Reichsstädte, absonderlich der Rottweiler, Feind geworden. Aber den schlimmsten Feind gewann er an Henriette, Gräfin von Mömpelgard, der Wittwe des Grafen Eberhard von Wirtemberg. Wie er mit der Letzteren zerfallen, berichtet der Chronist der Grafen von Zimmern. Die Grävin Henriette habe an des Oettingers Gestalt und adelichem Wesen Wohlgefallen gefunden und

Digitized by Google

seiner Minne begehrt, welches Ansinnen aber dieser auf eine schnöde Weise zurückgewiesen; worauf dann aus Liebe Haß, und aus diesem Begierde nach Rache geworden. Diese zu stillen, gab es bald eine Veranlassung. Denn als die Rottweiler, vielfach gereizt von dem Grafen, ihm im Mai 1422 absagten, da bot Gräfin Henriette freudig die Hand zur Befehdung des Oettingers und leistete freien Zuzug. Im Sommer des genannten Jahres begannen die Rottweiler, zu denen sich noch die Städte des schwäbischen Bundes, Augsburg, Ulm, Nördlingen, Ravensburg, Gmünd, Memmingen, Dinkelsbühl, Biberach, Kempten, Kaufbeuren, Ißny, Pfullendorf, Weil, Giengen, Leutkirch, Bopfingen, Aalen, sammt vielen außerschwäbischen Verbündeten, insbesondere Straßburg gesellt hatten, die Belagerung. Wenn es auch nicht 40,000 Feinde gewesen sind, welche die Burg umlagerten, wie M. Crusius behauptet, so war es doch das größte Heer, das die Städte je zu einem solchen Zwecke aufgeboten hatten. Gleich in den ersten Tagen beschoßen die Städter die feste Burg strenglich. Meister Claus Hetzel und Oswald Klein, die besten Büchsenmeister im reichsstädtischen Heere, schoßen manchen Stein gegen ihre Thore und Vorwerke, aber der Oettinger ließ sich dadurch nicht schrecken, vielmehr spottete er seiner Feinde, und rief von der Burg herunter: ich hab eine Henne über den Eiern sitzen, die soll ausbrüten, so lasset doch euer Schießen, damit ihr sie mir nicht im Neste schrecket! Die Belagerer achteten nicht dieses

Digitized by Google

Spottes, sondern forderten, als ihre Geschoße nicht vergebens gegen die Burg gespielt, und da und dort die Mauren zerstoßen hatten, bald zur Uebergabe auf. Der Graf antwortete auf eine rohe Weise: acht Rottweiler Bürger, die er vor der Belagerung der Burg auf des Reichs Straßen gefangen und bisher in Haft gehalten hatte, ließ er im Angesicht der rachedürstigen Städter an den Zinnen der Burg aufhängen. Die Belagerer drängten jetzt die Burg mit erneuter Anstrengung. Doch der Oettinger verzagt nicht, obgleich der Entsatz seines einzigen wichtigen Bundesgenossen, des Markgrafen von Baden, ausblieb, auf den er längst gehofft. Seine Geliebte steht ihm ja noch helfend zur Seite, und schleicht bei der Nachtzeit durch die Schaaren der weisen und klugen Städter, um denen auf der Burg Proviant und Munition zuzuführen. Als aber diese Heldin von Zollern endlich von den Feinden entdeckt und gefangen genommen wurde, da fieng bei dem Oettinger an, der Muth zu sinken. Bereits war der Winter herbeigekommen mit seinen kalten Tagen; der Graf hatte gehofft, die Städter würden vom Berge ziehen, aber sie blieben, und ließen sich nicht stören in ihren Grabarbeiten gegen die Burg. Als aber auch noch die Lebensmittel denen auf der Burg begannen auszugehen, da faßte der Graf einen Entschluß, den wir seinem so unverzagten und ritterlichen Sinne nicht zugetraut hätten. In einer stürmischen Nacht versammelte er die Seinen auf der Burg und sagte zu ihnen: er

Digitized by Google

müsse sich selbst den Berg hinab machen, und schauen, wie er einen reisigen Zeug aufbringe; dann wolle er wieder zu ihnen auf die Burg zurückkehren. Das gelobte er ihnen fest, und ebenso schwuren ihm die Seinen hinwiederum, daß sie das Beste thun wollen. Also schied er von der Burg mit wenigen Reitern und war froh, daß er davon kam. Sofort ging er zum Markgrafen Carl von Baden, so wie zum Herzog Reinhard von Lothringen, und hielt ihnen vor, wie er die Städter von dem Berg treiben wollte, wenn beide ihm Entsatz senden würden. Aber die kehrten sich nicht daran, und ließen ihn ohne Hoffnung wieder laufen. Also kehrte der Oettinger nicht mehr auf seine Burg zurück, wie er verheißen hatte, und ließ seine Getreuen auf Zollern Mangel und Noth haben. Diese wehrten sich, so gut sie konnten, aber zuletzt half es ihnen Nichts mehr. Von Tag zu Tag geriethen die Feinde dem Hause näher, bald nahmen sie den Kapf (die Höhe), machten doppelte Schirme (zur Aufstellung der Geschütze); ehe dieselben zerschossen werden konnten, zogen sie mehrere Büchsen hinauf, und ließen diese gegen das Berghaus spielen. Da ließ sich Niemand mehr von der Besatzung außer der Burg sehen. Darnach nahmen die Feinde den Zwinger ein; da vermochten die drinnen das Haus nimmer zu halten: die ausgehungerte Besatzung übergab den Feinden die Burg auf Gnad' und Ungnade, in die Hand der Ulmer, um nicht den erbitterten Rottweilern in die Hände zu fallen. Zu-

Digitized by Google

belnd voll Siegesfreude steckten die Reichsstädter mit den Wirtembergern das Reichsbanner auf ein hohes Dach, daß man es manche Tage weithin in der Höhe fliegen und schweben sah. Und nun schritten die Ulmer ans Werk der Zerstörung: sie brannten und brachen das verwunschene Raubnest zu Grunde, von dem — so hatten es die Städter mit der rachsüchtigen Gräfin Henriette geschworen — kein Stein auf dem andern bleiben sollte. Ja die Zerstörer zerbrachen sogar die Steine, damit sie nie wieder zu einem neuen Bau dienen möchten. Das geschah am Samstag vor Himmelfahrt im Jahr 1423, nachdem die Belagerung beinahe ein Jahr gedauert hatte. — Ein gewaltiger Jubel erhob sich unter den Städten des Schwabenlandes über den Fall der verhaßten Grafenburg; man sagte und sang noch lange davon. Ein gleichzeitiger Dichter, Conrad von Reutlingen, besang in einem Gedichte von zierlichen lateinischen Versen, und ein anderer, ebenfalls gleichzeitiger Dichter, Conrad Silberdrat, wahrscheinlich aus Rottweil, dichtete über die Heldenthat der Städter ein deutsches Reimgedicht von 460 Zeilen, das der ehrwürdige, nun auch heimgegangene Meister Sepp von Laßberg auf der alten Meersburg aus einer Handschrift unter dem Titel edirte: „Ein schön alt Lied von Grave Friz von Zolre dem Oettinger.“ Gegen den Schluß dieses wirklich poetischen Gedichts, aus dem wir oft wörtlich die Geschichte der Belagerung Hohenzollerns entnommen, heißt es:

Digitized by Google

Füro nun hin darob nimmer wird gekriegt,
Noch kein Graf von Zollr me daruf wird gewiegt.
Deß habet Dank ihr Reichstädt immermehr,
Daß ihr bejagt hant solch Ehr,
Und dem Oettinger so wohl hant vergolten,
Der euch dik übel hat geredt und gescholten.

Aber die Worte des Dichters „daß kein Graf mehr auf Zollern gewiegt werde," sind so wenig in Erfüllung gegangen, als der Fluch Kaiser Sigmunds, der also solchen über die gebrochene Burg hinschleuderte: „daß fürbaßer dasselb Schloß Zolr noch der Berg zu ewigen Zeiten nimmermehr gebauen, gemachet, gefestet, von Niemand fürgenommen und aufgerichtet werden soll, sondern dasselb Schloß und Berg sollen zu dem heiligen Reich als ein gebrochenes Raubhaus gehören." Wohl konnte Graf Fritz der Oettinger nimmer daran gedenken, die Burg wieder herzustellen, denn er war ein armer und verlassener Mann. Bald, nachdem er die noch belagerte Stammburg verlassen, und den Markgrafen von Baden und Herzog von Lothringen vergebens zu einem Kriegszug zu bereden gesucht hatte, denn die Drohungen des dem Oettinger feindseligen Kaisers mit Bann und Acht hielten Beide zurück — als er sich nun durch Lothringen wieder zum Rheine wendete, näherte er sich unvorsichtiger Weise allzusehr den Gränzen der Grafschaft Mömpelgard, er wurde da von streifenden Reitern der Gräfin Henriette im offenen Felde

Digitized by Google

aufgefangen und nach Mömpelgard in einen Thurm gebracht, der lange Zeit nach ihm noch der Oettingers Thurm genannt wurde. Hier mußte der sonst lebenslustige Graf lange Zeit schmachten, während welcher Viel um seine Erledigung vergeblich bei der unversöhnlichen Regentin von Wirtemberg unterhandelt wurde. Endlich im Jahr 1429, nachdem die Söhne der Gräfin Henriette, Ludwig und Ulrich, Grafen von Wirtemberg, der Vormundschaft ihrer Mutter ledig wurden, kam ein Vertrag mit dem Oettinger und dem Hause Hohenzollern zu Stande, in welchem unter Anderem mehrere Orte der Grafschaft an Wirtemberg abgetreten wurden, und der Oettinger seiner Haft wieder loskam. Wie mag dem Oettinger zu Muth gewesen seyn, als er heim kam, und die Burg seiner Väter, von der

„er wähnt, daß Niemand außer Gott
ihm den Berg möcht' angewinnen,
als er schätzt in seinen Sinnen!“

in so schmählichen Trümmern liegen sah! Wir hören bis 1440 Nichts mehr von dem Oettinger. In diesem Jahr stiftet er für sich einen Jahrstag im Kloster Stetten. Er hat sich auf einmal alles Irdischen entschlagen und wendet nun seinen Sinn nach himmlischen Gütern, wie das Männern, die Viel erfahren und gelitten, in damaliger Zeit öfter als jetzt zu begegnen pflegte, denn der Glaube war stark über Alles. Er bestellte sein Haus, und fuhr mit geringer Be-

Digitized by Google

gleitung nach dem Grabe des Heilandes in Palästina. Ob er dort oder auf der Heimreise gestorben, ist unbekannt, genug, er sah das Land seiner Väter und den Wiederaufbau der Burg nimmer, und der im Leben nie geruht, ruhete nun im Grabe. Er starb im Jahr 1443, versöhnt mit der ganzen Welt, und wohl auch mit seinem Bruder Eitelfriedrich, der ihm bereits im Jahr 1439 im Tode vorangegangen war, nachdem er umsonst versucht hatte, die Stammburg wieder herzustellen, denn die Städter hinderten ihn daran. Dessen noch unmündiger Sohn, Jost Nicolaus, folgte seinem Vater und Oheim im Besitze der Herrschaft. Auf diesem schwachen Sprößling beruhte jetzt die Hoffnung des vor kaum 50 Jahren noch von zwölf männlichen Häuptern vertretenen Hauses. Graf Jost Niklas war klüger und bescheidener als sein Oheim, dem er aber an tapferem und fröhlichem Muthe ganz ähnlich war. Er befand sich bei der Uebernahme der Herrschaft Hohenzollern in sehr bedrängten Umständen. Sein vornehmstes Dichten und Trachten ging nun vor allen Dingen dahin, die Feindschaft Wirtembergs, als des gefährlichsten Nachbars, ganz und gar hinzulegen und zu versöhnen; er trat daher, als ein junger und freudiger Gesell, in den Dienst des Grafen Ulrichs von Wirtemberg, der wegen seiner Milde den Namen „des Vielgeliebten“ bekam. Zu Stuttgart am Hofe des Grafen fand man damals in großer Anzahl die Blüthe des schwäbischen Adels: unter diesen lernte Graf Jost Niklas auch den Frei-

Digitized by Google

herrn Werner von Zimmern aus Mößkirch kennen, mit ihm von gleichem Alter, ein kühner Degen, von höflichen Sitten und besonders bei holden Frauen wohl gesehen. Biederkeit und jugendlicher Muth schließen sich gerne an einander an; so ward denn auch zwischen diesen beiden jungen Herzen ein Bund gevestet, der bis an ihr Beider Lebensende währte. Wie inniglich aber dieser Beider Freundschaft war, mag man aus dem vernehmen, was der Chronist von Zimmern von ihnen erzählt. Diese zwei jungen Gesellen hatten einander so lieb, daß sie nicht nur stets in derselben Wohnung beisammen lagen, sondern auch gemeinsam nur ein Sammetwamms zusammen besaßen, also daß wenn der Eine darin an den Hof ging, der andere zu Hause bleiben mußte. Da sich nun eines Tags begab, daß Werner von Zimbern frühe aufstand, Willens, an den Hof zu gehen, und er seinem Knaben, den sie dann auch gemeinschaftlich zu einem Diener hatten, befahl, ihm das Sammtwamms zu bringen, um solches anzulegen — da fand sich, nach fast langem Suchen, das Kleid hinter einer Truhen, das der Knabe empor hielt und dabei sprach: Da ist nun das Unglück! Da der von Zimmern das hört', sprach er: ist es ein Unglück, so will ichs auch nicht an mir haben, und magst du es dir nur behalten, denn es ist dir von uns geschenkt. Wie nun die beiden Gesellen wieder zu einem oder gar zu einem Paar solcher Wämmser gekommen, ist nicht gesagt, ich erachte aber, daß sie es nicht lange anstehen ließen,

Digitized by Google

wieder an den Hof und in das Frauenzimmer zu gehen. — Daß ich aber wieder auf Graf Jost Niklasen von Zollern komme, so muß ich sagen, daß er an Graf Ulrichen von Wirtemberg einen günstigen und liebreichen Herrn fand, der ihn auch zu einem seiner Räthe mit guter Bestallung annahm, und bei dem er noch viele Jahre verblieb; folgends überkam er Gunst und Dienst Kaiser Friedrichs III., und nachgehends zu Herzog Sigmund von Oesterreich zu Tyrol, wo er seinen liebsten Freund und Gesellen Werner von Zimbern wieder fand, der deßgleichen an dem ritterlichen Hof Herzog Sigmunds diente, welcher den schwäbischen Edlen absonderlich hold war, und deren er eine große Anzahl an seinem Hoflager zu Inspruck und in seinem Dienste enthielt. Unter diesen fand sich auch Graf Johann von Werdenberg und zum Heiligenberg, des Zweiges von Sargans mit der weißen Fahne. An dessen Tochter Agnes, die allen Jungfrauen am Insprucker Hofe an schöner Jugendblüthe und adelichem Wesen voranglänzte, fand nun Graf Jost Niklas ein besonderes Wohlgefallen, und sie auch hinwiederum an ihm, also daß sie mit des Vaters Bewilligung alsbald ein Paar wurden, und Gottes Segen an Nachkommenschaft klärlich spürten. Inzwischen war im Schwabenlande allenthalben Friede geworden, denn die Städte hatten sich mit den Herren und dem Adel ausgesöhnt. Da bewarb sich Graf Jost Niklas auf's Neue bei seinen Freunden und Gönnern, drß ihm beim Wiederaufbau seiner Stamm-

Digitized by Google

burg fürder kein Hinderniß mehr gemacht würde, wie weiland seinem Vater. Als nun Steine, Kalk, Ziegel, Holz und ander Bauzeug genüglichen auf den Berg geschafft waren, auf dem über dreißig Jahre nur Füchse, Eulen und andere Raubvögel ihre Wohnung gehabt hatten, ladete Jost Niklas alle seine Verwandten, Freunde und Günstigen ein, in sein Land zu fahren und dem hochzeitlichen Beginn des neues Baues anzuwohnen. Da kamen Erzherzog Albrecht, sein besonders günstiger Freund und gnädiger Herr, der dazumal in den Vorlanden zu Rotenburg am Neckar seinen Sitz hatte, ferner Herr Philipp der Gütige, Herzog zu Burgunden, Markgraf Albrecht von Brandenburg, genannt Achilles, und Karl der Markgraf von Baden, lauter tapfere Fürsten des deutschen Reichs, mit großem und stattlichem Gefolge herbei, und wollten Graf Jost Niklasen helfen, die Burg seiner Väter wieder aufzubauen. Man mag auch denken, daß Wenige des hohen und niedern Adels von Schwaben da ausblieben, und besonders die Zoller'sche ganze Sippschaft, jung und alt am wenigsten; also daß eine große und ehrliche Gesellschaft da versammelt war, ohne die Menge des Volks zu rechnen, das in Unzahl von allen Enden und Orten herzulief. Da nun Alles zum Beginn des Werks geordnet war, wälzte man den Grundstein an seinen bestimmten Ort, und die genannten Fürsten traten hinzu und legten goldene und silberne Münzen ihres Gepräges in die Höhlung desselben, griffen dann zu silbernen Kellen und Häm-

Digitized by Google

mern, welche Graf Jost Niklas eigens hiezu mit den Wappen gedachter Fürsten hatte bezeichnen lassen, und mauerten den Stein ein und zu, wobei Graf Heinrich von Fürstenberg, des Grafen nächster Sipp, Mörtel trug, und ein Freiherr von Brandis denselben umrührte. Das war an St. Pilgrims Tag des h. Bischofs Tag (16. Mai) im Jahr, als man zählte von Christi unsers Erlösers Geburt 1454. Also brachte der Mai wieder, was der Mai Denen von Zollern genommen hatte, und ward die Burg in kurzer Zeit darnach wieder vollends ausgebaut, und so wehrlich wieder hergestellt als zuvor, so daß Meister Conrad Silberdrat von derselben wohl hätte singen mögen:

Hohenzoller, du wehrliches Haus,
Wie weit schaust du überaus.
All um und um im Schwabenland,
Bist du ob allen Häusern bekannt,
Daß alle, die dich han gesehn,
Wol mögen alles Preises jehen.

(Meister Sepp.)

Graf Jost Niklas, der Wiederhersteller der Burg, starb im Jahr 1488, als Landvogt zu Rotenburg a. N. und der Herrschaft Hohenberg. Ein Sohn desselben, Graf Eitelfriedrich II., Liebling Kaiser Maximilians, Hauptmann der Grafschaft Hohenberg, und erster Kammerrichter bei Errichtung des kaiserlichen Kammergerichts, ein im Frieden und Krieg ausgezeichneter Herr, sorgte aufs Neue für Macht und Glanz des

Digitized by Google

neuen, aus einem einzigen Sprossen wieder aufblühenden Grafenhauses. Durch ihn kam die Herrschaft Haigerloch, der alte Familienbesitz, in Folge Tausches wieder an Haus Hohenzollern. Auch erwarb er für sich und seine Nachkommen die Reichskämmererwürde. Besonders ist Eitelfriedrich dadurch wichtig geworden, daß in Folge seiner Vermählung mit der Markgräfin Magdalena von Brandenburg, die weit aus einander gewachsenen Zweige des Zollernstamms sich zum ersten Male wieder einander zubeugten. Magdalena gebar ihrem Gemahl fünf Töchter und sechs Söhne; so trieb also der Stamm von Hohenzollern auf einmal wieder zahlreiche Sprossen. Sie wurde die Stammmutter aller jetzt lebenden Fürsten von Hohenzollern, Hechingen und Sigmaringen, und starb im Jahr 1496; ihr Gemahl folgte ihr im Jahr 1512 im Tode nach. Beide liegen in der von Eitelfriedrich und seinem Bruder, Bischof Friedrich, gegründeten Stiftskirche zu Hechingen. Dort findet sich ein prächtiges Grabdenkmal, das wohl Graf Wolfgang Franz, der im Jahr 1517 starb, seinen Eltern gesetzt haben könnte, denn sein Name ist darauf eingegraben. Das Grabmal besteht aus einer, wahrscheinlich von Peter Vischer in Nürnberg kunstreich gefertigten Platte aus Erz, welche früher auf einem reichverzierten Postamente ruhte. Die Platte zeigt die stattliche Figur des Grafen, wie er mit der Rechten das Schwerdt, mit der Linken den Rosenkranz hält. Um den Hals trägt er den Orden des goldenen Vließes, von dem auch das quadrirte Wappenschild über seinem

Digitized by Google

Haupte umschlungen ist. Seine Füße stehen auf einem Löwen, dem Bilde der Kraft. Ihm gegenüber steht seine Gemahlin, eine liebliche Frauengestalt in zierlicher altdeutscher Tracht, den Brandenburgischen Schwanenorden um den Hals tragend. Derselbe umgibt auch das über ihrem Haupt befindliche Wappen mit dem Brandenburg'schen Adler. Zu ihren Füßen liegt ein Hund, das Bild der Treue. In Mitte der beiden Wappenschilde hoch oben ist ein größeres Wappenschild, dessen gekreuzte Scepter die Erbkämmerwürde des Reichs bezeichnen. Um die Platte herum zieht sich eine Inschrift mit gothischen Buchstaben, welche in alten Reimen von dem Verstorbenen, seinen Würden, so wie von seiner Gemahlin und seinen Kindern redet. Eine schöne Abbildung des Denkmals, gezeichnet von Eberlein, hat der Württemb. Alterthumsverein geliefert. — Es ist eines der wenigen Denkmale der Grafen von Hohenzollern, die sich noch erhalten, und hat mehr Werth, als alle Bilder des noch vorhandenen Ahnensaales, die Nichts anderes als Gebilde der Phantasie sind, wenn wir das Bild des Grafen Jost Niklas und der späteren Familienglieder ausnehmen wollen. —

Der auf der Grabplatte genannte Bischof Friedrich von Augsburg war ebenfalls ein Sohn des Grafen Jost Niklas und hat sich um die Burg der Väter verdient gemacht. Er erweiterte sie mit einigen Gebäuden, und brachte manche Verbesserungen auf der Burg an. Nach Eitelfriedrich II. wurde sein Sohn, desselben Namens, Herr auf Hohenzollern. Er starb zu Pavia an Gift

Digitized by Google

im Jahr 1525, und hinterließ nebst noch andern Kindern einen Sohn Karl, der seinem Vater in der Regierung folgte und den Stamm fortpflanzte. Im Jahr 1535 erhielt derselbe die Herrschaften Sigmaringen und Vöhringen, stiftete unter seinen Söhnen im Jahr 1575 die sogenannte Zoller'sche Erbvereinigung und starb im Jahr darauf. Seine zwei Söhne Eitelfriedrich IV. und Karl II. theilten sich in zwei Linien; die zu Hechingen und die zu Sigmaringen. Der erstere gründete die ersten Anfänge der Waffenhalle auf der Burg, in der die Waffen und Rüstungen früherer Grafen von Zollern aufgehängt wurden, unter andern auch die Rüstung des Grafen Jost Niklas, zu denen dann in späterer Zeit noch viele merkwürdige Waffen und Rüstungen hinzukamen. Doch scheint die Burg Hohenzollern dem Grafen Eitelfriedrich bald nimmer mehr behagt zu haben; er baute das Schloß zu Hechingen im Jahr 1604 und wählte es zu seinem Wohnsitze. Sein Sohn Johann Georg wurde im Jahr 1623 zum ersten Fürsten von Hohenzollern erhoben, und starb 1624. Er hinterließ zwei Söhne, Eitelfriedrich V. und Philipp Friedrich. Der erstere wurde im Jahr 1653 in das Fürstenkollegium zu Regensburg aufgenommen; er starb im Jahr 1661 an einer empfangenen Wunde. Da er keine Kinder hinterließ, so folgte ihm sein Bruder Philipp Friedrich in der Regierung, die er bis zum Jahr 1671 führte. Philipp Friedrichs ältester Sohn, Friedrich Wilhelm, kaiserlicher General, erhielt im Jahr 1692 den fürstlichen Titel für sich

Digitized by Google

und alle seine Nachkommen, und errichtete im Jahr 1695 mit Brandenburg die sogenannte Erbverbrüderung, welche fast gleichzeitig durch einen Ehebund zwischen einem Hohenzollern'schen Prinzen und einer Brandenburg-Baireuth'schen Prinzessin besiegelt wurde. Friedrich Wilhelm starb im Jahr 1735; ihm folgte sein Sohn Friedrich, mit dem im Jahr 1750 diese Linie schloß. Auf ihn folgte seines Oheims, Hermann Friedrichs Sohn, Joseph Wilhelm, welcher der Urgroßoheim des gegenwärtigen Fürsten ist. — Von der Linie des Hauses Hohenzollern in Sigmaringen werden wir später reden — es bleibt uns nur noch übrig, die weiteren Schicksale der Burg Hohenzollern zu erzählen.

Während der Bauernkrieg die Burg Zollern ganz und gar unangefochten ließ, tobte desto wilder der 30jährige Krieg gegen ihre Mauern. Sie leistete lange Widerstand, bis sie sich im Jahr 1634 nach einer Belagerung von mehreren Monaten den Wirtembergern ergab, die sie rein ausplünderten, und gute Beute machten, denn Alles in der Umgegend hatte seine Habe dahin geflüchtet. Aber schon im Oktober desselben Jahrs fiel sie durch List in die Hände der Kaiserlichen. Nach dem Westphälischen Frieden erkaufte Oesterreich für einen Jahresgehalt von 5000 fl. das Recht, eine Besatzung auf die Burg legen zu dürfen, übernahm aber die Verbindlichkeit, dieselbe im baulichen Stande zu erhalten, auch blieb der Graf von Zollern oberster Befehlshaber. Vergeblich bemühte sich im Jahr 1668 der große Churfürst v. Preußen, das Besatzungs-

Digitized by Google

recht auf Hohenzollern zu erhalten; die Oesterreicher blieben in ihrem Rechte. In den 1740ger Jahren, im bairischen Kriege, streckte die auf Zollern liegende Besatzung vor einem französischen Belagerungs-Corps die Waffen. Erst im Jahr 1798 wurde dieses Oeffnungsrecht von den Oesterreichern aufgegeben, wodurch dem Fürsten von Zollern die schöne Rente entging. Wie es am Schlusse des 18. Jahrhunderts mit dem Bau der Veste stand, beschreibt uns der alte schon genannte Meister Sepp, im Anhang zum Büchlein von Graf Fritz dem Oettinger, wenn er vom Jahr 1788 sagt: „Da ritt ich manchmal gen Hohenzollern, und erfreute mein Herz an der stattlichen und wehrhaften alten Burg und dankte innerlich dem Neffen des edlen Oettingers, daß er sie in allen ihren Theilen so herrlich wieder erbaut hat.“ Aber in den Waffensaal müssen schon damals Plünderer oder große Liebhaber der Alterthümer gekommen seyn, denn an der Rüstung des Grafen Jost Niklas fehlte der linke Handschuh — der andere, so berichtet Meister Sepp, gerieth in bessere Hände. — Nach jener Zeit — so fährt der Berichterstatter fort — als ich sie wieder sah, fiel sie ganz zusammen und blieb so in Schutt und Graus liegen, bis in neuerer Zeit Fürst Hermann Otto von Hohenzollern es unternahm, mit Hülfe des jüngeren Stammes von Preußen und des von Sigmaringen, sie wieder aufzubauen. — Das war wohl um jene Zeit, da Preußens edler Friedrich Wilhelm im Jahr 1819 auf einer Pilgerfahrt in das Land seiner Väter,

Digitized by Google

das ehrwürdige Stammhaus in so trostlosem Zustand sah. Nicht lange darnach, im Jahr 1823 — also gerade 400 Jahr nach der Zerstörung der alten Burg — wurde Anstalt getroffen, dem weiteren Umsichgreifen des Ruins vorzubeugen, aber die Vorkehrungen waren so ungenügend, daß seit dem die Burg immer weiter der Zerstörung verfiel. Der frühere, auf den Grundmauern des alten Wartthurms erbaute Thurm, stammte aus jener Zeit. Erst nach dem verhängnißvollen J. 1848 wurde ein freundlicher Loos der Hohenzoller Burg zu Theil. Burg und Land fiel an das so innig verwandte Königshaus. Der edle Monarch kehrte wieder auf der Burg der Väter ein, und empfing nach alter Sitte von seinen Vasallen die Lehenshuldigung. Seitdem legte er von Neuem die Hand ans Werk, und ließ die Stammburg wieder aus ihren Trümmern zu neuer Herrlichkeit erstehen, daß man jetzt mit Recht singen mag:

Hohenzoller, du wehrlich Haus,
Wie stolz schaust du überaus;
Allum und um im Schwabenland,
Bist du ob allen Burgen bekannt.

Die Chronikensage von Graf Friedrich von Zollern.

Es hat vor vielen Jahren ein Graf von Zollern gelebt, genannt Graf Friedrich, sein Weib hat geheißen Udelhild, eine gottesfürchtige Frau, die nach ihrem Absterben von vielen Leuten für heilig ist geachtet

Digitized by Google

worden. Wer sie von Geschlecht gewesen, ist wegen Länge der Zeit vergessen. Dieser Grafe, nachdem er etliche Kinder von seinem Gemahl bekommen, die er mehrtheils hin und wieder an der Fürsten Höf, und einstheils zu seinen nächsten Freunden und Verwandten zu erziehen verschickt, da nahm er ihm für, in die Heidenschaft zu reisen, und weit entlegene Länder zu erkundigen. Derhalben empfahl er seinem Gemahl die Grafschaft und was er hatte, schied ab von ihr und seinen Unterthanen mit wenig Dienern, kam über Meer; da ist er etliche nit wenig Jahr in der Heidenschaft umher gezogen, bis ihm zu Letztem seine Diener und Pferd abgangen, und er also unerkannt in großer Armuth und Mangel leben müssen. Wie er nun in seinen größten Nöthen geweßt, auch nit wohinaus noch wohinan gewußt, da ist ein Gespenst zu ihm kommen, das hat ihn in mancherlei Weise versucht, wie dann der Tausendlistig nit ruhen oder feiren kann, sondern von seiner boshaftigen Art und Eigenschaft, wo er Angst und Leid oder Unmuth weiß, sich einmischt und zuschlägt. Noch gab der Allmächtige dem großmüthigen Grafen so viel Verstand und Gnad, daß er dem Feind in seinen Anfechtungen, darin er ihn von Gott abzuführen sich unterstand, widerstehen konnte. Letztlich brachte ihm der bös Feind ein Roß mit dem Bericht, daß ihn solches an alle Ort und Ende, dahin ihn gelüstet, ohne alle Gefahr seiner Seel und des Leibs in einer Geschwinde tragen würde (mocht sich schier des Pacolets Roß vergleichen), jedoch, wenn

Digitized by Google

er Abends oder sonst unter Tags abstände, so sollt er das gegen Niedergang der Sonnen abzaumen und absattlen, so würde er das für und für sein Leben lang haben, ja auch die ganze Welt damit durchreisen können, wo er aber Solches einmal übersehen, würde er sein Roß ewiglichen verloren haben — damit wollt er ihn gewarnt haben. Was nun der Graf dagegen hat müssen dem Gespenst verheißen oder leisten, wie einst in solchen Fällen gebräuchlich, das ist unbewußt und Länge halber der Zeit in Vergeß kommen. Hiemit ist aber der bös Geist von ihm abgeschieden und hat ihn verlassen. Also ist der Grafe noch etliche Jahr einen weiten Weg mit diesem Roß gereist, jedoch hat ihn letztlich angefochten, demnach er viel Jahr aus gewesen, wiederum zu seinem Weib und Kindern sich zu verfügen. Hiezwischen aber hat man ihn wegen seines langen Ausbleibens, und daß man weder Staub noch Flug von ihm vernommen, gar verschätzet gehabt. Sein Gemahl, die Gräfin, hat die Landschaft weislich und wohl regiert, so sind auch mittler Zeit die jungen Herren und Fräulein erwachsen, die sind eins Theils ausgesteuert worden, und hat sich seiner Niemand mehr versehen gehabt. Indeß hat das wunderbarlich Roß den Grafen einen weiten Weg getragen, daß er mit großem Verlangen seine Grafschaft erreicht; da hat er, daß sein Weib und Kinder noch im Leben und alle Sachen wohl standen, heimlichen, seitmals er bei Männiglichen unerkannt, erfahren, darauf eine Botschaft seiner Hausfrau auf Zollern gethan. Wie derselbigen

das Botenbrod zukommen, ist die gut Frau eilends ihrem Herrn, den sie in vielen Jahren nie gesehen, sammt etlichen ihrer beider Söhnen und Töchtern für das Schloß an Berg herab entgegen gangen, und haben ihn mit großen Freuden empfangen. Der Graf ist auch von seinem Rosse abgestanden, und hat sein Weib und Kinder jeglichen angesprochen, ist mit ihnen hinauf ins Schloß gangen. In diesen Freuden aber hat der Graf seines Rosses weiters nit wahrgenommen, oder auch befohlen, wie man das abzäumen und absatteln solle, sondern die Diener habens hinaufgeführt ins Schloß, sie sind aber nit recht mit ihm umgangen, derhalben so ist das Roß Angesichts der Diener verschwunden, daß sie nit gewißt, wohin es kommen, derhalben sie eilends zum Grafen ihrem Herrn gangen, und ihm zu Wunder angezeigt, was ihnen mit dem Roß begegnet. Gleich hat er vermerkt, daß er selbs hieran schuldig, und daß die Diener außer Unwissenheit das Roß verwahrloset, und wiewohl ihm das in seinem Herzen eine große Beschwerd, jedoch, seitmals ihm der Allmächtig also mit allen Gnaden heimgeholfen, und der Verlust des abenteuerlichen Rosses nit mocht wiederbracht werden, schlug er's außerm Sinn, so viel möglich, und sprach zu den Dienern: wohlan, wie ich ihm gethan, es ist geschehen, und seye damit Gott ergeben. Darbei ist es also blieben, daß die Diener von ihm wieder abgeschieden, und er kein bös Wort dazu geredet. In wenig Stunden hernach, noch desselbigen Tags, da sind drei schöner Jungfrauen in Weißem

Digitized by Google

angethan, an das Thor auf Zollern kommen, und sie von denen Wächtern: was ihr Begehren, und zu wem sie wöllen? gerechtfertiget, haben sie für den Grafen persönlichen begehrt. Wie das dem Grafen fürgebracht worden, hat er befohlen, sie unverzüglich ein- und vorzulassen. Als das geschehen, haben sie vor ihm sich geneigt, und hat die eine unter ihnen bekannt: sie seien Geister, die seien verflucht, und in Gewalt des bösen Feinds gewesen, und durch die Wirkung desselbigen haben sie drei ihn den Grafen viel Zeit und einen weiten Weg in der Gestalt des Rosses getragen, und dieweil er aber um den Verlust des Rosses nit ungeduldig gewest, sondern Alles Gott ergeben, so seien sie jetztmals aus der teufelischen Gewalt erledigt, und all ihr Marter und Pein abgestellt, auch sie stetig und ewiglichen behalten, da sie sonst bis an den jüngsten Tag hätten müssen von den höllischen Geistern geplagt seyn. Derhalben sie ihm fleißig gedankt mit dem Vermelden, daß sie den Allmächtigen ewiglichen für ihn und die Seinen getreulich bitten wollen; und damit sind sie verschwunden. Dieser Graf Friedrich ist auf ein groß Alter kommen, und nach seiner Reise daheim blieben, hat noch etliche Jahr in gutem Frieden gelebt. Er soll zu Stetten im Kloster begraben seyn. Sein Gemahl hat ihn überlebr, die liegt auch in Stetten. Solch Frauenkloster haben dieser Graf und sein Gemahl die Gräfin bei wenig Jahren zuvor gestiftet, nemlich anno domini 1259; soll vorhin ein Johanniterhaus

Digitized by Google

gewesen seyn, welches aber in den verloffenen Kriegen zerstört und in Abgang kommen.

Der Graf von Zollern und die Wirtembergerin.

Zur Zeit Graf Eberhards von Wirtemberg lebte auch ein junger Graf von Zollern, der Friedrich geheißen hat, und in Krieg und Frieden, in Schimpf und Ernst ein braver, geachteter Edelmann war. Jahre hindurch hatte er sich als einen treuen Freund des Grafen Eberhard von Wirtemberg bewiesen, und war diesem beigestanden in vielen Fährlichkeiten und Nöthen. Der Wirtemberger ließ diesen treuen Freundesdiensten auch gebührende Anerkennung zu Theil werden, und Friedrich stand wohl seinem Herzen am nächsten; sogar schien er dem von Zollern oft mehr zu vertrauen, als seinem eigenen Ehegemahl. Dieser besondere Vorzug nun, den der Graf dem von Zollern zu Theil werden ließ, verdroß die übrigen Fürstendiener, und besonders auch die gestrenge Frau Gräfin, Eberhards Weib, gar gewaltig. Während aber Friedrichs übrige Neider sich damit begnügten, den edeln Ritter zu beneiden und ihn zu verfluchen, hegte die Gräfin ein glühendes Rachegefühl gegen ihn in der Brust, und wartete nur auf eine günstige Gelegenheit, ihren Haß gegen den unschuldigen Friedrich zu befriedigen. So lange nun ihr fürstlicher Gatte lebte, wollte es ihr nicht gelingen, ihren Plan auszuführen,

Digitized by Google

aber er starb plötzlich eines unerwarteten Todes, und nun wollte sie den verhaßten Grafen Zollern fühlen lassen, daß nun sie Herr im Lande sey.

Friedrich war an dem Todbette seines geliebten Freundes gestanden, und hatte ihm, während eine schöne Thräne seine männliche Wange benetzte, die Augen zugedrückt. Als er nun aber der Leiche seines Freundes die letzte Liebespflicht erwiesen und sie zur Ahnengruft begleitet hatte, befahl er, in das gräfliche Schloß zurückgekehrt, seinen Knappen, sogleich die Rosse vorzuführen, damit er auf Hohenzollern zurückkehre, indem er es nicht mit seiner Ehre verträglich hielte, einem schwachen Weibe, das jetzt im Lande gebiete, zu gehorchen. Sein Befehl wurde vollzogen, und schon wollte der Graf mit den Seinen sich zu Pferde setzen, als der verwittibten Gräfin Kämmerer aus dem Schlosse trat, und ihm ankündigte, er solle sogleich vor der gnädigen Frau erscheinen, um gewisse Befehle zu empfangen.

„Was," rief der stattliche Jüngling, nachdem er des Kämmerers Auftrag vernommen; „glaubt ihr denn, ich werde diesem Befehle Folge leisten? Mein edler Freund und Gönner, Herr Eberhard, liegt im kühlen Schooß der Erde, und nun glaubt das stolze Weib wohl, ich, ein freier Edelmann, werde mir von ihr Befehle vorschreiben lassen. Ich weiß nur zu gut, welche Ränke sie gegen mich angesponnen; ich hasse sie, ich biete ihr Trotz."

„Bedenkt, edler Herr!" warnte der Kämmerer.

Digitized by Google

„Was bedenken," rief der Ritter, „ich fürchte mich vor keinem Weibe. Sagt ihr," setzte er noch hinzu, indem er sich in den Sattel schwang, „sagt ihr, Friedrich von Zollern werde nie einem Weibe gehorchen!"

Der Kämmerer ging. Friedrich aber ritt mit seinem Häuflein stolz durch Stuttgarts Gassen und langsam zum Thore hinaus, um zu zeigen, wie wenig er sich vor den Folgen seiner kühnen Aeußerungen fürchte. Er pfiff ein freudiges Reiterstücklein vor sich hin, und kam nach einem scharfen Ritte in fröhlicher Stimmung auf seiner schönen Stammburg, die noch in unsern Tagen ihr Haupt stolz in die Wolken erhebt, an.

Ein paar Tage waren vergangen, und der Burgherr saß gerade bei einem Humpen trefflichen Weines im hohen Ahnensaale, da meldete man ihm einen wirtembergischen Reisigen, der ein Schreiben an ihn zu bestellen habe. „Hm," dachte der junge Mann, „ein Liebesbrief ist es gewiß nicht; doch wir wollen sehen, was mir die Wirtembergerin wohl schreiben mag."

Mit diesem Gedanken ließ er den Boten hereinkommen, welcher ihm mit einer stummen Verbeugung ein klein Brieflein überreichte. Der Graf ließ den Burgkaplan, vor dessen Weisheit er viel Achtung hatte, herbeirufen, um die Schriftzüge zu entziffern, da er selbst es in der Lesekunst nicht einmal bis zum ABC gebracht hatte. Der Pfaffe kam und las dem Grafen die Botschaft vor. Diese aber lautete ganz kurz und zwar folgendermaßen:

„Auf dem Schloßplatze unserer Hofburg in Stutt-

Digitized by Google

gart habt Ihr meiner gespottet, Herr Graf, sprechend: Es wird mich kein Weib verschlingen! Ich thue nun aber Euch hiemit kund und zu wissen, daß ich allewege Euch, Eure Veste, Euer Leben und Euer Gut zu verschlingen trachte, ich ein schwaches und feiges Weib,

Henriette, Gräfin von Wirtemberg."

So gegeben zu Stuttgarten in unserer
Hofburg am St. Simonstag.

„Verschlingen will sie mich?" lachte Friedrich, als er die Botschaft vernommen hatte — nun dann muß sie allerdings eine starke Eßlust haben. „Doch Freund," fuhr er fort, indem er sich zu dem Boten wandte, „trinke hier einen Becher Rheinwein, und dann kehre zu deiner Gebieterin zurück, vermeldend: So lange noch Friedrich von Zollern lebe, werde er nie einem Weibe dienen, und er habe noch einmal vor deinen Ohren wiederholt, daß er nicht fürchte, von ihr verschlungen zu werden."

Der Bote verließ die Burg und Friedrich setzte sich wieder ganz ruhig zum Humpen, als wäre nichts vorgefallen. Als er aber am andern Morgen in den Burghof herunterkam, um seine Befehle wegen Verwahrung der Burg zu geben, begegnete sein Blick nur traurigen Mienen auf den Gesichtern seiner Leute. „Hei," rief er, „warum steht ihr denn so bleich und traurig, als hättet ihr euer Seelenheil dem Teufel vermacht? rührt euch! zu Pferde, wir müssen heute die Burg mit Lebensmitteln versehen."

Digitized by Google

„Hm, Herr,“ stotterten Einige.

„Nun was soll es?“ fragte der Graf ungeduldig. „Wir stehen so betrübt hier,“ entgegnete ihm sein alter Leibknappe, „weil es wohl zu spät seyn möchte, jetzt Lebensmittel für eine Belagerung aufzutreiben. Denn steigt nur auf die Warte, edler Herr, so werdet Ihr Euch sogleich von der Wahrheit meiner Worte überzeugen.“

Der Graf bestieg, sich über diese Rede gar sehr verwundernd, die Warte, und prallte, oben angekommen, erstaunt vor dem Anblicke zurück, der sich unten am Fuße des Schloßberges darbot. Rings um seine Veste hatte sich nämlich bedeutendes Kriegsvolk gelagert, dessen weiße Zelten in der Morgensonne gleißten. Auf einem kleinen Hügel in der Mitte des Lagers flatterte stolz das Banner von Wirtemberg, und verkündete Friedrichen, daß seine grimmige Feindin, die Gräfin von Wirtemberg, bereits angefangen, ihre Drohungen auszuführen. „Bei Lanze und Schwert,“ murmelte der Graf vor sich hin, „sie hat mir schon einen Streich gespielt, indem sie meine Burg umschloß, ehe ich daran dachte, mich mit Lebensmitteln zu versehen, und da Alles auf eine ernste Belagerung deutet, so muß mir dieses sehr unangenehm seyn.“

Während er so sprach, wurde seine Aufmerksamkeit durch einen zweiten Kriegerzug erregt, der, über die Vorhügel der Alb herunterziehend, seiner Burg sich nahte. Die Neuankommenden waren beinahe eben so stark, als die gelagerten Wirtemberger, und Friedrich

Digitized by Google

rieth hin und her, wer sie wohl seyn möchten. Ehe er noch darüber mit sich einig werden konnte, rief ihn sein Leibknappe in den Rittersaal hinunter; ein fremder Bote kündigte sich ihm als einen vereideten Reitersmann der Stadt Ulm an, und überbrachte dem Grafen den Absagebrief seiner Stadt, worin vermeldet wurde, daß ein hochlöblicher Magistrat von Ulm den Grafen von Zollern befehden wolle mit Schwert und Feuer, der vielen Unbill wegen, so der Graf der freien Reichsstadt schon zugefügt.

Nun wußte also Friedrich, weßwegen der zweite Heerhaufen vor seine Burg gerückt sey. Bald vereinigten sich die Wirtemberger und Ulmer, um mit allen Kräften sich der Burg des jungen Grafen zu bemächtigen. Die Gräfin von Wirtemberg, welche selbst im Lager sich befand, spornte die Ihrigen und ihre neuen Bundesgenossen zur unaufhörlichen Thätigkeit an, doch nicht unthätiger kämpfte Friedrich den Belagerern entgegen. Er war überall zugegen, wo Gefahr drohte, und ehe die Lebensmittel in der Burg zu mangeln begannen, konnten sich die Feinde durchaus keines errungenen Vortheiles rühmen. Aber jener Fall trat nur zu bald ein. Die Veste war nur auf einige Monden mit Mundbedarf versehen, und als der Graf durch kühne Ausfälle sich einige Male wieder aus seinen umliegenden Besitzungen damit versorgt hatte, verheerte der Feind auf Anstiften der Gräfin ringsum das platte Land, daß es dem Belagerten keine Lebensmittel mehr darbieten konnte. Alles weithin glich einer Wüste,

Digitized by Google

und der Graf schaute traurig hernieder auf seine sonst so blühenden Thäler, Wälder und Felder. Dennoch gab er sich nicht, und verfolgte seine muthige Gegenwehr. Aber Keller und Speisekammer waren leer, und die Burgleute, welche vor Kraftlosigkeit kaum noch die Waffen schleppen konnten, begehrten, ihr Gebieter möchte mit dem Feinde unterhandeln, indem in einigen Tagen er und sie unfehlbar durch schmählichen Hungertod zu Grunde gehen müßten. Der Graf aber wollte nichts vom Unterhandeln hören. Als er aber traurig eines Tages auf der Warte stand, und sich rings umschaute, ob wohl gar keine Rettnng mehr möglich sey, da konnte er sich nicht enthalten, vor sich hinzumurmeln: „Verschlungen hat sie doch mein Gut!"

Am andern Morgen unternahmen die Feinde einen allgemeinen Sturm, und da die Knappen des Grafen ihnen sowohl an Zahl weit nachstanden, als auch der Hunger ihre Kräfte aufgezehrt hatte, so wurden sie Herr der Mauern und Thore. Nur wo Friedrich kämpfte, konnten sie lange nicht obsiegen, bis auch ihm endlich die Kräfte schwanden, und er aus vielen Wunden blutend von einer überlegenen Feindeszahl gefangen wurde.

Welch ein Jubel verbreitete sich durch die feindlichen Haufen, als der Graf gefesselt in das Lager der Würtembergerin geführt wurde. Die Ulmer überließen nämlich den Gefangenen der stolzen Gräfin, überzeugt, daß dieselbe sich und sie sattsam an ihm rächen würde.

Digitized by Google

Die Gefühle des armen Grafen kann sich wohl Jeder vorstellen, als er blutend und erschöpft vor seine grimmige Feindin geschleppt wurde. Er mußte alle seine geistigen Kräfte zusammenraffen, um der körperlichen Schwäche nicht die Oberhand zu lassen, und ruhig und mit Würde trat er vor seine Siegerin, entschlossen, Hohn und Schimpf kaltblütig zu ertragen, um durch Schweigen ihr zu zeigen, daß er auch in Banden noch eine verächtliche Gesinnung gegen sie hege. Die stolze Gräfin trat dem Besiegten in glänzendem Schmucke entgegen, und ein Strahl der glühendsten Freude leuchtete aus ihren Augen, als sie den Mann gefesselt vor sich sah, der es gewagt hatte, ihr öffentlich Hohn zu sprechen. Gegen Friedrichs Erwartung aber begnügte sie sich, ihn mit haßfunkelnden Augen anzublitzen, und kein Wort ging über ihre Lippen. Er stand trotzig und ungebeugt vor ihr, obgleich der Schmerz seiner Wunden ihm die Nerven zusammenzog. Endlich lächelte die Gräfin gar arglistig und höhnisch, und wandte sich von dem Gefangenen weg, einer Schaar von Bewaffneten zuwinkend, die sich hinter dem Grafen aufgestellt hatte. Die Krieger schienen den Wink wohl zu verstehen, denn sie führten den Gefangenen hinweg, und nachdem seine Wunden in Eile verbunden waren, wurde er auf ein Pferd gesetzt, es wurden ihm die Augen verhüllt, die Bewaffneten umgaben ihn von allen Seiten, einer nahm sein Roß am Zügel und so ging es fort, er wußte nicht wohin. Kaum hatte er noch Zeit, bevor ihm die Augen

Digitized by Google

verbunden wurden, einen kurzen Scheideblick nach seiner geliebten Stammburg hinaufzusenden, und als er das würtembergische Banner auf ihren Zinnen flattern sah, seufzte er unwillkührlich, und sprach in düsterem Schmerze vor sich hin: „Verschlungen hat sie nun mein stolzes Schloß.“

Der Graf wurde von seinen Begleitern ohne Unterbrechung, außer wenn sie ihm etwa einen Becher schlechten Weines zur Stärkung reichten, fortgeführt, bis die Nacht am Horizont heraufstieg und mit dunkeln Schatten die Erde zu umhüllen begann. Nun hielt der Zug auf einer Anhöhe; es wurde dem Grafen die Binde von den Augen genommen, er sah sich nun einem festen Thurme gegenüber, dessen schwärzliche Mauern von den hie und da aus dem Gewölke brechenden Mondesstrahlen schauerlich erleuchtet wurden. Nun verließen aber den Grafen seine bisher mühsam behaupteten Kräfte. Der lange Ritt hatte ihn zu sehr angestrengt, und er sank halb bewußtlos vom Rosse. Kaum hörte er noch den Anführer seiner Hüter, welcher mit rauher Stimme zu ihm sprach: „So, hier in diesem stattlichen Thurme sollt Ihr jetzt künftighin wohnen, edler Herr; nehmt Euch aber in Acht, Euern Spott nicht gegen die spröden Eulen zu richten, die Euch freundschaftlich Gesellschaft leisten werden; sie sind gar ehrbare Thiere und verstehen keinen Spaß. Ihr habt nun wohl gesehen, wie weit Euch höhnende Reden gebracht haben.“

Als der Graf, der während dieser Worte in Be-

Digitized by Google

sinnungslosigkeit gefallen war, wieder aus seiner Betäubung erwachte, fand er sich in einem dunkeln, niedrigen Gemache; da nur durch ein eng verwahrtes Fensterlein eine sparsame Tageshelle in das Gewölbe fiel, und er sich an Händen und Füßen gefesselt fand, auch eine unangenehme Feuchte verspürte, und ein leises Seufzen neben sich hörte, das wie Unkenruf tönte, so konnte er nicht lange ungewiß seyn, daß er in einem jener schrecklichen Kerker sich befinde, in welchen zu damaliger Zeit so Mancher auf elendigliche Weise oft Jahre lang vegetirte., denn leben kann man wohl das Fortbestehen eines menschlichen Geschöpfes in solcher Lage nicht nennen. Ein Schauder überfröstelte den kranken Körper des Gefangenen, und drang mit eisiger Kälte tief hinein in seine Seele, als er zur vollen Ueberzeugung seines entsetzlichen Schicksales gekommen war. Er bezwang seine Schwäche und erhob sich von dem ärmlichen Strohlager, auf dem er bei seinem Erwachen gelegen, um durch nähere Untersuchung seines Aufenthaltsortes sich zu überzeugen, daß dieß Alles kein Traum sey, und ob Menschen ihn wirklich so grausam behandeln könnten. Die Untersuchung aber führte ihn nicht weiter, als zu der peinlichen Gewißheit seines traurigen Looses, und hatten ihm auch seine Körperschwäche und die Schmerzen seiner Wunden erlaubt, eine Zeit in aufrechter Stellung zu bleiben, so duldeten dieses die schweren Fesseln nicht, welche seine ermatteten Glieder wieder auf das elende Lager niederzogen. Ein

Digitized by Google

Heer düsterer Gedanken umfluthete nun Friedrichs Seele, und gewiß ein minder kräftiges Gemüth hätte diese schweren Schicksalsproben nicht ausgehalten, sondern wäre untergegangen in Nacht und Wahnsinn. Er, immer gewöhnt, sich keine Freiheit zu versagen, sollte hier, umfangen von Kerker und Fesseln, seine Tage hinschleppen. Nimmer war es ihm vergönnt, an der Spitze seiner braven Vasallen, auf muthigem Rosse zur männerregenden Feldschlacht zu ziehen. Hier sollte er liegen und vermodern in Unthätigkeit, in Körper= und Seelenleiden. Er bekam kein menschliches Wesen zu sehen in seiner schaurigen Einsamkeit. Durch eine kleine eiserne Fallthüre, die oben in dem Gewölbe angebracht war, wurde ihm täglich seine spärliche Kost, schlechtes Brod und Wasser, an einem Seile herniedergelassen. Seine einzige Gesellschaft war der Sturmwind, der Nachts um seinen Kerker heulte, und eine Eule, die außerhalb des Fensterleins seiner Zelle ihre Wohnung aufgeschlagen hatte, und durch ihre nächtlichen Klagetöne gleichsam des Gefangenen Seelenschmerz äußerte. Anfangs hatte der Graf noch eine Hoffnung in sich erhalten, daß seine Feindin seine Gefangenschaft nicht allzulange würde dauern lassen, aber in dieser Hoffnung betrog er sich sehr. Die Gräfin hatte beschlossen in ihrem Grimme, nicht eher sollte der Gefangene das Tageslicht wieder schauen, als bis sie hinabgesunken wäre in die Gruft. Und als nun der Gefangene jede Hoffnung, seine Freiheit wieder zu erlangen, schwinden ließ, fand er einigen

Digitized by Google

Trost darin, seiner Feindin keine Wohlthat verdanken zu müssen. Wenn er an jenes höhnische Lächeln dachte, womit sie ihn zur ewigen Gefangenschaft verurtheilt hatte, so glaubte er eine Art von Beruhigung darin zu finden, sich niemals vor diesem Weibe gebeugt zu haben, und auch ferner keine Wohlthaten von ihr empfangen zu müssen. Er stärkte sich mit edlem Gleichmuth und lebendigem Vertrauen auf den Ewigen, der auch durch Kerkernacht seine milden Hoffnungsstrahlen auf das Haupt des duldenden Unglücklichen fallen lassen kann.

So verbrachte er in seinem Kerker lange Jahre. Da rasselte eines Tages die Eisenthüre und herein traten zwei Gestalten, die den Grafen rasch entfesselten und ihn hinaufleiteten aus dem Reich der Finsterniß in's reine, volle Tageslicht. Geblendet schlug Friedrich die Augen nieder. Ihm war, als tauche er aus einem düstern Labyrinth voll Finsterniß und Graus empor in eine höhere, schönere Welt. Endlich vermochte er allmählig hinauszublicken in das Reich des Lichtes und Frische. Da lagen sie vor ihm die Auen und Wälder, so grün, so blühend, wie ehemals, und er war geworden so alt. In wenigen Jahren hatte sich sein jugendliches Gesicht in tiefe Falten gelegt, sein Haar war grau geworden, und ein langer, weißer Bart floß ihm bis zur Hüfte hinab.

Aus den Gedanken, in welchen ihn die Empfindungen zwischen einst und jetzt versenkten, weckte ihn eine bekannte Stimme. Er sah sich um, und siehe da, sein

Digitized by Google

alter Leibknappe kniete vor ihm und blickte mit thränendem Blick zu dem geliebten Herrn auf. Dieser aber, verstehend des treuen Dieners Zähre, hob ihn auf, und sprach wehmüthig lächelnd: „Verschlungen hat sie mein Leben.“ — Dann fragte er, wie er hieher komme?

„O Herr,“ erwiederte der alte Knappe, „das grimme Weib ist endlich todt, und Ihr seyd frei. Eure Burg gehört wieder Euch und ich habe Eure getreuen Vasallen hieher geführt, um Euch im Triumphe auf Euer Stammschloß zu geleiten.“

Während der alte Knappe so sprach, war ein reisiger Zug in gleißenden Harnischen, das Banner der Grafen von Hohenzollern in seiner Mitte, vor dem Gefängnißthurme aufgeritten. Zwei Edelknaben führten dem Grafen ein auserlesenes Schlachtroß vor. Zwei andere kleideten ihren wiederbefreiten Gebieter mit ritterlichem Gewande. Einen dankenden Blick warf der Graf gen Himmel, als er wieder seine treue Wehr umgürtete; dann schwang er sich auf's Roß, und sprach ernst und feierlich: „Verschlungen hat jenes Weib, wie sie gedroht, mein Gut, mein Schloß, mein Leben; aber sie hat mir mich selbst, meine bessere Kraft nicht entreißen können, und ich fühle jetzt wieder eine Lohe des alten Muthes meine Adern durchglühen. Aber auf Hohenzollern kehre ich nicht wieder zurück. Dif Bilder meiner Ahnen würden daselbst mit Zorn aue mich herabblicken, der ich nicht im Stande war, ihre Gruft und das Haus, welches sie ihren Enkeln erbaut,

Digitized by Google

vor feindlicher Entehrung zu schützen. Wer mir folgen will, der nehme Schwert und Schild, ich ziehe nach Palästina in Gottes Fehde, einer heiligen Sache will ich fortan meine noch übrige Kraft weihen!" So sprach der Graf, und seine getreuen Vasallen schlugen klirrend die Waffen zusammen, rufend: er möge sie führen, wohin er wolle, sie würden nie zurückbleiben.

Ohne weitere Fährlichkeiten gelangte Friedrich mit den Seinigen nach Palästina, und die alte Kraft schien ihn wieder zu beleben, als er das heilige Land betrat. In allen Schlachten gegen die Unglaubigen wehte sein Banner in den vordersten Reihen der Kämpfenden, und wo Gefahr war, da war gewiß der Graf von Zollern und sein alter Leibknappe zu finden. Beim Sturme auf Jerusalem waren die beiden unter den Ersten auf den Mauern; und als die Stadt ganz in der Gewalt sich befand, wallfahrtete der Graf demüthig zum Grabe des Heilandes. Dort verrichtete er inbrünstig sein Gebet, und dankte Gott für die Gnade, ihn aus dem Kerker befreit, und ihm vergönnt zu haben, hier seinen Dank in Demuth darzubringen. Als er aber sich von den Knieen erhoben hatte, überzog Todesbleiche sein Antlitz, und er sank dem treuen Leibknappen in die Arme. Seine Augen wurden starr, sein Blut stand still, und kaum konnte er noch, ehe der Tod ihm an's Herz trat, mit bleichem Munde leise murmeln: „Verschlungen hat sie nun auch mich!"

Digitized by Google

IX.

Arnegg und Niedegg

im Blauthal.

Fast in der Mitte zwischen dem Ursprung der Blau, dem Blautopf bei Blaubeuren und der Stadt Ulm, liegt auf der rechten Seite der Blau das Pfarrdorf Arnegg, und über demselben auf einer Anhöhe Burg Arnegg, der Sitz einer ehemaligen Herrschaft dieses Namens. Sie war früher von bedeutendem Umfang, mit mehreren Nebengebäuden versehen, und mit einer großen Ringmauer eingefaßt. Von der ganzen Burg ist nichts mehr übrig, als ein bürgerliches Wohnhaus, welches freilich keinem Schlosse mehr gleich sieht.

In alten Zeiten schrieben sich eigene Edelleute von Arnegg, aber sie müssen schon frühe ausgestorben seyn. Schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts war die Burg und Herrschaft in anderen Händen, denn im Jahr 1338 kaufte Graf Ulrich von Wirtemberg von Conrad Sefler die halbe Burg und halbe Herrschaft um 1850 Pfund Heller; die andere Hälfte kam später an die Grafen von Wirtemberg und zwar von Hans von Stein, der sie von Ulrich Sefler, einem Bruder des genannten Conrads, erworben hatte. Im Jahr 1470 verkauften die Grafen Ulrich V. und sein Sohn Eberhard „Arneck das Burgstall und das

Dorf darunter, und die Mühle in demselben u. s. w.“ an Wilhelm von Stadion, an den die Herrschaft bereits verpfändet war, um 6300 fl. Demnach muß die Burg schon vor 1470 von den Ulmern zerstört gewesen seyn, da sie in der Urkunde ein Burgstall heißt. Bei der Familie von Stadion blieb Burg und Herrschaft ununterbrochen. Nur im Jahr 1657 hatte Eitel Ludwig von Stadion mit einem gewissen Nicola de Heures um den Besitz zu streiten. Derselbe nannte sich Obristlieutenant und Herr auf Arnegg, und hatte sich wohl in den Wirren des dreißigjährigen Krieges eigenmächtig in die Herrschaft immitirt. Im Jahr 1700 verkaufte Johann Philipp von Stadion Burgstall und Herrschaft Arnegg an den Landcommenthur Deutschordens zu Altshausen für 110,000 fl. Im Jahr 1704 wurde Arnegg von Herzog Eberhard von Wirtemberg nur auf kurze Zeit besetzt. Im Jahr 1806 kam die Herrschaft mit Altshausen an Wirtemberg. Schon vor der Besitznahme durch Wirtemberg war ein Theil des Schlosses abgebrochen worden, der andere Theil wurde im Jahr 1808 verkauft und mit Ausnahme des gedachten Wohnhauses vollends abgetragen.

Hinter Arnegg stand in alten Zeiten auf einem hohen Felsen die Burg Riedegg. Es muß eine geräumige und feste Burg gewesen seyn, als sie im Jahr 1480 von den Ulmern zerstört wurde. Zur Sühne für die Zerstörung sollten die Ulmer neben den Ruinen der Burg dem heil. Nicolaus eine Kapelle

Digitized by Google

erbauen und eine ewige Messe stiften. Ob sie es gethan haben, ist nicht weiter gesagt. Im Jahr 1826 standen noch bedeutende Steinwände und Mauern von der Burg Niedegg, seit neuerer Zeit sind die Ruinen immer geringer geworden.

Die Burgen Arnegg und Niedegg gehörten einst einem und eben demselben Besitzer. Einer der letzteren Herren soll sie unter seine beiden Söhne vertheilt haben. Vom Haß dieser Brüder hat sich eine traurige Sage erhalten.

Der Geist des Junkers auf Niedegg.

Lange lebten die beiden Brüder im Frieden neben einander, Diether auf Arnegg, Hugo auf Niedegg. Da entdeckte eines Tages ein Mönch aus dem Kloster Blaubeuren dem Ritter auf Arnegg, daß sein Bruder nicht der rechtmäßige Sohn des verstorbenen Vaters gewesen, sondern die Frucht heimlicher und sündlicher Liebe, die ein Klosterbruder aus Blaubeuren zu dem Eheweib des alten Herrn von Arnegg gefaßt, wie diese ihm auf dem Todtenbette gebeichtet. Im heftigen Ungestümm fuhr bei dieser Kunde Diether auf. Nimmer länger wollte er mit einem Bastard des Vaters Güter theilen. Er versammelte alle seine Knechte und verband sich mit einem benachbarten Freunde, um seinen Stiefbruder aus seinem Erbe zu verjagen. Aber dieser wehrte sich mannlich, und ob er zwar der Uebermacht weichen mußte und das Meiste

an seinen Gütern und Forsten verlor, so behauptete er doch sein festes Adlernest und was im Bereich seiner Armbrust rings herum lag. Es mochte ein Jährlein seit diesem Bruderzwist abgelaufen seyn, da feierte Diether auf seines Schlosses Altane an einem warmen Herbstabend, mit einer großen Anzahl Gäste, die Vermählung seiner Tochter Ida mit einem Edlen von Spät. Lustig schmetterte der Trompetenschall herüber über das enge Thal und brach sich an den Mauern der Burg Riedegg, und weithin schallte der fröhliche Gesang der Gäste, welchen die schöne Braut den Wein credenzte. Bei diesem Anblick schwoll Hugo die Zornesader auf der Stirne, und wild schritt er in seinem Gemache auf und ab. Endlich rief er in höchster Wuth: ha! dieser Jubel, der vom Söller und von der Altane mir wie zum Spott herüber klingt — bei allen Heiligen! er soll zur Stunde sich in Trauer verwandeln. Damit griff er zu seiner Armbrust und eilte auf die Spitze seines Thurmes. Kaum vermochte er die Wehre zu spannen, als er sich gegenüber die Festlichkeiten überblicken konnte — aber er nahm alle Kraft zusammen, und sein stilles Auge suchte sich ein Opfer für seinen Todesbolzen aus.

Dort stund sie die schöne Ida mit ihren blonden Locken und dem madonnengleichen Antlitz, in einem weißen Gewande, das sich anmuthig um ihre Glieder schloß. Ein blausammtnes Mieder hielt ihre Brust umspannt, über welches sich ein breiter Spitzenkragen herauslegte. Sie hatte sich eben von ihrem Sitze

Digitized by Google

neben ihrem Bräutigam und Vater erhoben, um mit den nebenansitzenden Gästen ein freundliches Wort zu reden, und bot dem rachedürstenden Junker auf Riedegg, der hinter den Zinnen seines Thurmes hinüberspähte, ihre ganze Gestalt dar. Da stand sie — und jenseits der Geist der Rache, der keinen Augenblick zögerte, sein teuflisches Werk auszuführen, ja von der Schönheit der Braut nur noch mehr hingerissen wurde, seinem Bruder die Pein der Hölle zu bereiten. Wie ein Jäger auf der Bürsche, wenn ihm ein edles Wild anläuft, fuhr er mit der Armbrust an den Backen, zielte auf die Brust seines Opfers — der Bolzen schwirrte hinüber. Aber nicht die Jungfrau traf der Schuß, sondern Diether ihren Vater, der im nemlichen Augenblicke seinen Sitz verlassen hatte, und an seinem Kinde mit einem Pokal in der Hand vorüber eilen wollte, um einen neuen Gast zu begrüßen. Der Pfeil war ihm mitten ins Herz gefahren und mit einem lauten Schrei sank er in die Arme seiner Tochter. Woher der Schuß gekommen, das war kein Geheimniß, denn frohlockend schallte des Junkers Stimme herüber: das ist mein Hochzeitsgruß, gesegne ihn Euch die Hölle!

So war das Haus der Freude in das Haus der Trauer umgewandelt, doch sollte es nicht unvergolten bleiben. Gleich nach der Bestattung des Ermordeten rückte der Gemahl seiner Tochter, Ritter Spät, mit seinen Leuten hinüber und belagerte die Burg des Mörders. Nach langem Widerstand wurde sie erobert

Digitized by Google

aber der, den sie suchten, entfloh durch einen unterirdischen Gang und zog ins Ungarland, woher er nimmer zurückkehrte. Aber sein Geist hatte mit dem Tode in der Fremde keine Ruhe gefunden. Nach der Sage soll alle vier Wochen im Neumond auf den Trümmern Niedeggs, wo einst der Wartthurm stand, eine Gestalt erscheinen und mit einer Armbrust einen Schuß thun nach der Veste Arnegg hinüber. Zuerst hebe sich die Gestalt riesengroß und beuge sich wie über die Zinnen eines Thurmes, dann lege sie eine Armbrust an. Ein feuriger Pfeil fliege dann über das Thal und wenn er erlöscht, dann wimmere es noch eine gute Weile, und zuletzt stöhne und ächze es schwer und die Gestalt löse sich in Luft auf.

X.

Die Marienkirche

zu Reutlingen.

Die Frauen- oder Marienkirche in der uralten, ehemaligen Reichsstadt Reutlingen, ausgezeichnet vor vielen andern durch Gewerbsfleiß, ist wohl eines der wenigen vollendeten altdeutschen Baudenkmale in unserem wirtembergischen Vaterlande. Sie ist im reinsten gothischen Style, aus gehauenen Quadern, gebaut.

Digitized by Google

Der Hauptthurm an der Abendseite hat eine Höhe von 255 Fuß, und zeigt vom Hauptportal an, das unter dem Thurm sich öffnet, die noch unvermischten Formen des reinsten gothischen Styls, bis zu den Fenstern mit halbrunden Bogen und den beiden Kranzgesimsen, die sich mit ihren feingearbeiteten Thürmchen bis an die Engelsfigur hin erstrecken. Neben dem Hauptportal sind noch zwei Portale von beinahe gleicher Größe. Alle drei haben im Thürsturz in der spitz zulaufenden Krönung schönes gothisches Maaswerk. Ueber den drei Thüren hin zieht sich das erste Kranzgesims mit schöner gothischer Füllung. Auf der Ostseite, zu beiden Seiten des ziemlich niederen Chors, stehen zwei Thürme von einfacher Bauart, die aber mit der Bauart des Hauptthurms, wie der einfache Chor mit dem Schiff der Kirche im schönen Einklang steht. Auf zwölf Eckpfeilern mit Giebelthürmchen stehen die kunstreich gehauenen Statuen der zwölf Apostel in Lebensgröße. Treten wir in das Innere der Kirche, so wandeln wir im Schiff derselben, unter einem zierlich gesprengten Gewölbe, welches von 16 achteckigten steinernen Säulen getragen wird. Unsre Aufmerksamkeit richtet sich vor Allem auf den Taufstein und das sogenannte h. Grab. Der erstere ist in gothischem Style gearbeitet und bildet ein Achteck. Auf seinen Feldern befinden sich sinnreich componirte Basreliefs, welche die Taufe Christi durch Johannes und die sieben Sakramente vorstellen. Das Werk stammt laut der Inschrift aus dem Jahr 1499.

Digitized by Google

Ebenfalls ein Werk aus dem 15. Jahrhundert, von seltener Schönheit, ja fast einzig in seiner Art, ist das sogenannte heil. Grab, in dem nemlichen feinen hellgrauen Sandstein wahrscheinlich von demselben Meister gearbeitet. Es sollte wohl ursprünglich einen symmetrischen Gegensatz zu dem Taufstein bilden, denn ohne Zweifel stand dasselbe an der linken Seite des Chors an der Sakristei. Indem man es an den Eingang im Seitenschiff links versetzte, wo es sich jetzt befindet, brach man eine Hälfte seines prachtvollen Kranzes ab, um darüber hinweg eine Treppe auf die Emporkirche zu führen, und auch andere Stücke am oberen Theil des Werks, besonders an den Thürmchen, sind abgebrochen, doch noch großentheils erhalten. Die vier oberen Figuren, Daniel, Abakuk, Elias und Jakob, die wir über dem Kranze zwischen fünf Thürmchen wahrnehmen, sind nur aufgesetzt, ohne architektonischen Verband, und ihre ursprüngliche Reihenfolge ist ungewiß. Im mittleren Thürmchen steht der auferstandene Christus mit der Siegesfahne, über dem Christuskopf mit Schweißtuch, das zwei Engel halten als Sieger über Leiden und Tod. Hinter dem Grabe, über dem sich der Kranz hinzieht, steht der Evangelist Johannes mit den drei Marien, ausgezeichnete Figuren von unbeschreiblicher Anmuth. Unten am leeren Grabe, um das sich ein schönes Ornament zieht, erblicken wir im Brustbild unter schönen gothischen Bogen die Apostel Bartholomäus, Andreas und Matthäus mit ihren Emblemen. Rechts und links am

Digitized by Google

Grabe liegen zwei eben aus dem Schlaf erwachende Wächter mit Mützen auf dem Kopfe. Der eine hat den Griff seines kurzen Schwertes gefaßt, der andere hält neben seinem Schwerdte eine Waffe, die einen Kolben wie von einer Büchse hat. An den Seitenpfeilern scheinen über den Consolen kleine Figuren zu fehlen, wenn nicht vielmehr angenommen werden muß, daß hier am Ostermorgen kleine Lichter brannten. Auch auf den vier Eckpfeilern des Kranzes sind Figuren von kleinerem Maaßstab in der Mitte, wie gegen oben, angebracht. Es sind christliche Heilige und Märtyrer, darunter die h. Dorothea, Apollonia, eine Heilige mit einer Kerze u. s. w. (Treffliche Abbildungen dieses heil. Grabes, so wie eines Detailbilds aus dem Kranze, gezeichnet von Prof. Eberlein, finden sich in den Heften des Wirtemb. Alterthumsvereins.) — Noch ist in der Kirche ein Stück von dem Sturmbock aufbewahrt, an den sich die Geschichte der Erbauung der Marienkirche anknüpft. Als im Jahr 1247 Heinrich Raspe, genannt der Pfaffenkönig, weil Pabst Innocenz IV. ihn gegen den Staufer Friedrich II. zum deutschen König gewählt hatte, die staufisch gesinnte Stadt Reutlingen belagerte und zur Uebergabe aufforderte, da antworteten die Abgesandten der Reutlinger: „der dem Kaiser geschworene Eid bleibt uns, trotz päbstlicher Lösung desselben, ein heiliger, und wir geloben, der Jungfrau Maria eine Kirche zu bauen, wenn wir aus den Händen des angeblichen Königs befreit werden.“ Die Bürger ließen

es nicht bei Worten, sondern fielen mit gewappneter Hand heraus, richteten eine große Niederlage an, und der Pfaffenkönig wurde gezwungen, die Belagerung aufzugeben. Der Sturmbock, den die Feinde vergebens gegen die Mauer gerichtet hatten, blieb im feindlichen Lager zurück, und wurde von den Reutlingern in die Stadt gebracht. Er hatte eine Länge von 126½ Werkschuhen. Ein Reutlinger Reimchronist, Fizion, der noch im Jahr 1623 lebte und ihn gesehen, beschreibt ihn also:

Ein wunderbarlich seltsam Ding,
Da vornen beschlagen also fest
Mit einem Schnabel uf das best.

Er hatte 74 Ringe, mit denen er in Bewegung gesetzt werden konnte. Der Sturmbock wurde nunmehr das Längen-Maaß der der heil. Jungfrau gelobten Kirche, nemlich des Schiffes der Kirche. An der Stelle der Kirche stand wohl in alten Zeiten eine kleine Capelle. Dieselbe wurde beim Bau der neuen Kirche nicht abgebrochen, sondern ist dem Haupttheile nach geblieben, wie denn noch jetzt in der östlichen Ecke der Rest einer Capelle vorhanden ist, welche in Beziehung auf Bauart älter als die Kirche erscheint; diese Reste der alten Capelle wurden in den Bereich der neuen Kirche gezogen. Noch im Jahr 1403 ist von einem Catharinenaltar in der alten Tristkammer (Schatzkammer) neben der Frauenkirche, die zur Aufbewahrung der Altergeräthe bestimmt war, die Rede. Die Kirche

Digitized by Google

wurde im Jahr der aufgehobenen Belagerung angefangen, denn noch vor dem großen Brande im Jahr 1726 war auf einem uralten steinernen Hause unterhalb der Kirche ein Brod von 11 Zoll Durchmesser in Holz abgebildet, zum Danke gegen Gott, daß zur Zeit der Erbauung der Kirche ein solches nur einen Pfennig gekostet. Zugleich war darauf berichtet, daß die Kirche im Jahr 1247 begonnen und im Jahr 1318 vollendet worden. Sie wurde also, wie auch der schon genannte Fizion berichtet, in einem Zeitraum von 70 Jahren so weit vollendet, daß sie dem Gebrauch übergeben werden konnte. Das schöne Werk

In 70 Jaren ward vollend
vnd ufgefieret bis zum End.

Schon im Jahr 1320 stiftete ein gewisser M. Heinrich, genannt von Rutelingen, einen Altar in der Capelle der heil. Maria zu Rutelingen, zu einer fortdauernden Messe und dotirte ihn mit 16 Pfund Heller. Bis zum Ausbau der Kirche und ihrer inneren Verzierung mögen dann auch noch 26 Jahre verflossen seyn, und so können wir auch eine andere Ansicht gelten lassen, daß 96 Jahre auf den Bau der Kirche verwendet worden seyen. Uebrigens müssen die Gaben beim Bau der Kirche sehr reichlich geflossen seyn, denn es soll nach Vollendung des Baus noch so Viel an Geld übergeblieben seyn, daß die Marienkirche im nahen Bronnweiler noch davon gebaut werden konnte. — Wie milde und gutthätig waren

Digitized by Google

unsere Vorfahren, wenn es darauf ankam, dem Herrn ein Haus zu bauen — wie ganz anders in jetziger Zeit! Nach alten Berichten, die von Mund zu Mund gingen, muß die Ausstattung der Marienkirche eine prächtige gewesen seyn. Zwei Orgeln waren in derselben angebracht. Ueber der Kanzel war ein höchst kunstreicher Deckel, und auch über dem Taufstein befand sich ein ähnlicher von feinvergoldeter (wohl getriebener) Arbeit. Auch andere Alterthümer von hohem Werthe gereichten ihr zur Zierde. Auf dem Hauptthurm befanden sich fünf Glocken, deren größte 90 Centner wog. Der eine der hinteren Thürme, der grüne Thurm genannt, ragte mit seiner höchsten Spitze bis an den oberen Umlauf des Hauptthurms, der andere, genannt der Pfennigthurm, obgleich etwas niederer, gab dem andern an Schönheit Nichts nach; in beiden hingen noch vier Glocken. — Eine besondere Merkwürdigkeit der Kirche war auch der daselbst aufgehängte Sturmbock, welcher als ein ewiges Siegeszeichen in der Gott gelobten Kirche prangen sollte. Er blieb 270 Jahre, bis 1517 in derselben, an einem Platze, welcher der Bocksstall hieß. Da hatte der öfter in Reutlingen einkehrende Kaiser Maximilian I. den Bürgern der Stadt gerathen, den Sturmbock, der als ein kriegerisch Werkzeug nicht in die Kirche tauge, zu entfernen. Auf dieß wurde der Sturmbock aus der Kirche geräumt. Da aber die Kirche überall mit Häusern umzingelt war bis auf die Ostseite, so wurde im Chore ein besonder Loch

Digitized by Google

oben in die Mauer gebrochen, und der Bock in die Pfarrgasse hinausgeschoben. Wo er von nun an aufbewahrt wurde, ist nicht berichtet. Er lag 46 Jahre anderwärts, bis er auf Befehl Kaiser Ferdinands I. auf den Marktplatz gebracht, und über den steinernen Bögen am Rathhaus aufgehängt wurde, und zwar überzwerch, auch um 12 Schuh verkürzt. Eine dabei angebrachte Inschrift in lateinischer und deutscher Sprache lautete also: „Als da regierte der Durchlauchtigst, Großmächtigst, Unüberwindlichst Römische Kaiser Ferdinand der Erste, alle Zeit Mehrer des Reichs, König in Germanien, Ungarn und Böheim, Infant in Hispanien, Erzherzog in Oesterreich, Graf zu Tirol, ließ ein ehrsamer weiser Rath und Gemeind zu Reutlingen diesen alten Sturmbock, damit er in der Nachkommenden Gedächtniß nicht verfiele, an dieses neue Rathhaus hie öffentlich anhenken im Jahr nach Christi Geburt 1563." Im Brandunglück vom Jahr 1726 wurde auch dieser Sturmbock ein Raub der Flammen, und nur ein Stück davon wurde gerettet, das später wieder in die Kirche gebracht wurde, die zur selben Zeit gleichfalls beinahe vernichtet wurde. Am Abend des verhängnißvollen 24. Septembers war auch die Kirche, und zwar der Thurm über der Glockenstube, in einer Höhe von 180 Fuß von den Flammen ergriffen, und bald fingen die Glocken von selbst ihr eigenes Grabgeläute an. Abwärts im Thurm verbreitete sich sofort das Feuer und brannte ihn so aus, daß man vom Boden bis oben hinauf ungehindert blicken konnte.

Digitized by Google

Alles was brennbar war in der Kirche, mit Ausnahme der Stühle in der Taufkapelle, wurde von den Flammen vernichtet; sogar die schönen zierlich gewundenen und ausgehauenen Pfeiler, welche die Gewölbe trugen, wurden vom Feuer angefressen. Und doch ist der herrliche Bau, wenn auch nach Innen verwüstet, im Aeußern so weit erhalten worden, daß er von seiner altehrwürdigen Physiognomie Nichts verloren hat. Ein halbes Jahr nach dem Brande legte man die erste Hand an die Wiederherstellung des Thurms, den man zuvor wegen seiner Baufälligkeit hatte wollen mit Kanonenkugeln zusammenschießen. Ein junger Steinhauer, Namens Rupp aus Schweinfurt, unternahm es zuerst, zur Herstellung des hart beschädigten Kirchthurms Vorschläge zu machen, und half sie ausführen. Seitdem ist durch seinen kundigen Enkelsohn, Hrn. Bauinspektor Rupp, Erbauer der Burg Lichtenstein, so Viel für Wiederherstellung der schönen Marienkirche geschehen, daß nur noch zu wünschen übrig bleibt, es möchten auch die Alterthümer der Kirche, vor Allem die heil. Grabkapelle, unter seiner klugen Leitung restaurirt werden.

Der Sturmbock von Reutlingen und die Gründung der Marienkirche.

Es war ein heißer Vormittag im Sommer des Jahres 1247, an welchem die Rathssitzung in der Stadt Reutlingen beendigt war, auf die Kunde, daß

Digitized by Google

der Landgraf Raspo von Thüringen in Nürtingen mit seinem Heere eingerückt sey, und vielleicht am nächsten Tage vor den Thoren der Stadt erscheinen werde, um sich als Kaiser huldigen zu lassen. Ein großer Theil der Rathsherren stimmte dafür, den Landgrafen als Kaiser anzuerkennen, und besonders der jüngere Bürgermeister, Johann Kalbfell, hatte eine lange Rede gehalten, worin er zur Unterwerfung der Stadt gerathen. Bedenket, sprach er, daß die Zeiten vorüber sind, wo Kaiser Friedrich der Staufer von allen Fürsten und dem Pabst zu Rom als Kaiser hochgeehret stand. Schon vor 20 Jahren hatte ihn der Pabst in den Bann gethan und den Kaiserthron für erledigt erklärt, weil derselbe seinen Schwur gebrochen, als Streiter nach dem h. Grab zu ziehen. Zwar ist ihm wieder verziehen worden, aber als er dem Pabst die Insel Sardinien vorenthielt, auf welche der h. Vater Anspruch machte, da schleuderte dieser wieder den dreimaligen schrecklichen Kirchenfluch auf den Kaiser, ja er predigte einen allgemeinen Kreuzzug gegen ihn, und forderte alle Fürsten und Vasallen auf, die Waffen gegen den alten Beherrscher zu ergreifen. So wurde also die kaiserliche Krone als erledigtes Gut jedem Fürsten angetragen, der Lust dazu hätte. Aber der Kaiser fuhr in seinem Trotze fort, und zog mit einem gewaltigen Kriegsheer nach Italien, das von ihm abgefallen, und überzog die reichen, schönen Städte, die ihm den Gehorsam aufgesagt, und vor Allem wüthete sein Eidam, der blutgierige Ezzelino,

Digitized by Google

der allein in der Stadt Pisa 1200 Bürger grausam tödten ließ. Und nicht nur mit dem Schwerdte ward gestritten, sondern auch mit der Feder, denn auf die Bannflüche des heil. Vaters antwortete der trotzige Kaiser, er lache ihrer, da der Pabst wohl sich ausgebe für den Statthalter Christi, daß er aber im Gegentheil sey ein großer Drache, ein anderer Bileam, ein Fürst der Finsterniß, ja der Antichrist selbst. O welche Trauer ergriff damals alle christlichen Gemüther, als das Oberhaupt des weltlichen Reiches also das Oberhaupt der Kirche beschimpfte, in dem Kriege alle Priester mißhandelte und selbst die heiligen Kirchengefässe entweihte, aus welchen seine Kriegsleute mit ihren Buhldirnen soffen, so daß der neun und neunzigjährige h. Vater Gregor sich darüber zu Tode grämte. Doch sein Nachfolger wich nicht zurück vor dem gewaltigen Tyrannen und Feind der Kirche Christi, deren Beschützer er seyn sollte. Er eilte vor zwei Jahren nach der Stadt Lyon in Frankreich, und hielt hier eine große Versammlung von Bischöfen und Fürsten und Gesandten aus England und Spanien. Viel ward hin und her verhandelt auf die Klage des Pabstes und die Vertheidigung der Abgeordneten des Kaisers, bis die große Kirchenversammlung Alles wohl überlegt hatte. Darauf sprach auch sie, wie früher der Pabst, den Bann aus wider den Kaiser, und befahl den deutschen Fürsten, ungesäumt ein neues Haupt zu wählen. Ueberzeugt, daß die Kirchenversammlung ein gerechtes Urtheil gesprochen,

Digitized by Google

fielen nun viele Fürsten, die bisher noch zu Kaiser Friedrich gehalten, von ihm ab, und manche von ihnen nebst den Bischöffen des Reiches wählten Heinrich Raspo, Landgraf von Thüringen. Warum nun wollen wir nicht achten auf das Urtheil des Pabstes und der von Gott erleuchteten Kirchenversammlung? Wir sind dem geächteten Friedrich von Staufen, der sonst die Krone trug des Reiches, keinen Gehorsam mehr schuldig. Darum ist mein Rath und Vorschlag: lasset uns friedlich verhandeln mit dem neuen Kaiser und ihm unsere Thore öffnen, wie schon manche Stadt es gethan. Oder fürchtet Ihr die Macht Friedrichs? O! der steht weit entfernt und seine Rache vermag uns nicht zu treffen, denn täglich wird sein Heer kleiner und seine Anhänger fallen von ihm ab. Der Landgraf aber stehet in wenigen Stunden vor unsern Thoren und wir vermögen nichts Besseres zu thun zu Nutz und Frommen unserer Stadt und ihrer kaiserlichen Freiheiten, als indem wir ihm huldigen als unserem neuen gnädigen Kaiser!

Ein zustimmendes Gemurmel ließ sich vernehmen; da trat noch einmal der ältere Bürgermeister, Heinrich Kurz, auf, ein Greis von siebenzig Jahren.

Mit Ehren, sprach er, wohlweise Herren! möchte ich zur Grube fahren, die schon für mich sich öffnet, denn ich bin betagt und habe siebenzig Sommer hinter mir. Ich trage ein schwäbisch Herz im Busen, und in demselben die Treue zu meinem allergnädigsten Kaiser Friedrich, den Gott segnen möge, obgleich seine

Digitized by Google

Widersacher ihm fluchen, und haben Verwirrung gebracht in das Reich, und die Fürsten und Vasallen aufgehetzt gegen ihr rechtmäßiges Oberhaupt, daß sie ihn vom Throne stoßen und reißen die Krone von seinem gesalbten Haupte. — Und nun einen scharfen Blick auf den jüngern Bürgermeister werfend, fuhr der Greis fort: ich will nicht glauben, wohlweiser Herr und Freund, daß ein päbstlicher Lockengel Euch ins Garn gebeizt, und ferne sey es von mir, zu argwöhnen, als ob man Euch Dieses oder Jenes versprochen, wenn Ihr abtrünnig werdet von Kaiser Friedrich und stimmet im Rathe unserer Stadt gegen ihn. Aber wohl weiß ich, daß durch päbstliches Geld und die Predigten der Bettelmönche die Treue zum Abfall gereizt wird in ganz Deutschland. Und wahrlich, auch die Edlen unserer schwäbischen Gauen haben die Schmach auf sich geladen der Untreue. Denn als voriges Jahr des Kaisers Sohn diesen Landgrafen, genannt der Pfaffenkönig, bei Frankfurt beinahe schon in einer Schlacht besiegt hatte, wichen plötzlich 2000 Schwaben unter dem Grafen von Wirtemberg und Gröningen zurück, und ihm folgten der Markgraf von Baden und andere schwäbischen Herren in der Hoffnung, das Erbe des edlen Staufers zu theilen. Lasset uns beharren wie Worms, Frankfurt und Straßburg, an unserem Herrn, der gnädigst unsere Stadt mit Mauern umgeben hat. Darum dieses muß ich Euch entgegenhalten, daß Eure Ansicht und Rath nicht von der Wahrheit ist, sintemal Euer Blick getrübet ist

Digitized by Google

und Euer Einsehen darum nicht mehr ein unpar-
theiisches. Ihr habet gesprochen, daß der Kaiser unser
Herr, der stets unsere Freiheiten geschützt und ver-
mehrt, ein trotziger Fürst sey, der das Ansehen des
heiligen Vaters nicht achte, und mit seinem Kriegs-
volk übel und widerchristlich gehaust habe im Lande
Italien gegen die Städte und die Priester. Aber ich
habe die Gnade gehabt, mehr denn einmal an seinem
Hofe gewesen zu seyn, und muß bekennen, daß noch
kein Fürst aus dem Hause der Staufer ein so vor-
trefflicher Kaiser gewesen. Kraft und Kühnheit blickt
aus seinem Auge, und Klugheit und feine Sitte,
Großmuth und Treue sind die Perlen seiner Krone.
Kein Fürst ist ihm gleich an Würde und Anmuth,
keiner an Kraft und Mannhaftigkeit, ein großes Reich
zu regieren. Mit Recht bedünkt mich, hat der Kaiser
die Insel Sardinia für sich behalten, die er von den
Söhnen Mahomeds erobert, statt sie dem Pabste zu
überlassen, wie dieser gewünscht.

Wohl hat schon damals der h. Vater den Bann-
spruch über den Kaiser ausgesprochen, und dessen
Krone andern Fürsten angeboten, aber nicht alle red-
lich gesinnten Fürsten waren damit einverstanden, ja
viele ergrimmten über diese Handlung. Was hat der
christlich fromme König Ludwig von Frankreich vor
10 Jahren gesprochen, als ihm des Pabstes Abge-
sandte zuredeten, die Krone Friedrichs sich aufs Haupt
zu setzen, der ein Uebelthäter und Verächter der Kirche
Christi sey? Hat er nicht den merkwürdigen Ausspruch

gethan, daß er seine Hand nicht ausstrecken werde nach der Krone eines Gerechten? daß er dafür halte, wie Friedrich, der Gebannte, wohl ein besserer Christ sey, denn der Pabst selbst? Was brauchen wir weiter Zeugniß dafür, daß die Sache Friedrichs, unseres allergnädigsten Kaisers, eine gerechte sey? Ihr sprechet: der Kaiser habe den h. Pabst beschimpft und ihn einen Antichrist geheißen, aber Ihr vergesset, daß der Pabst ihn zuvor gereizt mit viel schmählichen Worten, daß er ihn einen Feind und Verächter des Heilandes genannt. Darum lege ich es Euch ans Herz, wohlweise Väter der Stadt, daß Ihr in Treue verharret, wie es redlichen Reichsgenossen geziemt, an Kaiser Friedrich unserem allergnädigsten Herrn. Gedenket an die Worte des Kaisers, als er seine Absetzung vernommen. Voll Hoheit sprach er: bringet mir her meine Krone, daß ich sehe, ob ich sie wirklich verloren. Dann setzte er die Kaiserkrone aufs Haupt und rief: „noch habe ich dich, du meine Krone, und kein Pabst und keine Kirchenversammlung soll sie mir ohne blutigen Kampf rauben.“ Ich will nicht davon sprechen, daß selbiger noch mächtig genug wäre, unsern Abfall zu bestrafen, denn nicht Furcht, sondern Pflicht und Treue soll uns leiten, unsern Reichsschwur zu halten dem Kaiser, und gälte es Blut und Leben. Wohl rückt der Landgraf heran mit einem starken Heere, und viele der Bischöfe und Fürsten sind ihm zugefallen, aber lieber wollen wir unsere Mauern gebrochen sehen, als daß wir unsern Schwur brechen. Fest ist

Digitized by Google

unsere Stadt, und sind unsere Herzen nicht minder feste und unerschütterlich, so mögen wir unverzagt entgegensehen dem Kampfe und gewärtig seyn mit Gottes Hülfe eines ruhmvollen Ausgangs dieser schlimmen Sache. Darum ermahne ich Euch, mannhaft Euch zu rüsten und christlich zu streiten, als ehrliche Reichsbürger! — Die Worte des ergrauten Altbürgermeisters wurden mit Beifall aufgenommen, und selbst die schwächere Gegenparthei wagte es nicht, weiter Einsprache zu thun, sondern fügte sich in den Willen der Mehrzahl.

Mit freudestrahlendem Angesicht kehrte der Altbürgermeister in sein Haus zurück, wo ihm Elisabeth, sein Enkelkind, freundlich auf der Stiege entgegenkam, ihn zum Mittagimbiß in das Familiengemach geleitete und ihm voller Freude die Kunde mittheilte, daß der Vetter aus Eßlingen angekommen zu Besuch, und seit drei Stunden schon seiner harre. Freundlich bewillkommte der Altbürgermeister seiner Schwester Enkelkind, den jungen, stattlichen Kaufherrn, der von Zeit zu Zeit zu Besuche kam, worauf wohl seine Base Elisabeth am meisten sich freute, denn das junge Pärlein hatte schon längst ein Auge für einander. Aber dieses Mal war der Vetter zugleich auch in einer wichtigen Angelegenheit gekommen, denn der Altbürgermeister hatte vor zwei Tagen einen Boten an des Vetters Vater gesendet, den Rathsherrn Walther in Eßlingen, um bei ihm Nachfrage anzustellen, wie die Stadt Eßlingen gesinnt sey wegen Kaiser Friedrich

Digitized by Google

und seines Gegners des Landgrafen von Thüringen. Darum, als der Altbürgermeister den jungen Walther herzlich gegrüßt und Platz genommen hatte an dem Tisch, da begann der Vetter: Ich komme auf Geheiß meines Vaters in der schweren Lage, die eingetreten ist, daß der Landgraf von Göppingen herüber gegen Reutlingen zieht. Mein Vater lässet Euch darin entbieten, daß, obwohl ein kleiner Theil der Eßlinger Bürger schwierig geworden, doch der hohe Rath und Ausschuß nebst den angesehensten ehrbaren Bürgern treu gesinnt seyen gegen unsern allergnädigsten Kaiser Friedrich. Immer haben die Kaiser des Hauses Hohenstaufen unsere Stadt in Ehren gehalten, in unsern Mauern oft und gerne verweilt, und der jetzige hat unsere Stadt mit Mauern und Gräben vor zwanzig Jahren umgeben — darum ist ihm Alles in Treue zugethan, bis auf einige Lotterbuben, die bei dem Gegenkaiser sich ein Gnadenkettlein holen möchten. Auch sollt Ihr nur mannhaft stehen zu dem Staufer, und unser Rath ist gewillt, Euch einige Fähnlein Knechte zu senden und etliche Reisige, wenn es Noth thue. Das ist meine Botschaft, hochweiser Herr Oheim, vielgeliebter Vetter!

Freudig ergriff der Altbürgermeister den Becher und stieß mit dem jungen Vetter an, und sein Enkelkind Elisabeth, die mit ihrer verwittibten Mutter bei dem Großvater wohnte, lächelte innig beglückt, als der Vetter auch sie aufforderte, mit ihm anzustoßen auf das Heil der guten Stadt Reutlingen und aller

Digitized by Google

wackern Jungfrauen darinnen. Dann aber nahm der Großvater den jungen Vetter mit sich auf sein Gemach, um mit ihm noch über Mancherlei zu sprechen; Elisabeth ging ihren häuslichen Geschäften nach und war heute noch einmal so flink, seitdem der liebe Vetter auf Besuch eingesprochen. Des Nachmittags ließ der Altbürgermeister den Rath noch einmal zusammenrufen, kündigte ihm die Nachrichten von Eßlingen an, und es ward nun beschlossen, durch Trommelschall die Bürgerschaft aufzubieten. Nach einer Stunde standen die Zünfte alle unter den Waffen, ihre Fähnleinsträger auf dem linken Flügel. Jetzt wurden die Befehle ausgetheilt für die Wachtmannschaften und Hochwächter auf den Thürmen, dann fuhren die Kärrner große Kessel an die Stadtmauern und schafften sie hinauf, um darin Wasser und Pech siedend zu machen, wenn der Feind einen Sturm wage. Andere fuhren Steine herbei und häuften sie rings auf den Thürmen und Mauern auf, die Feinde damit zu empfangen, und ehe der Abend eingebrochen, war auf alle Art dafür gesorgt, daß jeder Bürger wußte, was seines Amtes sey in der Vertheidigung des Rechts seines Kaisers und der freien Reichsstadt Reutlingen. Schon des andern Tages in der Frühe kamen flüchtige Landleute von Metzingen her mit Karren und Vieh und begehrten Einlaß, denn die vorausstreifenden böhmischen Reisige des Landgrafen waren dort eingefallen und begannen allwärts zu sengen und zu brennen. Bei dieser Nachricht rüstete

Digitized by Google

sich eine Schaar berittener junger Bürger aus den ehrsamen Zünften und von den Geschlechtern, einen Ausfall zu machen und dem Landvolk Schutz zu bieten, um ihre Habe sicher in die Stadt zu bringen. Auch Georg Walther legte den Harnisch an, schnallte das Schwerdt um und trat dann vor seine Base Elisabeth. Er war ein schmucker Reitersmann, keck und kühn blitzte sein Auge unter dem Helm hervor, und seine männliche Gestalt ward noch gehoben durch die blinkende Rüstung. Etwas erschrocken fuhr Elisabeth von ihrem Stuhl auf, als ihr Vetter so vor sie trat, und sprach: liebwerther Vetter! wie? wollet Ihr uns verlassen? aber warum in dieser Rüstung, wenn Ihr nach Eßlingen zurückkehret, ehe der Feind unsere Mauern berennet und Ihr nicht mehr frei die Straße passieren könnet? Nimmermehr, antwortete der Vetter, wie sollte ich Reutlingen und das Haus meiner werthesten Verwandten und vor Allem meine theure Base Elisabeth verlassen zur Stunde der Gefahr? Nein, ich will mein Leib und Leben daran setzen, die Gefahr abzuwenden, die Euch und Eurer Stadt droht. Ich will hinausziehen mit den Reisigen, um den Hessen, Thüringern und Böhmen zu zeigen, daß wir als treue Schwaben für das Haus Hohenstaufen zu kämpfen bereit sind. Aber ehe ich gehe, liebe Base, drängt es mich, ein Wörtlein mit Euch zu sprechen. Elisabeth! in den Stunden der Gefahr wird die Zunge beherzter und das Herz pocht ungestümmer. Was die Blicke Euch wohl längst verrathen — soll

Digitized by Google

Euch mein Mund verkünden — ich liebe Euch von ganzem Herzen und von ganzer Seele, und mein schönstes Erdenglück wäre es, so Ihr mich nicht verschmähtet, und könntet mir gewogen seyn zu einem Bund für das ganze Leben.

Schüchtern und erröthend schlug das schöne, jungfräuliche Mägdlein ihre sanften blauen Augen nieder, und spielte mit dem bunten Teppich, der über ihren Arbeitstisch ausgebreitet lag. Aber Walther fuhr fort, ihre zitternde Hand ergreifend und sie an seine pochende Brust pressend — verzeiht, theure Base, daß ich so keck spreche und Euch fragend ins Auge blicke — ernst sind die Stunden, und doppelt freudig ziehe ich in den Kampf, wenn ich weiß, daß Euere Blicke mir folgen wie ein schützender Engel, daß Euer Gebet für mich zur heiligen Mutter Gottes steigt — daß Ihr mir geneigt seyd; in mein Ohr erklänge das süße „Ja“ wie ein Klang aus himmlischen Höhen. Ueberwältigt von dieser Rede, lispelte Elisabeth, „ich bin Euch gut, recht, recht gut!“ und ließ Walther ihre Hand, der sie ehrerbietig küßte — Du bist mir gut, recht, recht gut? rief der Vetter und drückte das Köpfchen der Base überselig an seine Brust — so sprich auch das schönste Wörtlein aus, das Wörtlein „ja!“ Doch — setzte er stockend hinzu — ich weiß nicht, ob Du mir mehr als gut seyn kannst — ob dein Herz noch frey, ob noch kein Bild darin haftet, das Dir noch theurer! O sprich! sprich! und erlöse mich von dem bangen Zweifel. Da begann Elisabeth

zu schluchzen, überwältigt von der Wonne, so heiß geliebt zu seyn. Kein Bild ruht in meinem Herzen, stammelte sie — nur das Deine hat sich eingeschlichen, seit wir uns kennen, und schüchtern habe ich es gepflegt, denn ich halte mich nicht für würdig genug, daß Du mir vor Allen den Vorzug gebest unter den Geschlechtern von Reutlingen und Eßlingen. Aber kein Jüngling auch hat sich noch genaht, der sich um meine Gunst beworben, als der junge Rathsherr Berthold — aber bei allen Heiligen, lieber wollte ich ins Kloster gehen, denn ihm meine Hand bieten — es ist ein tückischer, eitler Mann, er könnte mich nie beglücken. Mit diesen Worten schlug Elisabeth ihre in Thränen schwimmenden Augen zu ihrem Vetter empor, und Walther drückte ihr einen heißen Kuß auf die Stirne. So bist Du mein, liebe Base — mein vor Gott und Menschen, und Reutlingen ist meine zweite Heimathsstadt, für die ich in den Streit ziehe, begleitet von Deinem Segen! Ja, dieses Pfand will ich mit mir nehmen, ein Zeichen Deiner Liebe — fuhr Walther fort, und pflückte eine Rose von einem Rosenstöcklein, das auf dem Tische Elisabethens stund — komm, theurer Engel, und stecke sie mir auf den Helm, denn unter dem Panier der Liebe will ich streiten und fechten. Er kniete nieder, und mit glühenden Wangen und zitternder Hand steckte Elisabeth das Röslein ihrem Vetter auf den Helm; darauf preßte er den ersten, heiligen Kuß auf ihre Lippen und stürzte fort, überwältigt von seinen Gefühlen.

Digitized by Google

Erst am späten Abend verkündeten die Trompeten auf den Thürmen, daß die Reisigen zurückkehren, mit ihnen ein großer Hause Landvolkes mit Wagen und Vieh und Hausgeräthschaften, das sie vor den Feinden flüchteten. Die Reisigen hatten sich wacker mit den böhmischen Reitern herumgeschlagen, und vor Allen war Walther der männlichste Kämpe, der tollkühn sich unter die dichtesten Haufen hineinwagte, und sie auseinander stäubte. Mit banger Sehnsucht hatte ihn Elisabeth erwartet, und als er mit Raub bedeckt in das Haus des Altbürgermeisters eintrat, folgte ihm ein zahlreicher Haufen Bürger und Landleute, welche laut seine Tapferkeit priesen und der Stadt Reutlingen Glück wünschten zu einem so edlen Waffenbruder. Noch am Abend trat Walther auch vor Elisabethens Mutter und seinen Großoheim und bat sie um ihren Segen für sich und die Jungfrau, und ein fröhlicher Abend beschloß diesen Tag seiner Waffenprobe.

Am andern Morgen wogte mit dem Frühesten Alles zu den Mauern und Thürmen, denn die Kunde hatte sich verbreitet, daß der Landgraf mit seinem ganzen Heere während der Nacht herangezogen und nun sein Lager schlage auf zwei Seiten der Stadt.

Aengstlich blickten die Bürger über die Mauern, als sie die zahlreichen Haufen und Fähnlein, die dichten Schaaren von Reisigen Anstalt machen sahen, ihr Lager einzurichten. Schon stand das Zelt des Landgrafen aufgerichtet, darüber eine Krone und hohe Fahne. Vom Fuß der Achalm und den Weinbergen

Digitized by Google

herab bis zum Schazflüßlein wimmelte es mit Kriegsleuten und Rossen, und die abgehauenen Weinstöcke und Obstbäume rauchten schon auf allen Punkten als Lagerfeuer. Nach einer Stunde nahte sich ein Ritter in glänzender Rüstung und ein weißes Tuch an seine Lanze gesteckt dem Thore und begehrte Einlaß. Als er auf das Rathhaus geführt wurde, sprach er zum versammelten Rathe: Hochweise Herren der Stadt, wie Euch männiglich bekannt, hat der h. Vater den ungetreuen Sohn der Kirche, Friedrich den Staufer, seiner Krone für verlustig erklärt, und die Kirchenversammlung in der Stadt Lyon den Bann auf sein Haupt geschleudert. Alle Fürsten sind von ihm abgefallen, und schon haben viele derselben nebst den Bischöfen meinen gnädigsten Herrn, den Landgrafen Heinrich Raspo zu Hessen und Thüringen, erkoren und ihm gehuldigt zu Hochheim am Main im letzten Herbst, als dem Kaiser des h. römischen Reiches. Darum, was stehet Ihr an, dem Geächteten und Gebannten länger Gehorsam zu leisten, und mit gewaffneter Hand Euch gegen den rechtmäßigen Kaiser, meinen Herrn, zu setzen. Lasset ab von dem Widerstand, so wird Euch mein Herr bestätigen in all Euren Rechten und Freiheiten als rechtmäßiger Kaiser!

Da nahm der Altbürgermeister das Wort und sprach: Wir haben zu Kaiser Friedrich geschworen und sind nicht gewillt, dem Unrecht beizutreten, das an unserem allergnädigsten Kaiser geübt wird von Seiten des Pabstes und der Kirchenversammlung. Mag auch

Digitized by Google

eine unselige Zwietracht das deutsche Reich zerreißen in zwei feindliche Lager, und mögen dem Kaiser Friedrich alle seine Freunde untreu werden, so halten wir dafür, daß Nichts an unserer Treue rütteln soll. Gerade um so unerschütterlicher wollen wir zu unserem Kaiser stehen, je mehr Unglück ihn trifft. Gott seys geklagt! haben doch seine Feinde wälsche Ritter zu Meuchelmördern gedungen, seinen geheiligten Leib und Majestät anzutasten, und haben die Bürger der feindlich gesinnten Stadt Bologna im Land Italien seinen Sohn Enzius gefangen und im Gefängniß sterben lassen. Desto fester wollen wir in Unglück und Noth an ihm treu halten, wie wir vor Gott geschworen, denn unser Eid ist uns heilig, wenn der Pabst ihn auch gelöst hat. Das meldet Eurem durchlauchtigsten Herrn, wie Reutlingens Bürger nimmer weichen in der Treue zum Kaiserhause von Hohenstaufen und Gewalt mit Gewalt abzutreiben bereit seyen.

So begann nun der Landgraf sein Lager zu verschanzen und die Stadt zu belagern, bis er sie mit Sturm gewänne. Weit und breit ließ er die Landleute herbeitreiben durch seine Reisigen zum Schanzen, und ließ Belagerungswerkzeuge anfertigen, hölzerne Thürme und Mauerbrecher. Aber auch die Stadt war nicht läßig, und versuchte fast täglich durch Ausfälle die Belagerer an ihrer Arbeit zu hindern und die angefangenen Werke zu zerstören.

Nach acht Tagen kam ein Bote im Gewand eines Mönches, der trat in das Haus des Altbürgermeisters

Digitized by Google

und brachte ein Brieflein von Walthers Vater, darin ward gemeldet, daß am nächsten Tage gegen Sonnenuntergang ein Häuflein Reisiger werde von Eßlingen eintreffen; diese solle man einholen bei Vetzingen, damit sie unaufgehalten und unbeschweret in die Thore der Stadt kämen.

Als nun am folgenden Tage die Sonne sich zu neigen begann, zog eine Schaar Reisiger, geführt von zwei Hauptleuten, zum Tübinger Thor hinaus, während auf der Seite des Metzinger Thors einige Zünfte einen verstellten Ausfall machten, um die Belagerer zu täuschen und ihre Aufmerksamkeit davon abzulenken, daß aus der Stadt ein Zuzug eingeholt werde.

Der junge Walther ritt indessen an der Seite des städtischen Hauptmanns Berthold, des jüngsten Rathsherrn, Vetzingen zu, um seine Landsleute aus Eßlingen einzuholen. Und wie geht es denn Eurer Base? fragte gegen ihn gewendet der Rathsherr und blickte ihm scharf ins Gesicht — fürwahr eine liebreizende Jungfrau — aber ein Wettermädel voll Eigensinn und Laune.

Mit Verlaub', entgegnete Walther — was Ihr Eigensinn und Laune nennet, das findet vielleicht ein anderer als rühmlich an meiner Base! Ei, lachte spöttisch der Rathsherr — da habt Ihr wohl der Jungfrau selbst zu tief in die Augen geguckt, da Ihr den Trotzkopf in Schutz nehmet — die Liebe aber machet blind. Ha! hab ichs nicht errathen? Ihr

Digitized by Google

sehet die Jungfrau gerne und werbet um ihre Gunst? — Eine leichte Zornesröthe zog über die Stirne Walthers, und heftig fuhr er auf: Ei, mein hochweiser und edler Rathsherr, es bedünkt mich, daß Ihr zum losen Spiel Eurer Zunge einen Gegenstand nehmet, der nicht dazu paßt. Was mich anbelangt und meine Base, davon habe ich keine Rechenschaft zu geben, und doch will ich Euch den Gefallen thun, um Eure Neugier zu stillen, daß ich Euch sage: meine Base ist meine Braut! darum wünsche ich, Ihr werdet selbst einsehen, wie sich ein Gespräch über eine Jungfrau nicht schicket, wenn es an ihren Bräutigam gerichtet ist.

Wie ein Dolchstich trafen diese Worte den Rathsherrn, denn Elisabeth war ihm tief in den Sinn gewachsen, und er hatte es ihr nie verzeihen können, daß sie ihn so spröde abgewiesen. Aber er nahm sich zusammen und sprach gegen den glücklichen Nebenbuhler: entschuldiget, wenn ich eine Saite etwas rauh für Euer Ohr angeschlagen — war ja nur eiu Scherz und hätte ich gewußt, daß Elisabeth, Eure schöne Base, ihr Herz Euch geschenkt, so wäre mir solcher nicht über die Lippen gekommen. Nun Glück auch zu diesem Sieg über eine stolze Jungfrau!

In diesem Augenblick sah man von ferne Helme blinken und eine Reiterschaar die Höhe hinter Betzingen herabziehen. Frohen Muthes gaben die Reutlinger ihren Rossen die Sporen, um ihre Freunde zu begrüßen, und zwischen Walther und dem Rathsherrn verstummte das Zwiegespräch. In kurzer Zeit trafen die Reiter

Digitized by Google

zusammen und zogen, die Dämmerung abwartend, nun Reutlingen zu.

Schon des andern Tages ward ein neuer Ausfall beschlossen, und Walther sollte mit den Eßlinger Reisigen Mittags einen Austritt machen, auf großen Umwegen sich dem Wege nach Metzingen zuschlagen und dann mit einbrechender Nacht auf ein Feuerzeichen, das von den Thürmen gegeben würde, im Rücken den äußersten Theil des Lagers angreifen, während von der Stadt aus eine starke Schaar auf die Verschanzung sich stürzen sollte, um sie in Brand zu stecken und zu zerstören. Auch der Rathsherr war bereit, den Ausfall mitzumachen und half dazu, den Plan auszumitteln; aber in seinem Busen spann er Verrath und er beschloß, diese Gelegenheit zu benützen, um den verhaßten Nebenbuhler dem Schwerdt des Feindes zu überliefern. Er schrieb darum ein Brieflein und sandte es durch einen vertrauten Knecht an den Landgrafen ins Lager. Darin stand geschrieben:

Allergnädigster Kaiser!

Obwohl ein großer Theil der Reutlinger Euch Trotz bietet und Euch nicht huldigen will, so gibt es doch manchen Städter, der im Herzen zu Euch hält und nur gezwungen die Waffen gegen Euch trägt. Und daß er seinen guten Willen auch durch die That beweißt, so wisset, daß heute Nacht eine Reiterschaar von 150 Mann Euch im Rücken von der Metzinger Straße her zu überfallen gedenkt am äußersten Ende Eures Lagers, während von der Stadt her ein Ausfall

mit Fußvolk gemacht werden soll. Ein Feuerzeichen wird aufsteigen und zu selbiger Zeit ist der doppelte Angriff beschlossen. Darum sendet eine starke Abtheilung gegen Metzingen, auf daß ihr Eure Feinde übermannt und kein Reiter mehr in die Thore Reutlingens zurückkehret; am wenigsten aber der Anführer, ein Eßlinger, der Euer erbittertster Feind ist. Er reitet einen Mohrenschimmel, auf den soll man besonders achten. — Er selbst aber stellte sich krank, als Walther mit den Eßlinger Reisigen auszog und blieb zu Hause.

Als nun Walther mit Einbruch der Nacht die Straße von Metzingen erreicht hatte auf großen Umwegen und gegen das Lager langsam vorrückte, harrend auf das Feuerzeichen, da auf einmal hagelte rechts und links es von Pfeilschüssen auf seine Reiter, und in der Dunkelheit erhob sich, wie aus dem Boden hervorgewachsen, eine Schaar von Bewaffneten.

Rasch suchte er dem Angriff zu entgehen und jagte mit seinen Leuten vorwärts, aber auf einmal leuchtete das Feuer zu ihm auf, und vor sich auf der Straße erblickte er einen hohen Verhau von gefällten Bäumen, hinter denen ihn ein neuer Hagel von Pfeilen überschüttete. Jetzt galt es, umzukehren und sich Luft zu machen, trotz der rechts und links dicht fallenden Schüsse, denen er kaum erst entgangen; aber da prallte er auf eine Reiterschaar, die ihm auch rücklings den Weg verlegt hatte. Ein furchtbarer Kampf entspann sich, wie verzweifelt focht Walther mit seinen

Digitized by Google

Leuten, umringt von übermächtigen Haufen. Hiebe fielen auf Hiebe, und Freund und Feind stürzte schwergetroffen zusammen und bildete einen Knäuel von Menschen und Rossen.

Es war ein schreckliches Morden, und nur wie durch ein Wunder brach sich Walther mit einigen seiner Leute Bahn durch den Haufen der Feinde, aber noch der Letzte derselben führte einen so gewaltigen Hieb auf Walthers linken Arm, daß ihm der Zügel entfiel und der Arm gelähmt hinsank.

Auf dem Hafenmarkt zu Eßlingen in einem jener burgartigen, steinernen Häuser, die Raubthürme genannt, welche von den Geschlechtern der Reichsstadt bewohnt wurden, saß nach einigen Tagen bei seinen Eltern Walther trüb gestimmt am Fenster. Den linken Arm trug er in einer Binde, denn er war schwer verletzt, aber noch eine tiefere Wunde blutete in seinem Herzen, denn er gedachte seiner Elisabeth und der Ungewißheit, in welcher sie schwebe über sein Schicksal. Mit genauer Noth war er nebst dreißig seiner Leute dem Tod und der Gefangenschaft entgangen, hatte auf schweißtriefendem Rosse die freie Straße nach Metzingen gewonnen und war nach kurzer Rast die ganze Nacht hindurch geritten, um in seine Vaterstadt zurückzukehren, da er keine Möglichkeit gefunden, ungehindert Reutlingens Thore zu erreichen.

Auch in Reutlingen war große Trauer, denn einige hundert Todte und Verwundete waren das Opfer ge-

Digitized by Google

worden des Verraths. Aber Niemand ahnte, daß der junge Rathsherr die Ursache davon war.

Am schmerzlichsten getroffen fand sich Elisabeth, als die Schreckenskunde ihr zu Ohren kam, daß die Eßlinger Reiter fast beinahe alle in Tod oder Gefangenschaft gerathen und auch nicht Einer in die Thore zurückgekehrt sey. Der junge Rathsherr selbst war es, der mit verstellter Theilnahme in das Haus des Altbürgermeisters geeilt war, und in Anwesenheit Elisabeths ihrem Großvater die Nachricht gebracht hatte, daß die traurige Botschaft angelangt sey von dem Untergang der Eßlinger Schaar.

Jetzt wurde Reutlingen immer härter umzingelt und bereits waren die großen Wurfgeschoße und Sturmböcke fertig, um gegen die Mauern vorgeschoben zu werden und gegen sie mit gewaltiger Wucht zu arbeiten.

Die Kunde von der harten Belagerung kam von Tag zu Tag fast nach Eßlingen, und Walther wälzte sich wie ein Verzweifelter auf seinem Lager und malte sich das Schrecklichste aus, wenn der Landgraf die Stadt erstürme und Elisabeth in die Hände der Sieger fiele.

Indessen wehrte sich die Stadt Reutlingen mannhaft, zerstörte da und dort die Belagerungswerkzeuge und schlug manchen Sturm ab. So verzog sich die Belagerung gegen sechs Wochen. Ergrimmt über den Trotz seiner Feinde, befahl nun der Landgraf, aus den stärksten Eichen des nahen Waldes von Sondel-

Digitized by Google

fingen einen Riesensturmbock anzufertigen von 126½ Schuh Länge.

Mit Ochsen und Rossen ward das Holz herbeigeführt, und im Angesicht der Stadt gingen die Kriegswerkleute daran, die fürchterliche Waffe anzufertigen. Schwere eiserne Ringe und Handheben wurden daran angebracht und dazu ein Schutzdach gezimmert, um beschützt vor dem Steinhagel der Belagerten mit 40 rüstigen Leuten den Sturmbock in Bewegung zu setzen und damit gegen die Mauern zu stoßen.

Als die Reutlinger mit Schrecken gewahrten, daß der Landgraf nächstens einen großen Sturm vorbereite, da beschloß der hohe Rath auf den Antrag des Altbürgermeisters eine Procession in die Kapelle zur Mutter Gottes, welche mitten in der Stadt lag.

Die ganze Bürgerschaft nahm Theil an dem Bittgange. Voraus zog die Stadtgeistlichkeit, die Mönche und Nonnen, dann folgte der Rath und die Bürgerschaft und mit ihr die Weiber, Jungfrauen und Kinder.

In heißem Gebete lag Alles auf den Knien und flehte die heil. Jungfrau Maria an, sie zu schützen vor dem furchtbaren Feinde und ihnen Kraft und Sieg zu verleihen. Dann nahm der Altbürgermeister das Wort, trat vor den Altar der Jungfrau und sprach: Heilige Jungfrau, du Gebenedeyte unter den Weibern! Siehe herab gnädigst auf die Bürger dieser Stadt. Du weißt, welch mächtigen Sturmbock unser Feind läßet anfertigen, um stündlich damit unsere Mauern einzustoßen und dann in unsere Stadt ein-

Digitized by Google

zubrechen. So höre unser Gelübde und nehme es gnädig an. So du wirst uns erretten aus dieser Noth und unsern Waffen Sieg verleihen, wollen wir dir eine Kirche erbauen, wie weit und breit keine im Lande, und des Sturmbocks Länge soll das Maß seyn für das Fundament dieser Kirche!

Amen! Amen! fiel die ganze Bürgerschaft ein.

Nach wenigen Tagen war der Sturmbock fertig und mit dem Frühesten des Morgens schaffte man ihn unter seinem Schutzdach auf starken Walzen gegen die Mauer. Jetzt eilte Alles auf die Thürme und Mauern, selbst Weiber und Kinder schleppten Steine herbei und siedendes Wasser, um sich mannhaft zu wehren. Aber der Landgraf schoß aus seinen Augen vernichtende Blicke gegen die Stadt, und ritt inmitten seines Kriegsvolkes heran und ließ den riesigen Sturmbock unter einem blechernen Dach von den 40 Leuten anlegen. Bei jedem Stoß erdröhnte die Mauer und fielen zerbröckelte Steine heraus von der fürchterlichen Wucht. Zu gleicher Zeit wurden hunderte von Leitern herbeigetragen und bereit gehalten, auf zwei Seiten die Mauern zu stürmen. Unter einem heftigen Schießen mit Pfeilen auf die Bürger, welche die Mauern besetzt hielten, legten die Stürmenden die Leitern an, und gedeckt von ihren Schilden, kletterten sie hinauf, aber zu Hunderten stürzten sie auch wieder zu Boden.

Nach einigen Stunden vergeblichen Blutvergießens stellte der Landgraf das Stürmen ein. Aber nachdem die größte Hitze des Tages vorüber, griff er die Stadt

Digitized by Google

mit erneuerter Wuth an. Unaufhörlich arbeitete der riesige Sturmbock mit einigen andern kleinern Gesellen, und große Steine wurden mit Maschinen gegen die Vertheidiger auf die Mauern geschleudert. Nach einiger Zeit wich der Wucht des Sturmbocks die Mauer, ganze Steinmassen rollten herab und nun warf der Landgraf seine auserlesensten Krieger auf diesen beschädigten Theil und stürmte mit Leitern. Wiewohl sich die Reutlinger auf's tapferste wehrten und ihre Feinde mit Keule und Schwerdt, Spieß und Stangen, mit Steinen und siedendem Wasser empfingen, so vermochten sie doch kaum der Uebermacht und Wuth der Stürmenden auf die Länge Widerstand zu leisten. Da auf einmal erhoben sich im Lager auf drei Seiten Feuerflammen, und schwarze Rauchwolken wirbelten zum Himmel auf. Frohlocken und Jubel schallte von den Mauern, und mit Schrecken wandte der Landgraf sich mit seinen Kriegern nach dem Schauplatz des allgemeinen Erstaunens um. Alles drängte sich in wilder Unordnung dahin. Die Thürmer aber riefen von ihren Warten herab, das ist die Eßlinger Reichsfahne, der schwarze Reichsadler im goldnen Felde, der drüben flattert im Lager, und der helle Schimmer blanker Harnische von Roß und Mann leuchtet uns in die Augen.

Gott und der heil. Maria sey Dank! jubelten die Bürger — auf, laßt uns den Schrecken des Feindes benützen und einen Ausfall machen.

Da rauschten die Banner von Reutlingen zu den

Digitized by Google

geöffneten Thoren hinaus, und in ungeordneten Haufen stürzte sich Alles, was wehrhaftig, auf den fliehenden Feind. Von hinten und vornen bedroht und den Schrecken in seinem ganzen Heere, ringsum die Zelte und Wagen und Geräthschaften in Flammen, bot der Landgraf Allem auf, mit dem noch geordneten Haufen sich gegen die Achalm hin zurückzuziehen und seine Flüchtigen zu sammeln, so gut es gehen konnte.

Durchs brennende Lager aber sprengten mit Freudengeschrei, das Panier hoch schwingend, die Reiter aus Eßlingen, an ihrer Spitze Walther im blanken Waffenschmucke, und als sein Auge den Altbürgermeister erspähte, der gleich einem Jüngling das Schwerdt in der Rechten unter seinen Bürgern daherritt, da flog er auf ihn zu und rief: Willkommen, mein lieber Ohm, und Heil und Glück der treuen Reichsstadt Reutlingen, wie unserem allergnädigsten Herrn und Kaiser Friedrich von Hohenstaufen! Was macht meine liebe Base Elisabeth?

Mit Freudenzähren drückte ihm der Altbürgermeister die Hand, denn er glaubte ihn vom Tode auferstanden, und stieg dann vom Pferde ab, mitten im Getümmel, warf sich auf die Kniee und rief gen Himmel: Gegrüßet seyst du holdselige Jungfrau Maria, du Gebenedeyte unter den Weibern! denn du hast unser Gelübde gnädig gehört und uns errettet aus der Noth und Gefahr, die uns dräuete!

Dann wieder ordnete er seine wirren Haufen und ließ das brennende Lager wohl besetzen, während der

Digitized by Google

Landgraf sich noch immer, von den Muthigsten verfolgt, zurückzog und erst eine Viertelstunde hinter dem Lager Halt machte, um seine Zersprengten zu sammeln.

Bald läuteten alle Glocken der Stadt zum Sieg, und an der Seite seines Oheims ritt Walther mit seiner Schaar zum Thore hinein unter dem Jubel des ganzen Volkes.

An der Ecke der nächsten Seitengasse lag vor einem Hause auf einer steinernen Bank ein mit dem Tode Ringender, neben ihm kniete ein Mönch, der ihm die Absolution ertheilte. Als Walther vorüber ritt, rief der Sterbende: „Walther! Walther! Um Gotteswillen, nein, nein es ist kein Traum, Ihr seyd es — seyd nicht schon drüben im Jenseits — o, wenn Ihr kein Gespenst seyd und meine brechenden Augen mich nicht trügen, so haltet inne und vernehmet die letzten Worte eines Sterbenden."

Ergriffen von diesem Jammerruf, stieg Walther vom Rosse und mit ihm der Altbürgermeister, der sogleich in dem Sterbenden den jungen Rathsherrn erkannt hatte. Walther! jammerte der Rathsherr und suchte dessen Hand zu ergreifen — der Himmel ist gerecht — o seyd barmherzig und verzeiht mir meine Todschuld, ehe ich vor den Thron Gottes trete. — Walther! Walther! Ich habe schwer an Euch gesündigt, denn wisset — ja! ja! Ihr Alle und Ihr Herr Altbürgermeister — wisset, ich habe das Höllenstück vollführt, das so manchem meiner Mitbürger das Leben kostete — ich habe unsern vorgehabten Ausfall

Digitized by Google

dem Feinde verrathen aus Rache gegen Euch, weil Elisabeth ihr Herz Euch geschenkt und mich verschmäht hatte — ich schickte Euch in den sichern Tod, wie ich hoffte — nun aber seyd Ihr demselben entronnen, kehret heute als Sieger in unsere Stadt, während ich von einem Trabanten des Landgrafen selbst diesen Hellebartenstich in die Brust erhielt und hier auf dem Pflaster meinen Geist aushauchen muß, denn ich fühle es, ich erreiche mein Haus nicht mehr — meine Minuten sind gezählt!

Erschrocken über diese Beichte fuhr Walther zusammen — da also lag sein Todfeind, der ihm all sein irdisch Glück zerstören wollte, aber er lag ja jetzt im Sterben, und mitleidig rief er aus: Unglücklicher! ich verzeihe Euch, so wahr mir Gott einst auch verzeihen möge auf meinem Todtenbette! Dank! Dank! stöhnte der Rathsherr, und sein Auge brach, seine Seele war entflohen.

Erschüttert stand das Volk umher, und mit tiefbewegtem Herzen stiegen Walther und sein Oheim wieder zu Pferde und ritten ihrem Hause zu.

Mit einem hellen Freudenschrei empfing Elisabeth ihren Walther und lange Zeit lagen sie sich sprachlos in den Armen. Dann erzählte Walther, was ihm bisher begegnet, wie er dem Feinde mit Mühe und Noth entgangen, dann einige Wochen krank in Eßlingen verweilt, aber in furchtbarer Besorgniß um das Schicksal der Seinigen und der Stadt Reutlingen dem Rath von Eßlingen keine Ruhe gelassen, bis sie

Digitized by Google

ihm wieder ein Häuflein Reisiger zum Zuzug gegeben, mit welchen er gehofft habe, sich in die belagerte Stadt zu schlagen. Als er nun von der Metzinger Höhe herab das Kampfgeschrei und den Sturm wahrgenommen, und wie das Lager fast ganz verlassen und alle Kriegsleute um die Mauern zum Stürmen versammelt gewesen, da sey er in flüchtigem Ritt in das Lager eingebrochen und hätte es in Brand gesteckt.

So bist du die Hand, lächelte Elisabeth, durch welche die Jungfrau Maria unsere Stadt gerettet hat.

Ja, so ist es! sprach der Altbürgermeister, denn auf den Schrecken erst, welcher die Feinde erfaßte, als sie hinter sich ihr Lager in Flammen stehen sahen, konnten wir solchen Sieg über sie erfechten.

Des andern Tages mit dem Frühesten meldeten die Hochwächter, daß der Landgraf mit seinem Heere verschwunden und bei Nacht und Nebel abgezogen sey. Nun strömte Alles hinaus, und die jungen Bürger zogen den Sturmbock herein auf den Marktplatz, wo alles Volk staunend um denselben schwärmte, und das riesige Werk mit seinen Eisenringen und schweren Handhaben betrachtete.

Im nemlichen Herbst noch ward das Hochzeitsfest Walthers mit seiner Base gefeiert, und die Stadt schenkte ihm aus Dankbarkeit für seine ritterliche That einen Platz zu einem Hause. An gleichem Tage ward auch neben diesem Hausplatz der Sturmbock aufgestellt, und nach seinem Maaß der Grund-

Digitized by Google

stein gelegt zu der Kirche, welche die Stadt der Jungfrau Maria gelobt hatte. Neben dem Altbürgermeister und dem Rath gaben auch Walther und Elisabeth ihre drei Hammerschläge auf den ersten Stein, und legten das Fundament zu ihrem zeitlichen Glück. Sechs und neunzig Jahre vergingen über dem Bau des Tempels, der, ohne den Chor und den Thurm einzurechnen, hundert sechs und zwanzig Schuhe in die Länge erhielt. Der dreihundert fünf und zwanzig Schuh hohe Thurm wurde im Jahr 1343 vollendet, und am Tage des heil. Oswalds ward auf die Spitze des Thurmes, der schlank und durchbrochen zum Himmel strebt, der große vergoldete Engel gesetzt. Die Hauptdenkmale dieser Baukunst fallen in Schwaben zwar erst in die folgenden Jahrhunderte, wie das Ulmer Münster, die Frauenkirche zu Eßlingen und Andere, aber der Styl und die Muster entfalteten sich in der Zeit, wo die Hohenstaufen die Krone des römisch-deutschen Reiches trugen. Der gewaltige Geist dieser Zeit trieb solche riesige Thürme und Dome zum Himmel, die Kreuzesform herrschte in diesen heiligen Bauten vor, und die Rose, aus welcher, als Grundfigur alles Laubwerk und aller Reichthum der Zierathen hervorwuchsen, und aus welcher die Bogen und Gewölbe, fest und ruhend, wie das Gewölbe des Himmels und die schlanken Säulen, die leicht, wie die Andacht und die Gebete des Glaubens, sich aufwärts schwingen.

Der Landgraf aber zog nach Ulm, wo er einen ähnlichen Widerstand fand, und dort, von einem ver-

Digitized by Google

gifteten Pfeile getroffen, ins Thüringer Land heimzog und schnell an der Wunde starb. So hatte er vergebens nach der Kaiserkrone gerungen, aber auch Friedrich der Staufer starb nach drei Jahren, im Jahr 1250, im sieben und fünfzigsten Jahre seines thatenvollen Lebens, gedrängt vom Unglück, aber nicht gebeugt. Nach ihm erlosch der Glücksstern seines mächtigen und glorreichen Hauses.

XI.

Ruine Bebenburg.

Bebenburg, im Munde des Volks Bemberg, liegt im Bezirk Gerabronn auf der Thalhöhe, an deren Fuß die Brettach und Blaubach sich vereinigen. Von dem alten Schlosse, das von hier aus weithin die Gegend beherrschte, stehen nur noch die Reste eines uralten Thurms. Die Burg wurde im Jahr 1449 im Städtekrieg zerstört. Im Jahr 1539 wurden die Ueberreste von Gebäulichkeiten an Privatpersonen verkauft, und von den Resten des Burgstalls der jetzige Weiler angelegt.

Einem mächtigen Dynastengeschlechte gab diese Burg einst den Namen; sie waren ein Zweig der Küchenmeister von Nortenberg. Der erste bekannte Herr von

Digitized by Google

Bebenburg war Wolfram, Stifter des Klosters Schön=
thal, welcher vom Jahr 1140 bis 1162 vorkommt.
Im Jahr 1171 erscheinen zwei Brüder, Wolfram und
Dietrich von Bebenburg, in einer Urkunde des Klosters
Schönthal unter den Zeugen. Das Jahr darauf
zeugt gleichfalls ein Wolfram von Bebenburg in einer
Urkunde Kaiser Friedrichs I., mit der er das Kloster
Schäftersheim in seinen Schutz nimmt. Von diesen
beiden war Dietrich Chorherr zu Würzburg und dann
Probst zu Anspach, als welcher er noch im Jahr 1194
erscheint. Wolfram wird im Jahr 1178 genannt.
In welchem Verhältniß diese beiden Herren zum
Stifter von Schönthal gestanden, können wir nicht
urkundlich nachweisen, aber wahrscheinlich waren es
Söhne Wolframs I.; auch sollen sie noch eine Schwester
Namens Sophie gehabt haben, welche ums Jahr 1194
als Hausfrau Herrn Friedrichs von Bielriet vorkommt.
Nun aber erscheint eine bedeutende Lücke in der Ge=
nealogie der alten Bebenburger. Ein kundiger Forscher
fränkischer Geschichte behauptet, mit diesen beiden
Brüdern seye das Geschlecht der Edelherren ausge=
storben, die Herrschaft Bebenburg an das Reich zurück=
gefallen und dann ein Reichsdienstmann damit be=
lehnt worden, der nun Gründer des Geschlechts der
Ritter von Bebenburg geworden. Die ersten dieser
neuen Familie, die genannt werden, sind Rudolf und
Lupold von Bebenburg, welche im J. 1329 das Patro=
nat der Kirche in Gammesfeld der Johanniter=Commen=
thurie in Rotenburg übergeben. Diese Herren besaßen

Digitized by Google

auch die Burg zu Gammesfeld; im Jahr 1332 wurden sie von dem Grafen Kraft von Hohenlohe noch mit der Veste Burleswag belehnt. Im Jahr 1445 erhielt der genannte Rudolf von Bebenburg von demselben Grafen von Hohenlohe noch andere Lehen, unter andern ein Burglehen zu Lobenhausen. Im Jahr 1347 war er nicht mehr am Leben, denn im September dieses Jahrs bestätigen Lupold von Bebenburg, Domherr zu Würzburg, Friedrich von Bebenburg, Johanniter, sein Bruder, und Walter Küchenmeister von Nortenberg, diese alle Vormünder Rudolfs v. B. seligen, und Engelhard v. B., des letzteren älterer Sohn, das Vermächtniß, welches Rudolf v. B. mit seiner Hausfrau Sophie, Geborne von Rechberg, noch bei Lebzeiten zu seinem und ihrem Seelenheil an das Kloster gethan, und bestand solches in 10 Pfund Hellern, oder an ihrer Statt 20 Malter Korn, welche die Erben jedes Jahr aus Gütern zu Gammesfeld zu verabreichen hatten. Diese Stiftung, so heißt es in der Urkunde, machte Rudolf v. B. an das Kloster, um den Schaden zu ersetzen, welchen er mit Andern demselben zugefügt hatte. Auch mögen so heißt es ferner in derselben, Abt und Convent ihm dem Verblichenen um Gottes Willen verzeihen, und vielmehr dessen eingedenk seyn, was ihnen und dem Kloster von ihm und seinen Vorfahren Guts geschehen. Aus Letzterem ersehen wir, daß Rudolf v. B. den Stifter Wolfram von Bebenburg auch unter seine Vorfahren zählte, und also auf jeden Fall in einem ver-

Digitized by Google

wandtschaftlichen Verhältnisse zu dem alten Geschlechte gestanden. Der bedeutendste Mann aus der Familie der Bebenburger ist unstreitig der bereits genannte Lupold v. B., Bruder Rudolfs, zuerst Domherr zu Würzburg, Mainz, Bamberg, und dann Bischof zu Bamberg von 1352—1363. Im Jahr 1348 stiftete er eine Schwesterklause zu Gammesfeld, und im Jahr 1357 die Marienkapelle zu Anhausen, welche später zu einem Augustinerkloster erhoben wurde. Lupold von Bebenburg hat sich auch in der gelehrten Welt einen bedeutenden Namen erworben, durch einige historische Werke, die jetzt zu den seltenen Wiegendrucken gehören. Er starb zu Bamberg im Jahr 1363, und ein Denkstein mit seinem Bild und Wappen ist noch jetzt neben denen vier Gliedern seines Geschlechts, an der sogenannten Anhäuser Mauer, dem einzigen Ueberbleibsel des Klosters Anhausen, zu sehen. — Unter Rudolfs v. B. Söhnen kam Bebenburg in fremde Hände. Engelhard, sein ältester Sohn, verkaufte sie im Jahr 1357 auf Wiederkauf an Herrn Engelhard von Hirschhorn. Im Jahr 1360 bewilligte K. Karl IV. Engelharden von Bebenburg, im Fall er ohne Leibeserben stürbe, dem Engelhard v. Hirschhorn die Veste Bebenburg auftragen zu dürfen, woraus sich ergibt, daß sie Reichslehen gewesen. In demselben Jahr geben seine Brüder Friedrich und Wilhelm ihren Consens zu dem Kauf. Doch bis zum Jahr 1380 sind die Herren v. B. wenigstens noch theilweise im Besitz der Veste und Herrschaft Beben-

Digitized by Google

burg, und der dazu gehörigen Burg Gammesfeld; aber im Dezember des genannten Jahres traten Wilhelm v. B. und seine Hausfrau Gutta, Geborene von Landau, ihren Antheil, und im Jahr 1405 Catharina von Klingenstein, Wittwe des Conrad von Bebenburg, das ihr zum Leibgeding verschrieben gewesene Drittel an die Burggrafen Friedrich V. und VI. von Nürnberg käuflich ab. — Wo die Herren von Bebenburg seitdem ihren Ansitz hatten, ist nicht angegeben. Vielleicht zogen sie sich vom Land in die Stadt Rotenburg zurück. Im Jahr 1431 starb daselbst Junker Rudolf von Bebenburg, und liegt in der Kirche der Dominikanerinnen begraben, wo noch sein Grabmal mit Wappenschild zu sehen ist. Ungefähr um dieselbe Zeit lebte Conrad von Bebenburg, der durch seinen Handel mit der Stadt Hall bekannt geworden. Der Handel aber ging also an: Als die Pfarrei Reinsperg ums Jahr 1440 erledigt wurde, da setzte der Abt zu Comburg, als Kirchherr, den Sohn eines Salzsieders zu Hall als Pfarrer ein. Aber es stand nicht lange an, so sandte der Bischof einen andern Pfarrer, Namens Berchtold von Rotenburg, dem der erstere Platz machen mußte. Derselbe besaß eine gute Zeit die Pfarrei; aber der Salzsieder wollte seinen Sohn wieder in der Stelle haben. So nahm er eines Abends etliche Haalbuben (Siedergesellen) an sich, und lief mit ihnen hinaus nach Reinsperg. Da fingen sie den Pfarrer in seinem Garten, führten ihn hinter den Reinspach hinab, zwischen Scheffau und Horbach zu einem Wag

(wogendes Wasser) an die Bühler, dräuten ihn, er sollte dem vorigen Pfarrherrn wieder weichen, und seine Gerechtigkeit übergeben, wo nit, so wollten sie ihn ertränken — er aber wollt nit abstehen. Da nahmen sie ihn, gürteten ihm die Juppen zu, schuben ihm den Busen und Aermel voll Stein, warfen ihn in den Wag, und als er wieder heraus kroch, warf einer ihm einen Stein an den Kopf, daß er hinter sich fiel und ertrank; seinen Leichnam hingen sie an einen Baum. Auf dieß wendete sich der Bischof von Würzburg an die Stadt Hall, und „forderte wegen seines Pfaffen Ermordung Bekehrung und Wandel," (angemessene Buße). Die Stadt antwortete, daß sie und die ihrigen Solches nicht angehe. Der Bischof bestand auf seiner Forderung. Als aber die Sache keinen Fürgang hatte, so übertrug der Bischof Conraden von Bebenburg, seinem Diener und Stiftsmann, die Bauren zu Reinsperg, ihr Leib und Gut zu seinen Handen zu antworten, und schickte ihm dazu die Seinigen zu Roß und zu Fuß, die solches mit ihm thun sollten. Da kam noch eine andere Sache hinzu, wodurch dem von Bebenburg der Auftrag ein willkommener wurde. In denselben Tagen war seine Hausfrau in dem Wildbad gewesen. „Nun kam sie bei nächtlicher Weil vor das Kloster Comburg, und begehrte nach Herberg, der Abt aber war nicht anheims; ward ihr zur Antwort, sie dürften Niemanden einlassen, weil ihr gnädiger Herr und Abt nit anheims wär', sie sollt hinab gen Steinbach in das Thal

fahren, so fände sie gute Herberg. Da sie aber hinfuhren, warf der Fuhrmann um, brach der Bembergerin einen Arm ab. Nachdem sie aber heim kam, klagte sie Solches ihrem Mann, wie man den Pfaffen ertränkt und jetzo sie veracht, bei Nacht nit wollen in das Kloster lassen, darum ihr dieser Schad und Schmach widerfahren; hetzte und erzürnte ihren Junker, daß er bald darnach etliche der Seinen, auch des Markgrafen von Anspach Amtsverwandte aufmahnte, und denen von Reinsperg unabgesagt die Kühe wegnahm. Die Bauren folgten nach und schrieen Zeter Mordio! Weil aber dazumal Comburg unter deren von Hall Schutz und Schirm stand, und das Dorf derer von Comburg war, so liefen die Hällischen mit Spieß und Stangen zu, ereilten sie bei Ilshofen, drangen ihnen das Vieh ab, und fingen 21, führten sie am St. Nicolaus Abend gen Hall, und hängten sie alle am andern Tag. Darunter, so sagt man — also erzählt der alte Chronist Herold in seiner Haller Chronik — sei auch ein Schmidbub gewesen, den hab man gefragt: wie er heiße? hab er geantwortet: er heiße Hans; darauf der Stättmeister geantwortet: so du Hänslein hießest, thät man dir Nichts, weil du aber Hans heißest, so mußt du mit den Burschen hinfahren. — Auf diese Gewaltthat forderte Conrad von Bebenburg die von Hall vor ein Schiedsgericht und verklagte sie wegen unrechtichen Gebrauchs ihrer Freiheit vor dem Landgericht zu Würzburg und Herzogthum in Franken, und erlangte eine Achtserklärung

Digitized by Google

gegen Hall, sodann verlangte er vor dem Richterstuhl des Kaisers selbst Bestätigung dieses Urtheils. In seiner Klageschrift verlangte er unter Anderem: „Der Wandel sey Bann gegen Bann, und die Seelen zu bessern (büßen), oder aber für jegliche Person einen ganzen güldenen Mann, als groß, als jener gewesen ist (der ertränkte Pfaffe), und darnach die Seele zu bessern.“ Ueber den weiteren Gang des Handels wissen wir nur so viel, daß es im Jahr 1442 zu einem kaiserlichen Urtheilsspruch kam, der aber keine eigentliche Entscheidung der Sache herbeiführte. Dagegen erwuchs aus diesem Handel den Hallern ein Krieg, der Menschen und Geld kostete. Unter den 21 Gefangenen, die gehängt wurden, waren etliche Grundholden des Markgrafen Albrecht zu Ansbach. Aus Rache begann nun dieser im Jahr 1444 um Mariä Heimsuchung mit den Hallern Fehde, wie er bisher mit den Nürnbergern gekriegt hatte, und that ihnen viel Schaden. Ein und ein halbes Jahr dauerte der Krieg, mit Rauben, Sengen und Brennen von beiden Seiten, bis es zu einem Frieden kam, in Folge dessen die von Hall dem Markgrafen 6000 fl. geben, und den 21 Gehängten einen Jahrstag in der Kirche zu Anhausen an der Bühler aufzurichten gelobten. In diesem Kriege wurde auch die Bebenburg verbrannt. Conrad von Bebenburg mit den übrigen Edelleuten der Gegend war auch auf Seiten des Markgrafen, und der Bebenburger besonders mag nicht unterlassen haben, an den Feinden sein Müthlein zu kühlen.

Digitized by Google

Seitdem hören wir Nichts mehr von ihm. Vielleicht ein Sohn Conrads war Jörg v. B., des h. römischen Reichs Erbküchenmeister, der im Jahr 1469 die Pfarr- und Kirchen-Sätze zu Oberaspach und die Badstube zu Unteraspach dem Kloster und Gotteshaus Anhausen, mit Bewilligung Wilhelms von Bebenburg, überlassen. Er starb im Jahr 1472, und wurde in dem Familienbegräbniß Anhausen beigesetzt, wo sein Grabmal zu schauen, auf dem er in Lebensgröße in Stein gehauen. Der genannte Wilhelm v. B. war der Letzte des Mannsstamms dieser Familie. Im Jahr 1499—1502 war er markgräflicher Amtmann zu Lobenhausen und starb im Jahr 1516. — Als Wappen führten die Herren von Bebenburg im silbernen Feld zwei rothe Thürme mit Zinnen, und auf dem Helm eine geflügelte weibliche Figur, daher wir im Wappen des Klosters Schönthal dieselben Thürme finden.

An den zertrümmerten Thurm der alten Herrenburg knüpfen wir die Sage von Wolfram von Bebenburg, dem Stifter des Klosters Schönthal.

Wolfram von Bebenburg.

Otto von Bebenburg lebte im Anfang des zwölften Jahrhunderts, und war einer der tapfersten Ritter des Gaus, in dem Rotenburg lag. Wenn es darauf ankam, seinem Lehensherrn mit einem Fähnlein Knechte zu Hülfe zu ziehen, war er gewiß einer der ersten,

Digitized by Google

der sich einfand; aber bei Mahlen und Banketten, die die reichen Gaugrafen so häufig hielten, fehlte immerdar Otto von Bebenburg, denn er war kein Freund von solchen Dingen; lieber ging er, wenn ihn Fehden nicht in Anspruch nahmen, auf die Felder, wenn seine Knechte pflügten oder die Schnitter im Kornfeld standen und reichen Segen sammelten — vor allem aber war er ein Liebhaber der Jagd. Dieser war er leidenschaftlich ergeben, mehr als es seiner Gattin, der edlen Bertha von Seckendorf, lieb war. Solcher Liebhaberei huldigte er nicht minder, als er seinen ersten Sohn Wolfram auf den Armen wiegte, denn das Waidwerk war ihm gleichsam zur andern Natur geworden. Sobald der Knabe so weit herangewachsen war, daß er auf dem hölzernen Reitgaul sitzen konnte, nahm er ihn mit sich auf sein Jagdroß, trotz des Widerstrebens der liebenden Gattin, denn der Ritter Otto wollte, daß seinem Söhnlein schon frühe diese Neigung eingeprägt würde. Das blutjunge Knäblein mußte vorn auf den Sattelknopf sitzen, wenn es noch so bittend die Hände zur lieben Mutter ausstreckte und Thränen über Thränen von seinen rothen Wangen floßen — und der unerbittliche Vater behielt ihn oft bei sich auf der Jagd vom Morgen bis zum Abend, denn so lange blieb Otto gewöhnlich von Hause entfernt. Ging es scharf beim Jagen, so gab er das Söhnlein einem seiner Jagdgenossen, oder setzte es nieder am Stamme einer Eiche auf bekanntem Platze — hätte Frau Bertha es ge-

Digitized by Google

wußt, sie wäre vor Schmerz vergangen — und zum Spiel gab er dem Söhnlein eine seiner Rüden und seine Jagdflasche, welche das Knäblein wohl kannte, denn wenn es dürstete, gab ihm der Vater daraus zu trinken, wenn es aber hungerte, mußte es vorlieb nehmen mit dem schwarzen Brode, das die Jagdgenossen des Ritters zum Imbiß mit sich nehmen mußten. Da geschah es eines Tags, daß der Ritter allein auf der Jagd war — bald wurde er eines merkwürdigen Wildes ansichtig und er rüstete sich, es zu verfolgen. Schnell stieg er vom Pferde und setzte den Knaben von vier Jahren nieder am Stamme einer wohlbekannten Eiche — und neben ihm legte sich der Rüde Waldmann, der mit dem Knäblein geboren und aufgewachsen war. Jetzt folgte der Ritter dem Wilde, das ihm in den Weg getreten war — es war ein Hirsch mit 16 Enden, deren er noch wenige gesehen hatte von solcher Größe. Rasch gings in gestrecktem Laufe durch Busch und Wald — immer hatte der Ritter den Hirsch im Auge, aber nie kam er so weit nahe, daß sein Speer ihn erreichen konnte — der Hirsch verließ das Dickicht des Waldes und strebte in's Weite — der Ritter folgte ihm mit seinen Rüden — der Hirsch sprang ohne Ermüden immer weiter; nach und nach verlor sich dieser und jener der Rüden — denn sie vermochten dem Schnellfüßigen nimmer zu folgen und blieben zurück. Die Sonne stand hoch am Himmel, als der Ritter zur Jagd ritt, jetzt war sie beinahe schon gesunken, und

Digitized by Google

in weiter Ferne erglänzte die Zinne von Bebenburg im Abendstrahle. Da wo die Brettach schon in ziemlicher Breite dahin fließt, stand der Hirsch eine Zeitlang stille, aber als er sah, daß der Ritter ihm nahe, faßte er einen Sprung, er erreichte mit Mühe das Ufer, der Ritter in der Hast des Verfolgens konnte sein Roß nimmer halten, es wagte gleichfalls den Sprung, aber er reichte nicht zum Ufer. Lang strebte das Roß sich in der Höhe zu halten, aber je mehr es strebte, desto tiefer sank es unter im Schlamme des Flusses, und Ritter und Roß sanken zur Tiefe.

Während dieß Traurige geschah, saß Frau Bertha sehnsüchtig auf dem Söller der Burg und blickte hinüber an die Gränze des Waldes, in den ihr Gemahl zur Jagd geritten war — jeden Augenblick mußte er nahen, denn die Sonne war schon untergegangen — und nie war es so spät geworden, wie sehr auch der Ritter selten gewohnt war, frühe heimzukehren. Schon lagerten sich dichte Schatten über die Umgegend, Otto kam immer noch nicht; da sandte Frau Bertha ihre Diener aus, um Vater und Söhnlein aufzusuchen. Diese fanden von Beiden keine Spur — oft riefen sie den Herrn beim Namen, aber Nirgends her ward ihnen eine Antwort. Betrübt kehrten sie heim, und brachten die traurige Kunde ihrer Gebieterin, daß sie weder ihren Herrn noch das Söhnlein gefunden. Berthas Bangigkeit wurde immer größer, als mitten in der Nacht die Rüden heimkehrten, welche ihr Gemahl mit sich genommen hatte,

Digitized by Google

nur einer fehlte, der getreue Begleiter des Söhnleins. Begleitet von einem Diener, machte sich Frau Bertha mit dem Frühesten des Morgens selbst auf den Weg. Der Diener führte neben sich einen der Hunde, die vom Walde heimgekehrt waren. Bald kamen sie zu der Eiche, an der Ritter Otto sein Söhnlein zurückgelassen hatte. Die wohlbekannte Jagdflasche ihres Gemahls lag auf dem Boden. Gottlob, sprach Frau Bertha, doch eine Spur. Lange schnoberte der Rüde, den sie mitgenommen, an der Stelle; er schien einem bekannten Geruche nachzugehen. Immer weiter suchte der Hund. Frau Bertha und ihre Diener folgten, so weit er ging. Mehr als eine Stunde gingen sie hinter dem Hunde — er führte sie aus dem Walde in die Ebene — immer rüstiger wurde sein Gang — kaum vermochte die Frau mit ihren zarten Füßen dem schnellen Laufe des Hundes zu folgen. Jetzt lief er so weit vor ihnen, daß sie ihn kaum mehr erblickten — auf einmal hielt er stille und wedelte mit dem Schwanze — ein anderer Hund sprang ihm zu — es war Waldmann, der Gespiele des kleinen Wolfram, der jetzt freudig auf sie zueilte — aber der andere Hund, dessen Spur die beiden bisher gefolgt waren, blieb stehen, richtete den Kopf in die Höhe und heulte laut in die Luft. Frau Bertha und der Diener waren jetzt nahe gekommen — sie standen am Ufer der Brettach — ein freudiger Anblick und ein schmerzlicher bot zu Einer Stunde sich ihnen dar. Hier saß der kleine Wolfram — und

Digitized by Google

neben ihm ein Mägdlein von gleicher Jugend, das sich freundlich an ihn anschmiegte; noch lagen auf ihrem Schooß die Reste von Erdbeeren, die sie mit einander verzehrt hatten. Freudig stand das Knäblein auf und lief seiner Mutter entgegen, ohne das Händchen des Mädchens fahren zu lassen. Sieh! lieb Mütterlein, rief der Kleine, und streckte der Mutter noch einige Erdbeeren hin, die hat mir das Mägdlein gebracht, denn ich hatte großen, großen Hunger. Während die Mutter das wiedergefundene Kind in die Arme schloß, stand der Diener neben dem Hunde, der sich heulend gegen den Fluß gewandt hatte. Schaut, rief er auf einmal, dort hängt ja das Barett eures Gemahls, meine Gebieterin! Wirklich ragte aus dem Wasser heraus ein Barett mit einer Reiherfeder, wie Herr Otto es zu tragen pflegte, und bald ergab es sich, daß es die Stelle sey, an der der Ritter mit dem Pferde untergesunken war. O Gott, mein Gemahl! rief Frau Bertha, als sie hinblickte und unter dem Barett das bleiche Gesicht des Ertrunkenen erkannte — sie sank ohnmächtig auf den Boden. Laut schrie Wolfram, als er seine Mutter hinsinken sah und legte sich neben ihr nieder, aber das Mägdlein faßte ihre Hände und weinte und schluchzte.

Ehe Frau Bertha von ihrer Ohnmacht erwachte, war der Diener nach Hause geeilt, um Leute herbeizuholen und Rath zu schaffen in der jammervollen Lage. Wie weislich fügt es oft die Vorsehung, daß der Mensch, während das Leid in vollem Maaße herein

Digitized by Google

bricht, die Größe des Schmerzens nicht empfindet, denn es tritt der Zustand der Bewußtlosigkeit ein. Bertha war mit beiden Kindern schon auf ihre Burg gebracht, als ihre Ohnmacht sie verließ. Als sie die Augen aufschlug, lag sie auf ihrem Bette; zu beiden Seiten standen die Kinder, welche ihre Hände gefaßt hielten und immer noch weinten. Sie wollte sich aufrichten, um in den Burghof zu eilen, aber sie fiel in eine neue Ohnmacht. Drunten im Hof lag Otto v. Bebenburg, starr mit geschlossenen Augen, auf einer Tragbahre, umgeben von seiner Dienerschaft, welche laut klagte, denn alle waren ihrem Herrn von Herzen zugethan. Wirklich hatte man den edlen Herrn im Schilf des Flusses gefunden — sein Pferd war in der Tiefe versunken — aber er saß noch fest auf dem Sattel — seine Rechte lag krampfhaft um den Zügel, und man sah deutlich, wie er alle Kraft angewendet hatte, um das Pferd in die Höhe zu reißen. Am dritten Tage ward Herr Otto v. Bebenburg in der Gruft seiner Väter beigesetzt; hinter seinem Sarge gingen nur Wenige. Frau Bertha lag fieberkrank im Bette, das sie nicht verlassen durfte, aber den kleinen Wolfram nahm der alte Diener auf seine Arme und trug ihn zunächst hinter dem Sarge; so sah Wolfram von Bebenburg, der noch nicht die Größe seines Verlustes kannte, in die Gruft seines Vaters, und faltete betend die Händlein, als man ihn hinabsenkte, denn er sah, wie die übrigen die Hände falteten und beteten für die Seele des geliebten Burgherrn.

Digitized by Google

Unter dem Traurigen, was bisher geschehen war, hatte man des fremden Mägdleins beinahe vergessen. Als man Frau Bertha und ihr Söhnlein von dem Orte wegbrachte, wo das Schreckliche vorgegangen war, so folgte das Mägdlein und ließ sich von Niemand abtreiben. — Die Tage der großen Unruhe auf der Burg waren vorüber, Bertha konnte auch nach und nach das Krankenlager verlassen, und jetzt erst richtete sie ihre Aufmerksamkeit auf das Kind, welches auf so wunderbare Weise mit ihrem Söhnlein zusammengetroffen war. Bis auf diese Stunde hatte noch Niemand nach dem Kinde gefragt, dessen Heimath oder Herkunft durch keine Frage ermittelt werden konnte, die Frau Bertha an dasselbe richtete. Nur so viel konnte man aus seinen kindlichen Antworten schließen, daß Ida sein Name sey, daß es in dem kleinen Stübchen eines schönen, von dichter Waldung umgebenen Häuschens erzogen wurde, wo nur eine alte Frau liebevoll seiner wartete. Es sah nie Jemand anders um sich, als eine schöngeschmückte Frau, welche es zuweilen besuchte, aber nie froh anblickte. Selten kam es aus seinem einsamen Stübchen, und immer war die alte Frau ihm zur Seite. Einmal entging es der Aufsicht seiner Wärterin, ging hinein in den Wald und suchte Erdbeeren, kam aber immer tiefer in den Wald hinein. Es hörte die Stimme seiner Wärterin, aber aus Furcht verlief es sich immer weiter, bis es ganz ermüdet, nach langem Gehen, an jene Eiche kam, wo der kleine Wolfram mit seinem Hunde spielte.

Digitized by Google

Dort theilte es mit dem Knaben die Erdbeeren, welche es gesammelt hatte, und als es Nacht war, schlief es neben ihm ein auf dem Moose. Des Morgens verließ der Hund die Eiche und wedelte freundlich, bis sie beide ihm folgten und an den Ort kamen, wo Wolframs Vater im Flusse untergesunken war. — Letzteres berichtete der kleine Wolfram, als ergänzend zu des Mägdleins unvollständiger und manchmal undeutlicher Aussage. Dieß Wenige reichte hin, um nähere Forschungen anzustellen, ob etwa das Kind einem der benachbarten Ritter des Gau's gehöre. — Ueberall hin sandte Frau Bertha Boten, um Erkundigung einzuziehen, aber Niemand fand sich, der an das Kind einen Anspruch machte. Da unterließ es die trauernde Wittwe, weiter nachzuforschen. Hat mir, sprach sie, der Herr des Himmels eine liebe Seele von der Seite genommen, so hat er doch eine andere mir wieder zugeführt. Zudem hatte sich auch das Mägdlein so sehr an den kleinen Wolfram angeschlossen, daß es jedesmal weinte, wenn man davon sprach, wie es bald seinen lieben Gespielen verlassen müßte. Darum betrachtete Frau Bertha das fremde Mägdlein als ihr Eigenthum, und es galt ihr wie ein Töchterlein, das sie unter ihrem eigenen Herzen getragen. Von nun an waren die beiden Kinder der einzige Trost und die einzige Freude in ihrem frühen Wittwenstande. Wie zwei Geschwister wuchsen die Kinder neben einander auf. Ida betrachtete ihren Gespielen Wolfram nicht anders, als ihren Bruder, und die Frau von

Digitized by Google

Bebenburg als ihre Mutter. Mit sichtbarem Wohlgefallen blickte Frau Bertha auf das innige Verhältniß der Kinder, und sie schien es auch nicht mißbilligend anzusehen, als Beide heranblühten, und aus jenem Verhältniß der Geschwister noch ein innigeres nach und nach sich entfaltete. Zuvor die beständige Theilnehmerin an Wolframs Spielen, saß Ida seit ihrem sechszehnten Jahre mehr einsam auf ihrem Gemache, aber sie war nicht minder mit dem geliebten Bruder im Geiste beschäftigt; derweil tummelte Wolfram sein Roß auf der Ebene oder ritt zur Jagd, aber mehr, um seine Gedanken zu zerstreuen, denn als der Neigung zu fröhnen. Es waltete jenes Gefühl in seinem Herzen, in dem man Gottes freie Natur, besonders das Dunkel der belaubten Wälder sucht, um an den Gegenstand zu denken, dem man nahe sein könnte, und doch nicht nahe sein will, damit er nicht belausche die Gedanken des Herzens, damit er nicht begegne dem liebeglühenden Blicke des Jünglings — jenes Gefühl, in dem man die Abgeschiedenheit sucht, damit der Gegenstand unserer Liebe nicht errathe das Geheimniß unserer Hingebung unserer unmännlichen Abhängigkeit. Doch was sollten sie es sich selbst, was sollten sie es andern lange verhehlen, daß ein Band seit einiger Zeit ihre Herzen knüpfe — sah ja die Mutter mit Wohlgefallen auf Beide, und schien es sogar zu wünschen, daß sie das engste Band verbände.

Wie bei Wenigen leuchtete ein freundlicher Stern am Himmel der Liebe diesen Glücklichen. Aber wie es

Digitized by Google

so oft die Erfahrung des Menschenlebens lehrt, wo am glücklichsten der Anfang, da ist der Fortgang der unglücklichste — so auch hier. Wer konnte bald gewisser sein der ungetheiltesten Neigung Ida's, wer hatte bald tristigere Beweise, daß ihr Herz nur für ihn schlage, dem sie seit früher Jugendzeit zugethan war, als Wolfram von Bebenburg? Aber nur kurz dauerte sein Wahn, in dem er so selig war; nur kurze Zeit währte die Treue, welche Fräulein Ida in mancher traulichen Abendstunde ihrem heißgeliebten Wolfram gelobte.

Cuno von Selteneck war einer der Jugendgespielen Wolframs von Bebenburg — seine Burg lag nicht ferne von Wolframs Burg, daher sprach er oft dort ein, wenn ihn die Jagd des Weges führte, und Fräulein Ida, welche in der ganzen Gegend für Wolframs Verlobte galt, erschien oft neben Mutter Bertha, wenn sie den Gast willkommte; Wolfram war oft selbst derjenige, welcher sie veranlaßte, dem lieben Jugendgenossen den Becher zu kredenzen. Ach! daß der Mensch selbst, ohne daß er es gedenkt, die erste Veranlassung eines Schmerzens werden muß, der seine Seele später niederdrückt! — Ida sah den Seltenecker, sie verglich den Ritter von höfischem Wesen und mehr als freundlichen Worten mit dem redlichen und ächt biedern Wesen Wolframs v. Bebenburg, und der letztere stand weit über dem ersteren: sie stellte endlich den hohen und stattlichen Cuno v. Selteneck, mit blondem Lockenhaar und blauen Augen, gegenüber ihrem geliebten Wolfram, der weniger durch äußere Gestalt sich aus-

Digitized by Google

zeichnete, ob ihm gleich jene Anmuth der Züge, jener Ausdruck des Auges nicht fehlte, der mehr wirkt, als stattliche Figur, als das Weibische im Aeußern des Mannes; sie verglich — und Wolfram stand in dieser Hinsicht weit unter Cuno von Selteneck. Solche Vergleichungen, meinen die zarten Frauen, schaden der Liebe nicht — so dachte auch Ida. Der Ritter von Bebenburg nahm dennoch im Herzen die erste Stelle ein, und Cuno von Selteneck, je öfter ihn Ida sah, desto weniger war sein Erscheinen für sie gleichgültig. Der von Selteneck erwiederte ihre Aufmerksamkeit, ohne daß Wolfram es merkte, denn sein Herz war keines Mißtrauens fähig, und hielt es für unnöthig, den Beobachter zu machen. Höfische Reden und Schmeicheleien wirkten auf Ida's Herz; die Eitelkeit, welche selten den Mädchenseelen fehlt, wurde auf solche Weise genährt — bald folgten bei Beiden süße Blicke hinter Wolframs Rücken — und Ida, die zuvor nur Einem zugethan war, theilte ihre Neigung zwischen Zweien. Doch Niemand kann zwei Herren dienen, ist ein wahres Wort — den einen muß man lieben, den andern hassen. Das erstere war Cunos von Selteneck glückliches Loos — und Wolfram, der Auserwählte ihrer Jugend — für ihn schlug Ida's Herz immer weniger, ob sie es gleich lang sich selbst verhehlte, und sie ließ ihn in seinem traurigen Irrthum.

Wolfram konnte lange nicht zu der Ueberzeugung gelangen, daß in Ida's Herzen eine traurige Veränderung vorgegangen — ihr Blick war ja immer der

Digitized by Google

liebevolle, ihr Wort immer das freundliche, ihre Liebkosungen immer dieselben; — er konnte keiner andern Ansicht werden, obgleich seine Mutter, welche doch für Ida so sehr eingenommen war, ihm da und dort nicht undeutliche Winke gab, daß es nöthig wäre, Ida besser zu beobachten. Weiber sehen tiefer in das Herz derer, die ihres Geschlechtes sind, aber Wolfram achtete diese Winke nicht, bis ihm selbst die Augen aufgingen und er erkennen mußte, wie sehr er sich in Ida getäuscht hatte.

Eines Tags kehrte er früher von der Jagd heim, als er es sonst gewohnt war — er war ohne Begleitung ausgeritten, und sein Gehen hatte eben so wenig Aufsehen gemacht, als jetzt sein Kommen. Er ritt über die Brücke in den Hof — sonst waren Ida und ihre Pflegmutter die ersten, welche ihn bewillkommten — Ida erschien nicht, aber Bertha, seine Mutter, ging neben ihm: denn schon im Burggarten hatte sie ihn bewillkommt, in dem sie so eben sich ergangen hatte. Hastig eilte Wolfram die Treppe hinauf, aber leisen Trittes zu Ida's Gemach, denn er wollte sie freudig überraschen durch seine baldige Heimkehr. Schnell öffnete er die Thür — er sah Ida, und vor ihr lag ein Ritter auf den Knieen — ihre Rechte hielt die Seinige, und den linken Arm hatte sie um seinen Nacken gelegt. Wie vom Blitze gerührt waren Beide, als sie den Ritter von Bebenburg erblickten. Cuno von Selteneck, rief Wolfram, ist das Rittersinn und Freundestreue? Sein Gesicht überzog bald Röthe,

Digitized by Google

bald Todtenblässe, und seine Hand zitterte am Griffe des Schwertes, das er gefaßt hatte. Ida würdigte er keines Blickes; die war zurückgetreten und verhüllte vor Schaam ihr Gesicht; Cuno von Selteneck aber stand gegenüber mit geschränkten Armen und schien sich an dem Schmerz zu weiden, der jetzt Wolframs Herz durchwühlte: Cuno von Selteneck schien der Beleidigte und Wolfram der Beleidiger. Beide betrachteten sich lange; da begann endlich Wolfram mit gefaßter Stimme und kaltem Blicke: Cuno von Selteneck! mit Sonnenaufgang bei den beiden Eichen im Thalgrund! Dieses gesagt, verließ er das Gemach, aber einen wehmüthigen Blick richtete er noch im Gehen auf Ida. Mit einem Hohnlachen erwiederte Cuno des Gehenden Herausforderung zum Zweikampf.

Niemand auf der Burg, selbst Bertha, die Burgfrau, erfuhr etwas von dem, was geschehen war, Wolfram verschloß es als ein Geheimniß in seine Brust. Nur in seinem Blicke, der so düster war, wie noch nie, las Frau Bertha, daß etwas vorgefallen wäre — aber sie forschte nicht, als sie am Abendimbiß saßen — sie fragte nicht nach der Ursache, als Ida nicht dabei erschien, wie sie es immer gewohnt war.

Morgens, ehe die Sonne aufging, trat Wolfram aus der Burg und stieg hinunter ins Thal, wo die beiden Eichen aus Einem Stamme wuchsen. Noch lag Dämmerung über dem Thal; als die Sonne aufging, erschien Cuno von Selteneck in glänzender Rüstung. Sie traten einander näher; kaum sah Wolfram seinem

Digitized by Google

Gegner noch ins Gesicht, so schwang Cuno schon den Stahl über seinem Haupte. Mit Gewandtheit fing Wolfram den Hieb auf, der ihm den Helm gespalten hätte; Cunos Schwert prallte in die Luft und er sah bald, daß ein Kräftiger ihm gegenüber stand. Wolfram ließ seinem Gegner Zeit, das Schwert wieder fester zu fassen. — Cuno richtete einen zweiten Hieb gegen Wolframs Haupt, aber zu gleicher Zeit holte Wolfram aus, und begegnete dem Schwerte des Gegners — beide prallten zusammen und Cunos Stahl flog in Stücke. Der Kampf war jetzt geendet, aber der von Selteneck wollte nicht abstehen, er riß den Dolch aus dem Gürtel und stürzte auf Wolfram los. Cuno suchte des Gegners Hals, da wo der Helm und der Panzerkragen zusammentreffen, aber seine Hand zitterte vor Wuth, und der Dolch glitt am Brustpanzer ab; indessen faßte ihn Wolfram mit kräftigem Arme, rang eine Zeitlang und warf ihn zu Boden, daß Cunos Rüstung laut krachte; das Helmband riß in Stücken und der Helm rollte weit hin. Jetzt erst ward sichtbar, daß Wolframs Hieb nicht nur seines Gegners Schwert zerschlagen, sondern auch seinen Helm getroffen und ihm eine nicht unbedeutende Kopfwunde beigebracht habe. Cuno von Selteneck lag auf dem Boden und aus seinem Haupte quoll das Blut; er war so sehr vom Fall erschüttert, daß er sich lange nicht mehr aufrichten konnte. Wolfram verließ den Kampfplatz und kehrte zur Burg zurück — aber als er zurückblickte, sah er, wie der von Selteneck grimmig seine Faust

Digitized by Google

ballte, und nicht undeutlich hörte er das Wort aus seinem Munde: Rache und Verderben! — Doch das Wort schien umsonst geredet. Wolfram hörte seitdem wenig mehr von seinem treulosen Freunde: die einzige Kunde war die, daß er bald wieder genesen wäre. Aber nicht so bei dem Ritter von Bebenburg. Seit er sich so schrecklich in Ida getäuscht hatte, nagte ein schwerer Kummer an seinem Herzen — vor seiner Mutter hielt er Ida's Unrecht verborgen, darum blieb sie immer in der Burgfrau Umgebung — er sah sie täglich, saß ihr gegenüber, sah den Kummer ihres Herzens, der dem neuen Buhlen galt — er sollte hassen, und doch konnte er es nicht, denn das Band der Liebe war in seinem Herzen nicht so schnell zerrissen. — Da erging aus dem Munde Bernhards von Clairvaux der Ruf zum heil. Grabe, und er drang auch in diese Gegend — Wolfram hörte ihn mit Freuden und folgte. Kein Wort seiner Mutter, die jetzt einsam und verlassen wäre, konnte ihn zurückhalten. In wenigen Tagen hatte er sich gerüstet, und er zog zuvor nach dem Jagstthal, um sich dort mit dem Sohne eines Freundes seines seligen Vaters, dem jungen Engelhard von Berlichingen, dem Heere König Konrads anzuschließen, das sich gerade aus allen Gegenden Deutschlands versammelte. Es war ein schmerzlicher Augenblick, als Wolfram aus der Burg seiner Väter ritt: die Mutter wollte sich kaum von ihrem Sohne trennen. Auch Ida trat herzu, in ihren Augen standen Thränen, und sie schien herzlich ihr Unrecht zu

Digitized by Google

bereuen. Wolfram reichte ihr die Hand zum Abschied und ein Blick fiel auf sie, wie in jenen Tagen, da sie sein ganzes Seelenglück war. Mutter! war des Scheidenden letztes Wort, Mutter verstoß nicht das Mägdlein um meinetwillen. Da erst flossen Ida's Thränen stromweiß, und sie sah lange noch dem Scheidenden nach. — Drei Jahre kämpften die beiden Freunde, Wolfram v. Bebenburg und Engelhard v. Berlichingen, im heil. Lande ritterlich gegen die Sarazenen. Mit Siegeslorbeeren geschmückt kehrten die beiden Freunde, die an heil. Stätte den Ritterschlag empfangen hatten, in das deutsche Vaterland zurück. Engelhard v. Berlichingen sah freudig die Seinigen, Vater, Mutter und Geschwister wieder; nicht so der edle Wolfram von Bebenburg. Als er sich unterwegs von seinem Freunde verabschiedet hatte, ritt er allein der Burg seiner Ahnen zu. Eine traurige Kunde traf sein Herz, als er nahe der Burg ritt. Seine innig geliebte Mutter Bertha war schon vor zwei Jahren gestorben, so berichtete ihm ein alter Diener des Hauses, der heimathlos umherzog, denn er war aus dem Schlosse Bebenburg vertrieben, das nach dem Tode der Burgfrau ein Fremder gewaltthätig eingenommen. Und wer war dieser Gewaltthätige? Cuno von Selteneck, sein Todfeind, der mit Hülfe der ungetreuen Ida sich leicht in den Besitz des Schlosses gesetzt hatte, und nun mit ihr darin schaltete und waltete. Behalte Beides, rief Wolfram schmerzerfüllt, die Treuvergessene und das Erbe der Ahnen, ich will dir, du ehrvergessener Räuber, weichen, denn

Digitized by Google

ich habe doch keine Freude im Leben mehr, seitdem die theure Mutter verstorben und Ida mir verloren gegangen — in der Erfüllung meines Gelübdes, das ich an heil. Stätte gethan, dem Herrn ein Kloster zu bauen, wenn ich wohlbehalten in die Heimath kehre, will ich den Frieden suchen, den die Welt mir genommen. Im Angesicht der nun fremdgewordenen Väterburg lenkte er sein Roß um, nachdem er dem armen Diener Alles gegeben hatte, was er Werthvolles noch bei sich trug — und nun zog er dem Jagstthale zu, wohin sein lieber Waffenbruder ihm vorangegangen war. Weit unten im Thale, nahe der Burg Berlichingen, dem Ansitz seines Freundes, besaß Wolfram das Erbgut Neuseze (Neusaß), nebst mehreren andern Gütern und Grundstücken. Da wollte er zuerst das im heiligen Lande gelobte Kloster gründen. Aber er änderte sein Vorhaben, als ihm an der Stätte eine wunderbare Erscheinung wurde, die ihm bedeutete, er möge diesen Platz Neuseze auf der Höhe verlassen, und zunächst unten im Schönthale das Kloster aufbauen. Willig trat sein Waffenbruder Engelhard von Berlichingen ein seiner Familie gehöriges Grundstück ab, und nun wurde hier, in geringer Entfernung von der Burg Berlichingen, ein stattliches Kloster erbaut, im Jahr des Herrn als man zählte 1157, und sein Name ward genennet Schönthal, dieweil es in einem schönen Thale lag. Nachdem Wolfram von Bebenburg einen Abt mit zwölf Mönchen aus dem Kloster Maulbronn bestellt hatte, um in dem neuen Kloster sich anzusiedeln,

Digitized by Google

trat er selbst nicht als Mönch, sondern aus purer Demuth als Laienbruder ein, denn er wollte der Geringste unter Allen seyn. In diesem, dem Herrn gestifteten Kloster, diente er von nun an Gott mit einem andächtigen und frommen Leben, bis ihn der Herr in die Wohnungen des ewigen Friedens abrief. Er liegt zu Schönthal neben den übrigen Mönchen begraben. Ein lebensgroßes Bild im Conversenhabit, gleich beim Eingang in die jetzige prachtvolle Klosterkirche, verewigt das Andenken des frommen Stifters Wolfram von Bebenburg.

XII.

Die Belsener Capelle.

Zwischen Tübingen und Hechingen, hart an den Albbergen, liegt auf offenem Felde, umgeben von Obstbäumen, das freundliche Dorf Belsen (Filial von Mössingen), berühmt durch seine weit und breit berühmte uralte Capelle. Dieselbe steht unmittelbar unter dem Farrenberg auf einem grünen, dicht mit Obstbäumen besetzten Hügel, ist massiv von reinbehauenen weißen Sandsteinen gebaut, aber mit nordischem Spitzgiebeldach. Schon der flüchtigste Anblick, sagt Gustav Schwab, der die Capelle am ausführlichsten beschrieben,

Digitized by Google

erklärt sie für ein vorgothisches Alterthum: das runde Gewölbe der niedrigen Pforte, der Bau der Fenster, die gänzliche Schmucklosigkeit, selbst die Beschaffenheit der Bausteine, setzen dieses außer Zweifel. Nur der kleine Chor hat spitzbogige Fensterwölbungen, und ist sammt dem Thürmchen unstreitig jüngeren Ursprungs. Kommt man von Mössingen, so erblickt man zuerst die Ostseite, den Chor des Kirchleins. Mehrere Steine haben zwar ein alterthümliches Aussehen, aber Nichts ist da, was auf ein höheres Alter schließen ließe, als das gewöhnliche der Kirche. Anders sieht die Nordseite aus: auch hier stört zwar ein durchbrochenes Kirchenfenster und eine Treppe, die auf den Thurm führt, aber die Steine sind durchaus alt und massiv, auch, wie gewöhnlich bei ähnlichen Gebäuden, zum Theil unten mit runden Löchern. Erst die Abendseite gibt Aufschluß über den früheren Zustand und die Bedeutung des Kirchleins. Gerade über der Thüre, dem Haupteingang, ist ein Kreuz zu sehen, über dem, concentrisch mit dem unten laufenden Bogen, ein Stein, auf dem eine kleine Figur, ein kurzer dicker Kerl, dessen Arme und Beine einen Halbkreis bilden und unten zusammenlaufen, sich befindet: „ein sich verkrattelnder Mann," sagt der alte Zeller in seiner Beschreibung Tübingens vom Jahr 1743. Er scheint Etwas in den Händen zu halten, was durchaus nicht mehr deutlich zu erkennen ist. Genau über diesem Stein, ziemlich höher, zeichnen sich vier andere aus. Auf dem in der Mitte stehenden ist eine Figur, etwa

Digitized by Google

doppelt so groß, als die auf dem untern Stein, mit dickem Kopf, an die Seiten gelegten Armen, die Beine an sich zwar gerade, aber doch so, daß die Zehenspitzen sich (beinahe) berühren. Der Stein zur Rechten zeigt einen großen Ochsenkopf, der zur Linken zwei Widderköpfe, der über dem mittleren zwei Köpfe, deren einer ein Widder-, der andere ein Ochsenkopf zu seyn scheint. Etwas höher ist wieder ein Kreuz, größer als das untere. Auf den ersten Blick fällt es auf, wie sehr bei der ganz und gar schiefen Lage desselben die bis jetzt so genau beobachtete Symmetrie verletzt ist: es steht viel zu sehr zur Rechten, und nicht, wie alle andere Steine, ganz perpendikulär. Höher, und noch weiter rechts, ist eine kleine Oeffnung. Zur Rechten wie zur Linken der Thüre finden wir zwei gewölbt hervorspringende kleine Säulen, nicht freistehend, unmittelbar an die Wand sich anschließend, jede um etwas mehr als handbreit. Die rechte hat unten ganz deutlich zwei Räder, die Umrisse mit Punkten bezeichnet, die bei der untern ziemlich tief gehen. Das Aussehen mahnt auf den ersten Anblick an Ammonshörner, wir glauben aber, sie für Zierrathe erklären zu dürfen, denn, wenn wir den untern Theil der linken Säule betrachten, so finden wir ihn mit dreifachen Streifen geziert. Ganz die nemliche Erscheinung finden wir um das untere Kreuz, nur weniger tief, und hie und da die Umrisse weniger bestimmt. Dasselbe finden wir endlich, wenn wir die Verzierung der engen Pforte, wie sie, mit Anspielung auf den Spruch, die Ueberschrift

Digitized by Google

nennt, damit vergleichen. Wenn wir uns von der Mittagsseite, die nichts Bedeutendes hat, aus zur Morgenseite wenden, so fällt uns zuerst die Einbeugung in die Augen, die den Anfang des Chors bezeichnet. Hier ist nun eine runde Oeffnung, so gelegen, daß durch sie der erste Strahl der Morgensonne hereinfällt. Der Theil des Gemäuers ist unstreitig so alt, als die Westseite. — Die Volkssage von Belsen erklärt diese Kirche, die seit undenklicher Zeit zum Gottesdienst der Gemeinde eingerichtet ist, für einen heidnischen Bels- oder Baals-Tempel, von dem sie auch den Namen Belsen ableitet, setzt den Farrenberg, wohl auch den Roßberg, mit in Verbindung, indem sie erzählt, daß auf diesen Höhen das heilige Opfervieh geweidet wurde, und zeigt noch im Innern der Kapelle den Stein, an welchen die Opfer angebunden wurden.

Wir wollen die Volkssage nicht als aus der Luft gegriffen betrachten, sondern mit den Ansichten der Gelehrten, die sich schon seit mehr als 100 Jahren mit der Untersuchung über das Alter der Capelle und der Erklärung ihrer Bildwerke Viel zu schaffen gemacht haben, in Einklang bringen. Darüber sind alle einverstanden, daß die Belsener Capelle ein Bauwerk ist, welches im Laufe der Zeit mehrere Aenderungen erfahren. Will man sich eine Vorstellung von ihrer Urgestalt machen — das sind die Worte unsers Altmeisters in diesem Fache, des gelehrten Domdechant von Jaumann — so muß man sich die neuen Zusätze zuerst hinwegdenken. Diese

Digitized by Google

sind das Dach, der Chor gegen Osten und eine erst vor 30 Jahren angebaute Sakristei. Alle diese Theile sind erst später, wohl zur bequemeren Einrichtung für eine christliche Kirche, aber offenbar zur Entstellung des alten Denkmals hinzugekommen. Die Sakristei ist gerade an der Stelle angebaut, wo die Oeffnung zum Einfallen des ersten Sonnenstrahls beim Aufgang der Sonne angebracht war. Denken wir uns nun diese Zusätze weg, so zeigt sich uns von Osten, wo jetzt der Chor angebracht ist, der freie Eingang — vielleicht einer Vorhalle in den Tempel; links, gerade gegen Osten, ist an einem Vorsprung die obbenannte Oeffnung angebracht: aus früher ganz kleinen, hoch oben, zu beiden Seiten gegen Norden und Süden angebrachten Oeffnungen (Fenstern, Hohllichtern) fiel ein spärliches Licht, und gegen Abend war, dem Eingang gegenüber, eine niedere schmale Pforte angebracht, so wie eine gleiche Pforte gegen Süden war. An der Abendseite erhebt sich der Giebel, und an diesem sind die hieroglyphischen Figuren eingemauert. So etwa war die Capelle oder vielmehr der Tempel in ältester Zeit, und kündigt sich als ein römisches Bauwerk an, das etwa vom zweiten bis dritten Jahrhundert errichtet wurde. Der Tempel war dem Mithrasdienst, vereinigt mit dem Isiscultus, den römische Veteranen aus dem Orient mitgebracht und überall, wo ihre Legionen lagen, einführten, gewidmet. Hier — das sind die Worte des sel. Schwab, der am scharfsinnigsten über die Capelle geforscht — opferten sie nach

Digitized by Google

egyptischer Weise Farren, die sie auf dem ganz nahen Farrenberg weideten. Merkwürdig ist in dieser Hinsicht ein im Innern der Capelle aus der Mauer, da, wo sich der neuere Chor anschließt, hervorragender Stein, der in einer christlichen Kirche durchaus fremd und bedeutungslos ist, den aber die Volkssage ohne Bedenken zu dem Steine macht, an den die Farren beim Opfer angebunden wurden. Darum vermuthen wir, daß da, wo sich jetzt der Chor anschließt, der Haupteingang zum Tempelchen mit der Opferstätte gewesen, vielleicht mit bedeutenden und reicheren, jetzt verlornen Symbolen. Das jetzige Frontispitz wäre die Rückseite mit einer Hinterthür und den übrig gebliebenen Sinnbildern. Den ganzen Tempel denken wir uns begreiflich nicht spitzig und mit einem Giebeldach, wie jetzt versehen, sondern etwas thurmartig in die Höhe gebaut. Später wurde die Capelle in eine christliche Kirche umgewandelt. Diese Umwandlung geschah wahrscheinlich durch die irischen Heidenbekehrer, etwa 600 Jahre nach Christi Geburt, um dieselbe Zeit, als diese am Bodensee einen deutschen Heidentempel zu Bregenz in einen christlichen umwandelten. Lassen wir nun einen solchen christlichen Heidenbekehrer nach Belsen kommen und die dortigen Allemannen bekehren; er findet den römischen Tempel vielleicht schon als Ruine, aber doch mit leichter Mühe zum christlichen Dienst wieder herstellbar, und macht dieses den Neubekehrten begreiflich. Es wird ans Werk geschritten. Das Haus muß vor allen Dingen nach

Digitized by Google

nordischer Sitte und dem Bedürfniß des Klima's ein Giebeldach erhalten. Zu dem Ende wird auf beiden Längeseiten von der Höhe genommen, an der Breite aber hinaufgebaut, um den Giebel zu vollenden. Diese Annahme erleichtert uns die Erklärung des Kreuzes. Die Bekehrer wie die Bekehrten haben ohne Zweifel Anstand an den unförmlichen und ihnen fremden Götzenbildern am oberen Theile dieser Tempelseite genommen. Sie und sich zu beruhigen, riethen nun jene den Bauenden, bei Vollendung des Giebels über den abgöttischen Mißgestalten das sichtliche Symbol bol des Kreuzes einzusetzen, vielleicht nicht blos als Zeichen des vertriebenen Götzendienstes, sondern auch, um den möglichen unheilvollen Einfluß jener Götzen (Teufel) unwirksam zu machen. Aus eben dem Grunde ward über die Eingangsthüre an der Westseite ein Kreuz mit verschiedenen Zierrathen eingemauert. Daß wir heut zu Tage keinen Ansatz im Bau des Giebels bemerken (abgerechnet den unmittelbar auf beiden Seiten des Daches hinlaufenden) wird wohl auf Rechnung des Geschmacks der Umgestaltenden gesetzt werden dürfen, die hoffentlich die wenigen Steine des Gipfels nach dem Muster des alten Baues zuzuhauen und zusammenzusetzen nicht unterlassen haben werden. Ebenso mag es mit dem jetzt von dem Chor verdrängten Haupteingang auf der andern Breite des Tempels gegangen seyn. Dort denken wir uns auch die bei römischen Gebäuden zu erwartenden Aufschriften über der jetzt verschwundenen Hauptthüre und etwa einen

Digitized by Google

Säulengang. — Was die Symbole am Giebel des ursprünglich römischen Tempels betrifft, so halten wir sie für die egyptischen Natur- und Lichtgottheiten, und zwar die Farren- oder Kuhköpfe für die Andeutung der Isis, die Zwerge für die weltschöpferischen Licht- und Feuergötter, die in Egypten hie und da in Verbindung mit der Isis und in bärtiger Zwergsgestalt erscheinen. Namentlich hat der Belsener Giebelzwerg große Aehnlichkeit mit einem Zwerg auf einem egyptischen Denkmale, welchen man für Gott Knuphis, den guten schöpferischen Geist, den idealen Osiris hält. Auch auf einer egyptischen Silbermünze findet sich ein ähnlicher Zwerg, und auf der andern Seite ein Ochs. Auch die Widderköpfe erscheinen an Kunstdarstellungen aus dem Isiskreise, und zwar an Harpokrates, einem Sohne der Isis und des Osiris. Auf einem h. Schiffe in den Sculpturen des Palastes zu Karnak kommt am Vorder- und Hintertheile ein Widderkopf als Verzierung vor. Wie viel an dieser, übrigens scharfsinnigen Erklärung, wahrscheinlich oder nicht wahrscheinlich, annehmbar oder nicht annehmbar ist, lassen wir dahingestellt seyn. Eine, der Ansicht Schwabs und seiner Vorgänger ziemlich entgegengesetzte Ansicht, die aber mehr mit der Volkssage stimmt, hat der scharfsinnigste Forscher über das Keltenthum, Archivdirektor Mone zu Carlsruhe, über die Belsener Capelle aufgestellt. Er nimmt an, das Kirchlein stamme zwar aus dem 8. oder 9. Jahrhundert (nemlich in seinen ältesten Theilen), allein aus seinem Namen und den

Digitized by Google

Bildern ergebe sich, daß zur Zeit, als die Gallier (Kelten) unter römischer Herrschaft Allemannien bewohnten, hier der gallische Bel verehrt worden sey. Die Stier- und Widderköpfe seyen Erinnerungszeichen, daß einst solche Thiere auf dem Farrenberg geopfert worden, und das Kreuz mit der Sonne deute an, daß der Beldienst der neuen Sonne des Christenthums habe weichen müssen. Diese Ansicht hat viele Wahrscheinlichkeit, denn daß Belsen ursprünglich schon ein christliches Kirchlein gewesen, auf dem die symbolischen Steine, Reste von einem alten Cultus, eingesetzt wurden, ist keinem Zweifel unterworfen.

Mone's Ansicht, daß zu Belsen in ältester Zeit der Keltische Gott Bel, Balin, verehrt worden sey, ist von dem fleißigen Beschreiber der Burgen Achalm und Lichtenstein, M. Gratianus, Pfarrer zu Sondelfingen, theils weiter ausgeführt, theils wieder bedeutend modifizirt worden, sie steht aber der Schwab'schen entgegen. Wir geben sie, um dem Leser die Wahl zu lassen, für welche Ansicht er sich entscheiden möge. Was die Volkssage gibt, bestätigen die alten Bildsteine, daß der ursprünglich heidnisch-römische Tempel zu Belsen dem Sonnengott gewidmet war. Die Bildsteine sind nicht nur ganz roh behauen, sondern sie unterscheiden sich auch von den andern Sandsteinen durch rauheres Korn und schwärzliche Farbe. Die Bildsteine sind demnach nicht für römisch, sondern für älter, als die Capelle zu halten. Auch die hohen Spitzgiebel können wir so wenig als die Kreuze für Zusätze und Er-

Digitized by Google

gänzungen der irischen Christenbekehrer ansehen. Der westliche Giebel hat durchaus keine Spur von einem späteren Ansatz. Wer die ganz genau in einander greifende Verbindung der Capellmauern untersucht, findet vielmehr die vorragenden Hohlkehlen der beiden Langseiten so schön und genau mit der Giebelseite verbunden, daß der Giebel offenbar der ersten Anlage des Tempels angehören muß; und noch genauer ist der untere Stein mit dem Kreuz in die Wölbung des Pfortenbogens, besonders in den über dem Kreuze stehenden Schlußstein mit dem kleinen Zwerg eingefügt. Demnach müssen, wie der ganze Giebel, auch die Kreuze der ersten Anlage des Tempels angehören. Bedenklich ist, obschon auf der Ostseite die Opferstelle war, daß man in der östlichen Giebelseite über dem Chor zwar die bemerkte Oeffnung, aber gar keine Spur von den Symbolen des Sonnendienstes antrifft. Sie sind auf der Westseite des Tempels angebracht, ohne Zweifel, weil die Sonnendiener von Westen herangezogen sind, was uns den Schlüssel zum Ganzen geben muß. Von Westen, aus Gallien, sind gallische Völker, keltischer Abstammung, schon frühzeitig über den Rhein gezogen und im alten Sueven=, später Allemannenlande eingewandert. Diese Gallier hatten schon vor Cäsars Zeit Götterbilder, die sie in ihre neue Heimath mitbrachten. Zwar verehrten sie, wie die alten Germanen, die Sonne, den Mond und das Feuer, aber sie brachten jetzt auch den Bilderdienst auf, den sie wahrscheinlich von den Iren empfangen. Durch sie

Digitized by Google

kam der irische Gott Grannus, von den Römern Apollo genannt, über den Rhein, und dieser ist ein und derselbe mit Belen, Bel, Bal, denn nach Herodian nannten die keltischen Eingebornen den Ben Sonnengott Belin. Der Ortsname selbst, Belsen, Bel-son, führt auf die Altkeltische Sprache zurück. Die schöne, jetzt nur mit alten Buchen besetzte Albweide auf dem Farrenberg war wohl ein alter heiliger Hain der Kelten. Unter dem Farrenberg auf dem Hügel wurde geopfert, und auf der Opferstelle waren die Symbole keltischer Götter aufgestellt. Die Kelten umschloßen auch ihre Götterbilder mit Wänden, sie bauten dem Belin ein Sonnenhaus, aber weder von Holz noch von Steinen, sondern aus getrocknetem Lehme. Als nun eine römische Legion etwa zwischen 201—223 nach Christi am Farrenberg eine friedliche Niederlassung gründete, fand sie den keltischen Gottesdienst bereits bestehend. Da die Römer auch die Götter der unterworfenen Völker zu römischen machten, so weihten sie dem Apollo Grannus, dem Deus invictus sol, oder wie sie den schon bestehenden Sonnengott geheißen, einen römischen Tempel, indem sie das alte Belinshaus mit Nachahmung seiner Form in einen römischen Tempel von Stein umbauten. In derselben Stellung gegen die Morgensonne mit Beibehaltung der alten Tiefe und Länge wird der neue Tempel aufgebaut, nur die Wände werden nach römischer Form höher. An der vorderen, der Ostseite, wird bei dem Haupteingang neben der Opferstelle der

Digitized by Google

alte Opferstein in die Mauer eingesetzt; oben in der Zinne wird der Giebel geschlossen, aber über der Mitte wird jene runde Oeffnung angebracht, durch welche der erste Lichtstrahl in die Capelle fällt. Da die Symbole aus dem Westen stammen, so werden sie nicht alle in der hinteren Giebelseite, sondern über der heiligen Pforte eingesetzt. Der Gott, welchem wieder unter dem Farrenberg, natürlich von eingebornen Priestern und nach alter Weise geopfert wurde, war der genannte Sonnengott Belin, Bel, (Grannus, Grian). Der obere Zwerg auf der Capelle soll wohl denselben darstellen; die drei Strahlenräder oder Sonnen, von welchen die mittlere gleich mit seiner Brust, die obere über, die untere unter dem Gott steht, deuten auf die aufgehende und untergehende Sonne. Der Bel, welcher den Tag regiert, hat seinen Begleiter, welcher die Nacht regiert: dieser ist der untere kleine Zwerg, Maan, Magen, Magon, Luan, der Mond. Bekanntlich hielten unsere heidnischen Vorfahren sehr viel auf den Einfluß des Mondes. Die Thierköpfe sind die Symbole des geweihten großen Opferthiers; die Germanen opferten nicht nur dem Sonnengott Farren, sondern auch dem Maan Ochsenköpfe. So hätten wir nun an der Belsener Capelle ein wichtiges Stück aus der Mythologie unserer heidnischen Vorfahren. Aber Eines macht noch bei Allem, was so schön zutrifft, Schwierigkeit, das sind die beiden ächt christlichen Kreuze über dem Portal und oben am Giebel. Doch auch damit können wir in's

Digitized by Google

Reine kommen. Da, wenn man die Kreuze genau betrachtet, an beiden der rechte Querbalken länger als der linke, und in der Breite schärfer ist, so könnten sie auch für Aexte oder Hauinstrumente gehalten werden, womit dem großen Opfervieh der Kopf abgehauen wurde, und diese sogenannten Kreuze wären also Symbole der Opferhandlung, wie man solche Hauinstrumente noch an alten römischen Altären findet. Somit wäre auch diese Schwierigkeit beseitigt. Wir haben also in dem Belsener Kirchlein ursprünglich einen römischen Sonnentempel (Belinstempel), der etwa im 8.—9. Jahrhundert in eine christliche Capelle umgewandelt wurde, an dem die alten heidnischen Symbole stehen geblieben sind. — Daran nehmen die andächtigen Besucher kein Aergerniß, denn finden sich nicht an vielen alten christlichen Kirchen römische Steine mit heidnischen Figuren, die besonders im 15. Jahrhundert häufig an christlichen Kirchen eingemauert wurden? Ja, wie viele Kirchen aus der schönsten gothischen Zeit zeigen Frazen und andere Bilder, die ursprünglich beim Bau schon an dieselben angebracht wurden, und eben nicht sehr erbaulich für den Beschauer sind — und doch hat man seit Jahrhunderten sie ohne Aergerniß stehen lassen.

Die Ansicht, daß zu Belsen eine Opferstätte des Sonnengottes Belin gewesen, erhält eine Begründung dadurch, daß nicht nur in Schwaben, sondern auch im Frankenlande Spuren der Belinsverehrung vorkommen. So ist nicht weit von der gewerbreichen

Digitized by Google

Stadt Künzelsau ein Dorf Belsenberg, über dem auf einer von Felsen umgebenen Höhe noch die bedeutenden Grundmauern der sogenannten heil. Kreuzkapelle sich befinden. Der ganzen Lage dieser uralten Capelle nach zu schließen, möchte auch hier vor der christlichen Zeit ein dem Sonnengott Belin geweihtes Heiligthum gestanden haben, das dem Dorfe den Namen gegeben. (S. Zeitschrift des hist. Vereins für Wirtembergisch-Franken Jahrg. 1850 S. 92.) Ferner liegt zwischen Waldenburg und Künzelsau ein Weiler Belshag, was offenbar auf einen Belshayn hinweist. Auch das nicht ferne von der Jagst gelegene Städtchen Ballenberg (in Urkunden Balinberg genannt) könnte von dem Sonnengott Bal seinen Namen erhalten haben.

Eine dritte Ansicht über die Belsener Capelle erklärt sie für ein rein christliches Bauwerk im älteren byzantinischen Styl (10. bis 11. Jahrh.), die ursprünglich schon dem christlichen Cultus gewidmet war. Der sel. Oberst Hövel, ein Kundiger in diesem Fache, hat fünf genaue Abbildungen der Capelle, ihres Grundrisses und einzelner Details geliefert (die Capelle zu Belsen von H. Stuttgart 1841) und darin diese Ansicht aufgestellt. Auch hat er nachgewiesen, daß die Stürze und Bogenfüllungen über den beiden Thüren mit ihren seltsamen Zeichen je aus einem einzigen Steine gehauen und gleichzeitig mit dem Chorbogen, und nicht etwa erst bei Erweiterung des Kirchleins angefertigt worden seien. „Die eingemauerten

Digitized by Google

Kreuze, die menschlichen Gestalten, die Stier- und Widderköpfe, findet man auch an andern alten christlichen Kirchen." Mit diesen Worten eines Kenners vom ersten Range, ist freilich allen bisherigen historisch-mythologischen Untersuchungen über die Capelle ihr Werth benommen, so scharfsinnig und gelehrt sie auch seyn mögen — und auch künftige Untersuchungen werden für unnöthig erklärt. Einen christlich-symbolischen Werth haben immerhin solche Figuren an alten Kirchen, wie in neuester Zeit in der Schrift „über die Kirche zu Großenlinden in Hessen von V. Klein," und an der Capelle zu Oberwittighausen an der Tauber von H. Bauer (S. Zeitschrift des hist. Vereins Jahrgang 1855 mit einer Abbildung) gezeigt worden. — Was früher für heidnisches Bildwerk gehalten worden, erscheint nach der neueren Forschung als rein christlich.

Eine wehmüthige Sage hat sich von der Belsener Capelle erhalten.

Das verlorene und wiedergefundene Kind.

Wild brauste der Sturm und heulte durch Wald und Flur, immer näher rückte der Donner, immer glühender flammten die Blitze und verwandelten die schwarze, dunkle Nacht in ein Glutenmeer. Wilde Regengüsse stürzten nieder, alle Elemente schienen im Kampfe zu liegen, und ängstlich beteten die Bewohner

Digitized by Google

eines Dorfes bei Hechingen um Schutz und Schonung zum Himmel.

Diese furchtbare Gewitternacht war einem lachenden Sommertage gefolgt. Die arme Gertrud, eines Taglöhners Wittwe, hatte in der Ernte geholfen, und war gegen Abend, als drohende Wolken am fernen Horizonte aufstiegen, ängstlich heimgeeilt, weil sie ihr einzig Kind allein zu Hause wußte. Die bitterste Armuth hatte sie veranlaßt, ihr karges Stücklein Brod hie und da im Taglohn zu verdienen und ihr liebes Kind in der Zwischenzeit dem Schutze Gottes und seiner heiligen Engel anzuvertrauen.

So hatte sie auch diesen Morgen, nachdem sie still ihr Morgengebet geflüstert, sich zum Fortgehen angeschickt, hatte dem kleinen Joseph Blumen, Bilder und Spielereien gegeben, ihm erlaubt in den Garten zu springen, und war, nachdem sie mit heißen Küssen seine Fragen, warum sie fortgehe, erstickt, ihrer Arbeit nachgegangen.

Ein Muttergottesbild stand drüben am grünen Bergeshang, vor ihm sank Gertrud im Vorübergehen nieder, empfahl ihr Kind dem heiligen Schutze und ging getrost an ihr Tagwerk. Wie gut, daß die allmächtige Liebe uns nicht vergönnt, den Schleier der Zukunft zu lüften: wir müßten oft vergehen vor Angst, wüßten wir, was uns bevorsteht.

Als Gertrud am Abende mit bangem Gefühle heimeilte und ihres Kindes Namen schon von Weitem rief, war dasselbe nirgends zu finden. Kein Winkel

Digitized by Google

der Hütte und des Gartens blieb undurchsucht, die geängstete Mutter suchte wieder und wieder an allen wahrscheinlichen und unwahrscheinlichen Orten — umsonst! — keine fröhliche Kinderstimme antwortete dem Angstruf — alles blieb stumm und stille, nur das Krachen des Donners und das Leuchten des Blitzes gaben der Scene ein schauerliches Leben.

Gepeinigt von namenloser Angst läuft die arme Mutter von Haus zu Haus, klopft an jeder Thüre: doch Niemand konnte Nachricht von dem Kleinen geben. Einige wollten ihn im Nachmittage ins Thal hinausgehen haben sehen, der Hirte erinnerte sich, daß er Blumen suchend dem nahen Berge zugesprungen sey — doch Niemand hatte ihn heimkehren sehen.

Da eilt sie fort die unglückliche Mutter, dem dunkeln Felde zu, sie achtet nicht des strömenden Regens, nicht des rollenden Donners, sie freut sich noch der Blitze, denn ihre Glut ist ja ihr einziges Licht. Alles Rasen der Elemente kann die Mutter nicht schrecken, die ihr Kind verloren, die ihm Schutz und Hülfe bringen will. Ihr Herz betet um Erbarmen zum Himmel: „O lenke mich in meiner Noth, führe Du mich, Ewiger, und lasse mich mein Kind finden! bitte für mich, Du heilige Gottesgebärerin, um all Deiner Leiden, all Deiner Glorie willen und schütze milde mein armes Kind!“ Ein heller Blitzstrahl beleuchtet in mäßiger Ferne den Berg, zu dessen Füßen ruht eine uralte Kapelle — dann hüllt wieder tiefes Dunkel

Alles ein. Der Mutter Schritte lenken sich fast unwillkührlich dem heiligen Orte zu.

Die kleine, steinerne Kirche stammte aus grauer Vorzeit, ein mißgestaltetes Götzenbild grinsete über dem Portale und oben vom Giebel herab. Sie trat durch die stets offene, runde Thüre, um in heiliger Stille dort zu beten: sonst scheute man den finstern, unheimlichen Ort. „O wenn mein Kind an diesem Orte weilte!" klagte die Mutter, während sie, durch Nacht und Dunkel tappend, den Weg suchte.

Die ewige Barmherzigkeit aber läßt kein gläubiges, armes Menschenherz ohne Trost: die schwarzen Wolken zerrissen, der Regen hörte auf, seltener und seltener flammten die Blitze, immer ferner rollte der Donner und das klare Silberlicht des Mondes ergoß sich bald über die wieder beruhigte Erde.

Gertrud war der Kapelle nahe gekommen; der alte Aberglauben hemmte ihre Schritte — doch es galt ja ihres Kindes Wohl oder Weh — sie faßte sich ein Herz und trat durch die offene Pforte.

Das bleiche Mondlicht leuchtete durch die kleinen Fensteröffnungen und umfluthete mild ein am Altare schlummerndes Kind. Dort in den Stufen des alten Opfersteines liegt der verlorne Liebling, ein selig Lächeln scheint die zarten Lippen zu umschweben, und in dem halbgeöffneten Händchen ruhte ein glänzend Silberstück. Kennt ihr der Engel Groschen nicht? sie geben ihn zum Pfand, wenn sie ein zartes Kind mit in die ewige Heimath führen wollen. „Mein

Digitized by Google

Kind, mein süßes Kind! ich habe dich gefunden!" rief die Mutter voll Freude und neigte sich über den verlorenen Liebling. Aber keine Liebkosung, kein zärtlich Wort kann den Kleinen erwecken, sein Händchen ist so kalt, seine Wangen so bleich: von unsäglicher Angst gefoltert, kniet die Mutter schluchzend neben dem Kinde nieder, küßt es heiß auf die kalten Lippen, drückt es an die liebende Brust — umsonst — es athmet nicht mehr — der Engel des Herrn hat es aus dem alten Heidentempel in den goldnen Himmel geholt; das verirrte Lämmchen ist nun daheim beim guten Hirten.

Kein Wort vermag der Wittwe Schmerz zu malen, sie weint in unsäglichem Jammer! Wie ist ihr nun Alles genommen: Eltern, Gatte und Kind todt — wie kann sie das elende Leben ertragen? Nur Ein Gedanke — der der Verzweiflung, durchbebte sie. Da sank sie wieder auf die Kniee, zu Ihm flehend, der gegeben und genommen hat, der sie einst mit den Geliebten wieder vereinen wird: und aus der alten Heidenkapelle steigt ein demüthiges Gebet himmelwärts zum Gott der Christen, und bringt den Balsam des Segens und Trostes nieder in das wunde Herz einer verlassenen Mutter!

Lina Welebil.

Digitized by Google

XIII.

Kloster Wiblingen.

Links über dem Thale der Iller, die hier eine bedeutende Krümmung macht, liegt das Pfarrdorf Wiblingen, und etwas höher und freier die ehemalige Benediktiner-Abtei dieses Namens. Sie wurde im Jahr 1093 von den Grafen Hartmann von Kirchberg und seinem Bruder Otto auf eignem Grund und Boden gestiftet. Zuerst wurde der Klosterbau, wie der Ulmer Mönch Felix Fabri aus dem 15. Jahrhundert berichtet, an einem andern Ort begonnen; als aber die Stifter Hartmann und Otto von ihrem Kreuzzug nach Jerusalem zurückkehrten, und von den Bauleuten vernahmen, daß sich der Bau wegen des sandigen Bodens nicht halten könne, so wurde der Bau verlassen und das Kloster an dem Orte erbaut, wo es noch jetzt steht. Wirklich ist auch bald hernach der Berg, auf dem das Kloster begonnen wurde, geborsten, und der angefangene Theil der alten Kirche stürzte sammt dem Kirchhofe herab. Das neuerrichtete Kloster wurde von St. Blasien aus mit Mönchen ausgestattet, und im September des Jahrs 1093 durch Bischof Gebhard von Constanz zu Ehren des heil. Martins eingeweiht. Im Jahr 1098 nahm Pabst Urban II. das neugegründete Kloster in seinen

Digitized by Google

Schutz und bestimmt seine Rechte und Freiheiten. In dieser Bulle übertrug er dem Stifter und seiner Familie die Schirmvogtei über das Kloster, mit der ausdrücklichen Bemerkung, „wenn Einer nicht das Frommen des Klosters fürdere, so dürfen Abt und Brüder ihn entfernen und einen andern wählen." Als Steuer legte der Pabst dem Abt und Convent auf, daß sie jedes Jahr einen Bisant (güldene Dukate) in den päbstlichen Fiskus liefern. Die Schutzbulle wurde im Jahr 1126 von Pabst Honorius, im Jahr 1148 von Eugen III. erneuert, und werden in letzerer Bulle zugleich die Besitzungen des Klosters zu Gögglingen, Dischingen, Böhringen, Kirchberg, Harthausen in Schutz genommen. In der Schutzbulle Pabst Cölestins III. werden außer den genannten noch die Klosterbesitzungen zu Achstetten, Ersingen, Donaustetten, Staig, Altheim, Hüttisheim, Laupheim, Buch, Remshard, Gerlenhofen, Hütenhausen, Stetten in Schutz genommen. Wir sehen hieraus, daß Wiblingen bereits im ersten Jahrhundert seiner Stiftung viele und bedeutende Güter besessen. — Der erste Abt des Klosters war Werner von Ellerbach, edel an Geschlecht, und noch edler durch seinen frommen Sinn. Weil dieser Abt gar gottergebene Mönche unter sich hatte, so wurde er von vielen Gott geweihten Jungfrauen angesprochen, er möchte doch neben seinem Kloster auch ein Klösterlein für sie erbauen. Der Abt willfahrte ihrer Bitte, und erbaute zur Seite des Convents ein Klösterlein, in dem lange Zeit eine Sammlung Gott geweihter

Digitized by Google

Jungfrauen gewesen, neben der Capelle der h. Maria. Letztere stand in dem Kirchhof, wo das Begräbniß der genannten Schwestern war, unter welchen manche sehr fromme gewesen seyn sollen. Ja noch lange nachher wallfahrteten Viele aus Ulm und von der Umgegend zu jener Capelle, zur Ehre dreier Jungfrauen, welche man die drei heil. Jungfrauen nannte. Abt Werner lebte noch im Jahr 1126. Nach ihm erscheint Abt Berthold noch im Todesjahr Abt Werners. Diesem folgte Abt Arnold bis 1147. Dann führte den Abtsstab Stephanus, welcher vom Jahr 1148 bis 1173 in Urkunden vorkommt. Im Jahr 1194 lebte Abt Heinrich, der bis 1241 regierte. Auf ihn folgte Abt Hermann, der nur zwei Jahre regierte. Dessen Nachfolger war Abt Conrad bis zum Jahr 1281. — Mit dem Anfang des 15. Jahrhunderts sah es nicht zum Besten im Kloster Wiblingen aus, denn die Zucht der Mönche lag sehr im Argen. Daran waren hauptsächlich die Mönche von Reichenau Schuld, welche einen reichen Pfleghof mit vielen Gütern und Gülten zu Ulm hatten. Allda wohnten immer sechs bis sieben Mönche von der Reichenau, die auf ihrem Hofe, genannt der Grienhof, der so prächtig wie ein fürstliches Schloß war, umgeben von einer Mauer und einem Lustgarten, Wein ausschenkten, und mit den Ulmern weltlich handelten und wandelten. War ein Stechen zu Ulm, so stachen die Mönche auch mit: sie trieben mit ihnen Ritterspiel und Turnier, hielten Tänze, viel Banket, Gastung und Wohlleben, also

Digitized by Google

daß alle Tage ein Zehentlein oder Dörflein der Abtei Reichenau dahin ging, wie es hergegangen war. In dieses Leben in Saus und Braus, das die Reichenauer trieben, wurden auch die Mönche der nahen Klöster hineingezogen. Gab es einen lustigen Tag in Ulm, so luden die Reichenauer Mönche auch ihre Brüder zu Wiblingen ein, und es hieß: „gleiche Brüder, gleiche Kappen." Im Strudel des Wohllebens versanken bald auch die Mönche zu Wiblingen, und das Kloster gerieth in Abgang. Ein gleiches Schicksal hatte auch das Frauenkloster zu Wiblingen getroffen; wie in dem Mönchskloster, so verfiel auch in diesem die Zucht, und es ging bald seiner Auflösung entgegen. Da kam noch zu rechter Zeit ein Mann ans Ruder, der das Kloster vom Abgrund des Verderbens rettete. Es war Abt Ulrich Hablützel, der es nach dem Beispiel des Benediktiners Ludwig Berbus aus Venedig unternahm, auch sein Kloster zu reformiren. Rasch legte er die Hand ans Werk, und es war nicht ohne Segen. Aber es läßt sich nicht leicht beschreiben, sagt der Ulmer Mönch Felix Fabri, welche Schwierigkeit der ehrwürdige Vater Ulrich bei der Reformation seines Convents zu überwinden hatte, denn er fand bei seinen Brüdern den größten Widerspruch. Ja er hatte so sehr um sein Leben zu besorgen, daß, wenn er im Chor, im Kapitel und Speisesaal bei den ungeberdigen Brüdern sich einfand, er immer einen Panzer heimlich um die Brust legte. Mit ungeheurer Mühe und unter vielen Sorgen brachte er endlich

Digitized by Google

doch sein Werk zu Stande, und führte wieder einen so geordneten Zustand im Kloster, und eine solche Zucht unter seinen Mönchen ein, daß Kloster Wiblingen eine Mutter für alle Klöster in Schwaben geworden, und andere Klöster von ihm aus reformirt wurden, weil es so viele fromme und tüchtige Männer in seiner Mitte hatte. Das geschah ums Jahr 1445. Dem edlen Abt Ulrich folgte Johannes im Amte; nur einige Jahre begleitete er diese Würde, dann resignirte er, denn er sehnte sich nach Ruhe. Sein Nachfolger war Conrad Ruch, der sein Kloster wohl regierte, und noch in den Zeiten des Chronisten Felix Fabri, gegen das Ende des 15. Jahrhunderts, lebte. Wohl unter den letztgenannten Aebten zeichneten sich die Mönche zu Wiblingen wegen wissenschaftlichen Strebens besonders aus. Denn als um diese Zeit der Gedanke vielfach rege geworden war, daß man in den Klöstern eigene Lyceen errichten sollte, wo tüchtige Männer zu Lehrern gebildet würden (was dann in der Reformationszeit durch Errichtung der Klosterschulen zur Ausführung gekommen), da wurde besonders auch Wiblingen als tauglich für eine Lehranstalt empfohlen. Der Pfarrer Luz zu Dillingen schlug es vor und erbot sich, wenn es zu Stande käme, seinen ganzen Büchervorrath dazu herzugeben. Gegen den Schluß des 17. Jahrhunderts stand Kloster Wiblingen besonders in hohen Ehren. Nicht nur hatte es um jene Zeit seine äußere Zierde, ein prächtiges Convent und eine herrliche Kirche erhalten, sondern

Digitized by Google

es glänzte auch durch die Frömmigkeit und Zucht, sowie das wissenschaftliche Streben seiner Mönche. Das Alles hatte das Kloster dem ehrwürdigen Abt Maurus zu verdanken, der mit Recht als der zweite Stifter des Klosters angesehen wird. Er stand 26 Jahre würdiglich dem Kloster vor, und starb im Jahr 1692. Noch am Schlusse des 18. Jahrhunderts war Wiblingen eine ansehnliche Abtei: der Convent zählte 28 Patres und 5 Fratres. Auch hatte es noch seine meisten Besitzungen, die ihm in den ältesten Zeiten zugekommen waren. Im Jahr 1780 wurde das Kloster Wiblingen zu der damals österreichischen Markgrafschaft Burgau eingetheilt, kam aber im Jahr 1805 an Baiern, und im Jahr 1806 an Wirtemberg. Das Kloster wurde sofort aufgehoben, und bald darauf sein Prachtgebäude zu einem Schlosse eingerichtet. Längere Zeit war Wiblingen die Residenz des Herzogs Heinrich von Wirtemberg, und wurde hernach theilweise eine Wohnung für Beamte. Schon seit mehreren Jahren ist das Schloß Wiblingen zu einer Kaserne eingerichtet, in welcher ein Theil der zu Ulm gehörigen Garnison untergebracht ist. Von den alten Klostergebäuden ist Nichts mehr zu sehen. Die gegenwärtige, noch jetzt mit Recht bewunderte Kirche, wurde zwischen 1780—83 erbaut; sie hat eine Länge von 330, eine Breite von 100 P. Fuß. Die vortrefflichen Fresken in dieser Kirche sind von einem trier'schen Hofmaler Namens Januar Zik aus Koblenz gefertigt. Schnek aus Brixen hat die treff-

Digitized by Google

lichen Gypsstatuen gearbeitet. In der Kirche wird noch eine 5 Linien breite und 6 Zoll lange Kreuzpartikel aufbewahrt, welche der Pabst Urban II. dem Kloster geschenkt haben soll.

Wir lassen eine wunderbare Historie folgen, die wir in ihren Grundzügen der Chronik des genannten Felix Fabri entnommen.

Die Wunderprocession zu Wiblingen.

Unter den Mönchen zu Wiblingen befand sich ums Jahr 1400 Einer, der aus dem fernen Morgenlande gekommen und einst vor den Abt getreten war, um im Kloster als Mönch aufgenommen zu werden. Nach seinen Aussagen war er auf dem Berge Libanon geboren, hatte manche Jahre unter den Ungläubigen zugebracht, als Sklave eines arabischen Arztes und Gelehrten, und als er nach dessen Tode seine Freiheit erhalten, war er weit umher gewandert auf gelehrten Schulen und hatte Vieles gelernt. Auch kam er nicht ohne Hab und Gut und brachte dem Abte ein Kästchen mit edlen Steinen, um damit eine Monstranz zu verzieren. Darum wurde er auch gerne aufgenommen unter die Brüder des h. Benedikts, so unheimlich und scheu sonst sein Aussehen war. Nachdem sein erstes Probejahr vorüber, in welchem er die niedersten Dienste hatte verrichten müssen, trat er in die Reihe der Mönche und wurde als Bruder aufgenommen.

Digitized by Google

Jetzt hatte er mehr Zeit, sich mit dem zu beschäftigen, was er längst unter den Ungläubigen gelernt, nemlich mit Zauberei und geheimen schwarzen Künsten. Wie heimlich er es auch trieb und ganze Nächte in seiner Zelle wachte, um dort Salben zu bereiten, Tränke zu kochen und Metalle zu schmelzen, oder aus den Knochen von Menschen und Thieren, die er verbrannte, Pulver zu bereiten — so merkte doch einer seiner Nachbarn, der öfters wegen eines Körperleidens schlaflose Nächte hatte, daß der Bruder Mauritius, so hieß der fremde Mönch, etwas Besonderes auf seiner Zelle treiben müsse, denn er vernahm sein Auf- und Abgehen, das Geräusch des Feuers und den widerlichen Geruch, der oft zu ihm herüber drang.

Auch verkehrte Mauritius heimlich mit den Bewohnern der Dörfer, die nächst dem Kloster lagen, um seine Zaubermittel gegen Menschen und Vieh unter sie zu bringen.

So schlich denn einst zur Mitternacht der kränkliche Mönch an die Thüre des Mauritius und spähte durch die Spalten. Aber ein Entsetzen erfaßte ihn, als er seine Blicke in die Zelle geworfen.

Mauritius stand vor einem kleinen kupfernen Kessel, und rührte mit einem menschlichen Knochen darin. Dicke Dämpfe stiegen aus dem Kessel auf, und die Rauchwolken bildeten sich zu allerlei ungeheuerlichen Gestalten, die immer größer und größer wurden und die Zelle anfüllten. Ringsumher standen abgehauene Aeste von Erlen, Buchen und Eichen, daran hingen

Digitized by Google

die herrlichsten Früchte Italiens und des Morgen=
landes, wie Pomeranzen, Citronen, Feigen und Ananas.

Erschrocken eilte der Mönch zum Abt und verkün=
digte ihm, was er gesehen. Als dieser nun es nicht
glauben wollte und es ihm bedünkte, daß der Mönch
im Fiebertraum rede, so zog er ihn mit vor, und
der Abt spähte selbst durch die Spalten der Thüre,
und bekreuzte sich, als er alles bestätigt fand.

Mit dem frühesten Morgen versammelte der Abt
die Mönche, und als auch Mauritius erschienen, gebot
er den herbeigerufenen Klosterknechten, ihn zu binden.
Alles war erstaunt, denn Niemand wußte, wo das
hinaus wollte; da erhob sich der Abt und sprach:
Ein räudiges Schaaf ist unter uns und sein Name
heißet Mauritius, denn er ist nicht ein Kind des
Himmels, sondern der Hölle, sintemalen er sich abgibt
mit Zaubereien. Ich selbst habe ihn ertappt über sei=
nen teuflischen Wegen zur späten Mitternachtsstunde.
Darum führt ihn fort in den untersten Kerker des
Klosters, und fesselt ihn mit schweren Ketten an die
Wand, bis wir nach drei Tagen uns berathen und
sein Urtheil gesprochen haben.

Kalt und mit höhnischen Mienen hatte Mauritius
diese Worte vernommen, und unheimliche Blitze schoßen
aus seinen kleinen schwarzen und stechenden Augen.
Auf Wiedersehen, Abt! lachte er, als er abgeführt
ward — auf Wiedersehen nach drei Tagen, wenn
Ihr nicht bis dorthin sammt all Euren Mönchlein
ersoffen seyd in der Iller, und das Kloster nicht fort=

Digitized by Google

gerissen ist, daß man nicht mehr weiß, wo es gestanden.

Während er so sprach, zogen schwere Regen- und Gewitterwolken jenseits der Donau auf, und trotzig ließ sich Mauritius abführen in den Kerker. Der Abt aber zog mit seinen Mönchen in die Kirche und warf sich vor dem Altar nieder und flehte zum Himmel um Schutz vor dem schlimmen Zauberer.

Als der Gefängnißwärter Abends dem Gefangenen Brod und Wasser bringen wollte, hingen die Fessel und Ringe leer an der Mauer, und von Mauritius war trotz den verriegelten Thüren keine Spur mehr zu finden. Todesbleich eilte der Schließer zum Abte und verkündigte ihm, was er gefunden. Jetzt war Alles nicht länger im Zweifel, daß Mauritius mit dem Bösen im Bunde stehe. Dazu regnete es immer heftiger und ein schweres Gewitter zog das Illerthal herauf. Sein Hagel zerschlug alle Feldfrüchte des Klosters und der Umgegend, und der darauf folgende Regen schüttete in Strömen herab. So dauerte es drei Nächte und drei Tage. Immer höher schwoll die Iller, und ihre hochaufwirbelnden Wellen waren zum tobenden Strom angewachsen, der damals noch einige hundert Ruthen vom Kloster entfernt vorüber sich wälzte, und nicht wie heute so nahe dasselbe bespühlte. Bald stürmte das Gewässer entfesselt in das weite Thal und riß Bäume, Brücken, Häuser und Scheunen mit sich fort.

Immer näher und näher braust die Wasserfluth

Digitized by Google

gegen das Kloster, bald stürzt die starke Mauer, welche selbiges umschloß, als wäre sie nur aus Lehm aufgeführt, bald steht das Kloster von Wogen umthürmt gleich einer Insel im Meere. Verzweiflung erfaßte die Mönche, denn nirgends war Hülfe, nirgends Rettung zu hoffen.

Vergebens ertönte ihr Jammerruf, ihr Wimmern erstarb im Wogenschall, und selbst auf zerbrechlichen Kähnen war keine Rettung zu hoffen, da die reißenden Wogen Alles zertrümmerten.

Da sammelte der Abt die Brüder Alle und führte sie zur Kirche. Dort am Hochaltar fiel er betend mit ihnen auf die Kniee und flehte um Rettung aus der schrecklichen Gefahr. Sie riefen zum h. Benedikt, dem Schutzpatron, und manch brünstiger Psalm entstieg ihren bleichen Lippen, indessen von Außen die Gewalt der Wogen an die Mauern der Kirche anprallte. So lag das Häuflein sechs volle Stunden in der fürchterlichsten Todesnoth, und immer matter wurde ihr Gebet und ihr Gesang, und immer lauter tobte die Fluth. Bereits neigte sich der Tag und die Nacht brach allmählig herein, da noch einmal ermannen sie sich zu einem lauten Psalmen. Kaum war er verklungen, so erhellte ein lichter rosinfarbiger Strahl die in Dämmerung gehüllte Kirche. Auf duftenden Wolken schwebte über dem Hochaltar ein Engel hernieder, in seiner Rechten eine Fahne mit dem heiligen Kreuz geziert.

Stumm und sprachlos richten die Todesopfer ihre

Digitized by Google

Augen auf diese Erscheinung, aber der Engel war kaum unter sie getreten, da winkte er ihnen mit der Hand, ihm zu folgen. Er schreitet voran, der Zug folgte, einen neuen Psalm anstimmend aus voller Brust. Als sie durch die Kirchenthüre in den Hof traten, da wichen die Ersten wieder schreckensvoll zurück, denn in Nacht und Nebel gehüllt tobte die Fluth heran, auf welcher Trümmer aller Art auf- und abwogten. Der Engel aber hob die Fahne hoch empor und schlug mit derselben dreimal gegen die Wogen, und beim dritten Schlag bäumte sich das tobende Element hoch auf, als schäumte es vor Grimm und wälzte sich rückwärts. Wie vom Sturm gepeitscht rascher und immer rascher weichen die Wasser aus des Klosterhofs Räumen, und bald hörte man nur noch von Ferne das unheimliche grollende Rauschen.

Ehe sich die Mönche von ihrem Staunen erholen konnten, war der Engel verschwunden sammt seiner Fahne und zerflossen das himmlische Bild in das Dunkel der Nacht. Nur auf der Stelle auf der Schwelle der Kirchenthüre, von wo aus er das Element mit dem Kreuz auf der Fahne gebändigt, fanden sich der Abdruck seiner Füße im Stein und ringsum sieben Kreuzzeichen.

Des andern Tages aber, als sich die Wasser ganz verlaufen hatten, fand man den Leichnam des Zaubermönches Mauritius, der ertrunken zwischen Weidenbäumen hing.

Digitized by Google

Obwohl er durch seinen Bund mit dem Bösen diese Ueberschwemmung angerichtet und die Schleusen der Wolken geöffnet hatte, so wurde er dennoch selbst ein Opfer seiner teuflischen Bosheit.

XIV.

Ruine Blankenhorn

im Zabergäu.

Unweit dem Städtchen Güglingen, auf einem nördlichen Vorsprung des waldreichen Strombergs, erheben sich die noch bedeutenden Trümmer der einst gewaltigen Raubburg Blankenhorn.

Will man zu dieser malerischen Ruine gelangen, so besteigt man hinter dem Dörflein Ochsenbach den Bergrücken; wenn man sich dann eine halbe Stunde mühsam durch verwachsene Gebüsche gewunden hat, so gelangt man an einen halbverschütteten Burgzwinger, und von da führt ein geebneter Fußpfad an das noch gut erhaltene Burgthor, welches sich auf der Westseite befindet. Dasselbe hat eine Höhe von 15 Fuß, und ist durch eine sehr dicke, mit einer Fensteröffnung versehene und gegen Süden noch ziemlich hohe Mauer mit dem Burg-Mantel verbunden. Dieser Mantel, welcher mit seinen großen und 8 Fuß

dicken, ohne irgend eine Oeffnung an einander gefügten Buckelsteinen, bis jetzt noch am meisten der Zerstörung getrotzt hat, hat noch eine Höhe von 60 Fuß. An ihn schließt sich östlich eine Mauer an, welche drei Schießlöcher hat, gegen Norden immer schwächer wird und dort schon durch Menschenhände gelitten hat. Nördlich ist nur ein kleiner Mauerrest sichtbar. Das Innere der Burg bildet mit seinen kahlen Wänden ein länglichtes Viereck, ungefähr 200 Fuß lang, und an der südlichen Seite 180, an der nördlichen 100 Fuß breit. Im Schloßhof findet man noch den alten steinernen Bogen eines Kellerhalses, aber der Keller ist verschüttet. Vielleicht würde sich hier eher ein Faß mit altem trefflichem Zabergäuer finden lassen, als Silber und Gold, was man schon in den Zeiten des alten Rebstocks auf der Burg suchte. Er redet in seiner kurzen Beschreibung Wirtembergs „von dem verstörten Burgschloß Blankenhorn, von welchem sonderbare Sachen spargirt werden, als ob ein Schatz allda verborgen. Solle von lauter Wein erbaut worden seyn; wer es aber erbauet und bewohnt, davon finden sich keine eigentlichen Nachrichten.“ Wirklich haben auch wir bisher nichts Urkundliches über die ersten Erbauer und Besitzer der Burg Blankenhorn auffinden können. Wären jene an den drei Mauern der Burg vorkommenden Hieroglyphen germanische Runen statt Steinmetzenzeichen, wie sie sonst noch auf einigen uralten Burgen vorkommen, so wäre vielleicht eine Jahrszahl oder ein Name herauszu-

Digitized by Google

bringen. Daß ein Geschlecht dieses Namens existirte, ist keinem Zweifel unterworfen, denn noch jetzt gibt es in Wirtemberg und Baden ein Geschlecht dieses Namens. Die Herren von Blankenhorn sind wohl schon frühe in den bürgerlichen Stand herabgestiegen. Die Wirtemberger Familie Blankenhorn will von den Rittern von Blankenhorn abstammen, und es hat sich bei ihr die Familiensage erhalten, daß einer ihrer Ahnherrn zur Zeit des 30jährigen Kriegs vom Kaiser ab der Burg vertrieben worden seye und sich in die Gegend von Urach, Achalm und Teck gezogen habe, wo er sein adeliges Wappen abgelegt und bürgerlich geworden. Wohl dürfen wir annehmen, daß, wenn wir je dieser Familiensage Glaubwürdigkeit zuschreiben, jener Ahnherr des Geschlechts Blankenhorn nicht erst im 30jährigen Krieg, sondern viel früher vertrieben wurde und sich in die Gegend gewendet, wo sich noch Nachkommen von ihm befinden. Da M. Crusius die Burg Blankenhorn ausdrücklich ein Raubschloß nennt, so ist wohl schon im 13. Jahrhundert einer der letzten Raubritter von der Burg Blankenhorn, die so recht gelegen war, um das Zabergäu auszuspähen und auszubeuten, vom Kaiser aus seiner Burg vertrieben worden, und sein Name ist verschollen, bis er in späterer Zeit bei Enkeln bürgerlichen Standes wieder aufgekommen. Die Burg des vertriebenen Ritters wurde sodann, wie es bei heimgefallenen Reichslehen der Fall war, diesem oder jenem in der Nähe begüterten Edelmann, vielleicht auch einigen

Digitized by Google

zugleich verliehen. So finden wir sie am Schlusse des 13. Jahrhunderts in den Händen der edlen Herren von Neufen und von Magenheim. Im Jahr 1296 kam die eine Hälfte der Burg von Rudolf von Neufen durch Kauf an die von Bruberc (Breuberg), von diesen ebenfalls durch Kauf an Conrad von Flügelau, und von diesem durch Vermächtniß im Jahr 1313 an Heinrich von Eberstein, der sie noch im Jahr 1320 besaß. In letzterem Jahr verzichtete Zaisolf v. Magenheim gegen Heinrich von Eberstein auf seine Rechte, die er noch auf Blankenhorn hatte. Die andere Hälfte von der Burg Blankenhorn kam durch Ulrich von Magenheim, den Schwager Ulrichs von Neufen, an seinen Enkel, den Grafen Burgin von Hohenberg. Im Jahr 1321 verkaufte Burgin von Hohenberg die Burg Blankenhorn nebst noch andern wichtigen Besitzungen an den Grafen Eberhard von Wirtemberg um 5250 Pfund Heller. Im Jahr 1327 wurde sie von Wirtemberg an Mainz verpfändet, aber wieder eingelöst. Im Jahr 1450 belehnte Graf Ulrich den Eberhard von Sternenfels mit der Burg Blankenhorn und einigen andern Gütern, weil dieser in dem Krieg mit den Eßlingern und Reutlingern dem Grafen im nächtlichen Kampfe das Leben gerettet hatte. Im Jahr 1472 verleiht Graf Eberhard von Wirtemberg dem Hermann von Sachsenheim, Ritter, um seiner treuen Dienste willen, das Schloß Blankenhorn sammt dem Berg, Brunnen, dem untern Garten und 23 Morgen Holz als Mannlehen, und behält sich

Digitized by Google

die Oeffnung darin vor, auch mußt' er versprechen, es auf seine Kosten im redlichen Bau zu erhalten. Aber die von Sachsenheim machten wohl wegen seiner Baufälligkeit keinen Gebrauch davon, und so brach denn im Jahr 1479 Bartel Luz, alter Forstmeister, das Schloß von Holz und Dachwerk ab und verkaufte Holz und Ziegel. So war also kein Bauernkrieg nöthig, um die Burg Blankenhorn zu ruiniren. Schon im Jahr 1591 war „Blankenhorn, weiland ein Raubschloß“ zerstört. Im Jahr 1617 sagt ein alt Landbuch darüber: ein alt Burgstall zu Eibenspach, Blankenhorn genannt, so gar in Abgang kommen; und im Lagerbuch d. anno 1711 heißt es: Blankenhor, das alt abgegangen Schloß und Burgstall am Stromberg mit sambt seinem Inbegriff zu allen Orten, zwischen der Herrschaft Wirtemberg Wäldern gelegen, ist erstgemeld'ter Herrschaft eigen und mit Gehölz und Hägern verwachsen, erträgt Nichts, sondern wird einem Forstknecht zu Eibenspach sammt einem verwachsenen Wiesenstücklein dabei zur Benutzung gelassen. — Vor einigen Jahren wurde in der Nähe dieser Ruine, ungefähr zwei Fuß tief, beim Ausgraben einer großen alten Eiche ein celtischer Streitmeßel, Kelt genannt, ausgegraben.

Ritter Wolf von Blankenhorn.

Wolf von Blankenhorn war tapfer von Gemüth, aber stolz war sein Sinn, und nach den damaligen

Digitized by Google

Zeiten und Sitten Jagd und Fehde seine liebste Beschäftigung. Er erfüllte nie die Pflicht eines echten Ritters, der Retter der Nothleidenden und unschuldig Verfolgten zu seyn! Vielmehr war er der Reisenden Geisel und der Schrecken des Landes weit und breit. Getreu ahmte der starke Troß von Reisigen und Dienstknechten dem furchtbaren Gebieter nach. Eines Tages erblickte der ungestüme Wolf bei einem fröhlichen Gastmahle auf der Veste Stromberg Elsbethen, die 16jährige liebreizende Tochter des friedlichen Burgherrn. Mächtig wurde Wolf von der Schönheit des Fräuleins ergriffen, und er fühlte sich von Liebe zu derselben überwunden. Mit Ungestümm gestand er der schönen Elsbeth seine Liebe, und als er ein Gegengeständniß von ihr erhielt, wählte er sie zu seiner ehelichen Hausfrau. Aber es hielten ihn die Reize des jungen Weibes nicht lange gefesselt, auch konnte die Holde ihn nicht zum gefälligen Manne umschaffen, weil er, trotz ihres liebreichen Betragens, gegen sie immer wild und rauh blieb. Seit ihrem Hochzeitstage wußte sie nichts von dem angenehmen Ehestandsleben, wie man es in ihrer Jugend geschildert hatte; denn statt daß ihr Gemahl sie liebte, beschäftigte er sich mit Waffenspiel und Jagd, umgeben von vielen gleichgesinnten Gesellen. Bald zeigte sich ihm und seiner Gesellschaft eine erwünschte Gelegenheit, seine Freude im Waffengeklirr suchen zu können; denn mit vielen seiner Waffengesellen unternahm Wolf einen Kriegszug nach Italien, um dem Kaiser Heeresfolge

Digitized by Google

zu leisten. Alle Vorstellungen Elsbeths, ihn von diesem Heereszug abzuhalten, waren vergebens. Selbst ihr Geständniß, daß sie Mutter werden würde, brachte den unruhigen Wolf nicht von der Ausführung seines Vorhabens ab, denn statt auf die abmahnenden Worte seiner Hausfrau zu hören, stieß er sie mit harten Worten von sich, und verließ unter lautem Halloh! die Burg mit seinen Reisigen.

Nach einem Jahre kehrte Wolf wieder von seinem Heereszug nach Blankenhorn zurück. Mit einem jungen Fräulein auf dem Arme, eilte ihm Elsbeth zum Empfang und Gruß entgegen; als er aber des Kindes Geschlecht vernahm, so wurde er unwirsch darob und rief aus: „dieses Kind ist zum Leidwesen meines Hauses geboren!“

Einige Uebelgesinnte gegen Elsbethen suchten den Grimm des Ritters dadurch noch mehr anzufachen, daß sie vorgaben, sein Weib hätte in seiner Abwesenheit die Früchte verbotener Liebe genossen. Wolf wurde wegen dieser boshaften Verläumdung so entrüstet, daß die Versicherung seiner Hausfrau von ihrer Unschuld und unwandelbaren Treue gegen ihn bei ihm nichts vermochte. Er stieß sie von sich, und ließ sie in sein so fürchterliches Burgverließ hinunter haspeln. Lange schmachtete die Unglückliche mit ihrem Säugling bei Wasser und Brod in diesem Orte der Qual und des Jammers, wo sich Unken und Molche in scheußlichen Gestalten im Schlamme umher wälzten. Da empfingen ihre getreuen Brüder Kunde davon;

Digitized by Google

zur Stunde schickten sie dem Unmenschen, ihm Rache schwörend, den Absagebrief zu. Zu ihrem Haufen stießen noch einige Fähnlein Knechte der friedlichen Ritter von Lomersheim und Gemmingen; im engen Thale zwischen Blankenhorn und Burg Stromberg kam es zur blutigen Schlacht, worin Wolf und seine Streitgenossen unterlagen, und Wolf gezwungen wurde, sein Weib der kläglichen Haft zu entlassen. Doch kaum hatte die leidende Elsbeth wieder Gottes freie Luft eingeathmet, und in der väterlichen Burg die milde Sonne und des Himmels heiteres Blau erblickt, so erlag der durch Gram geschwächte zarte Körper der neuen Empfindung, und entseelt sank die Dulderin auf dem grünen Rasen im Burggarten nieder. Kurz nach dem Hinscheiden seiner unglücklichen Gattin warb Wolf um die stolze Kunigunde, Tochter des Ritters Veit von Sachsenheim, in dessen Burg seit geraumer Zeit ein Kobold, der Klopfer genannt, unsichtbar sein Wesen trieb, sich besonders bei jedem wichtigen Vorfall hören ließ, und dann gewöhnlich vom alten Veit zu Rathe gezogen wurde. Furchtbar lärmte der Geist dießmal bei jener beiden Verlobung, der er sich auf das heftigste widersetzte, und mit feuriger Schrift sah man plötzlich die Worte zum Entsetzen der versammelten Gäste an die Wand geschrieben: „In drei Jahren, in drei Monden, in drei Tagen;“ was sich auch bestätigte. Nach Verfluß dieser Zeit zog Wolf, der die furchtbare Schrift längst vergessen hatte, mit seinen Gesellen gen Sachsenheim, um Hülfe zu einer vor-

Digitized by Google

habenden Fehde von dem Geiste zu begehren, welcher sich aber durchaus nicht dazu verstehen wollte. Da mußte zweimal der Burgpfaffe den Geist beschwören; zweimal ermahnte der Burggeist die frechen Gesellen, seine Ruhe nicht zu stören, sondern von ihrem toll= kühnen Vorhaben abzustehen. Aber als die Rasenden, von Zabergäus Wein erhitzt, ihn zum drittenmale vorforderten und seiner Warnung spotteten, erhob sich ein Sturmwind, der Bäume entwurzelte und die Burg in ihren Mauern erschütterte. Auf diesen furchtbaren Orkan folgte eine Helle, wie Wetterleuchten; überall zischten Flammen umher; der erzürnte Burggeist er= schien plötzlich in fürchterlicher Gestalt, mit glühend großen Augen und höhnte mit einem Grinsen und Hohnlachen der bösen Geister die Thoren, welche in der brennenden Burg einen schrecklichen Tod fanden. Er verschwand zur Stunde und ließ sich auch seit jener Zeit nicht mehr sehen und hören.

Wolf und Kunigunde suchten des Verhängnisses rächender Hand zu entrinnen und theilten das Loos der Uebrigen, welche sammt der Burg zu Asche ver= brannten.

Als das Schloß Sachsenheim wieder neu erbaut wurde, so wurde das Bild des Klopfers über dem Eingang ins Innere eingemauert. Hier ging es dem Kobold auf dem Schloß Sachsenheim, wie dem Burg= geist zu Scharzfeld am Hart. Dort aber verfuhr der Burggeist säuberlicher, als der Klopfer zu Sachsenheim. Der Burggeist wollte dort nicht züchtigen, sondern

Digitized by Google

nur aufbrechen. Er mochte nicht zu Scharzfeld weilen, wo die Tugend und Unschuld mit Füßen getreten ward. Unter krachenden Donnerschlägen fuhr er aus seinem Quartier im runden Thurm hinauf, hob die Bedachung desselben ab und stürzte in die Tiefe, schwebte über Scharzfeld, schrie es laut über die ganze Gegend aus, daß der Burgpfaffe mehr als der Kaiser an der Sünde schuldig sey, und verschwand auf immer, wie der Burggeist zu Sachsenheim.

XV.

Kloster Söflingen

bei Ulm.

Im lieblichen Thale der Blau, von einem Arme dieses klaren Wassers durchflossen, liegt der stattliche Marktflecken Söflingen, und die ehemalige Frauenabtei dieses Namens — nur eine halbe Stunde von der Stadt Ulm entfernt.

Schon in den Zeiten Carls des Großen soll Sevelingen, Söflingen zu dem königlichen Kammergut Ulm gehört haben. Im 13. Jahrhundert waren die Grafen von Dillingen im Besitze von Söflingen; sie hatten hier eine Veste, auf der sie sich als Reichsvögte von Ulm öfters aufhielten. Später wurde

Digitized by Google

diese Burg der Sitz ihrer Dienstmannen, die sich von Sevelingen schrieben, und das Truchseßenamt am Hofe der Grafen von Dillingen bekleideten. Herr Minlo von Sevelingen, von dem in der Liedersammlung der Minnesänger 11 Lieder vorhanden sind, gehörte zuverläßig zu diesen Dienstmannen. — Von dem Geschlecht der Grafen von Dillingen wurde das Frauenkloster Söflingen gestiftet. Ursprünglich waren die ersten Frauen dieses Klosters in der Stadt Ulm, die sogenannten Elisabetherinnen auf dem Gries. Ulrich und Peregrin von Freiberg schenkten ihnen im Jahr 1237 ihre Hofmark, den sogenannten Mönchshof, und Conrad von Zimmern, Abt in der Reichenau, vergabte ihnen etliche Höfe und Gründe in dem nahe gelegenen Orte Pfuhl. Jedoch blieben sie nur 30 Jahre zu Ulm. Sie übersiedelten im Jahr 1258 mit ihrer Aebtissin Frau Halwig in das nahe Söflingen, denn in diesem Jahr schenkte Graf Hartmann III. von Dillingen mit Zustimmung seines Sohnes, Bischofs Hartmann von Augsburg und seiner drei Töchter, alle Herrschaft und Besitzungen des Dorfs Sevelingen, sowie das Patronatsrecht der dortigen Kapelle. So war das Kloster Söflingen entstanden. Der alte schwäbische Chronist Thomas Lyrer von Rankwyl schreibt die Gründung des Klosters der Gemahlin des Grafen zu, die durch eine schreckliche Familienbegebenheit dazu veranlaßt war. „Da war — so lautet der Bericht — ein Herr in Schwaben, der hätt' seine Wohnung zu Dillingen, und hatte des von Kellmünz

Digitized by Google

(des Grafen Aegid) Tochter zum Weibe. Und war sonst Keiner von Kellmüntz mehr, darum so erbt er ihn. Nun dingte er (Graf Hartmann) seinen Schwäher, einen Schreiber, und bestellte ihn, daß er ihn ertödten sollte; darum verhieß er ihm 20 Mark Silbers. Und auf einen Tag an dem Abend, da ging der Herr (Graf Aegid) auf den Berg bei dem Schloß spazieren, da stieß ihn der Schreiber überab und viel Erdreichs mit ihm, als ob es sonst mit ihm hinab wär gefallen, und schrie gar laut: o weh meines lieben Herrn! Da das die Frau und die Andern in der Veste erhörten, schrieen sie und liefen heraus zu ihm, da konnt er nicht mehr reden und starb von Stund an. Da kam sein Tochtermann, der von Dillingen, und thät, als ob es ihm fast Leid wär, und nahm das Gut, Land und Leut' ein. Aber Graf Hartmann blieb nicht lange ohne Ahndung. Als er nemlich dem Schreiber seinen verheißnen Lohn geben sollte, da wollte derselbe Mehr, und der Graf wollt es ihm nicht geben. Darauf machte sich der Schreiber an die Verwandten des Grafen von Kellmüntz, die auch gern an der Herrschaft geerbt hätten, und meldete ihnen, wie er auf Anstiften des Grafen von Dillingen den von Kellmüntz ums Leben gebracht. Nun stellten diese Verwandten des Ermordeten dem Grafen von Dillingen so lange nach, bis sie ihn fingen. Sie führten ihn vor den König, und riefen das Recht an gegen den Grafen. Der wurde mitsammt dem Schreiber vor den König gebracht. Als

Digitized by Google

nun der Graf von Dillingen gar sehr läugnete, zeigte der Schreiber zu Kellmünz die Briefe, die der Graf mit sein selbs Hand an ihn geschrieben hatte. Also befand sich die Wahrheit, daß das Uebel von dem Herrn gekommen war. Nun wurde das Urtel gesprochen über den Grafen von Dillingen, und er ward gerichtet (mit dem Schwerdte), als er verdient hatte; aber der Schreiber wurde nicht getödtet, weil ihn der Vetter des Grafen von Kellmünz des Lebens versichert hatte, doch ward beschlossen, daß man ihn vermauren und ihm zu essen geben sollte bis an seinen Tod. Der enthauptete Graf Hartmann hinterließ nur einen noch unmündigen Sohn. Ueber den wurde beschlossen, daß man ihn, sobald er zu seinen Tagen käme, geistlich machen sollte, wollte er aber nit geistlich werden, so sollte man ihn einlegen und versorgen, damit er keine Frau nehmen möcht, denn sein Blut unwürdig sey. Nun nahm die Frau von Dillingen (Williburg) ihren Sohn und baute ein Kloster, das nannte sie Seflingen, und baute für sich eine Wohnung daselbst, und behielt ihren Sohn bei sich, bis er 13 Jahre alt wurde. Sie brachte den Knaben dazu, daß er gelobte, geistlich zu werden, so lange seine Mutter noch am Leben war, darnach aber wollte er thun, was ihm seine Vormünder und Freunde hießen und riethen. Nun ward der Knabe gebissen von einem unsinnigen Hund und starb am fünfzehnten Tage elendiglich. Die Mutter lebte nach ihm acht Jahr und vierthalb Monate, und ward begraben

Digitized by Google

in dem Kloster Söflingen, das sie selbs gestiftet hatte."

Wohl gehört diese Geschichte, die wir theils wörtlich nach der Chronik des Thomas Lyrer erzählt, theils im Auszug mitgetheilt haben, in das Reich der Sage; oder hat sie sich mindestens später ereignet, denn nach zuverläßigen Urkunden lebte ja der Graf von Dillingen noch im Jahr 1259. Im Februar dieses Jahrs eignet er dem Kloster alle Besitzungen, die er von seinen Lehensleuten durch Kauf oder Schenkungen erhalten. Später im Jahr 1270 verkaufte Frau Williburg, die Wittwe Wigmanns von Aiselingen, die Veste Sevelingen mit aller Zugehör, und Allem, was ihr und ihrem Manne gehörte, so lang er lebte, für 300 Pfund Heller an das Kloster, und der Bischof Hartmann bestätigte den Verkauf, der durch die Wittwe seines Dienstmannes geschehen. Aber außer der genannten Williburg hatten noch andere an der Burg Antheil, denn in demselben Jahr bestätigt der Bischof Hartmann dem Kloster die Schenkung Ebo's von Sevelingen über seinen Antheil an der Veste und an andern Gütern u. s. w. Auf solche Weise kam das Kloster bald in den Besitz von ganz Söflingen und von noch weiteren Gütern in der Umgegend. Schon bei seiner Entstehung waren die Klosterfrauen zu Söflingen durch die Huld König Conrads IV. dem römischen Reich unmittelbar unterworfen, und König Conradin erneuerte im Jahr 1267 diesen Schutz. Im Jahr 1359 empfahl es Kaiser Karl IV. dem Schirm der Stadt Ulm, und im Jahr

Digitized by Google

1368 stellte ihm ebenderselbe Kaiser einen Freibrief über seine Unvogtbarkeit aus. Die späteren Kaiser bestätigten seine Freiheiten. Seit 1470 war dieser Schutz der Stadt auf gewisse Zeit zu einer förmlichen Schirmvogtei über das Kloster erwachsen. Später wurde dem Kloster diese Vogtei lästig und es kündete ihn wieder auf. Darüber gerieth das Kloster mit der Stadt vor dem Reichshofrath in einen Streit, der sich aber im Jahr 1473 dahin entschied, daß die Stadt dem Schutz und Schirm, so wie der Territorialhoheit und Gerichtsbarkeit über die sämmtlichen Besitzungen des Klosters entsagte. Dagegen das Kloster andere Besitzungen und Rechte abtrat, die einen Werth von 51,245 fl. hatten. Zugleich erhielt Söflingen sowohl im reichsabteilichen Collegium, als auf dem Reichstage Sitz und Stimme.

Die Klosterfrauen von Söflingen hatten von jeher eine sehr strenge Clausur; doch entdeckte man einmal bei einer Untersuchung des Klosters im Jahr 1482, daß mehrere Nonnen gröblich das Gelübde der Keuschheit verletzt hatten. Am Schluß des vergangenen Jahrhunderts muß es wieder etwas besser in den Sitten geworden seyn, denn es heißt von ihnen: sie leben nach der ersten Strenge des Ordens, bringen den größten Theil des Tags und der Nacht im Chor mit Gebet zu — sie gehen sehr rauh gekleidet und enthalten sich lebenslänglich des Genusses von Fleischspeisen, an den Festtagen der ganzen römischen Kirche sogar von Allem, was von Fleisch herkommt. Man

Digitized by Google

darf selten eine Klosterfrau sehen, ja selbst einer Herzogin von Wirtemberg war es einmal nicht gestattet, über die Clausurschwelle zu treten, um die Aebtissin zu besuchen. Die Anzahl der Nonnen belief sich in älteren Zeiten auf 32 Nonnen und vier Schwestern. Die Besitzungen des Klosters bestanden in drei Dörfern u. s. w. mit 4000 Einwohnern und mit einem Einkommen von 65,000 fl. — Söflingen, Dorf und Kloster, wurden sowohl im 30jährigen Kriege, als in den Jahren 1790, 1800 und 1805 schwer heimgesucht. Im Oktober 1702 und im Mai 1703 hatte der Churfürst Max Immanuel, im August 1704 der Herzog von Marlborough und im Oktober 1805 vor der Eroberung Ulms, der Marschall Ney im Kloster Söflingen sein Hauptquartier. — Im Jahr 1803 wurde der Ort Baiern unterworfen und das Kloster aufgelöst, und war bis zum Uebergang an Wirtemberg im Jahr 1810 der Sitz eines Landgerichts. Die Auflösung des Klosters erfolgte im Jahr 1803. Bei dieser Veranlassung fand man einen großen Bündel sogenannter Buhlbriefe, die wahrscheinlich aus allen Zeiten des Klosters stammten. Söflingen war der Geburtsort berühmter Männer. Georg Syrlin, Vater und Sohn, die berühmten Künstler Ulms, wurden im 15. Jahrhundert hier geboren. Auch ward hier der Maler Franz Krauß, Schüler Piazetto's, im Jahr 1705 geboren. — Vom früheren Kloster steht noch die St. Leonhardskirche, welche im Jahr 1693 neu gebaut wurde, also nichts

Digitized by Google

alterthümlich Merkwürdiges enthält. Sie ist dermalen die Pfarrkirche. Noch älter ist die St. Jakobskirche, die schon vor Gründung des Klosters erwähnte Capelle, welche der Sage nach eine der zwölf Kirchen seyn soll, die Karl der Große hin und wieder in Deutschland zur Ehre der Apostel gründete. Die früheren Klostergebäude, welche einen großen Umfang hatten, und mit einer Ringmauer umfangen waren, wurden bei der Auflösung des Klosters im Jahr 1803 theils zu Beamtenwohnungen verwendet, theils verkauft. — Das interessanteste Alterthum zu Söflingen ist das zunächst an der Blaubrücke stehende alte steinerne Kreuz mit einem erhabenen Christusbild. — Wir geben zum Schluß eine Geschichte aus jener Zeit des Klosters, wo nicht die strengste Clausur gehalten wurde, wie sie etwa im Jahr 1482 gewesen.

Die Nonne von Söflingen.

Es war um die Zeit des Augusts 1388, da war eines Morgens ein lustiges Leben auf den Straßen der alten Reichsstadt Ulm. Hunderte von Reisigen mit ihren Knechten tummelten sich in allen Gassen und öffentlichen Plätzen umher, dazu standen überall geschlossene Haufen von Lanzknechten um ihre Fähnlein gesammelt, und um sie und durch ihre Reihen wandelten Bürgersleute, die ihnen Speise und Trank zubrachten. Lange Reihen von Wagen, mit Schanz- und Brandzeug und Spießen beladen, stunden auf

Digitized by Google

dem grünen Hof nächst dem Spital. Es war meist Augsburger Kriegsvolk, mit dem sich nun die Ulmer vereinigten, um den Graf Eberhard von Wirtemberg, der Greiner oder auch Rauschebart genannt, zu befehden. Es war eine alte Feindschaft nemlich zwischen den Grafen von Wirtemberg und den Reichsstädten, die dauerte schon manche Jahre. Schon der Großvater Eberhards, Eberhard der Erlauchte geheißen, war ein tapferer und kecker Kriegsheld gewesen und darum geehrt und gefürchtet von allen Ständen des Reiches. Derselbe hatte sich die Schirmvogtei über die freie Stadt Ulm erworben und über einige andere Städte Eßlingen, Reutlingen, Rottweil, Hall, Gmünd, Heilbronn, Wimpfen, Weinsberg und Weil in Schwaben, die er im Namen des Kaisers ausübte.

Aber statt nun diese Städte zu beschützen gegen jede Unbill, suchten solche Schirmherren ihren Nutzen und bedrängten sie empfindlich, denn sie gedachten, solche allmählig mit all' ihren Gerechtsamen an sich zu ziehen. Kein Wunder, wenn darum auch der mächtige Graf Eberhard der Erlauchte auf alle Art und Weise sein Schirmvogtamt mißbrauchte und die Städte bedrückte, also, daß es oft zwischen ihm und denselben zum Krieg kam, wenn's der Graf gar zu toll trieb.

Unter den Reisigen, welche heute in Ulm sich zum Kriegszug rüsteten, war auch ein junger Ritter Rudolph aus dem Patriziergeschlecht derer von Schirmer in der Stadt Ulm. Sein Roß stand gesattelt vor

Digitized by Google

der Herberge zum Pflug, wo er mit seinen guten Freunden einen Abschiedstrunk nahm. Auf baldiges, glückliches Wiedersehen! rief ein junger Doktor der Rechtsgelehrsamkeit und hob seinen Becher mit feurigem Neckarwein — scheert dem Rauschebart seine Haare und stutzt sie ihm gut zu, daß es einmal Ruhe und Friede wird mit diesem Land- und Leute-Schinder! Bei allen Heiligen — er ist um nichts besser, dieses sich hochdünkende wirtembergische Gräflein, als wir freien Edlen und Bürger der Reichsstadt Ulm und hat nur das Schutzamt. Aber, daß Gott erbarm! wie üben es diese hohen Raubvögel! Das ganze Jahr liegt er mit der Reichsstadt Eßlingen in Streit und Fehde, fort und fort gibt es Stöße und Späne. Machts ihm, wie anno 1286 — rief ein Schreiber des Raths — da ist dem Grafen der Kaiser Rudolph mit den Städten selbst auf den Harnisch gerückt wegen seiner Unbilden, die er gegen die Städte verübt. Da hat man ihm sieben Burgen verbrannt, die rings um die Stadt Stuttgart standen. Ja! lachte ein Reisiger aus Augsburg, dessen Großvater früher dem Grafen gedient, der aber nun mit den Städtern Kriegsdienste that — der alte Graf hat doch nachher das Haupt wieder höher getragen, wie mein Ahne mir noch als Kind erzählt: denn er hat seine Augen auf die Kaiserkrone geworfen, und hätten die Fürsten des Reiches nicht seinen kecken Sinn und Gewaltthätigkeit gefürchtet, so hätte er sie wohl mögen sich aufs Haupt setzen.

Um den neuen Kaiser hat er sich einen Teufel

Digitized by Google

gescheert und auf sein Panner die Worte geschrieben: Gottes Freund und der ganzen Welt Feind! Ja, als ihn der Kaiser zur Rechenschaft ziehen wollte auf dem Reichstag zu Worms wegen seiner Bedrückungen der Städte, so sprach er trotzig: Ich bin Keines Dienstmann und mag thun, was ich will, so habe ich auch mit den Städten gehandelt nach Fug und Recht! Und wie ist's ihm bekommen? lachte der Doktor der Rechtsgelehrsamkeit — man hat die Reichsacht über ihn ausgesprochen, und die schwäbischen Reichsstädte sind ihm auf den Leib gerückt. Da haben die Eßlinger ihre Rache genommen, dem Grafen seine Stammburg Wirtemberg verbrannt, sein Erbbegräbniß in der Burg Beutelspach zerstört und die Todtengebeine unter freien Himmel geworfen. Wie ein Bettler hat er fliehen müssen, denn von 80 Burgen, Städten und Dörfern sind ihm kaum drei geblieben.

Ihr habt wahr gesprochen, fuhr der Augsburger Reisige fort — man hat ihn scharf gezüchtigt; aber ganz zu Boden ihn zu bringen, vermochten seine grimmigsten Feinde doch nicht, denn bald zog er wieder in sein Land und eroberte Alles wieder, was er verloren. Doch, setzte er hinzu — mißdeutet mir meine Rede nicht, als ob ich in meinem Sinn zu dem Wirtemberger Grafen hinge. Nein, ich lobe mir nur, wenn der Feind, gegen welchen ich Schwerdt und Speer führe, ein mannhafter ist, der mir die Haare weißt auf der Zunge und das Weiße im Auge; dann ist's eine Lust, ritterlich zu fechten. Darum habe ich

Digitized by Google

auch der Stadt Augsburg meine Dienste angeboten, als es hieß, es gehe gegen den Wirtemberger Grafen, den Enkel von jenem alten Helden, der hat das Blut seiner Ahnen, darum heißt er auch der Greiner und Zänker und der Rauschebart. Daß er ein Zänker und händelsüchtig wie sein Großvater — nahm der Schreiber das Wort — mag Jeder wissen, denn Art läßt nicht von Art. Indeß gehts ihm just wie seinem Ahnen, heute gut, morgen schlecht. Bald liegt er den Städtern auf dem Nacken und drückt und ängstigt sie, bald macht ihn der Kaiser im Bund mit den Städten mürbe, wie vor einigen Jahren. Aber ein Ende will es nicht nehmen und das arme Landvolk muß stets die Zeche bezahlen. Fallen die Eßlinger ins Stuttgarter Land, so brennen sie nieder, was Feuer fängt, und lassen die Weinberge von Schaafen abhüten, daß sie auf viele Jahre nichts mehr tragen, und redlich mit vollgerütteltem Maaße vergilt es ihnen wieder der Graf.

Aber die Reutlinger haben dem Wirtemberger am dicksten mit dem Kolben gelaust; mein Bruder, der Gerbermeister, war vor 11 Jahren dabei, als rüstiger Gerbergeselle und gutes Ulmerkind. Sitzt damals des Grafen Sohn, der Gelbschnabel Ulrich, mit einem starken Häuflein Ritter und Knechten auf dem Schloß Achalm, um die Stadt Reutlingen zu drücken.

Da war's um Ostern, als gegen tausend Reutlin-

Digitized by Google

ger Volks ins Uracher Thal gezogen und den gräflichen Unterthanen in Dettingen die Häuser über den Köpfen anzündeten, und alles Vieh und Beute heimtrieben. — Mein Gräflein Ulrich hats kaum vermerkt, daß das Volk heimzieht mit Beute beladen, da beschließt er, ihnen ein Andenken auf den Weg zu geben und sie mit blutigen Köpfen heimzuschicken. Darum reitet er mit 200 Reisigen den Berg herab und verlegt ihnen den Paß. Aber kaum waren die Reiter von ihren Rossen gestiegen und streckten ihre langen Speere dem unordentlichen Zug derer entgegen, die vom Uracher Thal heimzogen, da riegelten die Städter ein geheimes Hinterpförtlein in der Stadtmauer auf und fielen mit ihren Morgensternen und Hellebarden über die hintersten Reihen der Ritter her. Das gab eine blutige Arbeit, denn mannhaft stritten die von der Achalm, nicht minder der junge Graf. Aber sie erlagen der Wuth und dem Grimm der Städter, und gegen 60 Grafen und Herren und Edelknechte wurden erschlagen, das Gräflein selbst entkam mit knapper Noth auf sein Schloß, und als er drauf nach Stuttgart ritt und will sich zu dem Rauschebart an den Tisch setzen, da faßte der Alte stirnerunzelnd sein Messer und schneidet, ohne ein Wörtlein zu sagen, das Tafeltuch zwischen Beiden entzwei. — — Nun ja, nahm endlich der Junker von Schirmer das Wort, der indessen stillschweigend sich mit dem Stuhle an die Wand zurückgelehnt und nur zuweilen einen tüchtigen Zug aus

Digitized by Google

seinem Becher gethan hatte — nun ja, so geht der alte Tanz fort, der Graf hat kürzlich vollends das Schutz- und Schirmrecht verloren über die Städte, das will er sich nicht gefallen lassen, und wir wollen ihm zeigen, daß wir unsere Freiheiten und Rechte mit dem Schwerdt in der Hand zu vertheidigen gewillt sind. Der junge Reisige war bisher nur halb auf das Gespräch aufmerksam gewesen, denn ihm gingen ganz andere Dinge im Kopf herum. Eine schmucke Maid war es, die ihm nicht aus dem Sinne gehen wollte. Darum ergriff auch lachend sein Freund, der Doktor der Rechtsgelehrsamkeit, der von diesem Liebeshandel wußte, den Becher, stieß mit ihm an und lachte: Laß fahren, laß fahren den Liebesgram — kommt Zeit, kommt Rath! Magst dich dieweil kurzweilen bei den schmucken Dirnen im Neckarthale und im Strohgäu hinter Tübingen!

So das ist's? lachte der Augsburger Reisige — warum der Ulmer Junkherr alleweil in Boden hinein stiert — o ho! Mädels gibts überall genug, und namentlich die schönsten gehören dem Kriegsvolk und sind ihm auch am meisten gewogen, denn sie lieben eine blanke Waffenrüstung und kurzes Wesen, das nicht lange um den Brei herum streicht! Holla! habt Ihrs gehört, man stoßt in die Hörner, das ist das Signal für die Augsburger Fähnlein zu Roß, wir haben den Vortrab! Gehabt Euch wohl, und Euch Junkherr Schirmer werde ich auf dem Zuge wieder

Digitized by Google

begegnen, sey es vor dem Feinde, oder in einer Herberge beim Krug.

Auch Ludwig von Schirmer drückte den Helm auf das Haupt, umarmte seine Zechgenossen und warf sich auf seinen Apfelschimmel, den ihm sein Knecht vorgeführt. Aber ehe er zu seinem Fähnlein ritt, das am Zeughause sich sammelte, machte er zuvor noch einen Umweg und trabte in die Hafengasse und an den Kramläden hinauf, welche an der Mauer sich befanden, die den Münsterhof gegen den Judenhof hin abschließt. Dort saß in dem Laden ihres Vaters, eines Goldschmiedes, Elsbeth, eines der saubersten Mägdlein in ganz Ulm. Schon seit einem vollen Jahre hatte der Junkherr Ludwig, ein leichtblütiger Geselle, seine Augen auf sie geworfen. Stundenlange war er am Kramladen gestanden, wenn der Goldschmied just das Geschäft seinem Töchterlein zur Besorgung übergeben, und hatte mit süßen, feinen Reden das Herz des Mägdleins bestrickt. Zwar war es keine ernsthafte und ehrliche Minne, und zum Ehegemahl das Bürgerskind zu nehmen, fiel dem jungen Patrizier nicht ein, aber seine leidenschaftliche Neigung zu ihr war doch so heftig, daß er nicht leben konnte, wenn er sie nicht jeden Tag gesehen und gesprochen und an ihren Reizen seine Blicke gewaidet hatte.

Es war aber auch ein lieblicher Anblick, welchen das Goldschmiedstöchterlein gewährte, denn eine solche Fülle der schwarzglänzenden Haare, die sie unter ei-

Digitized by Google

nem seidenen Häubchen halb versteckte, eine solche weiße Stirne und so freundlich glänzende Augen fand man nicht leicht vereint. Dabei war sie voller Munterkeit und lebhaften Wesens, aber auch voll Zutraulichkeit, und sonder Argwohn traute sie den feinen Reden und Betheuerungen des jungen Patriziers. Aber vor ihrem Vater suchte sie ihre Neigung zu Ludwig geheim zu halten, und wenn er zuweilen unerwartet in den Kramladen trat und Ludwig dort traf, so hatte dieser stets eine Ausrede und kaufte einen kleinen Schmuck ein, um den Schein zu verdecken, als komme er aus andern Gründen her, als um Etwas auszusuchen. Wie sehr auch die Liebenden Allem aufboten, um außer dem Kramladen sich zu sprechen und an geheimen Orten zu bestellen, so war es ihnen bis zu diesem Tage nicht gelungen, denn des Vaters Augen wachten zu scharf über dem Töchterlein, und wenn Elsbeth ausging, begleitete sie immer des Vaters Schwester, da ihre Mutter längst gestorben. So traf Ludwig seine Herzgeliebte außer dem Kramladen nur bei ihren Gängen in und aus der Kirche, und nur einmal hatten die Liebenden das Glück, sich ganz ohne Zeugen zu sehen. Der Thurmwärter auf dem Münster war ein naher Verwandter zu Elsbeth und hatte ein Töchterlein von ziemlich gleichem Alter. Diese zu besuchen verabredeten Beide zusammen, denn die alte Base und unzertrennliche Gefährtin Elsbeths war hier nicht zu befürchten, weil ihr Alter es nicht zuließ, die vielen hundert Treppen zu besteigen.

Digitized by Google

An einem Mittag stund Ludwig schon einige fünfzig Treppen in der Höhe der engen Wendeltreppe, die in einem luftigen Thürmchen an der Außenseite des Münsters auf den Thurm führt, und spähte zu den offenen Fenstern hinunter auf den Münsterplatz, um Elsbeth zu erwarten. Sie kam, begleitet von ihrer alten Base, welche sich unten von ihr trennte, und klopfenden Herzens hüpfte das Mägdlein die Treppen hinauf, wo Ludwig ihrer harrte. Nicht minder schlug dem Junkherrn die Brust, als er endlich einmal ohne lästige Zeugen das schönste Mägdlein der Stadt umfassen und sie an sein Herz drücken konnte.

Elsbeth vermochte nicht zu widerstehen, aber sie trieb den Junkherrn an, weiter zu steigen und sie hinauf zu geleiten. Doch die günstige Gelegenheit benützend, hielt dieser alle fünfzig Treppen wieder an und überhäufte das Mägdlein mit Liebkosungen, und scherzte über die Menschen drunten, welche wie dunkle Ameisen über den Münsterplatz liefen, daß er nun einmal vor ihren Augen in der luftigen Wendeltreppe ein so seliges Glück genieße, ohne daß sie es nur merkten oder selbst ahnten, wie da oben zwei Liebende dem Himmel näher, ja bis zum Himmel verzückt seyen. Endlich entließ Ludwig seine liebliche Beute, verweilte, indeß sie aus der Wendeltreppe heraus auf den Umgang des Thurmes trat, noch eine Viertelstunde darin, und folgte dann auch, als wär er allein heraufgestiegen. Bald entdeckte er Elsbeth in einem

Digitized by Google

Eckthürmlein mit ihrer Freundin und höflich grüßte er sie, um ein Gespräch anzuknüpfen. So gelang es ihm, den ganzen Nachmittag um sie zu verweilen, und da des Thurmwärters Tochter oft in ihre Wohnung ging, um Elsbeth mit Gebäck und Kuchen zu bewirthen, so konnten die Liebenden ganze Viertelstunden allein auf dem Kranz herumspazieren und ihr Herz ausschütten. So prächtig auch die Aussicht war vom hohen Münster ringsum ins Land, so herrlich heute an dem heitern Mittag die Alpen herabschimmerten aus dem Tyroler- und Schweizerland, so hatte das verliebte Pärlein doch kaum einige Blicke für diese Schönheiten, und ihre Augen hingen gegenseitig an einander, so oft des Thurmwächters Margaretha ihnen den Rücken wandte.

Das war aber auch eine Seligkeit für das Herz eines liebeheißen Mägdleins, zum erstenmale ohne Furcht vor hinderlichen Zeugen und weit von den Augen ihres Vaters und ihrer strengen Base, hoch droben unter freiem Himmel und erhoben, wie es ihr dünkte, über der ganzen Welt, mit einem Manne fast ganz allein zu seyn, der ihre ganze Seele füllte und dessen hoher Stand ihrer Eigenliebe schmeichelte. Sie vergaß alles, was sie hätte mit Bedenken erfüllen sollen, daß sie sich den Küssen des Junkherrs ohne Widerstand hingegeben, daß eine große Kluft bestehe zwischen ihrer Herkunft und seinem Stande, sie ver-

Digitized by Google

gaß, einen Blick in die Zukunft zu werfen und sich zu fragen, wo will das hinaus und wie wird alles weiter kommen? Sie lebte nur für den Augenblick in einem süßen, glänzenden und berauschenden Traume, und gedachte nicht, daß derselbe ein Ende nehmen könne.

Anders war es bei dem Junker. Trotz seiner heißen Leidenschaft zu Elsbeth, war er sich wohl bewußt, daß mit der Zeit, und wenn er einmal einen Hausstand gründen würde, Elsbeth es nicht seyn könne, welche er dazu wählen könne. Aber was sollte er auf Jahre hinaus schon Pläne machen, er wollte nur genießen, was die Gegenwart ihm gebracht, ohne zu fragen, was die Zukunft bringen und wie sich alles ferner umgestalten könnte. Auch für ihn war darum diese unverhoffte Gelegenheit, einen Nachmittag mit dem liebreizenden Mägdlein auf dem Münsterthurme zu verweilen, ein Tag süßen Glückes. Er hatte den ersten Honigseim von Elsbeths duftigen Lippen genossen. Als die Sonne tiefer und tiefer sich senkte, nahm Ludwig Abschied und lispelte Elsbeth ins Ohr, daß sie bald nachkommen möge, da er auf der Wendeltreppe ihrer harren werde. So fanden die Liebenden noch einmal ein seliges Viertelstündlein, um sich ihre Liebe gegenseitig zu versichern; von diesem Tage an war das Band um so fester geknüpft.

Ein Vierteljährlein später nun schnallte der Junkherr die Rüstung um und bestieg sein Roß, um in

Digitized by Google

den Krieg gegen den Grafen von Wirtemberg zu ziehen. Schon Tags zuvor hatte er Abschied genommen, aber er hatte Elsbeth versprechen müssen, des andern Tages noch einmal vorüber zu kommen, denn wenn Liebende scheiden, ist es ihnen unmöglich, sich zu trennen, ohne zuvor noch zwei und dreimal den Abschied zu wiederholen. Seit einer Stunde drum schon harrte die betrübte Elsbeth auf ihren Ludwig. Die ganze Nacht hatte sie schlaflos zugebracht über den Schmerzen der Trennung, und die Farbe ihrer Wangen war gewichen unter den heißen Thränengüssen, die ihren Augen entströmten.

Jetzt erschien Ludwig — ja er war's, der von der Hafengasse herauf in starkem Schritte einbog, fest das muthige Roß zügelnd. Ein schwarz und weißer Federbusch wallte vom hohen Helm, und eine blanke Rüstung, darauf ein goldener Doppeladler, deckte seine Brust, während Oberschenkel und Schienbeine mit künstlich gearbeiteten Schienen umschlossen waren. Die Lanze in der Rechten saß der Junker stattlich und fest, als wäre Roß und Mann aus einem Guß, auf seinem apfelgrauen Schimmel, den eine reichgestickte Satteldecke und ein wallender Federbusch zwischen den Ohren schmückte. So nahte der Ritter dem Kramladen, aber in selbigem Augenblick kam auch der Vater Elsbeths und so blieb Ludwig nichts übrig, als einen raschen zärtlichen Blick auf Elsbeth zu werfen und ihrem

Digitized by Google

Vater zuzurufen: glückseligen Morgen, Meister Süß und ehrsame Jungfrau Elsbeth! Möge Euch Gott gesund erhalten, bis ich wieder in Eurem Laden kann einsprechen, um einen feinen Schmuck auszuwählen! Gott behüte Euch — antwortete Meister Süß — und nehme Euch in seine Obhut mit allen seinen Heiligen und gebe der gemeinen Sache der Stadt Glück und Heil gegen seinen Widersacher, den Wirtemberger Grafen — kehret glücklich und gesund zurück! Und Elsbeth, die Thränen kaum zurückhaltend, sprach halblaut: Lebet wohl, hochedler Junkherr! Gott sey mit Euch! Sie wankte auf ihren Stuhl nieder und das Herz wollte ihr zerspringen. Noch ein Blick und Ludwig war vorüber und bog rasch auf den Judenhof hinein, um durch die Frauenstraße nach dem Zeughause zu reiten und dort zu den Seinigen sich anzureihen. Ein Glück war es, daß der Goldschmied sich an seine Nachbarn wandte, um mit ihnen über den Abzug des Kriegsvolkes zu sprechen, sonst hätte er sehen müssen, wie Elsbeth halbohnmächtig sich in eine Ecke lehnte und es langer Zeit brauchte, bis sie wieder sich aufraffte und die Spuren ihrer Thränen verwischte.

Eine Stunde später zog das verbündete Ulmer und Augsburger Heer unter fliegenden Bannern mit Fußvolk, Reisigen und Wagen zum Frauenthor hinaus und wandte sich links in das Blauthal. Ueber die

Digitized by Google

Alb hinüber und hinunter nach Reutlingen ging der Zug, während die Nürnberger ihren Weg nach Gmünd und Eßlingen nahmen und mit diesen Städten zusammenstießen. Noch nie hatten die Städter eine so große Macht vereinigt, wie in diesem Kriege, und sie schlugen nach einigen Tagen ihr Lager nahe bei der Reichsstadt Weil der Stadt, neben dem Dörflein Döffingen auf. Hatten sie schon auf dem Zuge in allen wirtembergischen Dörfern übel gehaust und Alles verheert, so sollte auch Döffingen das harte Kriegsgeschick treffen. Deßwegen war von allen Seiten das Landvolk zusammengeflohen mit Weib und Kindern, mit Vieh und Geräthschaften in den hoch ummauerten geräumigen Kirchhof von Döffingen, und was mannhaft war, hatte die Waffen ergriffen, um hier ihres Lebens und Guts sich zu wehren. Aber wie lange war das möglich, wenn der Graf nicht schnell seinen Unterthanen zu Hülfe kam? Deßhalb schloßen die Städter, frohen Muthes und voll Sicherheit, den Kirchhof mit Allem, was sich darauf befand, nach kurzem Kampf zu nehmen, einen engen Kreis um das Dörflein und pflanzten ihr Belagerungsgeräthe auf, die Belagerten damit zu ängstigen. Brandpfeile und ein Steinhagel wurde hinein geschleudert und zum Sturm alles vorbereitet. Indessen hatte der Graf Eberhard auch nicht gesäumt, seine Feinde mannhaft zu empfangen, und mit vielen Fürsten, Grafen und Edlen einen Bund geschlossen, also daß er 7000

Digitized by Google

Mann zusammenbrachte. Mit diesen rückte er am zweiten Tage heran.

Es war an einem Sonntag frühe in der Erntezeit, da hatte Ludwig die Reihe getroffen, mit einigen Reisigen auf den Vorwachen unweit Döffingen zu stehen, um zu spähen, ob sich kein Wirtemberger Kriegsvolk nahe. Da auf einmal blitzt es von Waffen und Rüstungen im hellen Sonnenschein ein enges Thal herauf. Es waren die Fähnlein des Wirtemberger Grafen. Immer dichter und dichter füllen sie das Thal, und als Ludwig gewahrt hatte, daß ein mächtiges Heer im Anzug, jagte er mit der Botschaft ins Lager und verkündete dem Ulmer Feldhauptmann, dem Bürgermeister Conrad Besserer, was er gesehen.

In schnellster Eile wurde Kriegsrath gehalten und die städtischen Banner ordneten sich in Schlachtreihen, um die Feinde zu empfangen. Die vielen Hecken, Gräben und Hohlwege hinderten die Reisigen, am Kampf Theil zu nehmen, und sie stiegen darum von den Rossen und schloßen sich in dichtgereihte Haufen, um mit der Lanze zu fechten.

Indessen war das Fürstenheer unter Trommelschall und Trompetenklang angerückt. An ihrer Spitze ritt Graf Ulrich, der Sohn Eberhards des Rauschebarts. Hoch aufgeschwollen glühte seine Zornesader auf der Stirne und seine Augen schoßen Blitze, denn heute gedachte er die Schmach auszulöschen, die er bei Reut-

Digitized by Google

lingen erlitten von den Bürgern vor 11 Jahren. Als er das städtische Heer vor sich sah, rief er zu seinem hinter ihm reitenden greisen Vater: Gottlob! der Tag ist gekommen, daß ich meine alte Schuld abzahle. Hab ich dürfen seit jenem Tag nicht mehr speisen mit dir auf einem Tafeltuch, so mag ich doch heute kämpfen neben dir auf einem blutigen Felde.

Wohlan! rief er dann seinen Reisigen zu, laßt uns von den Rossen steigen und mit gleichen Waffen streiten, wie drüben die Reisigen der Städte, denn wir wollen um nichts im Vortheil seyn gegen den Feind! Denkt an den Tag bei Reutlingen und nun drauf und dran!

Also stiegen seine Reisigen ab und schloßen sich in dichte schmale Glieder, und drauf und dran gings auf den Feind. Bald waren sie auf die eisernen Mauern und den Lanzenwald der Städter angeprallt und ein entsetzlich heißer Kampf begann. Wie sehr auch Ulrichs Leute gleich Löwen drauf losstürmten, die Lanzen fest mit dem Eisenhandschuh geführt, so hielten die Städter und ihre Reisigen, darunter so manche tapfere Ritter, doch unerschütterlichen Widerstand. Wohl eine halbe Stunde wogte der Kampf hin und her. Auf beiden Seiten focht Jeder nach Leibeskräften. Jetzt wechselten die Städter auf Befehl ihres Feldhauptmanns Besserer schnell ihre vorderen Glieder und schoben die hinteren Reihen, die noch nicht ermüdet waren, gegen


Digitized by Google

Ulrich. Der Junkherr von Schirmer war unter diesen. Mit Ungestümm und ungebrochener Kraft drückte er auf den Feind. Noch einige Minuten und sie weichen. Da stellt sich Graf Ulrich wie ein angeschossener Eber den Städtern entgegen und suchte seine Leute wieder zum Stehen zu bringen. Aber nicht minder von Kampfwuth hingerissen, stürzt sich Ludwig auf ihn und führt einen gewaltigen Stoß mit der Lanze nach ihm. Ulrich taumelte, aber wehrte den Stoß mit seiner Waffe ab. Doch ein zweiter Stoß traf schlimmer und verwundete ihn, durch den Halsberg dringend, tief und schwer. Schon wollte Ludwig ihm den Todesstoß versetzen, da erhielt er selbst einen Schlag mit einer Hellebarde über den Helm, der diesen zerschmetterte und ihm eine tiefe Kopfwunde beibrachte. Während er zu Boden sank, trugen Ulrichs Begleiter den Grafen vom Kampfplatz auf eine nahe Wiese, setzten ihn da auf einen Weidenstumpen, lüfteten den Harnisch und wuschen seine Wunde aus, aber der tapfere Ritter verschied unter ihren Händen.

Dieser zurückgeschlagene Angriff kostete noch einigen Grafen und Rittern das Leben, und das Siegesgeschrei der Städter erfüllte das ganze Heer des Wirtembergers mit Bangen. Alles stockte, kein Häuflein wollte mehr vorwärts und glaubte, es sey schon Alles verloren, da der Kern der Ritterschaft so hart getroffen.

Digitized by Google

Als der alte Graf dieses gewahrte, da flog er wie ein Wetter unter die Fähnlein und reisigen Geschwader, sein langer weißer Bart rauschte durch die Luft und sein Schwerdt blitzte hell im Sonnenschein. Vorwärts! rief er — was stutzt Ihr bei der Leiche des jungen Grafen! Mein Sohn ist wie ein anderer Mann! Wohlan! steht tapfer! Halloh! sehet dort, die Feinde fliehen!

Jetzt stürmten seine Schaaren wieder frischen Muths darauf los und bei dem Rufe: sehet die Feinde fliehen! stutzten nun die Städter. Sie sahen sich um, und da ein Haufe von Troßknechten bei der Wagenburg ihren Rossen die Stränge abschnitten und sich ängstlich in das Dorf flüchteten, so glaubten sie in der That, daß ein Theil ihrer Leute bereits geschlagen seye. Auf dieses wandten die Nürnberger zuerst den Rücken und liefen aus der Schlachtordnung, ein Haufe immer den andern mit sich fortreißend. In derselben Zeit aber, als diese die Flucht ergriffen, eilte ein starker Reiterhaufen des gräflichen Heeres aus dem Walde, der sich um eine Stunde verspätet hatte. Als er die feindlichen Banner in Unordnung gewahrte, jagte er sogleich unter hellem Geschrei unter die Flüchtigen, und begann sie niederzustoßen und zusammenzureiten. Mit doppelter Hitze und Freudigkeit stürmten nun des alten Grafen Kriegsleute. Aber wie an einen festen Felsen schlugen ihre eisernen

Digitized by Google

Wogen an das Stadtbanner von Ulm, unter seinem Hauptmann Besserer. Dieser tapfere Haufe wich nicht, während Alles nach und nach aus der Schlacht floh. Leichen auf Leichen thürmten sich — Ulms Banner wehte stets noch hoch in der Luft. Glied und Reihen werden niedergestoßen und das Häuflein schmilzt zusammen — immer noch flattert das Banner. Endlich sinkt auch dieses und bedeckt als Leichentuch der Ehre seinen todeswunden Träger, Conrad von Besserer. Die Schlacht ist gewonnen, und in der schwülen Sommernacht ruhen gegen 1000 Städter als Leichen um den Kirchhof, den sie am frühen Morgen noch zu erobern gedachten. Viele hundert sind gefangen.

Unter einem Haufen von Leichen erwachte auch zur Mitternachtsstunde Ludwig aus seiner Ohnmacht und Betäubung. Kaum wußte er, wo er war, so schwach war er durch den Blutverlust geworden. Weit umher brannten Lagerfeuer, schallte das Getöse von zechenden Kriegsleuten, das Stampfen und Wiehern der Rosse, und in der Nähe das Röcheln und Aechzen von Schwerverwundeten und Sterbenden. Endlich suchte er, sich zu erheben, um Hülfe zu gewinnen und an ein nahes Bächlein sich zu schleppen, um seinen glühenden und brennenden Durst zu löschen. Aber quer über ihm lag in schwerer Rüstung ein Reisiger, der kein Lebenzeichen mehr von sich gab. Als er mit

Digitized by Google

schwerer Mühe ihn von sich abgewälzt und der Mond dessen Gesicht bestrahlte, erkannte er in ihm seinen Zechgenossen von Ulm, den Augsburger Reisigen. Ein Streitkolben hatte ihm die Brust eingeschlagen. Mit großer Mühe schleppte er sich an das Bächlein, wo ein feindlicher Ritter, der über das blutige Schlachtfeld ritt, ihn bemerkte und sich seiner erbarmte. Er kam in ritterliche Haft und Pflege nach Stuttgart, aber seine Verwundung war so bedeutend, daß er bis zum Herbste dort auf dem Schmerzenslager verweilen mußte, bis er nach einem beträchtlichen Lösegeld immer noch schwer krank sich konnte nach Ulm bringen lassen. Hier überfiel ihn eine neue heftige Krankheit, von der Ludwig erst im Frühjahr genas.

Vieles hatte sich indessen in Ulm geändert. Schon im Herbste war dem Goldschmied sein Kramladen durch räuberisches Gesindel über Nacht erbrochen und Alles daraus gestohlen worden. Der Schrecken hierüber war so heftig, daß den Goldschmied der Schlag traf und er jählings starb. Da nur ein kleines Vermögen von ihm zurückgelassen worden, so beschloß der Pfleger Elsbeths und ihre alte Base, daß sie den Schleier nehmen und in das Kloster gehen sollte.

Wie sehr auch Elsbeth Anfangs wenig Lust zeigte, so wurde sie doch williger, als sie den Junkherrn todt glaubte, und in den ersten Wochen des größten Schmerzens ihr das Leben und die Stadt ganz zuwider ge-

Digitized by Google

worden war. Mit großer Andacht und in Thränen zerfließend hatte sie der Todtenmesse angewohnt, welche man im Münster für den Stadthauptmann Bürgermeister Conrad von Besserer nebst allen mit ihm bei Döffingen gefallenen ulmischen Streitern gehalten hatte. Was sie erfahren konnte, war nichts weiter, als daß der Junkherr im Zweikampf mit dem Grafen Ulrich gefallen, und man später nie etwas von ihm weiter gehört habe.

So war ihr also die Welt ein Trauerhaus geworden, seitdem sie den Geliebten und ihren Vater verloren, und sie eilte zuletzt selbst, bald in ein Kloster aufgenommen zu werden. Ob derer nun zwar mehrere in Ulm waren, so zog sie es doch vor, ein anderes Kloster zu ihrem Eintritt zu wählen, zumal ihr Vermögen auch ziemlich gering, und die Klosterfrauen in Ulm eine schöne Mitgift mitzubringen hatten.

Die Base schlug ihr dazu das Frauenkloster Söflingen vor. Ehe sie aber Ulm verließ, besuchte sie noch einmal ihre Freundin und Verwandtin Margarethe auf dem Münsterthurme. Ach wie anders war es ihr dießmal zu Muthe! Nicht mehr harrte ihrer der schmucke Junkherr auf der Wendeltreppe, um sie feurig ans Herz zu drücken — nicht mehr wandelte er mit ihr auf dem Kranz umher, und scherzte mit ihr, daß sie vor aller Welt hier oben doch so ungestört sich vergnügen könnten. O wie schnell schwindet das Glück!

Digitized by Google

Statt in der luftigen Höhe suchte ihr Blick den Geliebten nur in der Gruft verscharrt draußen auf dem Schlachtfeld und längst modernd. Sie selbst sollte mit den nächsten Tagen die Welt verlassen und für immer sich in enge Mauern einschließen.

Nach wenigen Tagen öffneten sich die Pforten des Klosters zu Söflingen, und Elsbeth nahm das Nonnengewand. Anfangs zog ein tiefer Ernst in ihr Innerstes ein, und sie weihte sich mit ganzer Hingebung dem Gebet und dem Dienste Gottes nach Vorschrift des Klosters. Sie suchte das Bild des Junkherrs und ihre Schmerzen um ihn durch eifriges Gebet zu verdrängen. Aber das dauerte nicht allzulange, da ward sie von den andern Nonnen bespöttelt über ihre allzustrenge Frömmigkeit und für thöricht gescholten, allen Freuden zu entsagen. Die Aebtissin war nemlich eine schwache Frau und übersah ihren Untergebenen fast Alles, und wenn sie je strenger verfahren wollte, dann wurde sie von den lebenslustigen und leichtsinnigen unter den Nonnen mehr geärgert und hinters Licht geführt, daß sie gerne wieder die Augen zudrückte.

Längst war das heilige, stille Leben aus den meisten Klöstern entflohen und ein sündliches Leben hatte in vielen auf eine recht ärgerliche Weise eingerissen. Da war ein Frauenkloster auf der Alb in Offenhausen, von da war eine Nonne als Lehrerin in der Kunst, Heiligenbilder auszuschnitzeln, nach Söflingen gekommen.

Digitized by Google

Die konnte nicht Wunders genug erzählen, wie es in Offenhausen zuging. Die Junker gingen da mit ihren lustigen Gesellen aus und ein, und tranken und tanzten und buhlten nach Herzenslust. Als der Bischof von Augsburg fromme Nonnen dahin sandte, um wieder strenge Ordnung einzuführen, wurden diese von den liederlichen Bewohnerinnen des Klosters so geplagt und mißhandelt, daß sie sich flüchten mußten. Als wieder andere geschickt wurden, machten sie es diesen gleichermaßen. Kein Wunder, wenn in Söflingen auch die Nonnen sich es so wohl seyn ließen, als sie nur immer konnten. Sie tanzten mit einander, sangen lustige Lieder, schrieben Liebesbriefe und bestellten ihre Buhlen an die Gartenmauer. Bald nahm auch Elsbeth an den Lustbarkeiten ihrer Schwestern Theil. Unter diesen wurde Beate, eine ausgelassene Nonne, zuweilen von einem Doktor der Rechtsgelehrsamkeit aus Ulm an der Gartenmauer besucht, wobei die Schwestern einander Hülfe leisteten und Wache hielten, ob die Aebtissin nicht herzu käme. Einst bat nun Beate ihre Freundin Elsbeth, mit ihr an einem schönen Märzabend in den Garten zu gehen, da dort ein feines Herrlein aus Ulm mit ihr Stelldichein feiern wolle. Elsbeth setzte sich also mit Beate in ein Erkerthürmchen der Gartenmauer, um das Herrlein zu erwarten.

Während sie so da saßen und Elsbeth mit schwerem Herzen von ihrer Liebe zu dem im Krieg gefallenen Junkherr Schirmer erzählte, klatschte es auf einmal

Digitized by Google

hinter ihnen, und als die Nonnen sich umsahen, stieß Elsbeth einen lauten Schrei aus und stürzte zu Boden. Voller Schrecken suchte Schwester Beate sie aufzurichten, und als sie die Augen aufschlug und die Sprache zurückkehrte, stammelte sie: Ludwig! Ludwig! und starrte geisterhaft über die Gartenmauer hinab auf den Fußpfad, auf welchem kaum noch zwanzig Schritte entfernt zwei junge Männer daher schleuderten. Im nächsten Augenblick rief auch der Eine von diesen: Elsbeth! bist du es, Elsbeth, in diesem Nonnengewande?

Es war der Junkherr Schirmer, den heute sein Freund, der Rechtsgelehrte, beredet hatte, mit ihm nach Söflingen zu wandeln und ihn zu einer minniglichen Unterhaltung zu begleiten zu der lustigen und schmachtenden Beate.

Immer noch zitterte Elsbeth, und nur die Worte: Ludwig! Ludwig! klangen dumpf von ihren Lippen, bis derselbe ihr die Hand heraufreichte und sie tröstend versicherte: ich bin dein Ludwig — ja ich bin es, theure Elsbeth!

Also nicht auf dem Schlachtfeld hast du den Tod gefunden mit den 600 vom Ulmer Banner? fragte hastig und zitternd die Nonne — ach! was hab ich um dich gelitten, seit jener gräßlichen Kunde, was geweint und gebetet für dich, und wie gerne nahm ich den Klosterschleier, weil die Welt mir ein Grab geworden.

Herzenskind! rief der Junkherr und küßte ihre Hand,

Digitized by Google

die bald kalt wie Eis, bald wie Feuer sprühte — es ist mein zweiter Gang ins Freie, seit ich von einer langwierigen Krankheit aufgestiegen — welch ein Glück, daß dieser Gang mich dich wieder finden ließ. Und nun erzählte er ihr, wie Alles sich zugetragen, am Schlusse aber blickte er ihr sehnsüchtig ins Auge und sprach: O Elsbeth! ich habe dich wieder gefunden, aber ach! als Nonne. Schlimmer ist unser Loos geworden, denn du bist nicht mehr frei — frei, wie damals, als wir dort oben, siehst du, dort auf des Münsters Kranze die Seligkeit der Liebe genossen.

Seid zufrieden, fiel ihm die Nonne Beate in die Rede, daß Ihr Euch wieder gefunden. Der Klosterschleier ist nicht so dicht, daß man nicht das Feuer der Liebe durch ihn sprühen fühlen könnte. — Die Aebtissin kommt! rief in diesem Augenblick Elsbeth, die sich gegen die Gartenseite gewandt hatte — fort, Ludwig! — auf Wiedersehen! Auch Beate winkte ihrem Buhlen, und rasch eilten die Männer hinter ein nahes Gebüsch, während die Nonnen der Aebtissin entgegen gingen und diese mit ernster Miene begrüßten.

Von dieser Stunde an lebte und fühlte Elsbeth nur wieder für den schmucken Junkherr, das Paternoster und der Rosenkranz ward von ihr nur gedankenlos gebetet, und wenn sie im Chorstuhl in den Gesang der Nonnen einstimmte, hatte sie nur sein Bild vor Augen. So ward schnell der von ihr vor Gott ge-

Digitized by Google

schworne Bund zur Lüge, und der irdische Bräutigam flammte höher in ihrer Brust, als der himmlische.

Besuche folgten auf Besuche, und durch Boten wurden häufige Liebesbriefe gewechselt. Bald wurde auch der Junkherr kecker und mit den Räumen des Klosters vertrauter, so daß er in dunkeln Nächten über die Gartenmauer stieg und im Gebüsch versteckt lauerte, bis Elsbeth ihm durch ein Licht in ihrer Zelle das Zeichen gab, daß es nun sicher sei. Eine Strickleiter von ihr herabgelassen brachte ihn schnell zwei Stockwerke hoch hinauf an ihr offenes Fenster, und von da in ihre Arme. — So hatte er sie einige Monden lang besucht, als sie eines Abends ihm in die Arme sank und bebenden Herzens ihm ein schreckliches Geheimniß anvertraute. Ach! klagte sie — hätte ich doch nie den heiligen Klosterschwur gebrochen — jetzt folgt den Rosenwochen nur Reue und Schmerz! Wie schrecklich für mich, und welche Buße und Strafe harret mein, wenn ich der Aebtissin reuig muß Rede stehen. O, hätte ich mich nie einem Manne anvertraut — o Ludwig, Herzensludwig, was soll ich beginnen — hilf, hilf mir!

Mit Schwüren aber tröstete sie der Junkherr: sei nicht so ängstlich, mein Täubchen! — Ich will Rath schaffen. Vertraue mir nur, ich bringe dich sicher von hier hinweg, hinauf nach Balzheim an der Iller; dort wohnt eine Base von mir aus dem Geschlecht


Digitized by Google

der Baldinger, die war mir von jeher gewogen und wird weiter für uns sorgen.

So ward denn beschlossen, daß der Junkherr die Nonne Elsbeth in der ersten günstigen Nacht aus den Klostermauern entführen sollte.

Schon in der nächsten Woche trat Neumond ein und es waren dunkle Nächte zu hoffen. So erschien Ludwig denn in einer derselben an der Gartenmauer mit einem Knechte und zwei starken Rossen. Eine starke Leiter ward in den Garten geschafft und an die Mauern des Klosters angelegt. Aus dem Blauthal hervor zog ein Wetter heran, dessen Sturm dem Vorhaben günstig zu werden schien. Schon jagte des Sturmes Sausen die Regenfluth herab, schon rollte der Donner mit steigender Wuth, da ächzte es vom Kirchthurm bange Geisterklage 12 Uhr, und mit dem letzten Schlage wurde es hell in der Zelle Elsbeths.

Rasch legte Ludwig die Leiter unter dem Fenster an, die sein Begleiter hielt, und stieg hinauf. Ho! ho! Liebchen! rief er halblaut — dein Retter naht — fort jetzt durch Sturm und Wetter!

Noch war das Fenster nicht geöffnet, und wieder rief er: Schnell in meine Arme! Siehe, wie es blitzt, der Himmel selbst hat Erbarmen mit uns und schützt das Gelingen!

Jetzt ging das Fenster auf, Elsbeth blickte heraus, aber mit ängstlichem Blick, der Busen schlug ihr hoch

Digitized by Google

und ungestüm, und wie eine Marmorsäule blieb sie unbeweglich. Nur von ihren Lippen klang es: o Gott! ein ahnend Zagen erfüllt mich — nein, nein, ich kanns nicht wagen, Herzensludwig! höre nur des Donners Stimme, das ist des Himmels Fluch. Er zürnt mit feurigem Grimme solch sträflichem Versuche! — Ja! ja! der strenge Richter droht laut im Ungewitter dem Verbrecher Vernichtung, und Vernichtung der gottvergessenen Himmelsbraut!

Ungeduldig entgegnete der Junkherr: ha! Kind! sey nicht so bange, fasse dich schnell, Herzensmaid! o laß dieses thörichte Bangen und Zaudern, sträub dich nicht länger, denn rasch entflieht die günstige Zeit! Aber wieder trat die Nonne einen Schritt vom Fenster zurück, dann beugte sie sich vor mit abwehrenden Händen und warnte: Horch! horch! was klirrt da unten? — fliehe! fliehe! Ludwig! der Laut von Hunden gellt herüber vom Klosterthor — sie wittern verrätherisch unser Beginnen — o spute dich und fliehe! Aber Ludwig griff hastig nach Elsbeths Hand — um Gotteswillen! bat er — was soll jetzt banger Sinn? — komm! komm! daß wir auf schnellem Rosse entfliehen!

Während so die Nonne mit Furcht und Zagen ringt, faßte sie der Junkherr, umklammerte sie um die Hüfte, und als sie in seine Arme gesunken widerstandslos und betäubt, trug er sie, den Raub aus heiliger Hürde, von Sproß zu Sproß hinab, ob auch von Donner-

Digitized by Google

schlägen der Boden tobte und dröhnte. So eilt er mit ihr durch Sturm und Nacht der Gartenmauer zu, während sein Knecht die Leiter trug. Aber auf einmal wankte der Klosterräuber und sank fast in die Kniee, denn in einer Nische der Mauer hatte er das Bildniß Mariens, der Mutter Gottes und heiligen Jungfrau erblickt. Beim Schein der Blitze schauen ihre Augen ihn dräuend an — sie zürnen, als ob Leben den todten Stein beseele. Noch zwei Schritte vermag er es, seinen Raub vorwärts zu tragen, da sinkt er in die Kniee zusammen, und im nächsten Augenblick rollt ein furchtbarer Donner zu seinen Häupten — ein Blitzstrahl blendet seine Augen und getroffen vom rächenden Feuer des Himmels sinkt das Paar todt zur Erde nieder. — Noch zeigt man die Stelle, wo die Strafe des Himmels die sündige Nonne von Söflingen und ihren Buhlen erreichte. **Fr. Norden.**

—→→→○←←←—

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Digitized by Google

Digitized by Google

Durch Eduard Fischhaber in Stuttgart kann bezogen werden:

Das Buch

der

Kaisersagen, Burg- und Klostermährchen.

Dem deutschen Volke gewidmet

von

Karl von Falkenstein.

Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Inhalt:

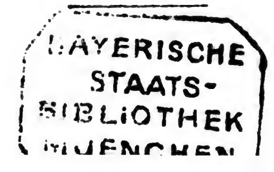
Karl der Große. Kaiser Friedrich der Zweite. Kaiser Otto der Dritte. Kaiser Barbarossa's Burg. Burg Baden. Burg Falkenstein. Burgen Nothweiler und Barbelstein. Schloß Arensperg oder Arnsberg. Lauff oder Lauffen. Der Ottilienberg. Burg Bosenstein. Hermann Grimm. Drache und Jungfrau. Burgfräulein von Windeck. Nonnenkloster zu Pfalz. Kedrichstein. Die Steinkirche. Lorlei-Schloß. Kloster Lichteneck. Riese auf Steinsberg. Das Mümmelchen. Schloß Stauffenberg. Die Schwanenburg.

Digitized by Google

Der Drachenstein. Die Burg Eppstein. Burg Habsburg. Schloß Iberg. Die Klöster Gsenn und Pfäfers. Burg Balm. Die St. Martins- oder Schlacht-Kapelle. Burgen Bichelsee und Haselberg. Riese Gargantua. Die Wildenburg. Burg Steinach. Die Sanct Lorenzkirche. Schloß Greyers. Die Jungfrauenhöhle. Burg Balb. Königsburg Hornberg. Geilings-Schloß. Die Zwerge des Fichtelbergs. Luxburg und das rothe Schloß. Der Wolfstein. Kaiserin Kunigunde. Schloß Altenburg. Der Nußhard. Das Waldschloß. Die Kesselburg. Schloß Falkenstein. Kloster Marienburg. Burg Haunstein. Die Frauenkirche. Kloster Brod. Burg Karlstein. Blonnhofen. Kloster Paulinzell. Burg Blankenstein. Das graue Fräulein. Horn der Berggeister. Horn der Zwerge. Schloß Eisenberg. Schloß Henneberg. Das Magdalenenkloster. Das Todtenkloster. König Merwig. Wartburg und Frauenburg. Georg Beichlingen. Die Berg- oder Holzweibel. Liebfrauenkirche zu Arnstadt. Zwergenhöhle bei Arnstadt. Heiligenstadt und Schloß Ludwigstein. Frau Hollen-Schloß. Böneburg und Bilstein. Schloß Bodenstein. Schloß Seeburg. Burg Lauenrode. Die Asseburg. Die Hühnenburg. Das Kreuzkloster. Zwerge des Lindenbergs. Heinrich der Löwe. Kloster der grauen Mönche. Jagen um Mitternacht. Teufels Hochzeit. Der Dom zu Goslar. Helmstedt. Die Goldschmiede. Seehuseburg. Die Domburg. Hackelberg. Das felsenverwandelte Schloß. Burg Kyffhausen. Sanct Blasius-Nonnenkloster. Burg Schwarzfeld. Die Kucksburg. Burg Questenburg. Ilsenstein. Burg Falkenstein. Teufelsburg. Arnstein. Die Roßtrappe. Burg

Digitized by Google

Regenstein. Burg Lichtenstein. Hildesheim. Die Schloßzwerge. Die hohle Burg. Der Hühnenberg. Klöster Fredelsloh und Heggenbach (Happach). Kaiser Otto und der Hirt. Die Lauenburg. Der Waldgeist. König Goldemar. Ottenstein. Die Schaumburg. Wichtelmännchen zu Oldendorf. Die Amelunxburg. Das Dachtelfeld. Das Haus Ahrens. Dom zu Magdeburg. Der Nixenstein. Der Katzenberg. Die Moritzburg. Die Zwerge zu Hitzacker. Schloß Windberg und der Burgwartsberg. Der breite Berg. Die Berge Löbau und Stromberg. Der Forstenberg. Markgraf Diezmann von Sachsen. Die Bettelmannskirche. Mönch Bruno. Die Funkenburg. Die Hauptkirche zu Rathenau. Die Müggelsberge. Markgraf von Anhalt. — Riesenstein und Steintanz. Wittenberge. Die Zwergenberge. König Abel. Kloster am Gollenberg. Die Burg Kienast. Schloß Fallstein. Die Klosterbraut. Burg Kinsberg. Wald- und Berggeist Rübezahl. Schloß Richemberg. Die Zwergfelsen bei Ellbogen. Kaiser Karl der Vierte. Barbarakloster. Der Habichtstein. Kob. Burg Frauenkloster (Przimda). Sanct Georgskloster. Burg Troßky. Schloß Neumietel. Endersdorf. Burg Pärenstein (Bärenstein). Admont und Gottwick. Kaiser Ferdinand der Erste. Burg Greiffenstein. Hermannstein. Schloß Greifenstein. Der Teufelsberg. Die Schadenburg. Das Roththal. Das Weitmoser Schloß. Riese Rabbol.


BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN


Digitized by Google

Wunder-Sagen-

und

Gespensterbuch.

Enthaltend:

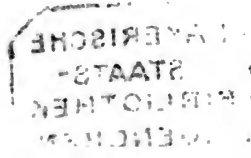
Spuck- und Geistergeschichten, Volksmährchen, Legenden und Historien.

Herausgegeben

von

Peter Schlemihl.

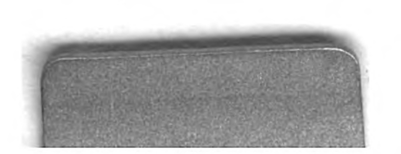
Preis 18 Sgr. oder 1 fl.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

